Das Bochumer Heusnerviertel als kommunikativer Erinnerungsort in der Stadt

Schriftliche Hausarbeit

zur Erlangung des Grades eines

Master of Arts

der Fakultät für Geschichtswissenschaft

an der Ruhr-Universität Bochum

vorgelegt

von

Tobias Fetzer

Aus Bochum

Bochum, im März 2020

1. GutachterIn: Prof. Dr. Stefan Berger
2. GutachterIn: PD Dr. Hans-Christoph Seidel

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung

„1986 war im Heusnerviertel alles längst gelaufen, die Räumung, die Demonstrationen, die Ehe meiner Eltern. Die ganze Bahnstraße hatten sie platt gemacht.“[1]

Diese Arbeit soll die Aufgabe haben, die Geschehnisse rund um die Besetzung des Heusnerviertels aufzuarbeiten, die unterschiedlichen Formen des Protests sichtbar zu machen und Einblicke in das Leben im Heusnerviertel selbst zu geben, aber sich auch mit den Nachwirkungen der Besetzung zu befassen.

Daher lässt sich das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit in zwei Kategorien teilen. Zum einen, verbunden mit dem Titel und der theoretischen Fragestellung soll geklärt werden, wie und durch wen an das Heusnerviertel erinnert wird und ob diese Erinnerung tatsächlich kommunikativ geprägt ist oder nicht doch bereits erste Züge einer Institutionalisierung aufweist. Zum anderen wird die Frage verfolgt, welche Akteure wie an die Besetzung des Heusnerviertels erinnern und welche Narrative sich in ihren Erinnerungen zeigen.

Hausbesetzungen als solche finden sich seit Beginn der 1970er Jahre in West-Deutschland und West-Berlin. Beginnend mit der Besetzung eines Hauses in der Eppsteiner Straße in Frankfurt am 19.09.1970 folgten in den darauffolgenden Jahren weitere mal größere, mal kleinere Besetzungen in vielen west-deutschen Großstädten wie der Hamburger Hafenstraße oder auch in der Kölner Südstadt. Die Gründe für eine Hausbesetzung sind unterschiedlich, finden sich aber auch noch in der heutigen Argumentation von Hausbesetzungen. Neben Forderungen nach bezahlbarem Wohnraum und der Nutzung von leerstehendem Wohnraum ist vor allem die Kritik an der Finanzspekulation mit Wohnraum ein immer wiederkehrendes Argument.[2] Die Besetzung eines Hauses hat also immer einen politischen Charakter, auf west-deutschem Gebiet ist dieser meist ein linker; es gibt aber auch ein Beispiel aus Italien, in dem die neofaschistische *CasaPound*-Bewegung Häuser besetzt. Während die Besetzung aus rechtlicher Sicht als Hausfriedensbruch strafrechtlich verfolgt wird, ist die Spekulation sowie der

[1] Kaltenegger, Ingrid: Wüstenplanet, in: https://literaturbuero-ruhr.de/wp-content/uploads/2018/12/Wu%CC%88stenplanet.pdf. Z. 1 ff.. [Letzte Sichtung: 02.12.2019, 12:45 Uhr]

[2] Reinle, Dominik: Stichtag – 19. September 1970 – Vor 35 Jahren: Erste Hausbesetzung in Deutschland, in: https://www1.wdr.de/stichtag/stichtag1084.html. [Letzte Sichtung: 01.12.2019, 13:50 Uhr] [Im Folgenden zitiert als: Reinle: Stichtag – 19. September 1970]

gezielte Leerstand und Verfall von Wohngebäuden legal. Gegen diesen Widerspruch stellen sich die Besetzer und nehmen dafür nicht nur einen permanent bedrohten Wohnraum, sondern auch strafrechtliche Verfolgung in Kauf. Eigentümer, Politik und Polizei sowie Besetzer sind aber nicht die einzigen Akteure, die im Rahmen einer Hausbesetzung vertreten sind. So gelingt es den Besetzern in vielen Fällen Teile der Bevölkerung zu mobilisieren, Demonstrationen für den Erhalt oder gegen die Räumung zu organisieren und in manchen, wenn auch seltenen Fällen, die Besetzung zu legalisieren. Hausbesetzungen sind demnach sehr divers, sie können aus unterschiedlichen politischen Richtungen stammen und unterschiedliche Ergebnisse produzieren; das Ziel hingegen ist immer die Erhaltung oder Schaffung von bezahlbarem Wohnraum.[3] Sie können daher als sozialer Protest angesprochen werden und sollen im Folgenden auch als solcher behandelt werden, auch dann, wenn es sich bei der Aktionsform selbst um eine Straftat handelt.

Zu Beginn wird der Forschungsstand dargelegt werden; um einen wissenschaftlichen Umgang mit dem Themenfeld wahren zu können soll sich das dritte Kapitel mit der Nähe des Forschenden zum Forschungsgegenstand befassen. Dies ist für die hier vorliegende Arbeit von Bedeutung, da ich als Forschender selbst Teil der Bochumer links-alternativen Szene bin. Auch befasst sich dieses Kapitel mit Pierre Bourdieus Annahmen zum sozialwissenschaftlichen Forschen und soll hier als Leitfaden fungieren, mit dessen Hilfe die Validität der in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse garantiert werden soll. Das vierte Kapitel, das kollektive Gedächtnis und kommunikative Erinnerungsorte, bilden den theoretischen Unterbau und leiten sich von den Überlegungen Jan Assmanns ab. Hier wird nicht nur aufgeschlüsselt, wie Individuen und Gesellschaften erinnern, wie diese Erinnerung als Prozess funktioniert und welche Auswirkungen sie hat, sondern auch auf einige Begriffe, wie beispielsweise *floating gap* und *recent past*, aus diesem Kontext eingegangen werden. Anschließend wird auf die beiden zugrundeliegenden Konstruktionen der Fragestellung eingegangen; das kommunikative Gedächtnis sowie der Erinnerungsort. Abgeschlossen wird das theoretische Kapitel durch einige Überlegungen zum Zusammenhang von Erinnerung und Widerstand, welche ebenfalls auf Assmann zurück gehen und sich mit der Erinnerungskultur von Gruppen außerhalb der Mehrheitsgesellschaft befassen. Das fünfte Kapitel versteht sich als Überblicksdarstellung zu Geografie,

---

[3] Reinle: Stichtag – 19. September 1970

Topografie und Geschichte des Bochumer Heusnerviertels. Hier wird neben Größe und Ausformung des Viertels auch kurz das Leben der ursprünglichen Bewohner des Viertels sowie die Pläne der Stadt Bochum für das Viertel thematisiert. Anschließend wird beschrieben, wie es zu der Besetzung kam, wie Proteste in diesem Rahmen stattfanden und welche Streitpunkte es zwischen Besetzern und der Stadt Bochum gab. Diese Informationen stammen aus den beiden einzigen wissenschaftlichen Texten zum Bochumer Heusnerviertel, welche mit dem Veröffentlichungsdatum 1985 bereits während der Besetzung entstanden. Auch Räumung und Abriss werden hier thematisiert; dies allerdings sehr nüchtern und mit einem Hinweis auf Rechtsstreitigkeiten, die erst in den Jahren nach dem Abriss geklärt wurden. Daran anschließend soll im sechsten Kapitel beschrieben werden, wie bislang an das Bochumer Heusnerviertel erinnert wurde. Die bislang stattfindende Erinnerung soll dafür in zwei Kategorien unterteilt werden, die Erinnerung von außen, beispielsweise durch Zeitungsartikel, die nicht direkt von ehemaligen Besetzern oder Besuchern geschrieben wurden, zum anderen die Erinnerung von innen. Hier soll zum einen der Film *Tanz auf dem Vulkan*, welcher vom Filmkollektiv *Videotie* produziert wurde, welches sich wiederum direkt aus Personen mit persönlichem Bezug zum Heusnerviertel zusammensetzt, analysiert werden. Da hier vor allem der Inhalt des Films von Bedeutung ist, wird ein Teil der Filmanalyse nach Werner Faulstich genutzt. Dazu kommen ein Flyer sowie eine Dokumentation, die im Kontext des Heusnerviertels entstanden. Da Erinnerungen einen sehr emotionalen Bezug haben und stark auf die Lebensgeschichte eines Individuums einwirken, wird im siebten Kapitel die Frage gestellt, wie ehemalige Besetzer und Besucher des Heusnerviertels, im Folgenden zusammengefasst als Aktivisten, erinnern. Die hierfür notwendigen Informationen wurden mithilfe sozialwissenschaftlicher Methoden erlangt. Um die Interviews nachvollziehbar zu machen, findet sich daher zu Beginn des Kapitels ein ausführlicher Methodenabschnitt. Hier wird zunächst erläutert warum qualitative und nicht quantitative Methoden genutzt wurden. Der Aufbau und die Durchführung der Interviews orientierten sich an der Methode des *narrativen Interviews* nach Fritz Schütze, welches in vier Phasen abläuft. Auch auf die Auswahl der einzelnen Interviewpartner sowie die unterschiedlichen Reaktionen der angesprochenen Personen wird hier eingegangen. Die Art der Transkription wird ebenfalls erläutert. Um die Interviews anschließend zu analysieren, wird die sogenannte

zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring genutzt. Diese Methode arbeitet sehr nah am Material und ermöglicht ein relativ neutrales, gegenstandsnahes Arbeiten. Zudem ist für diese Arbeit, wie bereits bei der Filmanalyse, der Inhalt von größerer Bedeutung als die gewählte Darstellung. Da hier mit vielen sozialwissenschaftlichen Methoden gearbeitet wird, wurde der Methodenabschnitt mit einer Einbettung dieser Methoden in die Geschichtswissenschaft, der Herangehensweise der *oral History*, beendet. Im Anschluss daran findet die Anwendung der *zusammenfassenden Inhaltsanalyse* statt, deren Ergebnisse zuerst spezifisch für jedes Interview und anschließend vergleichend dargestellt werden. Abgeschlossen wird das Kapitel Sieben von einer Zusammenführung der Narrative. Beendet wird diese Arbeit durch ein Fazit, welches versucht, die bedeutendsten, inhaltlichen als auch methodischen, Aspekte dieser Arbeit zusammenfassend darzustellen.

Die Quellenlage zum Thema Hausbesetzungen in Deutschland zeigt sich insgesamt sehr durchwachsen. Es scheint hier stark auf das Interesse der Region, in der die Hausbesetzung stattfindet, beziehungsweise stattfand, anzukommen. So finden sich zu unterschiedlichen Hausbesetzungen unterschiedlich viele Materialien und Publikationen. Im Beispiel der Hamburger *Hafenstraße* (ab 1981 besetzt) findet der *KVK* (*Karlruher Virtueller Katalog*)[4] beispielsweise 54 Treffer, für die *Rote Flora* (ab 1989 besetzt) 36. Die *Kiefernstraße* in Düsseldorf (ab 1981 besetzt) ergab lediglich zwei Treffer, von denen einer ein Wandkalender mit mehreren Einträgen ist. Zum Berliner *Köpi* (ab 1990 besetzt) gibt es im *KVK* nur einen Treffer. Setzt man diese Zahlen in einen Kontext, beispielsweise mit den Treffern für die Besetzung des *Hambacher Forsts* (ab 2012 teilweise und unterbrochen besetzt), 36 an der Zahl, wird deutlich, dass vor allem die Aufmerksamkeit, die ein solches Projekt auf sich ziehen kann über die Anzahl an Publikationen entscheidet. Dies wird auch durch das *Georg-von-Rauch-Haus* in Berlin (seit 1971 besetzt) belegt; hier finden sich 32 Einträge. Man muss hier aber bedenken, dass der *Rauchhaus-Song* der Band *Ton Steine Scherben* zusätzliche Aufmerksamkeit auf die Besetzung lenkte und das *Georg-von-Rauch-Haus* selbst eine eigene Geschichte besaß.

[4] Die Zahlen ergebe sich, wenn man die kursiven Begriffe wie *Harfenstraße* im KVK eingibt und die Treffer mit direktem Bezug zur Hausbesetzung zählt. Dopplungen wurden hier stets mitgezählt. Die Zählung erhebt weiter keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern soll lediglich eine Richtung angeben.

Der Hausbesetzungen als solche haben sich schon mehrere unterschiedliche Wissenschaftler aus diversen Disziplinen gewidmet; so zeigt beispielsweise der *KVK* für das Schlagwort *Hausbesetzung* mehrere hundert Treffer an, hier ist ein Zugang deutlich einfacher. Wie bereits erwähnt, sind wissenschaftliche Texte, die sich mit dem Heusnerviertel befassen, wiederum sehr rar. Daraus resultiert auch, dass bis auf einige Bilder nur wenige Quellen publiziert und damit kaum zugänglich sind. Zwar gibt es einige Zeitungsartikel aus der Zeit der Besetzung, diese schreiben aber meist aus einer Außenperspektive. Quellen, welche die Innenperspektive beleuchten, waren noch deutlich schwieriger zu finden. An dieser Stelle möchte ich Martin Budich, Wolfgang Czapracki-Mohnhaupt und den Interviewpartnern, die mir Material zur Verfügung stellten, danken, welche mir neben Zeitungsartikeln auch unpublizierte Fotos sowie Flyer aus der Zeit des Heusnerviertels zukommen ließen. Durch die schlechte Quellenlage wurde bereits zu Beginn der Arbeit klar, dass eine irgendwie geartete Kommunikation mit ehemaligen Aktivisten stattfinden muss, um dem Themenkomplex Heusnerviertel gerecht zu werden.

Die Relevanz des Themas ergibt sich aus einer Reihe unterschiedlicher Entwicklungen der jüngeren Vergangenheit. Zu nennen ist hier die Lage auf dem aktuellen Wohnungsmarkt. In vielen deutschen Ballungsräumen sind vor allem günstige Wohnungen für Geringverdiener oder Studenten sehr rar. Hinzu kommt der Umgang vieler Wohnkonzerne mit ihren Mietern sowie deren teilweise rücksichtslosen Modernisierungs- und Instandhaltungspolitik. Auch der soziale Wohnungsbau, der bezahlbaren Wohnraum generieren könnte, erlebte in den vergangenen Jahren einen Rückgang. Daher flammen beispielsweise in Berlin Aktionen und Proteste auf, die sich gegen die aktuelle Wohnungspolitik stellen. Zu nennen ist hier als wahrscheinlich bekanntestes Beispiel die Aktion *Deutsche Wohnen & Co enteignen!* aus Berlin, die ein komplettes Umdenken der Wohnungspolitik fordern. Vielerorts formiert sich Protest gegen die aktuelle Situation, der teilweise auch in Hausbesetzungen umschlägt wie die Besetzung einiger leerstehender Häuser in der *Bornsdorfer Straße* in Berlin Neukölln.[5] Eine Umfrage des Meinungsforschungsinstitutes Forsa im Auftrag der Berliner Zeitung ergab zudem, dass es, je nach politischem Interesse viel Zuspruch für die

[5] Paul, Ulrich: Hausbesetzungen in Neukölln „Das Gesprächsangebot gilt weiterhin", in: https://archiv.berliner-zeitung.de/berlin/hausbesetzungen-in-neukoelln--das-gespraechsangebot-gilt-weiterhin--30435618. [Letzte Sichtung: 01.12.2019, 14:50 Uhr]

Aktionsform der Hausbesetzung gebe. Die Berliner Zeitung spricht hier von 83% der potentiellen Die Linke Wähler, 77% der Grünen-Wähler und 49% der SPD-Wähler.[6] Zumindest für Berlin zeigt sich demnach eine Auseinandersetzung mit dem Thema Hausbesetzung. Auch von der Seite führender Politiker wie der Grünen-Wohnungsbaupolitikerin Katrin Schmidberger wird Kritik am Umgang mit Hausbesetzungen lauter. Aus dem Landesvorstand der Berliner Linken heißt es hierzu sogar, dass Hausbesetzungen ein durchaus wirksames Instrument gegen Leerstand sein könnten.[7]

Das Heusnerviertel ist weiter auch ein Teil der Bochumer Stadt- und Studentengeschichte. Es erscheint denkbar, dass viele der ehemaligen Besetzer in den Folgejahren politisch aktiv in Bochum waren; ihre Politisierung, die unter anderem auch im Heusnerviertel stattgefunden hat, könnte darauf einen enormen Einfluss gehabt haben. Es ist weiter aber auch die geringe wissenschaftliche Befassung mit dem Thema Heusnerviertel, die dazu anhält, das Themenfeld genauer zu beleuchten.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass diese Arbeit vor einigen, teilweise größeren, Problemen steht. Zum einen besteht eine Nähe des Forschenden zum Forschungsgegenstand, die über reines Interesse hinaus geht. Um dennoch ein empirisch belegbares Ergebnis zu erhalten und um wissenschaftliche Standards einzuhalten, soll zu jeder Zeit sehr nah am Material selbst gearbeitet werden. Die Zuhilfenahme von unterschiedlichen Methoden mit eben diesem Fokus sollen dies weiter untermauern. Dennoch kann eine Färbung der Arbeit durch die Ansichten des Forschenden nicht ausgeschlossen werden. Weiter muss auch klar sein, dass diese Arbeit lediglich ein Anfang sein kann und nicht alle offenen Fragen bezüglich des Heusnerviertels geklärt werden können. Dies zeigt sich vor allem an der Menge der Interviews. Zum einen übersteigt die Anzahl der potenziellen Interviewpartner, die der tatsächlich geführten Interviews bei weitem. Daraus resultiert, dass die hier geführten Interviews kein Gesamtbild liefern können da sie nur ein Teil der Realität des Heusnerviertels wiederspiegeln. Nur ein größer angelegtes Forschungsprojekt erscheint hier in der Lage, ein Gesamtbild zu zeichnen. Hinzu kommt der Fokus auf

---

[6] Klesmann, Martin: Exklusive Forsa-Umfrage: viele Berliner haben Sympathien für Hausbesetzungen, in: https://archiv.berliner-zeitung.de/berlin/exklusive-forsa-umfrage-viele-berliner-haben-sympathien-fuer-hausbesetzungen-30559514. [Letzte Sichtung: 02.12.2019, 16:20 Uhr] [Im Folgenden zitiert als: Klesmann: Exklusive Forsa-Umfrage]

[7] Klesmann: Exklusive Forsa-Umfrage

ehemalige Aktivisten; dies schließt andere Akteure wie führende Politiker, Polizisten sowie Nachbarn des Viertels aber auch die ursprünglichen Bewohner des Heusnerviertels aus.

2. Hausbesetzungen in der Forschung

Eine Autorengruppe um Bart van der Steen definiert die Hausbesetzerbewegung 2014 als Teil einer Welle an Jugendrevolten um 1980, in dem sich radikal-freiheitliche politische Ideen mit einer Untergrundkultur vermischen. Aktionsformen seien neben der Hausbesetzung selbst Demonstrationen, aber auch Sabotageakte. Als Zentren der heterogenen Bewegung aus Punks, Ausreißern, Künstlern und politischen Aktivisten macht er Amsterdam und West-Berlin aus. Die Hausbesetzung selbst sei demnach sowohl eine politische Praktik als auch eine Art der Lebensführung, in der politische Treffen, Punkkonzerte und alternative Kunst sich nicht widersprechen. Bereits sehr früh setzten sich Journalisten und Wissenschaftler mit dieser Bewegung auseinander, untersuchten aber zunächst nur, inwieweit sie die öffentliche Ordnung gefährde. Daran schließen sich sozialwissenschaftliche Studien an, die versuchten, inneren Dynamiken und Prozesse der Radikalisierung zu fassen.[8] Autoren hingegen, die der Bewegung näher stehen, haben oft nur ihre Geschichte im Sinn; daraus ergebe sich, dass die verfügbare Literatur oft nur die spektakulären Augenblicke der Bewegung festhalte, wie beispielsweise Berlin oder Amsterdam. Kleinere Besetzungen wie in Wien und Barcelona würden hier weniger berücksichtigt. Dies sei nicht auf sprachliche Barrieren zurückzuführen, da auch kleinere Besetzungen in Großbritannien nicht beachtet würden. Ein Großteil der Literatur befasse sich weiter ausschließlich mit dem Zeitraum von 1970 bis 1980, dadurch werde vermittelt, dass Hausbesetzungen ein Relikt der Vergangenheit seien. Ein weiteres Problem stelle die Fokussierung Nord-West Europas dar, welche sich, den Autoren zufolge, aus der politischen Situation südeuropäischer Länder in den 1980er Jahren ergibt. So erholten sich soziale Bewegungen in Griechenland und Spanien noch von den vorhergegangenen Diktaturen. Die Autoren verweisen hier auf eine Studie von Hans Peter Kriesi,

[8] Van der Steen, Bart, Katzeff, Ask u. van Hoogenhuijze Leendert: Squatting and Autonomous Action in Europe, 1980-2012, in: (hrsg.:) Bart van der Stehen, Ask Katzeff u. Leendert van Hoogenhuijze: The City is Ours, Squattin and Autonomous Movements in Europe from the 190s to the present, Oakland 2014. S. 1 ff.. [Im Folgenden zitiert als: Van der Steen, Katzeff u. Hoogenhuijze: Squatting and Autonomous Action in Europe]

welche besagt, dass es in Nordwesteuropa einfach mehr Chancen für soziale Bewegungen gegeben habe. Grund dafür sei der beigelegte Konflikt zwischen Arbeit und Kapital, welcher traditionell zwischen linken und konservativen Kräften ausgetragen werde. Während in Nordwesteuropa ein Raum für soziale Bewegungen entstünde, werde dieser Konflikt in südeuropäischen Staaten noch ausgetragen. Daraus ergebe sich, dass soziale Bewegungen wie die der Hausbesetzer ein passendes soziopolitisches Umfeld und einen Wohlfahrtsstaat benötigen.[9] Dem letzten Punkt widersprachen die Autoren allerdings und geben die Entwicklung der Szene ab 1990 als Beispiel. Die Bewegung beginnt hier nämlich damit, ihre Räumlichkeiten der Öffentlichkeit als Kulturorte zugänglich zu machen. Gleichzeitig wird das Besetzen auch in Ost-Deutschland populärer. Dies zeuge davon, dass das Besetzen eben nicht durch spezifische Regionen oder soziopolitische Systeme limitiert sei. Bezüglich des Narratives der Bewegung zeichne sich eine Kollision von Realität und Mythos ab, große Aktionen wie die Barrikadentage in Hamburg oder die Straßenschlachten um die Mainzer Straße in Berlin, welche mehrere Tage dauerten, scheinen heute nicht mehr möglich; die Szene sei, dem Narrativ zufolge, tot. Man dürfe sich aber nicht an diesen Mythen und einem linearen Narrativ festhalten, sondern müsse die Proteste der 1970er bis 1990er als einen spezifischen Protestzyklus verstehen, auf den weitere folgten.[10]

In einem anderen Werk geben Knud Andresen und Bart van der Steen zu bedenken, dass bereits die Herkunft der Hausbesetzerbewegung mit Problemen wissenschaftlicher Art zu kämpfen hätte. Dies beginne bereits bei dem Begriff *Jugendrevolten*, hier lasse sich zwar eine jugendliche Prägung der Proteste feststellen, eine genaue Überprüfung gestalte sich aber schwierig. Auch bezüglich der Militanz und Radikalisierung werden hier Probleme gezeigt, denn die Jugendlichen seien auch in Anti-Atomkraft und Anti-Rassismus-Bewegungen aktiv. Während die Jugend hier als radikalisierender Faktor bewertet wird, wird gleichzeitig gezeigt, dass die Militanz nicht in Gewalt gegen Polizisten umschlug, sondern sich in zivilem Ungehorsam zeigte. Während sich die Hausbesetzerbewegung festigte, wurde sie, so die Autoren, transnationaler, lokale Verbindungen wurden schwächer, internationale stärker. In diesem Zusammenhäng

[9] Van der Steen, Katzeff u. Hoogenhuijze: Squatting and Autonomous Action in Europe S. 3 ff..
[10] Van der Steen, Katzeff u. Hoogenhuijze: Squatting and Autonomous Action in Europe S. 6 ff..

hätten sie aber gleichzeitig einen Teil ihres subversiven Charakters verloren.[11] Explizit auf Deutschland geht Jakob Warnecke ein. Er zeigt auf, dass in der Forschung vor allem die alten Bundesländer und die großen Besetzungen betrachtet wurden. Für die DDR hingegen gäbe es bislang nur wenig Literatur. Die Aufmerksamkeit der Autoren liege hier meist auf Jugendprotesten und Gewalt, welche zum einen aktiv von der Bewegung ausgehe und zum anderen passiv durch die Polizei auf sie ausgeübt wurde. Weitere mögliche Forschungsgebiete seien beispielsweise juristischer Natur mit der Fragestellung, ob die Bewegung Institutionen zu einem Umdenken bewegen konnte. Auch Gentrifizierung und Stadterneuerung seien hier möglich Anhaltspunkte.[12] Bezüglich der nutzbaren Quellen schlägt Warnecke zum einen Fotos und Aufzeichnungen von Polizei und Stadt vor; für die DDR gesondert zeigten sich Stasi-Unterlagen als besonders geeignet. Auch das Führen von Interviews mit Zeitzeugen erscheint für Warnecke als geeignetes Mittel.[13]

Dieser kurze Überblick über die bisherige Forschungsleistung zeigt, dass die Erforschung von Hausbesetzungen in einem wissenschaftlichen Rahmen nicht nur möglich ist, sondern auch, dass es, zumindest zu bestimmten Aspekten, bereits wissenschaftliche Meinungen gibt.

3. Die Nähe von Forschendem und Forschungsgegenstand und die damit verbundenen Problematiken

Es lässt sich nicht von der Hand weisen, dass diese Arbeit spezifischen Problemen unterliegt. Der Forschende selbst ist hier Teil der untersuchten Subkultur und steht vielen der Forderungen der Aktivisten des Heusnerviertels grundsätzlich positiv gegenüber. Der Forschende betrachtet linke Gegenkultur sowie Hausbesetzungen für förderungs- und erhaltenswert. Aus dieser Ansicht ergeben sich vielerlei Probleme für eine wissenschaftliche Aufarbeitung des Themenkomplexes Heusnerviertel. Verzerrung und Beschönigung der Ereignisse sind hier ebenso denkbar wie das Falschverstehen von Positionen außerhalb der Subkultur. Im

[11] Andresen, Knud u. Van der Steen, Bart: The Last Insurrection? Youth, Revolts and Social Movements in the 1980s, in: (hrsg.:) Knud Andresen u. Bart van der Steen: A European Youth Revolt, European Perspektives on Youth Protest and Social Movements in the 1980s, Basingstoke 2016. S. 1 ff..

[12] Warnecke, Jakob: „Wir können auch anders“, Entstehung, Wandel und Niedergang der Hausbesetzungen in Potsdam in den 1980er und 1990er Jahren, Berlin 2019. S. 10 ff.. [Im Folgenden zitiert als: Warnecke: „Wir können auch anders“]

[13] Warnecke: „Wir können auch anders“ S. 13 ff..

Folgenden soll daher dargelegt werden, wie mit diesem Problem der Nähe des Forschenden zum Forschungsgegenstand auf theoretischer und praktischer Ebene umgegangen werden soll und welche Auswirkungen dies auf die Methode der Arbeit hat.
Für das Problem der Nähe des Forschenden zum Forschungsgegenstand bietet die *Heavy Metal*-Forschung eine Lösung an. Heesch und Höpflinger thematisieren diese Nähe direkt. Die Grundannahme der beiden Autoren ist hier, dass wissenschaftliche Untersuchung fast immer zwischen Distanz und Nähe von Forschendem und Forschungsgegenstand pendelt und der Forschende bereits vor Beginn der Untersuchung immer eine bestimmte Haltung gegenüber dem Forschungsfeld hat. Im Idealfall solle das Feld oder der Forschungsgegenstand Neugier beim Forschenden auslösen, welche er dann auf eine breitere Öffentlichkeit umlenken kann. Wissenschaftliche Untersuchungen sollen so durch ihre Fragestellungen aktuelle gesellschaftliche Phänomene erfahrbar und vielleicht sogar verstehbar machen. Die Neugier sei hier eine Basis des wissenschaftlichen Arbeitens; wer sich nicht für einen Themenbereich interessiert, wird in ihm nur ungerne forschen. Sie ist aber, wie bereits angedeutet, an Emotionen gekoppelt, die Nähe oder Distanz zum Forschungsfeld generieren; so könne ein Forschungsfeld beispielsweise faszinieren oder irritieren. Die wissenschaftlichen Methoden ermöglichen dem Forschenden dennoch, durch Systematisierung und Reflektion Distanz zum Forschungsgegenstand aber auch zu seinen eigenen Werten aufzubauen. In den *Heavy Metal-Studies* sei erkennbar, dass die Frage nach Nähe und Distanz vor allem an den Zweck der Arbeit gebunden sei. So nehme die Bedeutung der Frage nach Distanz und Nähe je nach Zweck zu und ab; ist die Fragestellung eine Anklage an die Szene, so nimmt sie beispielsweise zu. In der *Heavy Metal*-Forschung sei es weiterhin üblich, dass sie von innen heraus, also von sich selbst, erforscht werde. Diese Nähe führe zu einer größeren Begeisterung der Forschenden und zu einer guten Kenntnis des Feldes. Von Nachteil sei hingegen, dass im Feld vertretene Vorstellungen oft unreflektiert übernommen werden. Eine dieser Vorstellungen sei, dass sich *Heavy Metal* unabhängig von anderen, umgebenden Phänomenen wie Popmusik untersuchen lasse. In diesem Forschungsfeld erwies sich auch das Bild eines neutralen, völlig objektiven Beobachters als unrealistisch. Es wird hier so argumentiert, dass eine objektive und neutrale Teilnahme an einer Diskussion zu kontroversen Themen nicht zu Werte-

Freiheit führe, die Objektivität sei keine neutrale Position, sondern vertrete oftmals nur vorherrschende Meinungsbilder. Nehme man das fluide Pendeln zwischen Nähe und Distanz in der *Heavy Metal*-Forschung ernst, so ergeben sich Heesch und Höpflinger zufolge eine Reihe an Konsequenzen. Erstens ergibt völlige Distanz oder uneingeschränkte Nähe nur als Modellvorstellung Sinn; das Feld der *Heavy Metal*-Kultur zeige sich an bestimmten Orten für Nicht-Zugehörige offen und zugänglich, an anderen Orten erscheint es, als könnten nur Fans das Geschehen wirklich verstehen. Andererseits würden selbst bei größtmöglicher Distanz Werte und Konventionen des Forschenden in die Arbeit einfließen. Keines der Extreme zeigt sich als geeignet für ein Forschungsvorhaben, es gelte ein angemessenes Mittel zu finden und es zu reflektieren. Zweitens löse die Nähe-Distanz-Relation die methodische Unterteilung in Forschungssubjekt und Forschungsobjekt auf. Der Forschende ist aber ein entscheidender Teil des Forschungsprozesses, denn er löse ihn nicht nur selbst aus, sondern beeinflusse ihn durch seine Vorstellungen und die genutzte Vorgehensweise massiv. Drittens präge Nähe und Distanz das Vorwissen des Forschenden und auch das Wissen, dass er in einem Forschungsfeld erlangen kann. Im Beispiel des *Heavy Metals* verfüge ein Fan über ein, über lange Zeit angehäuftes Wissen zu Bands oder Ritualen, einer Art kulturelles Kapital, welches sich ein Außenstehender erst mühsam anarbeiten müsste. Die Position des Außenstehenden sei aber nicht nur negativ, sie könne von großem Nutzen sein, wenn sich der Forschende neugierig ein ihm bisher unbekanntes Terrain erschließt. Viertens beeinflusse der Forschende das Feld auf zwei unterschiedlichen Ebenen; zum einen beobachtet er das Forschungsfeld nur so, wie es sein Vorwissen zulässt. Er kann soziale Phänomene nicht beobachten ohne, dass sein Wissen darüber seinen Forschungsgegenstand nicht mitkonstruiert. Zum anderen werden die Forschungsergebnisse auch im Feld von Fans gelesen und wirken so, zumindest teilweise, als identitätsstiftend.[14]

Der Text von Heesch und Höpflinger zeigt sehr deutlich, dass sich das Forschungsfeld des *Heavy Metals* nicht ohne eine gewisse Nähe zum Gegenstand untersuchen lässt; dies ist zurückzuführen auf subkulturelle Handlungen und Rituale, auf subkulturelles Wissen sowie auf einen spezifischen Habitus. Diese

[14] Heesch, Florian u. Höpflinger, Anna-Katharina: Methoden der Heavy Metal-Forschung. Einleitung, in: (Hrsg.:) Florian Heesch u. Anna-Katharina Höpflinger: Methoden der Heavy Metal-Forschung: Interdisziplinäre Zugänge, Münster und New York 2014. S. 21 ff..

Annahmen zu subkulturellen Spezifika lassen sich auch auf eine linke Gegenkultur übertragen. So erscheint beispielsweise der Zugang zum Forschungsfeld Hausbesetzungen und Heusnerviertel für eine außenstehende Person deutlich einfacher: nicht nur da bereits ein gewisses Vorwissen vorhanden ist, sondern auch weil bereits Ansprechpartner bekannt sind.

Ziel soll hier aber nicht sein, Nähe und Distanz aufzulösen. Vielmehr soll auf eine Gleichzeitigkeit von Nähe und Distanz des Forschenden hingewiesen werden. Merle Hummrich zufolge könne uns das Fremde durchaus sehr nah sein und das Eigene fern; insoweit als dass wir es nicht als besonders erleben. Für die qualitative Forschung bedeute dies, Eigenes und Fremdes nicht konkretistisch methodologisch zu trennen und in die eigene Herkunftskultur und eine fremde Kultur zu sortieren. Im Moment der Befremdung soll stattdessen eine Möglichkeit der Objektivierung gesehen werden, welche eben dadurch entstehe, dass das Nähe-Distanz Verhältnis reflektiert wird.[15]

Unabhängig von eigener Kultur soll dementsprechend der Augenblick der Irritation, also im Falle dieser Arbeit, das Fremde im Eigenen, betrachtet werden, um Objektivität zu erreichen.

Auch Pierre Bourdieu befasst sich mit der Problematik von Distanz und Nähe zwischen Interviewpartner und Befragtem. In seinem Aufsatz „Verstehen“ beschreibt er die Möglichkeit einer gewaltfreien Kommunikation zwischen den beiden Parteien. Zuerst müsse der Interviewer verstehen, dass er bereits mit dem Führen des Interviews Einfluss auf dem Befragen nehme. Dies geschehe vor allem durch die Art und Weise, wie der Forschende sich selbst und sein Projekt vorstelle. Weiter gebe es eine Differenz in der Wahrnehmung des Gegenstandes zwischen Interviewpartner und Befragtem. Um Verzerrungen vorzubeugen, sollte vor dem Interview geklärt sein, was sagbar und was nichtsagbar sei und warum der Befragte sich auf diese Austauschbeziehung eingelassen hat. Der Interviewer bestimme weiter die Regeln des Interviews und beeinflusse so auch die Dinge, die gesagt oder auch nicht gesagt werden. Eine gesellschaftliche Asymmetrie könne hier zu grundlegenden Problemen führen, vor allem dann, wenn sich eine große Differenz in der Verfügbarkeit unterschiedlicher Kapitalsorten, vor allem dem kulturellen

[15] Hummrich, Merle: Kultur und Vergleich, in: (Hrsg.:) Merle Hummrich und Sandra Rademacher: Kulturvergleich in der qualitativen Forschung: Erziehungswissenschaftliche Perspektiven und Analyse, Wiesbaden 2013. S. 304.

Kapital, des Interviewers offenbare. Auch das verwendete Sprachniveau sowie die verbalen und nichtverbalen Signale seien zu reflektieren und dem Befragten anzupassen. Bourdieu gibt hier aber zu bedenken, dass all diese Effekte nur kontrollierbar seien und nie völlig ausgeschaltet werden könnten. Eine gewaltfreie Kommunikation ermögliche dem Interviewer ein sehr intensives Gespräch mit dem Befragten, in dem er sich diesem rückhaltlos zu Verfügung stelle und die Einzigartigkeit der erzählten persönlichen Geschichte wahrnehmen könne, während des Interviews selbst fest auf methodischem Boden stehe.[16] Diesen Annahmen entsprechend ergebe sich, so Bourdieu, aus einem Interview, welches zwischen zwei Personen geführt wird, die sich bereits kennen oder eine gesellschaftliche Nähe zu einander aufweisen, dass zwei Bedingungen der gewaltfreien Kommunikation bereits erfüllt sind. „Erstens: Ist der Interviewer demjenigen, den er befragt, gesellschaftlich sehr nahe, kann sich der Befragte aufgrund dessen, daß einer am Platz des anderen stehen könnte, davor sicher fühlen, daß seine subjektiven Beweggründe nicht auf objektive Ursachen und seine als freie Wahl erlebten Entscheidungen nicht auf die Folge objektiver, in der Analyse offengelegter Deterministen reduziert werden. Zweitens ist in diesem Fall außerdem sichergestellt, daß ein unmittelbares und ständig neu bestätigtes Einvernehmen hinsichtlich der Vorverständnisse zu den Inhalten und Formen der Kommunikation besteht."[17] Bourdieu führt weiter das Beispiel junger Physiker, an dieser Stelle könnten auch Schauspieler oder Arbeitslose stehen, an, die andere junge Physiker interviewen. Aus der Übereinstimmung der Haupterklärungsfaktoren für ihre Praktiken und Repräsentation der jungen Physiker leite sich ein tiefes Verständnis für die Position des anderen ab. Selbst wenn der Interviewer in dieser Konstellation stark objektivierende Fragen stelle, nehme der Befragte diese nicht als bedrohlich oder aggressiv wahr, da es wesentliche Gemeinsamkeiten in der Wahrnehmung des Gegenstandes beider Personen gebe. Dadurch, dass der Interviewer in der Analyse nicht nur den Befragten, sondern auch sich selbst objektiviert, sei dieser vor falschen oder missverständlichen Annahmen

[16] Bourdieu, Pierre: Verstehen, in: (Hrsg.:) Pierre Bourdieu et al.: Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft, Konstanz 2002. S. 781 ff.. [Im Folgenden zitiert als: Bourdieu: Verstehen]

[17] Im Folgenden zitiert als: Bourdieu: Verstehen S. 783.

geschützter.[18] Die gesellschaftliche Nähe und das Teilen von kulturellem Wissen erscheint in eben dieser Darstellung viel mehr als Chance und weniger als Problem. Um eine Färbung der Arbeit zu vermeiden, erscheint es dennoch notwendig, eine Herangehensweise an das Forschungsfeld Hausbesetzungen zu finden, welche einen gewissen Grad an Distanz erzeugt. Bereits die Forschungsfrage, also die Frage, ob es sich im Falle des Bochumer Heusnerviertels um einen kommunikativen Erinnerungsort handelt, hilft hierbei. Zweck dieser Arbeit soll sein, herauszuarbeiten, wie und durch wen an das Viertel erinnert wird. Zwar spielen Lebensumstände und politische Sichtweisen eine Rolle, sind aber nicht Teil der Analyse. Um eine politische Färbung weiter zu vermeiden, wurden Methoden gewählt, die möglichst ohne eine dedizierte Interpretation oder Auslegung des Materials auskommen. Im Falle der Erinnerung von außen wird hier nur der Inhalt der unterschiedlichen Texte sowie deren Herkunft beschrieben, eine Bewertung des Inhalts soll nicht stattfinden. Gleiches gilt für die Erinnerung von innen; die Texte und Flyer sollen hier möglichst wertfrei zusammengefasst werden, um herauszuarbeiten, an welche Teile des Themenkomplexes Heusnerviertel erinnert wird. Im Falle der Filmanalyse wurde ebenfalls eine beschreibende Methode, die *Sequenzanalyse* nach Werner Faulstich, gewählt. Auch im Rahmen der für diese Arbeit geführten Interviews wurde auf eine Methode zurückgegriffen, die möglichst wenig Einflussnahme auf den Interviewpartner durch den Forschenden erlaubt, das *Narrative Interview*. Um weiter der Nähe-Distanz Problematik zu begegnen, soll insgesamt sehr nah am Material selbst gearbeitet und die Methoden so genau beachtet werden, wie sie im Folgenden beschrieben werden.

Trotz dieser Maßnahmen lässt sich die Nähe des Forschenden zum Forschungsgegenstand nicht völlig auflösen. Das Teilen von kulturellem Wissen zeigte sich für diese Arbeit vor allem in den Interviews aber von großem Vorteil: Inhaltliche Nachfragen und damit Unterbrechungen der Interviews konnten dadurch beispielsweise auf ein Minimum reduziert werden. Auch entstand durch das Auftreten und das Verhalten des Forschenden meist sehr rasant eine gewisse Vertrautheit zwischen Forschendem und Interviewpartner, was häufig in der Preisgabe von sehr persönlichen Geschichten resultierte. Das Wissen um bestimmte Gesprächsthemen, Einstellungen zu bestimmten Personen sowie politische Ansichten erschien, im Rahmen dieser Arbeit, von sehr großem Vorteil.

[18] Im Folgenden zitiert als: Bourdieu: Verstehen S. 784.

4. Das kollektive Gedächtnis und kommunikative Erinnerungsorte

Die theoretische Grundlage für die Auseinandersetzung mit dem Bochumer Heusnerviertels sollen hier die Überlegungen Jan Assmanns zum kulturellen Gedächtnis sein. Zwar sind diese, durch den Bezug zu Themen der Orientalistik, nicht direkt auf das Themenfeld der besetzten Häuser anzuwenden, dennoch ermöglichen sie einen guten Zugang zu der Art und Weise, wie Gesellschaften und Individuen erinnern und wie diese Erinnerungen konserviert und verbreitet werden. Im Folgenden soll daher geklärt werden, wie der Prozess der Erinnerung und die Gedächtnisse im gesellschaftlichen Kontext funktionieren und auf bestimmte Fachtermini eingegangen werden.

Bereits seit dem 6. Jahrhundert v.Chr. sind Formen der Erinnerung sowie der Erinnerungskultur bekannt. Zwar kann als ihr Schöpfer der griechische Dichter Simonides angesehen werden, aber erst durch die weitere Beschäftigung durch den Römer Cicero wird das Prinzip der Erinnerungstechnik (=Mnemotechnik) genauer bestimmt. Im Genaueren heften Menschen so Erinnerungen, in Form geistiger Bilder, die sie im Bewusstsein halten wollen, an bestimmte Orte. Die Reihenfolge dieser Ort soll so den Inhalt bewahren, die geistigen Bilder die Erinnerung selbst bezeichnen. Die Erinnerung als solche ist, so Assmann, ein Teil der persönlichen Ausbildung jedes einzelnen Individuums, die Erinnerungskultur hingegen sei eine soziale Verpflichtung.[19] Gemeinschaften definieren sich so unter anderem durch die Frage, was sie nicht vergessen dürfen. Erinnerungskultur sei weiter ein universelles Phänomen, jede nur denkbare Gemeinschaft werde durch sie gestiftet und zusammengehalten. In ihr findet sich auch die Annahme einer Gemeinschaft, etwas *Auserwähltes* darzustellen.[20] Assmann geht auch auf den Aspekt der Zeit innerhalb der Erinnerung ein; zwar sei nichts natürlicher als das Entstehen von Vergangenheit, letztendlich nicht mehr als das Verstreichen von Zeit, ihre Rekonstruktion aber werde vor allem dann notwendig, wenn man die Zukunft aus der Gegenwart heraus betrachten will. Zivilisierten Gemeinschaften sei es so, laut Cicero, zu eigen, dass sie eine Zukunftsperspektive benötigen, die wiederum eine Vergangenheitsperspektive bedingt und nicht einfach in den Tag hineinleben

---

[19] Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis, Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 2018. S. 29. [Im Folgenden zitiert als: Assmann: Das kulturelle Gedächtnis]

[20] Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. S. 30.

können wie es die *barbarischen* Völker tun.[21] Um sich auf die Vergangenheit beziehen zu können, seien zweierlei Dinge notwendig; zum einen Zeugnisse aus der betrachteten Vergangenheit, sie darf also nicht gänzlich verschwunden sein. Zum anderen müssen diese Zeugnisse eine charakteristische Differenz zum Heute aufweisen. Diese Differenz kann ihren Ursprung in unterschiedlichsten Aspekten finden, die Sprache sei sicherlich das auffallendste, aber auch Kontinuitäts- und Traditionsbrüche erzeugen sie. Es sind aber nicht die Brüche selbst oder die beinhalteten Differenzen, sondern die damit verbundenen Neuanfänge wie beispielsweise die Renaissance mit ihrem Rückgriff auf eine griechisch-römische Vergangenheit, die eine charakteristische Differenz definieren.[22] Erinnerung lasse sich weiter von Tradition und Überlieferung abgrenzen, da diese Begriffe dem Gegenstand nur zum Teil gerecht werden. Würde man Erinnerung nur als Tradition oder Überlieferung begreifen, würden so die Aspekte der Rezeption, aber auch die negativen Seiten von Vergessen und Verdrängung entfallen; die Erinnerung würde dementsprechend stark verzerrt werden.[23]

Der Ort, an dem Erinnerung stattfindet ist, wie bereits beschrieben, ein sozialer; Assmann nennt ihn das individuelle und kollektive Gedächtnis. Die Grundannahme selbst stammt von Maurice Halbwachs, welcher das Gedächtnis eines Individuums in Abhängigkeit von dessen sozialen Umfeld beschrieb, was dazu führe, dass ein alleine lebender Mensch kein Gedächtnis besäße.[24] Assmann nutzt diese Grundannahme und erweitert sie beispielsweise um den Aspekt, dass das Gedächtnis nicht erst und ausschließlich im Prozess der Sozialisation wachse, sondern dass jeder Mensch ein Gedächtnis besitze, welches aber durch das Kollektiv, in dem er lebt, geprägt werde. Dies zeige sich, so Assmann, besonders darin, dass Erinnerungen, so persönlich sie auch seien, erst durch Kommunikation und Interaktion im Rahmen sozialer Gruppen entstehen. Durch das Leben im Kollektiv erinnert der Mensch so nicht nur das, was er selbst erlebt, sondern auch das, was im anderen erzählen und bestätigen. Das Subjekt von Erinnerungen sei weiter immer der einzelne Mensch, die Abhängigkeit von seinem sozialen Feld hingegen organisiere seine Erinnerungen. Anders als bei Halbwachs lässt sich dadurch auch das Vergessen erklären. So beschreibt Assmann, dass Gesellschaften

[21] Vgl.: Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. S. 31.
[22] Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. S. 32.
[23] Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. S. 34.
[24] Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. S. 35.

nur das zu erinnern imstande sind was als Vergangenheit innerhalb des Bezugsrahmens einer jeweiligen Gegenwart rekonstruierbar sei. Das, was in der jeweiligen Gegenwart keinen Bezugsrahmen hat, wird dementsprechend vergessen.[25] Das individuelle Gedächtnis baue sich, so Assmann weiter, durch die Teilnahme einer Person an kommunikativen Prozessen auf; bricht diese ab, sei Vergessen die Folge. Eine Unterteilung in kollektives, also gesellschaftliches, Gedächtnis und individuelles, also persönliches Gedächtnis scheint dementsprechend sinnvoll, auch wenn beide gegenseitigen Wechselwirkungen unterliegen und aus ähnlichen Elementen bestehen.[26]

Damit sich eine Erinnerung, oder auch Wahrheit, in einer Gruppe festsetzen kann, muss sie sich in konkreter Form eines Ereignisses, einer Person oder eines Ortes manifestieren. Umgekehrt muss sich jedes Ereignis, damit es im Gedächtnis einer Gruppe weiterleben kann, durch eine bedeutsame Wahrheit auszeichnen. Jeder historische Fakt, der sich im Gedächtnis einer Gruppe befindet, ist daher mit einem tieferen Sinn aufgeladen und trägt somit zum Ideensystem der Gruppe selbst bei. Die Erinnerung in der Gruppe stehe weiter in unterschiedlichen Bezügen. Zum einen ein Raumbezug, zum anderen ein Zeitbezug. Jede Gruppe versuche, Assmann zufolge, einen Raum zu schaffen, in dem ihre Symbole und Identität festgehalten wird. Sie tritt mit diesem in eine Wesensgemeinschaft und bleibt auch bei räumlicher Trennung mit diesem verbunden. Auch versucht jede Gruppe ihrer Erinnerung eine feste Zeit zu geben; im sakralen Kontext geschieht dies durch einen periodischen Festrhythmus, in dem erinnert wird.[27] Auch für das Heusnerviertel zeigen sich diese Bezüge, so bleibt die Verbindung der Menschen selbst nach Abriss der Häuser bestehen und an Jubiläen erschienen Texte zum Thema. Weiter spricht Assmann von einem Gruppenbezug. Das kollektive Gedächtnis hafte an seinen Trägern und sei nicht beliebig übertragbar; wer es teile, sei Teil der Gruppe. Es drücke immer Lebensgeschichte, Sinn und Bedeutung sowie das Selbstbild und die Ziele einer wirklichen, lebenden Gruppe aus. Diese Gruppe strebe nach Dauer und betone ihre Eigenart, in dem sie innere Differenzen herunterspielt und äußere verdeutlicht. Wandel und Veränderung der Gruppe oder des Einzelnen werden ausgeblendet.[28] Auch dieser Bezug lässt sich heute noch für das Heusnerviertel und

---

[25] Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. S. 36.
[26] Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. S. 37.
[27] Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. S. 38 f..
[28] Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. S. 39 f..

seine Bewohner nachweisen; unter anderem dadurch, dass viele der ehemaligen Bewohner sich heute noch als Teil dieser Gruppe verstehen. Einen weiteren Aspekt stellt die Rekonstruktivität dar. Gemeint damit ist, dass sich Vergangenheit als solche nicht bewahren lasse, sondern immer nur das, was von ihr übrigbleibe, wenn die Gesellschaft einer jeweiligen Epoche versucht, die Vergangenheit zu rekonstruieren. Bezeichnend sei, dass es keine reinen Fakten in der Erinnerung gebe, sondern alles durch die individuelle oder gruppenspezifische Wahrnehmung geprägt sei. Im Fortschreiten der Zeit und dem damit verbundenen Wandel des jeweiligen Bezugsrahmens werde Vergangenheit immer wieder reorganisiert. Ähnlich geschehe auch bei Neuem; Gesellschaften greifen, Assmann zufolge, nicht zu neuen Ideen und tauschen sie gegen ihre Vergangenheit aus, sondern übernehmen meist die Vergangenheit des Neuen. Hieraus ergebe sich, dass es keine soziale Idee gibt, die nicht zugleich die Erinnerung der Gesellschaft abbildet. Das kollektive Gedächtnis arbeite also vorwärts und rückwärts zugleich, es rekonstruiert Vergangenes und organisiert Gegenwart und Zukunft.[29] Auch die Rekonstruktivität zeigt sich für das Beispiel des Heusnerviertels, zum einen, da Zeitzeugen noch leben und es auf der anderen Seite eine Quellenarmut gibt. Es scheint, als habe die Gesellschaft sich noch nicht mit dem Themenkomplex befassen wollen. Bedeutender ist aber, dass sich die Relevanz des Themas Hausbesetzungen aus aktuellen Umständen wie der Wohnungsmarktpolitik und dem Fehlen bezahlbaren Wohnraums vor allem in Städten speist. Hinzu kommt, dass die Wissenschaft es mir, trotz oder vielleicht grade wegen meiner Ansichten, mit ihren Methoden eine Erforschung des Heusnerviertels ermöglicht. Weiter lässt der Bezugsrahmen der modernen (Geschichts-)Wissenschaft und der demokratischen Grundordnung auch die Aufarbeitung subversiver und anti-staatlicher Themen zu.

Bezüglich der Geschichtswissenschaft darf im Kontext der Erinnerungen aber nicht vergessen werden, dass sie sich gegenüberstehen. Denn anders als das Gedächtnis nehme die Geschichtswissenschaft nur Differenzen und Diskontinuitäten wahr, da sie oft nur auf Ähnlichkeiten und Kontinuitäten schaue. Das kollektive Gedächtnis hingegen zeige die Gemeinschaft von innen und ermögliche sich tiefere Einblicke auch in die Stadien der Gemeinschaft, die ohne Veränderung auskommen. Die Geschichtswissenschaft hingegen neige dazu, diese wandlungslose Zeit als „leere" Intervalle zu markieren. Weiter betone das kollektive Gedächtnis seine Eigenarten

[29] Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. S. 40 ff..

gegenüber anderen Gemeinschaften; die Geschichtswissenschaft nivelliere diese Differenz oft und schaffe dadurch einen homogenen, historischen Raum. Dadurch werde nichts mehr einzigartig und werde alles vergleichbar, zugleich werde aber auch alles gleich wichtig. Maurice Halbwachs beschreibt das Verhältnis von Geschichte und Erinnerung wie folgt: Wo Vergangenheit nicht mehr erinnert wird, beginnt Geschichte. Das Ende von Tradition sowie das Auflösen des Gedächtnisses sei demnach der Beginn der Geschichte; Vergangenheit werde hier nicht mehr gelebt oder bewohnt, die Gruppen, in denen die Erinnerungen lebten, seien verschwunden. Die Aufgabe des Historikers sei es nun die Abfolge der Fakten festzulegen und sein Konstrukt zu bewahren. Zwar deutet Assmann darauf hin, dass die Annahmen Halbwachs nicht mehr von der modernen Geschichtswissenschaft geteilt werden, dennoch erscheint es so als institutionalisiere der Historiker die Erinnerungen einer Gemeinschaft.[30] Um diese Erinnerungen nun so sorgfältig wie möglich zu sammeln und eine Geschichte des Heusnerviertels zu rekonstruieren, soll hier versucht werden, eben diese Erinnerungen direkt von ihren Trägern, also den ehemaligen Aktivisten des Heusnerviertels, durch Interviews zu beziehen. Eben grade durch das Wissen, dass der Historiker und die Geschichtswissenschaft Teil des kollektiven Gedächtnisses einer Gesellschaft sind [31] erscheint eine sorgfältige, methodengeleitete Erarbeitung von Erinnerung richtig.

Unabhängig von der Halbwachsschen Differenz zwischen Geschichtswissenschaft und Erinnerung existiert eine Lücke in der Geschichtsschreibung zwischen Vergangenheit und Heute, die sogenannte *floating gap*. Dieser Begriff bezeichnet einen Zeitraum von 80 bis 100 Jahren, welcher zwischen dem Heute und der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Vergangenheit existiert. Der Zeitraum der *recent past* zeichne sich, so Assmann, durch Kommunikation und Erfahrungen aus, welche durch lebende Individuen geprägt wird. In eben dieser *floating gap* befindet sich aktuell die Erinnerung an das Bochumer Heusnerviertel, dessen Erinnerung durch das kommunikative Gedächtnis, ein Teil des kulturellen Gedächtnisses, fortbesteht. Das kommunikative Gedächtnis selbst umfasse Erinnerungen der *recent past*, die allein durch Zeitgenossen geteilt werde, weiter sei es an seine Träger gebunden und wachse historisch zunächst mit der Gruppe, verfalle aber auch mit ihr. Mit dem Zerfall der Gemeinschaft, also dem Tod ihrer Angehörigen,

[30] Vgl.: Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. S. 42 ff..
[31] Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. S. 43

werden die Erinnerungen aber nicht vergessen, sondern es entstehe ein neues Gedächtnis zu den Informationen. Teil der Gemeinschaft, die diese Erinnerungen dann teile, sind nicht mehr jene, die Zeitzeugen waren, sondern beispielsweise die Menschen, mit denen Zeitzeugen über ihre Erinnerungen gesprochen haben. Bereits zur Halbzeit der *floating gap*, nach ca. 40 Jahren, steht die Erinnerung an einer kritischen Schwelle, denn die Zeitzeugen treten aus dem Arbeitsleben aus und in das Alter ein. Das Fixieren und Weitergeben von Erinnerung wird ab diesem Zeitpunkt für sie bedeutender als das Erschaffen von Neuem.[32] Weiter sei es allen Gesellschaften, selbst liberalen, zu eigen, dass ihre lebendigen Erinnerungen nicht weiter als 80 Jahre in die Vergangenheit zurückreichen. Diesem Zeitraum, voll von persönlichen Erinnerungen und Erfahrungen, folge die offizielle Überlieferung, welche sich durch Daten und Fakten in Schulbüchern, Museen und Monumenten auszeichne, aber deutlich weniger emotional ist.[33] Die Erinnerung, die innerhalb der *floating gap* erinnert wird, lässt sich laut Assmann als biographische Erinnerung bezeichnen, die sich auf die *recent past* bezieht; sie sei abzugrenzen von der fundierenden Erinnerung, welche sich auf den Ursprung der Identität beziehe. Daraus ergibt sich nochmals, dass die Erforschung des Themas Heusnerviertel anhand von Interviews mit ehemaligen Aktivisten sinnvoll ist, da sich diese direkt an die *recent past* erinnern können und die Erinnerungen und Erfahrungen ohne Umweg aufgenommen werden können.

Das kommunikative Gedächtnis ist aber nicht nur im zeitlichen Sinn begrenzt; soll Erinnerung eine fortdauernde, normative Kraft werden, muss sie Teil des kulturellen Gedächtnisses werden. Dieses ist anders als das kulturelle Gedächtnis institutionalisiert, hier werden Erinnerungen an symbolische Figuren geheftet. Auch sie erzählt nicht faktische, sondern erinnerte Geschichte; durch das fortdauernde Erinnern wird die Erinnerung aber nicht unwirklicher, sondern festigt sich in Form eines Mythos, welcher weniger stark an die Zeit gebunden ist, aus der die Erinnerung stammt. Die Differenz von kulturellem und kommunikativem Gedächtnis präge sich auch soziologisch aus. So gebe es im kommunikativen Gedächtnis nur eine diffuse Teilhabe, zwar wissen einige Individuen mehr als andere, beispielsweise Ältere mehr als Jüngere, es existieren aber keine ausgewiesenen Spezialisten der informellen Überlieferung. Das Wissen und die

---

[32] Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. S. 49 f..
[33] Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. S. 51.

Erinnerungen, werden zunächst durch Spracherwerb und anschließend durch Interaktion im sozialen Feld erworben; jedes Mitglied kann hier als gleich kompetent angesehen werden. Im kulturellen Gedächtnis hingegen scheint es nur eine differenzierte Teilhabe zu geben. Spezialisten wie Dichter oder Priester (im Weberschen Sinn), aber auch Wissenschaftler, haben hier die Aufgabe das Gedächtnis der Gruppe zu bewahren. Diese Spezialisten stehen stets außerhalb des Alltäglichen und seiner Verpflichtungen und finden sich häufig in einem sakralen Kontext. In manchen Kulturen findet sich in diesem Zusammenhang auch die Unterscheidung in eine Umgangssprache und eine Hochsprache, welche das Dasein der Spezialisten nochmals hervorhebt. Der Zugang und die Teilhabe am kulturellen Gedächtnis werden weiter durch mehr oder weniger strikte Grenzen ermöglicht oder unterbunden. Die Individuen, die teilhaben wollen, müssen ihre Kompetenzen durch Prüfungen und spezielles Wissen beweisen; genügen sie den Anforderungen nicht, bleiben sie ausgeschlossen.[34] Dass sich die Wissenschaft mit ihren Spezialisten noch nicht mit dem Bochumer Heusnerviertel auseinandergesetzt hat, belegt diese Annahme ebenso wie die Tatsache, dass die ehemaligen Aktivisten als Nicht-Spezialisten noch nicht zu Wort gekommen sind. Die Erinnerung an das Heusnerviertel aus der Sicht der Besetzer und Unterstützer ist noch nicht Teil des kulturellen Gedächtnisses der Stadt und damit auch noch nicht institutionalisiert.

Neben den Gedächtnissen zeigt sich der Erinnerungsort, oder auch Mnemotop, als Teil der Erinnerungstechnik selbst von Bedeutung. Bereits die Gedächtniskunst arbeite mit imaginären Räumen, die an natürliche Räume angelehnt beziehungsweise ihnen nicht unähnlich sind. Ein imaginärer Raum muss sich hier nicht auf ein Haus, ein Stadtteil oder eine Stadt begrenzen, sondern kann ganze Landstriche und Landschaften einnehmen, welche als Medium des kulturellen oder kommunikativen Gedächtnisses fungieren. Ihr Ganzes mache sie aus, was dadurch bestätigt scheint, dass sie nicht mit Denkmälern akzentuiert wird, sondern als Ganzes zum Symbol erhoben wird. Auch zeigte bereits Halbwachs, dass nicht nur jede Epoche, sondern auch jede Gruppe mit ihrer spezifischen Erinnerung lokalisiert und monumentalisiert. Die Beschreibung von Erinnerung wirke daher immer sehr auf dem Raum bezogen.[35] Als Erinnerungsort kann also ein Ort gelten, an der Erinnerung haftet. Dieser Ort verbindet die Gruppe im hier behandelten

[34] Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. S. 52 ff..
[35] Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. S. 59 f..

Beispiel des Heusnerviertels auch heute noch. Vergessen werden darf hier nicht, dass der Ort selbst eine besondere Stellung in diesem Thema einnimmt, da er nicht nur Mittel oder Zweck, sondern Sinn der Ereignisse war.
Erinnern und Erinnerung kann, und das spielt im Rahmen dieses Themas auch eine Rolle, auch Widerstand bedeuten. Dies geschehe, so Assmann, über eine kontrapräsentische, kontrafaktische Gegengeschichte. Sie kann so beispielsweise Ausdruck einer Diaspora-Erfahrung sein, in der die Vergangenheit so erinnert wird, dass die Unterdrücker aus Sicht der Unterdrückten geradezu lächerlich erscheinen. Ihre Kraft als Widerstand zu wirken, erlangt die Erinnerung durch die Bedürfnisse des Alltags, welcher auf Koordination und Kommunikation ausgelegt sei. Während der Großteil der Gesellschaft nach einer Gleichzeitigkeit strebe, erzeuge die Gegengeschichte eine Ungleichzeitigkeit, welche wiederum die Andersartigkeit einer Gruppe hervorheben kann und damit zum Widerstand wird. Es sei weiter ein Wesensmerkmal von Religionen, diese Ungleichzeitigkeit herzustellen und zu vermitteln, um einer Eindimensionalität der Gesellschaft vorzubeugen. Das Eindimensionale sei aber keine Eigenschaft der Moderne selbst, obwohl sie durch Rationalisierungsprozesse beschleunigt wird, sondern eine des Alltags, als Routinisierung des Lebens. Die Liquidierung von Erinnerung und das Entstehen einer Eindimensionalität führe weiter zu einer starken Verkürzung in der Erzählung von Wirklichkeit. Was nicht in den Alltag passe, werde aber nicht gleich vergessen, sondern bleibt als Teil des kulturellen Gedächtnisses erhalten. Erinnern sei weiter eine Möglichkeit sich von gegebenen Tatsachen und ihrer Macht abzulösen und die gegebenen Strukturen, zumindest für die Zeit des Erinnerns, zu durchbrechen. Das Gedächtnis rufe sowohl vergangenen Schrecken, aber auch vergangene Hoffnung zurück ins Bewusstsein. Erläutern lasse sich dies am Beispiel totalitärer Systeme. Diese neigen zur Vernichtung von Erinnerung des Kollektivs aber auch des Individuums. Da Erinnerungen und Erfahrungen aber Bestandteil des Individuums selbst sind, werden sie nicht vergessen und ermöglichen die Erfahrung des Anderen und schaffen so Distanz zum Totalitarismus und den Gegebenheiten der Gegenwart. Durch die Erinnerung werde so die erzwungene Eindimensionalität des gesellschaftlichen Zusammenlebens aufgebrochen.[36] Zwar weist Assmann nicht direkt darauf hin, aber Erinnerung als Widerstand scheint nicht nur den Religionen entspringen zu können. Die Bekämpfung der beschriebenen Eindimensionalität

[36] Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. S. 85 f..

gelingt auch politischem oder sozialem Protest. Im Falle des Bochumer Heusnerviertels, und darauf wird in einem der folgenden Kapitel genauer eingegangen, wird beispielsweise ebenfalls versucht eine Gegengeschichte zu etablieren. Auch scheint das Heusnerviertel selbst, und damit ist auch der mit ihm verbundene Aktionismus gemeint, eine Zweidimensionalität im Leben der Aktivisten und Aktivistinnen auszumachen. So ergab sich in einem Vorgespräch zu einem der geführten Interviews, dass der Besuch des Heusnerviertels eine Art Ausstieg aus dem Alltäglichen bedeutete. Weiter lassen sich hier auch die regelmäßig stattfindenden Straßenfeste im Viertel aufführen, welche bereits zu Beginn der Besetzung eine wichtige Rolle spielten und ebenfalls das Alltägliche, sowohl für Bewohner als auch für Besucher, unterbrachen.

5. Das Bochumer Heusnerviertel, ein Portrait

Befasst man sich mit Erinnerung und Erinnerungsorten scheint es von großer Bedeutung, den erinnerten Gegenstand oder Ort zunächst genau zu definieren. Hierzu würden sich unterschiedliche Texte mit unterschiedlichen Schwerpunkten anbieten, aus denen man die notwendigen Erkenntnisse gewinnt. Im Falle des Heusnerviertels gestaltet sich aber bereits dies schwierig, da es lediglich wenige Texte zu diesem Thema gibt, die keinen journalistischen Ursprung haben. Gemeint ist zum einen der Eintrag im *Bochumer Heimatbuch Band 8* von Jutta Wallerich, einer ehemaligen Besetzerin, welche sich bereits 1985 mit dem Heusnerviertel auseinandersetzte und sich an einer Gegenstandsbeschreibung versuchte. Es darf bei diesem Text aber nicht vergessen werden, dass sie, wie sie selbst schreibt, „nicht vom Fach“ ist; ihre Expertise bezieht sie aus ihrem Status als Bewohnerin des Heusnerviertels. Zum anderen die kurze Erwähnung des Heusnerviertels in der siebten Ausgabe der Zeitschrift *Archiv für die Geschichte des Widerstands und der Arbeit*, geschrieben vom Wolfgang Dengel, einem Fotografen und Publizisten, der sich mit dem Heusnerviertel beschäftigte. Hinzu kommt eine Bachelorarbeit, auf die ich allerdings keinen Zugriff erhielt; ich wurde aber von mehreren unterschiedlichen Quellen auf ihre Existenz verwiesen. Die zugrunde liegende Problematik beim Definieren des Erinnerungsortes besteht hier zum einen aus dem Mangel an beschreibenden (populär-) wissenschaftliche Texten und dem Fehlen von Objektivität eines der existierenden Texte. Da die grundlegenden Informationen zum Viertel selbst aber notwendig sind, wurde im Folgenden versucht die Beschreibungen Wallerichs und Dengels mit weiteren Quellen zu

belegen, um zumindest für etwas Diversität zu sorgen. Im Folgenden findet also jene Erzählung statt, die es bislang geschafft hat, im Gedächtnis der Stadt Bochum zu bleiben – also sich bereits institutionalisiert hat.

Das Heusnerviertel selbst bezeichnete eine 2500 Quadratmeter große Fläche am Rande der Bochumer Innenstadt. Die Fläche ließ sich zum einen in den bebauten und bewohnten Teil wie die namensgebende Heusnerstraße, Bahnstraße, Brüllstraße, Teile der Kohlenstraße sowie der Pestalozzistraße und der Straße Am Trottenberg, sowie der dahinterliegenden Grünflächen und Industrieflächen aufteilen.[37] Hier sollen aber vor allem der bewohnte und bebaute Teil eine Rolle spielen, welcher aus 40 Häusern bestand und Wohnraum für über 200 Menschen bereitstellte. Als Wohnviertel hatte das Heusnerviertel eine längere Geschichte, welche sich spätestens ab den 1930er Jahren rekonstruieren lässt. In dieser Zeit zeichnete sich das gewachsene, nicht strikt geplante, Gebiet durch eine vollständige Infrastruktur aus. So gab es neben unterschiedlichen Schulen zeitweise einen Kindergarten, aber auch Läden für den alltäglichen Bedarf wie Lebensmittelläden, einem Gemischtwarenladen, einen Bäcker, eine Metzgerei, einen Schuster und eine Schneiderei. Weiter fanden sich dort mehrere Kneipen sowie eine kleine Feuerwehr und Polizeistation. Die Häuser selbst waren meist im Besitz verschiedener Familien, abgesehen von der später namensgebenden Familie Heusner, welche gleich mehrere zusammenhängende Häuser erwarb und anschließend vermietete.[38] Dies ging so weit, dass der Familie Heusner zeitweise fast die Hälft aller Gebäude im Heusnerviertel gehörte und sie zudem eine Art Monopol auf sogenannte Kolonialwaren und Lebensmittel besaß.[39] Umgeben waren die Wohnanlagen von Kleingartenanlagen, die vor allem in der Nachkriegszeit eine besondere Bedeutung, zum Teil auch als zeitweiliger Wohnsitz, für viele der Bewohner des Heusnerviertel hatten.[40] Die Erscheinung des Heusnerviertels in der Nachkriegszeit war trotz eines hektischen Wideraufbaus durch Ruinen und Kriegsbrachen geprägt (Abb.1.). Dieser seltsame Anblick wurde durch den bereits 1936 erwirkten Baustopp

[37] Wallerich, Jutta: Heusnerviertel. Porträt eines Stadtteils, in: Bochumer Heimatbuch, hrsg. von Hans Hanke, Bd. 8. Bochum 1985. S. 235 ff..
[Im Folgenden zitiert als: Wallerich: Heusnerviertel. Porträt eines Stadtteils]
[38] Wallerich: Heusnerviertel. Porträt eines Stadtteils. S. 236 f..
[39] Dengel, Wolfgang: Stadtsanierung in Bochum: Das Heusnerviertel, in: Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit, hrsg. von Wolfgang Braunschädel u. Johannes Materna, Bd. 7. Fernwald 1985. S. 143. [Im Folgenden zitiert als: Dengel: Stadtsanierung in Bochum: Das Heusnerviertel]
[40] Wallerich: Heusnerviertel. Porträt eines Stadtteils. S. 237.

lediglich verstärkt. Wolfgang Dengel beschreibt das Heusnerviertel 1985 als immer noch in dieser Zeit gefangen.[41] Arbeit fanden die Bewohner in der nahegelegenen *Zeche Engelsburg* oder dem *Bochumer Verein*, welche beide fußläufig zu erreichen waren. Die Möglichkeiten der Lohnarbeit sowie die räumliche Überschaubarkeit des Viertel prägte die Mentalität des Arbeiterviertels. Wie gefährdet dieses Arbeiterviertel aber tatsächlich war, wurde erst ab 1954 mit dem Inkrafttreten des Flächennutzungsplans der Stadt Bochum und dem darin enthaltenden Vorschlag eines Außenrings deutlich. Zwar waren ähnliche Pläne bereits ab 1928 bekannt, wurden aber immer wieder aus unterschiedlichen Gründen gestoppt. Fahrt gewann die Planung des Bochumer Außenrings vor allem durch die Ansiedlung der Adam Opel AG sowie dem Bau der Ruhr-Universität, welche jedoch durch ihre Lage im Südosten der Stadt vor allem das östliche Teilstück des Außenrings benötigten. Widerstand der Bewohner gegen das Projekt der Stadt schien es zu diesem Zeitpunkt noch nicht zu geben. Dazu gesellte sich ein langsamer, aber stetig fortschreitender Abbau von Infrastruktur sowohl im Sozialen mit der Schließung der Schulen, im Wirtschaftlichen mit der Stilllegung der Zeche Engelsburg, aber auch in Fragen der Versorgung. Viele der kleinen Geschäfte schlossen in den Folgejahren, da sie nicht länger rentabel genug waren. Was andernorts durch Supermärkte ausgeglichen werden konnte, führte im Bochumer Heusnerviertel zur Abnahme der Lebensqualität. Durch die Planung der Stadt nahm nicht nur die Attraktivität des Wohngebietes ab, auch das Leben der verbleibenden Bewohner wurde durch die zunehmende Entfernung von Wohnung und Lebensmittelgeschäft, welche sich zu diesem Zeitpunkt nur noch an der Hattinger Straße oder der Alleestraße befanden, zunehmend schwieriger. Ab 1976 kam es zu erneut starker Abwanderung, welche durch die Stadt Bochum auf zwei unterschiedliche Arten noch verstärkt wurde. Zum einen zahlte die Stadt Umzugsgelder und Entschädigungen für Mieter; zum anderen hatte sie, durch die Planung des Außenrings, die ansässigen Mieter stark verunsichert. Die Häuser wurden meist an die Stadt Bochum verkauft, welche so immer mehr Häuser des Heusnerviertels in ihren Besitz bringen konnte. Zurück blieben nur jene, die sich höhere Mieten nicht leisten können sowie einige wenige Hausbesitzer, die sich nicht von ihrer Heimat trennen mochten.[42] Auch wurde 1976 klar, dass zwei Schulen und 43 Häuser sowie

[41] Dengel: Stadtsanierung in Bochum: Das Heusnerviertel. S. 143.
[42] Wallerich: Heusnerviertel. Porträt eines Stadtteils. S. 237 f..

die Schrebergärten und Grünanlagen der Stadtplanung zum Opfer fallen würden.[43] Aber auch den verbleibenden Menschen wurde das Leben im Heusnerviertel schwerer gemacht; so wurden leerstehende Häuser abgerissen und leerstehende Wohnungen zugemauert. Dazu kam, dass sich die Stadt nicht um die noch bewohnten Häuser kümmerte und sie nicht reparierte. Ende der 1970er Jahre machte das Heusnerviertel daher einen leeren, unbewohnten Eindruck auf Außenstehende.[44] Mit den Jugendunruhen der frühen 1980er Jahre veränderte sich auch die Lage im Heusnerviertel. Die Forderung der Jugendlichen nach einem autonomen Jugendzentrum kam die Stadt nicht nach und so wurden zunächst das alte Heintzmann-Gebäude (Abb.2.), Stühmeyerstraße 33, einer der drei Standorte, welche später als *BO-Fabrik*[45] bekannt wurde, besetzt. Sympathisanten für diese Projekte fanden sich vor allem in der Bochumer Linken aber auch bei gemäßigten Bürgern, was die Stadt zum Handeln zwang. So wurde den Besetzern eine alte Schule an der Pestalozzistraße im Heusnerviertel als Ersatzobjekt angeboten. Das Angebot wurde zwar zunächst abgelehnt, da das Heusnerviertel verkehrstechnisch schwierig zu erreichen war; zeigte aber, dass die Stadt bereit für eine Zwischennutzung des Planungsgebiets war. Durch die Knappheit des bezahlbaren Wohnraums und die Proteste in der Innenstadt füllte sich das Heusnerviertel wieder; die bereits für nicht bewohnbar erklärten Wohnungen wurden wieder bezogen, das Gelände entrümpelt sowie die Häuser gestrichen.[46] Neben den alten Mietern des Viertels zog das Heusnerviertel auch viele Punks und Arbeitslose an, die ebenfalls auf der Suche nach Wohnraum waren.[47] Hinzu kam ein Mangel an bezahlbarem Wohnraum für Studenten; aus Angst vor weiteren Besetzungen und durch den Druck der Öffentlichkeit vermietete die Stadt Bochum in Zusammenarbeit mit dem *AKAFÖ (akademisches Förderungswerk)* einen Teil der leerstehenden Wohnungen an Studenten. Das *AKAFÖ* setzte die Nutzungsdauert auf fünf bis zehn Jahre.[48] Mit der Vermietung an Studenten trug die Stadt ebenfalls zu einer Verbesserung bei, da

[43] Dengel: Stadtsanierung in Bochum: Das Heusnerviertel. S. 147.
[44] Wallerich: Heusnerviertel. Porträt eines Stadtteils. S. 238.
[45] Vgl.: Boebers-Süßmann, Jürgen: Die Besetzung der BO-Fabrik wurde zur Kraftprobe, in: Der Westen 06.06.2015, https://www.derwesten.de/staedte/bochum/besetzung-der-bo-fabrik-wurde-zur-kraftprobe-id10747257.html. [Letzte Sichtung 02.10.2019, 14:34 Uhr]
[46] Wallerich: Heusnerviertel. Porträt eines Stadtteils. S. 239.
[47] Dengel: Stadtsanierung in Bochum: Das Heusnerviertel. S 153.
[48] Vgl. Czapracki-Mohnhaupt, Wolfgang, Gedenktage – von Birnen und Kesseln, in: bo-alternativ.de 22.11.2016, http://www.bo-alternativ.de/2016/11/22/gedenktage-von-birnen-und-kesseln/. [Letzte Sichtung 04.10.2019, 16:17 Uhr] [Im Folgenden zitiert als: Czapracki-Mohnhaupt: Gedenktage – von Birnen und Kesseln]

Fenster und elektrische Leitungen wiederinstandgesetzt wurden. Zwar sei mit Sicherheit zu sagen, dass es zunächst Vorurteile auf beiden Seiten, sowohl bei den alten, als auch bei den neuen Mietern gab; das Positive, die Wiedererrichtung des Viertels sowie die Möglichkeit auf bezahlbaren Wohnraum genügten aber als Zukunftsperspektive, um die Menschen zusammenzubringen. Dieser gemeinsame Konsens darf aufgrund der großen Unterschiede in Alter und Bildung, in den 1970er Jahren lebten ca. 47% Rentner und Sozialhilfeempfänger im Heusnerviertel, nicht unterschätzt werden.[49] Die entstandene Verbundenheit zueinander zeigte sich beispielsweise in der Problematik um Bochumer Rockergruppen, welchen die Stadt ebenfalls Räumlichkeiten im Heusnerviertel versprach; hiergegen formierte sich massiver Protest von beiden Gruppen der Anwohner. Die Folgemonate verliefen zunächst etwas ruhiger, bis im Oktober 1983 durch einen Zeitungsartikel öffentlich wurde, dass der Weiterbau der Westtangente und damit auch der Abriss des Heusnerviertels fortgesetzt werden sollte. Als Reaktion bildete sich eine Bürgerinitiative, welche sich zum einen inhaltlich mit der Thematik befasste und zum anderen Aktionsformen wie eine Podiumsdiskussion mit den im Rat vertretenen Fraktionen initiierte. Trotz der Bürgerinitiative wurde den Bewohnern des Heusnerviertels, egal ob Mieter der Stadt oder des *AKAFÖ*, bis zum Ende des Jahres 1984 gekündigt. Räumung, Abriss und Weiterbau der Westtangente schienen beschlossene Sache der Stadt Bochum zu sein. Hiermit wuchs aber auch der Protest; so wurden im gleichen Jahr noch Informationsstände in der Bochumer Innenstadt organisiert, Flugblätter verteilt, kleine Zeitungsartikel in Studentenblättern aber, auch großen linken Zeitungen wie der TAZ veröffentlicht und ein Anwalt eingeschaltet, der die Interessen der Mieter vertreten sollte.[50] Auch das Erscheinungsbild des Viertels war spätestens seit dieser Zeit von Protest geprägt (Abb.3., Abb.4.). Der Aufbau einer Gegenöffentlichkeit zum städtischen Projekt sollte vor allem der Relativierung der bis dahin sehr einseitigen Berichterstattung zum Heusnerviertel und seiner Zukunft dienen. Der Erfolg auf dem politischen Parkett blieb den Aktivisten aus dem Heusnerviertel aber verwehrt. Zwar wurde eine Petition im Düsseldorfer Landtag eingereicht und zwei Kandidaten aus der Bürgerinitiative Heusnerviertel nahmen an der Kommunalwahl 1984 teil, beides blieb aber erfolglos. Dennoch blieben die Aktionsformen nicht ungesehen; so

[49] Dengel: Stadtsanierung in Bochum: Das Heusnerviertel. S 150.
[50] Wallerich: Heusnerviertel. Porträt eines Stadtteils. S. 240.

wurde beispielsweise die Einweihungszeremonie für den Tunnel unter der Hattinger Straße durch den massiven Protest von ca. 450 Menschen gestört. In dieser Zeit wurden auch die ersten Wohnungen im Heusnerviertel besetzt [51], dies sei auf das Vorgehen der stadteigenen Wohnungsbaugesellschaft VBW zurückzuführen. Durch den Auszug einiger Mieter wurde bekannt, dass die VBW Demolierungstrupps in das Heusnerviertel schickte, um leerstehenden Wohnraum zu vernichten; dies galt auch für Häuser deren Abriss erst 1 Jahr später geplant war. Mit dem Aufkommen der Besetzungen wurde auch deutlich, dass die Stadt kein weiteres Geld mehr in das Heusnerviertel investieren würde und so wurden die notwendigen Arbeiten an den Häusern selbst in die Hand genommen. Die Straßenfeste, welche früher nur für die Anwohner geplant waren, wurden ab hier zur Einnahmequelle, um die Häuser winterfest zu machen. Auch der juristische Versuch, das Heusnerviertel zu retten, blieb erfolglos. Mitte 1984 wurde eine sogenannte Normenkontrollklage beim Oberveraltungsgericht Münster eingereicht, welche die Ausmaße der Straßenplanung nochmals zur Diskussion stellen sollte. In dieser Zeit gaben mehrere Bochumer Politiker zu, dass das Vorhaben zum jetzigen Zeitpunkt politisch nicht mehr umsetzbar wäre, nicht nur wegen der Besetzer, sondern auch da die Berechnungen, denen vor allem das Ausmaß der Straßen zugrunde lag, auf teilweise sehr alten und fragwürdigen Daten basierten. Nach den Kommunalwahlen 1984 schien die Schonfrist für das Heusnerviertel abgelaufen zu sein; zwar verstrichen die Räumungsfristen der ersten Häuser ohne Reaktion der Stadt und wurden später für einige Zeit ausgesetzt, um das noch laufende Verfahren zur Normenkontrollklage abzuwarten. Der Abriss selbst schien aber nicht mehr abwendbar. Und so fiel eine Woche vor Weihnachten das erste besetzte Gebäude des Heusnerviertels der Abrisskugel zum Opfer. Zwar konnte der Abriss anderer Häuser durch einstweilige Verfügungen mit unterschiedlichen Ursachen um einige Tage aufgeschoben werden; so wurde in einem Fall ein benachbartes Haus bei Abrissarbeiten beschädigt und in einem anderen Fall hatten Bewohner erst durch das Abrissunternehmen vom Abriss erfahren.[52] Die Räumung und der Abriss des Heusnerviertels zog sich durch derartige Aufschübe über fast zwei Jahre. So konnte der Abriss mehrere Häuser am 12. Februar 1986 verhindert werden, da der Termin bereits vorher bekannt wurde; einen Monat später, am 12. März, wurden die

[51] Vgl. Czapracki-Mohnhaupt: Gedenktage – von Birnen und Kesseln.
[52] Wallerich: Heusnerviertel. Porträt eines Stadtteils. S. 241.

Pestalozzi-Schule sowie die Häuser Pestalozzistr. 32 und Bahnstr. 6 und 8 unter Polizeischutz dennoch abgerissen. Auch die letzten elf Häuser in der Heusner-, Pestalozzi-, Bahn- und Kohlenstr. wurden am 20. November 1986 zunächst durch die Polizei geräumt und anschließend unter Polizeischutz abgerissen. In der rechtlichen Aufarbeitung der Räumung des Heusnerviertels stellte sich heraus, dass nicht nur der Abriss des Gebäudes Heusnerstr. 9 im Dezember 1984 rechtswidrig war, sondern auch die Verfügung des Oberstadtdirektors Herbert Jahofer [53] , welche den Besetzern die Rettung ihres Eigentums vor Abriss der Häuser untersagte.[54] Bereits in dieser kurzen Zusammenfassung zeigt sich das Heusnerviertel als sehr komplexer Gegenstand und durch unterschiedlichste Akteure geprägt. Eine genauere Analyse des Themenkomplexes scheint demnach angemessen.

6. Wie wurde an das Bochumer Heusnerviertel bislang erinnert?

Im Folgenden sollen unterschiedliche Quellen wie Zeitungsartikel, Flyer sowie ein Film vorgestellt werden. Diese Quellen geben Aufschluss darüber, wie in der Vergangenheit an die Besetzung des Bochumer Heusnerviertels erinnert wurde. Das Material wird hier in zwei Kategorien unterteilt, zum einen die Erinnerung von außen. Hiermit gemeint ist das Material, welches nicht direkt von den Besetzern erstellt wurde und Erinnerungen aus mindestens zweiter Hand beschreibt. Zum anderen findet sich eine Erinnerung von innen, also direkt durch die Besetzer. Beispiele hierfür sind der Film *Tanz auf dem Vulkan* sowie die Dokumentation *Bronx, Dokumentation zur Geschichte des Heusnerviertels*. Die Kategorisierung in außen und innen erscheint aus mehreren Gründen sinnvoll. Einerseits ist von einer Differenz der politischen Haltung zwischen den Besetzern und beispielsweise großen Medienanstalten wie der *WAZ* auszugehen. Der Fokus des Erinnerten kann daher verschoben sein. Andererseits spielt hier die Problematik des Beobachters und des *blinden Flecks* nach Luhmann eine Rolle. Es ist daher von einem Unterschied zwischen Erinnerungen aus erster Hand, also durch die Besetzer, und aus zweiter oder dritter Hand, durch einen Beobachter, auszugehen. Neben der

[53] Von Wangenheim, Ronny: Ehemaliger Oberstadtdirektor Herbert Jahofer starb mit 82 Jahren, in Ruhr-Nachichten 07.03.2011, https://www.ruhrnachrichten.de/Nachrichten/Herbert-Jahofer-starb-mit-82-Jahren-784629.html. [Letzte Sichtung: 04.10.2019, 16:24 Uhr]
[54] Czapracki-Mohnhaupt: Gedenktage – von Birnen und Kesseln.

Analyse des Materials soll daher im Anschluss auch die Differenzen in der Erinnerung der unterschiedlichen Akteure thematisiert werden.

6.1. Von außen: Erinnerung in Zeitungen und Projekten

Die *WAZ (Westdeutsche-Allgemeine-Zeitung)* erinnerte 2007 in einem Artikel zum 25-jährigen Jubiläum des Kulturhauses Thealozzi an seine Geschichte und damit auch an die Besetzung des Heusnerviertels. Der Artikel *Die Verrückten haben überlebt* beginnt mit einer kurzen Wegbeschreibung und geht anschließend auf den Ursprung des Thealozzis ein. Dieses sei aus einem Stadtteil mit berühmt-berüchtigtem Namen hervorgegangen, dem Heusnerviertel. Der Konflikt um das Viertel wird als Kampf junger Hausbesetzer gegen Staat und Polizei zusammengefasst. Der Widerstand der Besetzer blieb wirkungslos, sodass nach drei Jahren Besetzung schließlich die Bagger anrückten und das Heusnerviertel abrissen, um Platz für die Stadtautobahn zu schaffen. Berichtet wird weiter, dass die Besetzer „Die Verrückten werden überleben" auf eine der letzten Wände des Viertel gesprüht hatten, bevor auch sie pulverisiert worden sei. Das Gebäude des Thealozzis sei nur verschont worden, da es zufällig weit genug von eben dieser Stadtautobahn entfernt liege. In diesem Haus gründete sich 1982 das Thealozzi als Künstler- und Schauspielerkollektiv, es habe sich weiter durch die Zeit zu einer festen Größe in Bochum entwickelt und sei „[…] immer noch ein bisschen so, wie die Zeiten damals waren: chaotisch und kreativ zugleich.". Auch seien hier noch Personen aus den alten Zeiten aktiv. Im Anschluss verweist der Autor auf unterschiedliche Projekte und Produktionen des Thealozzis.[55] Auffällig an diesem Artikel ist, wie negativ er über die Besetzervergangenheit des Hauses spricht und wie sehr der langwierige Kampf der Besetzer für die Erhaltung des Viertels oder auch nur einem Teil, und hiermit ist auch das Thealozzi gemeint, zusammengestaucht wird. Für den Autor scheint es ein reiner Zufall zu sein, dass das Gebäude nicht abgerissen wurde.

Auch linke Plattformen wie *bo-alternativ.de* erinnern an die Besetzung des Heusnerviertels. Ausgehend vom Sozialen Zentrum in der Rottstraße wurde 2008 zu einer Radtour eingeladen, deren Themen der Bochumer Häuserkampf der 1980er Jahre sowie ehemalige besetze Häuser waren. In der Einladung wird auf den

[55] Boebers-Süßmann, Jürgen: Die Verrückten haben überlebt, in: https://www.waz.de/staedte/bochum/die-verrueckten-haben-ueberlebt-id1927132.html [Letzte Sichtung 27.01.2020, 14:25 Uhr]

Zusammenhang zwischen dem Außenring und der Besetzung des Viertels verwiesen.[56] Ein weiterer Artikel aus demselben Jahr verweist auf die Vorführung des Films *Tanz auf dem Vulkan* im Bahnhof Langendreer. Beschrieben wird hier, dass es vor über 20 Jahren einen Stadtteil gab, der sich zu einer „staatsfreien Zone" erklärte. Es handle sich bei dem Gebiet um vier Straßenzüge und insgesamt 26 Häuser, sowie eine Schule. Erwähnt wird weiter, wie heterogen die Bewohner waren. Denn neben den Altmietern lebten dort auch Punks, Autonome, Arbeitslose, Ex-Häftlinge, Musiker, Künstler und Studenten. Das Viertel wird hier zu den größten Besetzerzusammenhängen der Bundesrepublik gezählt und spiele in einer Liga mit der Hamburger Hafenstraße und der Düsseldorfer Kiefernstraße. Auch das negative Echo aus der Politik sowie durch die Pressehäuser wie der *WAZ* oder der *RN* wird beschrieben. Es habe sich bei der Besetzung um einen Ort der anti-kapitalistischen Experimente gehandelt, welcher für Stadt und Polizei eine Herausforderung ihrer Macht darstellte. An dieser Stelle wird auch auf den Aktionismus der Bochumer Polizei zu dieser Zeit eingegangen und abschließend der Film *Tanz auf dem Vulkan* als „[…] interessantes Dokument der Zeitgeschichte." benannt.[57] Ebenfalls 2008 wurde ein Stadtrundgang, initiiert durch das *Soziale Zentrum*, organisiert. Geplant sei, ehemalige besetzte Orte, unter anderem das Heusnerviertel, zu besuchen und ehemalige Aktivisten über ihre Erfahrungen und Erinnerungen sprechen zu lassen.[58] 2009 erschien ein Artikel, der sich erneut mit dem Heusnerviertel befasste. Der Aufhänger des Artikels war ein Beschluss des Landesrechnungshofes zur Rückzahlung von Landeszuschüssen, die zum Bau der Westtangente genutzt wurden. Im Zuge des Artikels wird erläutert, dass eben dieser Bau eine der heftigsten gesellschaftlichen Auseinandersetzungen in Bochum gewesen sei. Hier wird weiter auf Leerzug, fehlenden Wohnraum sowie die anschließende Besetzung erinnert. Das Viertel sei einer der größten Besetzerzusammenhänge in der Bundesrepublik und wurde stark von Polizei und Medien kriminalisiert, schikaniert und anschließend mit „[…] brutaler

---

[56] Bo-alternativ: Häuserkampf in Bochum, in: https://www.bo-alternativ.de/2008/05/27/haeuserkampf-in-bochum-2/ [Letzte Sichtung 28.01.2020, 13:45 Uhr]

[57] Bo-alternativ: Film „Tanz auf dem Vulkan", in: https://www.bo-alternativ.de/2008/06/01/film-tanz-auf-dem-vulkan/ [Letzte Sichtung 28.01.2020, 13:43 Uhr]

[58] Bo-alternativ: Standrundgang zum Thema Häuserkampf in Bochum, in: https://www.bo-alternativ.de/2008/02/07/stadtrundganges-zum-thema-haeuserkampf-in-bochum/ [Letzte Sichtung 28.01.2020, 13:47 Uhr]

Polizeigewalt […]“ geräumt. Vom Viertel selbst sei nur das Thealozzi übriggeblieben. Anschließend wird vor allem auf die politische und rechtliche Ebene des Baus der Westtangente eingegangen.[59]

Es sind aber nicht nur die großen Medienanstalten, die an die Besetzung erinnern. In einem Artikel erinnert die Bochumer Stadt- und Studierenden Zeitung an das 25-jährige Jubiläum des Protestes rund um die Westtangente und das Heusnerviertel. Zu Beginn des Artikels wird darauf verwiesen, dass das Heusnerviertel von seiner Größe mit bekannteren Besetzungen, wie die der Hafenstraße in Hamburg mitgehalten habe; es sei eine der größten Besetzungsbewegungen der Bundesrepublik gewesen. Der Konflikt zwischen Besetzern und Stadt habe sich aus der Planung und dem Bau der Westtangente gespeist und habe viele politische Lebensläufe geprägt. Zum einen kommt ein ehemaliger Besetzer kurz zu Wort; er berichtet, er sei Teil einer gesellschaftlichen Utopie gewesen. Weiter wird auch der Mangel an günstigem Wohnraum beschrieben, welcher zur Vermietung der Häuser durch das *AKAFÖ* führte. In den Augen der Stadtplaner war die Zeit des Viertels allerdings abgelaufen, sodass die Mietverträge nicht verlängert wurden; dies führte zur Besetzung der ersten Wohnungen und Häuser. Weiter seien die Ereignisse um die *BO-Farbik* sowie den Bahnhof Langendreer eng mit der Geschichte des Heusnerviertels verknüpft. Weiter wird die Heterogenität der Bewohner des Viertels beschrieben, ebenso wie das Café K14 und die hier stattfindende Volxküche. Auch auf die Selbstverwaltung des Viertels, die nächtlichen Wachen, die Versammlungen sowie die Hilfsbereitschaft im Viertel wird eingegangen. Die Solidarität zu anderen besetzten Strukturen wie zur Hamburger Hafenstraße wird thematisiert. Abschließend wird hier auf den sogenannten Vermessungsüberfall sowie den unter Polizeischutz stattfindenden Abriss eingegangen.[60]

2014 wird durch *bo-alternativ.de* ein weiteres Mal auf den Film *Tanz auf dem Vulkan* verwiesen. Diesmal wurde er im Kontext eines Begleitprogramms der Ausstellung „Einfach anders! Jugendliche Subkulturen im Ruhrgebiet“ im Bahnhof Langendreer gezeigt. Anschließend wird kurz auf die Thematik des Films eingegangen; er befasse sich, so der Autor, mit dem Widerstand der Besetzer

---

[59] Bo-alternativ: Finanzskandal und Heusnerviertel-Abriss, in: https://www.bo-alternativ.de/2009/07/20/finanzskandal-und-heusnerviertel-abriss/ [Letzte Sichtung 28.01.2020, 13:48 Uhr]

[60] Jentzsch, Hanno: Vor 25 Jahren: Bochum war ein Zentrum der HausbesetzerInnenszene, in: http://archiv.bszonline.de/index.php/24-archiv/urbi-et-orbi/2297-tanz-auf [Letzte Sichtung 27.01.2020, 15:05 Uhr]

bezüglich des Abrisses. Weiter verweist er auf die Größenordnung des Viertels und sieht es mit 150 besetzten Wohnungen als Hochburg der deutschen Hausbesetzerbewegung. Erwähnt wird weiter, dass eine der Erstellerinnen des Filmes, Gabi Hinderberger, ebenfalls vor Ort sein wird.[61]

In einem weiteren Artikel erinnert Boebers-Süßmann 2015 nochmals an die Besetzung des Heusnerviertels. In dem Artikel *Vom Bochumer Heusnerviertel bleiben nur Erinnerungen* befasst er sich zunächst mit der historischen Vergangenheit des Viertels und geht auch auf die Planung der Westtangente ein. Der Autor sieht hier die Schließung der Zeche Engelsburg 1961 als Startpunkt für den Verfall des Viertels. Weiter wird beschrieben, dass im Sommer 1981 ein Teil der leerstehenden Wohnungen durch das *AKAFÖ* an Studenten vermietet wurden, was dem Autor zufolge auch „andere Zeitgenossen" anzog. Abschließend geht Boebers-Süßmann auf die Proteste gegen den Abriss ein. Die SPD-Regierung Bochums hätte den Widerstand nicht tolerieren wollen und es habe unterschiedliche Proteste gegeben. Genannt werden hier Tumulte in Ratssitzungen, Proteste vor Theateraufführungen sowie Demonstrationen in der Innenstadt. Zwar konnte die erste Abrissaktion 1984 durch ein Gericht verhindert werden, Polizei und Stadt seien aber hart geblieben. Durch den Protest habe es fast zwei Jahre gedauert, bis alle Häuser abgerissen waren. Das letzte Haus sei im November 1986 unter massivem Polizeischutz und ohnmächtigem Protest abgerissen worden. Am Ende verweist der Autor darauf, dass vom Heusnerviertel so gut wie nichts mehr übrig sei und nur noch das Thealozzi als letzter Teil des Viertels die Flagge der Kultur hochhalte.[62]

2016 erinnert *bo-alternativ.de*, abgesehen von der Veranstaltung am 15.01.2020, welche im folgenden Abschnitt thematisiert wird, an das Heusnerviertel. Grund für den Artikel war der Polizeieinsatz am 1. Mai 2016. Ein besonderer Fokus liegt hier auf dem sogenannten „Hamburger Kessel", welcher die Einkesselung einer Gruppe von Demonstranten beschreibt und sowohl bei den Demonstrationen zum Heusnerviertel als auch am 1. Mai 2016 zum Einsatz kam.[63] Erwähnt werden muss

---

[61] Bo-alternativ: Tanz auf dem Vulkan, in: https://www.bo-alternativ.de/2014/06/15/tanz-auf-dem-vulkan-3/ [Letzte Sichtung 28.01.2020, 13:49 Uhr]
[62] Boebers-Süßmann, Jürgen: Vom Bochumer Heusnerviertel bleiben nur Erinnerungen, in: https://www.derwesten.de/staedte/bochum/vom-heusnerviertel-bleiben-nur-erinnerungen-id10508792.html [Letzte Sichtung 27.01.2020, 14:45 Uhr]
[63] Czapracki-Mohnhaupt: Gedenktage – von Birnen und Kesseln.

hier, dass der Text bereits Teil des Kapitels 4 *Das Bochumer Heusnerviertel, ein Porträt* war und daher nicht komplett beschrieben werden soll.

Auch das *MieterForum Ruhr* erinnert im Rahmen eines Interviews, veröffentlicht 2016, an die Geschichte des Heusnerviertels. Zu Beginn des Artikels wird erläutert, dass am Tage des Abrisses 36 Menschen obdachlos geworden sein und es einen jahrelangen Streit um den Bau der Westtangente gegeben habe. Anschließend wird beschrieben, dass die Einwohner des Viertels eine „bunte Mischung aus Alt-Einwohnern, studierenden Mietern und Hausbesetzern“ gewesen seien. Der Abriss musste daher mit einem großen Polizeiaufgebot durchgesetzt werden. Im Anschluss folgt ein kurzes Interview mit dem Rechtsanwalt Wolfgang Czapracki-Monhaupt. Themen des Interviews sind Planung von Straßenbauprojekten der Stadt Bochum sowie der Widerstand der Einwohner des Heusnerviertels. Weiter wird aufgeschlüsselt, dass die Parallelen zum heutigen Wohnungsmarkt, der es Menschen schwer mache, bezahlbare Wohnungen zu finden, trügerisch seien. Die Hausbesetzerszene der 1980er Jahre habe sich aus studentischen Kreisen entwickelt, dies sei aber heute, aufgrund der wachsenden zeitlichen Anforderungen an Studierende nicht mehr denkbar. Es brauche viel Zeit, welche Studierende heute kaum noch haben, um alternative Wohnprojekte umzusetzen, geschweige denn diese zu erhalten. Auch dürfe nicht vergessen werden, dass das Besetzen eines Hauses eine Straftat sei und die Selbsthilfe-Mentalität der 1980er Jahre nicht mehr existiere. Während es der damaligen „No-Future“-Generation egal war, ob das eigene Wohnverhältnis stetig in Gefahr sei und es sich dabei um eine Straftat handle, versuchten viele junge Leute heute ihren Eintritt in die Karriere nicht zu gefährden. Abschließend wird thematisiert, dass in Deutschland viele Wohnungen leerstehen und gleichzeitig Geflüchtete in Turnhallen und Containern hausen müssen. Weiter dürfe nicht vergessen werden, dass die Besetzer von damals auch neue Lebensformen ausprobierten, für die es auf dem Wohnungsmarkt keine Angebote gegeben habe.[64]

Auf den Text *Wüstenplanet* von Ingrid Kaltenegger könnte an dieser Stelle ebenfalls eingegangen werden. Aber, wie sich in einem Telefonat herausstellte, verarbeitet sie hier nicht ihre eigenen Erinnerungen, sondern die ihres Ehemannes

[64] MieterForum Ruhr: Vor 30 Jahren: Bochumer Heusner-Viertel abgerissen, in: http://www.mieterforum-ruhr.de/32.html?&tx_ttnews%5Btt_news%5D=2707&cHash=2624dae2a3f43f6e413d5524e0a55786 [Letzte Sichtung: 27.01.2020, 16:59 Uhr]

und seiner Schwester. Mit beiden konnte im Rahmen dieser Arbeit ein Interview geführt werden. Um unnötige Doppelungen zu vermeiden, wird der Text daher nicht genauer betrachtet.
Während Boebers-Süßmann in seinem *WAZ*-Artikel von 2007 die Besetzer noch als *Die Verrückten* bezeichnet, die der Stadtautobahn weichen mussten und von einer gewissen Zufälligkeit im Erhalt des Thealozzis spricht, wandelt sich sein Narrativ im darauffolgenden Artikel von 2015. Hier geht er viel intensiver auf die Geschichte des Viertels ein. Er beschreibt die Bestrebungen des *AKAFÖs*, die Proteste gegen den Abriss. Während er im ersten Artikel noch von jungen Besetzern, die einen Konflikt mit dem Staat und der Polizei austragen spricht, beschreibt er hier die Härte des Staates, der unter Polizeischutz im November 1986 das letzte Haus im Heusnerviertel abreißen lässt. Auch scheint Boebers-Süßmann von der Zufälligkeit im Erhalt des Thealozzis abgerückt zu sein, es sei der letzte Teil des Viertels und halte die Flagge der Kultur hoch. Trotz des Wandels erscheint der Themenkomplex Heusnerviertel hier sehr klar strukturiert. Es gab die Besetzer, die sich gegen den Staat wehrten; eine Sichtweise, die, wie sich spätestens in den Interviews herausstellt, stark vereinfacht ist. Ein in der *bsz* erschienener Artikel aus dem Jahr 2011 betrachtet das Heusnerviertel etwas differenzierter. Hier wird vor allem die Größe des Heusnerviertels bedacht, welches mit bekannteren Besetzungen wie der Hamburger Hafenstraße hätte mithalten können. Auch hier wird vom Konflikt der Besetzer mit der Stadt berichtet, dieser habe aber, anders als in den *WAZ*-Artikeln, viele politische Lebensläufe geprägt. Weiter sei das Viertel Ausdruck von Mangel an bezahlbarem Wohnraum und dem Streben nach einer gesellschaftlichen Utopie. Beschrieben wird auch das K14, die Volxküche, aber auch heiklere Ereignisse wie den Vermessungsüberfall. In diesem Artikel werden nicht zwei Seiten eines Konfliktes beschrieben, sondern Menschen, die sich ihren Freiraum erkämpfen. Dieser Artikel wirkt insgesamt verständnisvoller und sieht die Besetzer in der Rolle von Erschaffern und nicht von Zerstörern oder *Verrückten*. Auch das *MieterForum Ruhr* erinnerte 2016 an das Heusnerviertel. Eingegangen wird hier auf die Heterogenität des Viertels und die Polizei, die mit einem großen Aufgebot den Abriss des Viertels durchsetzt. Hier wird suggeriert, dass ein bedeutender Teil der Intention bei der Besetzung des Viertels der Mangel an Wohnraum sowie die im Viertel herrschenden Verhältnisse eine Art gelebte Utopie gewesen seien. Insgesamt erscheint es hier so, dass sich die Besetzer in erster Linie

selbst helfen wollten und dafür Wohnraum beanspruchten; die Pläne der Stadt und das Handeln der Polizei störten diesen Aktionismus. Gelenkt wird der Artikel inhaltlich von einem Rechtsanwalt, der auch für das Heusnerviertel aktiv war. Daraus ergibt sich wahrscheinlich die differenzierte Berichterstattung sowie das deutliche Verständnis für die Besetzer. Auch die linke Plattform *bo-alternativ.de* erinnert in unterschiedlichen Artikeln an das Heusnerviertel. So liegt ein besonderer Fokus im Artikel vom 06.01.2008 auf dem Zusammenleben unterschiedlichster Personen in einem der größten Besetzer-Zusammenhänge der Bundesrepublik. Es habe sich bei der Besetzung um einen Ort des Experimentierens gehandelt; auch auf das negative Medienecho wird eingegangen. In den weiteren Artikeln wird auf die Prozesse und die Kriminalisierung durch Polizei und Medien verwiesen. Ähnlich wie in dem Artikel der *bsz* werden die Besetzer hier als Erschaffer einer Utopie gefeiert. Besonders die Schikanen und die Gewalt durch die Polizei werden hier aber noch einmal besonders betrachtet. Gewalt selbst, hierbei unabhängig, ob von den Besetzern oder der Polizei ausgehend, ist in den anderen Texten nur am Rande erwähnt. In den Artikeln von *bo-alternativ.de* ist Polizeigewalt aber bedeutender Bestandteil der Geschichte des Viertels. In diesen Artikeln wird weiter immer wieder auf den Film *Tanz auf dem Vulkan* verwiesen, der die Geschichte des Heusnerviertels aus Sicht der Besetzer zeigt. Dies führt dazu, dass das Narrativ der Artikel stark an das des Films, welches in einem der folgenden Kapitel thematisiert wird, gebunden ist.

6.2 Die Erinnerung von außen, ein Zwischenfazit

Die zuvor betrachteten Materialien konnten zeigen, dass die bisherige Erinnerung an das Bochumer Heusnerviertel keinesfalls homogen ist. Wie zu erwarten, erinnern die Akteure an unterschiedliche Ereignisse und färben die Erinnerung gemäß ihren Ansichten. Bereits das Kapitel über die Erinnerung von außen, die eine irgendwie geartete Distanz zum Heusnerviertel innehatte, zeigte aber, wie unzureichend die Kategorisierung in Außen- und Innenperspektive ist. Während Boebers-Süßmann in der *WAZ* den Bochumer Häuserkampf stark zusammenstaucht und gleichzeitig die, 2008 aktuelle, Bedeutung des Thealozzis als Kulturstätte hervorhebt, lädt das *Soziale Zentrum* zu einer Besichtigung der ehemalig besetzten Orte ein und die Plattform *bo-alternativ.de* verweist auf dem Film *Tanz auf dem Vulkan*. Boebers-Süßmann staucht hier eben jenen Häuserkampf zusammen, welcher 2009, ebenfalls durch *bo-alternativ.de*, als eine der heftigsten

gesellschaftlichen Auseinandersetzungen in Bochum erinnert wird. Auffallend ist weiter, dass immer wieder, beispielsweise in den Jahren 2008 und 2014 auf *bo-alternativ.de*, aus der linken Erinnerung, der Film *Tanz auf dem Vulkan* genannt wird, während er in den Artikeln von Boebers-Süßmann keine Rolle spielt. Ein weiterer Akteur, der 2011 an die Besetzung des Heusnerviertels erinnert, die *Bochumer Stadt- und Studierendenzeitung*, verweist ebenfalls auf den Film. Hier wird weiter vor allem auf die Lebensumstände im Viertel und die gelebte gesellschaftliche Utopie eingegangen. In diesem Zusammenhang fallen auch Schlagworte wie *BO-Fabrik*, *Bahnhof Langendreer* und *Volxküche*; allesamt Themen, die sich in den *WAZ*-Artikeln nicht finden lassen. Auch die Verbindung und Solidarität zu anderen großen besetzten Strukturen wie der Hamburger Hafenstraße oder der Düsseldorfer Kiefernstraße werden nur von der *bsz* und *bo-alternativ.de* erinnert. Der Abriss selbst wird hingegen überall thematisiert, wenn auch mit unterschiedlicher Gewichtung der Fakten. In der *WAZ* wird der Schwerpunkt auf den Polizeischutz des Abrisses gelegt, in der *bsz* spielt die Schikanierung der Bewohner, beispielsweise durch den Vermessungsüberfall ebenso eine Rolle wie in der Erinnerung von *bo-alternativ.de*. 2015 erinnert der *WAZ* Autor Boebers-Süßmann erneut an das Heusnerviertel. Anders als die Artikel von Jutta Wallerich und Wolfgang Dengel sieht er hier die Ursache des Verfalls des Viertels in der Schließung der Zeche Engelsburg 1961. Problematisch zeigen sich hier zweierlei Dinge, zum einen beschreiben Wallerich und Dengel die Stadtplanung und den Bau der Westtangente als Ursache und zum anderen spricht Boebers-Süßmann von einem Verfall des Viertels. Diese negative Wortwahl setzt sich in seinem Artikel auch in der Beschreibung der Demografie des Viertel fort. Hier beschreibt er, dass neben Studenten auch „andere Zeitgenossen“ vom Heusnerviertel angezogen wurden, während die *bsz* sowie das 2016 durch das *MieterForum Ruhr* veröffentlichte Interview mit einem ehemaligen Anwalt des Viertel die Heterogenität der Bewohner des Viertel sehr positiv bewerten. Hinzu kommt, dass Tumulte in Ratssitzungen sowie Proteste vor Theateraufführungen beschrieben werden, genauer wird Boebers-Süßmann hier nicht. Für eine genauere Beschreibung dieser Proteste bedarf es mehr Kontext, der Boebers-Süßmann entweder fehlt oder der unterschlagen wird. Wie das mit Brigitte geführte Interview zeigte, ist der Sachverhalt hier deutlich komplexer.[65] Boebers-Süßmann beschreibt

[65] Vgl.: Interview 06022020, Zeile 210-216 u. Zeile 766-806.

hier nochmals, dass das Viertel unter massivem Polizeischutz abgerissen wurde und das Thealozzi noch heute die Flagge der Kultur hochhalte; interessanterweise ein Punkt, der im restlichen Material kaum Beachtung findet. Die Erinnerung an das Heusnerviertel zeigt sich dem Beschriebenen entsprechend sehr differenziert und abhängig von ihrem Akteur.

6.3. Von innen: Erinnerung durch die Hausbesetzer

Bereits sehr früh, nach Ende der Besetzung und dem Abriss der verbleibenden Häuser des Heusnerviertels, erinnerten die ehemaligen Besetzer und Aktivisten an das Viertel. Als ein Beispiel für diese Erinnerung steht hier ein beidseitig bedruckter Flyer, der wahrscheinlich ab dem 20.11.1986 verteilt wurde. Leider erschien der Flyer ohne Impressum und Titel, was für die Flyer des Heusnerviertels eigentlich unüblich war.[66] Der Flyer wurde aufgrund seines vermuteten Erscheinungsdatums und dessen Nähe zum Abriss der letzten Häuser des Heusnerviertels ausgewählt. Durch eben diese zeitliche Nähe kann davon ausgegangen werden, dass der Flyer gezielt als Form der Erinnerung an das Heusnerviertel gewählt wurde.

Die Vorderseite des Flyers (Abb.5.) wird durch drei schwarz-weiß Bilder strukturiert. Das große auf der linken Seite zeigt ein Gebäude, der Bildunterschrift zufolge das Bochumer Rathaus, vor dem einige uniformierte Personen stehen. Die Personen tragen Schirmmützen und lange Mäntel und beobachten eine Gruppe vorbeiziehender Personen, die zwar ebenfalls uniformiert sind, sich aber von den Zuschauern unterscheiden. Statt der Schirmmützen tragen sie eine Art Helm, in der linken Hand halten sie eine Schaufel, deren oberes Ende an die Schulter angelegt ist. Der Bildunterschrift zufolge handelt es sich hierbei um eine Parade des Reichsarbeitsdienstes am 13.12.1934. Das Bild sowie die Bildunterschrift scheinen aus einem historischen Werk zu stammen. Das kleine Bild in der Mitte zeigt ebenfalls Personen mit Schaufeln, vermutlich ebenfalls den Reichsarbeiterdienst. Der Hintergrund lässt sich hier leider nicht erkennen, auch gibt es keine Bildunterschrift. Das rechte Bild, leider wieder ohne Bildunterschrift, zeigt das Panorama einer Stadt, vermutlich Bochum. Durch die hohen Schornsteine lässt sich aber annehmen, dass es kein modernes Bild der Stadt ist. Die Schrift auf dem Flyer

[66] Vgl.: Kesten, Dietmar: Repression in Bochum: Heusnerviertel – Materialien zur Analyse von Opposition, Gelsenkirchen 2012, in: https://www.mao-projekt.de/BRD/NRW/ARN/Bochum_Repression_Heusnerviertel.shtml. [Letzte Sichtung: 13.12.2019, 13:51]

lässt sich in drei Kategorien einteilen; zum einen die handschriftlichen Passagen und zum anderen Textpassagen, die vermutlich mit einer Schreibmaschine geschrieben wurden, sowie eine Passage, die zwar auch maschinell erzeugt wurde, aber größer erscheint als die anderen Passagen. Die unterschiedlichen Aussagen des Flyers bedürfen hier einer Einordnung. So ist der Satz „Was die alten Nazis nicht geschafft haben erledigt die SPD“ im Kontext der Planung der Westtangente zu sehen. Bereits vor und auch während der NS-Diktatur wurde an der Planung der Westtangente gearbeitet. Die SPD, welche zur Zeit der Besetzung des Heusnerviertels regierte, setzte diese Pläne um; so der Vorwurf der Besetzer. Einen Bezug zur NS-Vergangenheit weist auch der zweite handschriftliche Satz auf: „Die Endlösung“. Hiermit ist mit Sicherheit der endgültige Abriss des Heusnerviertels gemeint, gegen den sich die Besetzer nicht wehren konnten. Die Besetzer, so scheint es, sahen sich in einer ähnlichen Position wie die Juden im 3. Reich. Sie wurden enteignet und ihr Lebensraum zerstört. Auch wenn die Formulierung aus heutiger Sicht unpassend erscheint, so zeigt sie dennoch, in welchem Verhältnis die Besetzer zum deutschen Staat standen. Die letzte handschriftliche Passage: „Do. 20.11.86 ist das Heusnerviertel in BO geräumt worden.“ ist im Gegensatz zu den anderen Passagen mit weniger Symbolik aufgeladen und übermittelt hier lediglich die Informationen. Die Textpassagen, die vermutlich mit einer Schreibmaschine geschrieben wurden, lesen sich allesamt wie Ausschnitte aus einer Zeitung und beschreiben, wenn auch auf drastische Weise, die Situation im Heusnerviertel während des Abrisses. Während ein Satz wie: „Do 7 uhr kurz vor sonnenaufgang krachen die äxte in die haustüren des heusnerviertels“ noch in jeder Tageszeitung hätte stehen können, zeigen die zwei weiteren Abschnitt viel Emotionen; „vier hundertschaften einschließlich des berüchtigten sek stürmen das viertel, zerren die bewohner/innen aus den betten eine langwierige personalienfeststellung beginnt“. Der Leser wird hier nicht nur auf den Abriss des Viertels selbst verwiesen, sondern auch auf die, so scheint es, brutale Vorgehensweise der Polizei. Der letzte Satz dieser Kategorie: „Loer, Liegenschaftsamt, Zitat ‚im Heusnerviertel sind im Krieg viel zu wenige Bomben gefallen‘ !!!!!!!!!!!!!!!!!!“ spiegelt das Verhältnis der Besetzer zum Bochumer Liegenschaftsamt wider. Es scheint, als wäre es dem Mitarbeiter des Liegenschaftsamtes deutlich lieber gewesen, wenn das Heusnerviertel im Zweiten Weltkrieg völlig zerstört worden wäre. Die letzte, etwas größere maschinell erstellte Passage: „Krieg und Zerstörung“ verdeutlich

nochmals, wie die ehemaligen Besetzer ihren Kampf gegen die Stadt Bochum wahrnahmen.[67]

Auf der Rückseite des Flyers (Abb.6.) befinden sich zwei Zeichnungen. Die kleinere in der oberen linken Ecke zeigt das Panorama einer Stadt, vor der im Gleichschritt eine Schlange Menschen marschiert. Die zweite in der Mitte zeigt eine Straße, umgeben von Hochhäusern. Auf dem Bürgersteig der rechten Hochhausreihe befinden sich einige wenige Bäume und Pflanzen sowie ein Schild, welches aufgrund der schlechten Qualität des Scans nicht lesbar ist. Auf der Straße zwischen den Hochhäusern befinden sich unzählige Autos, in denen jeweils nur eine Person zu sitzen scheint. Betitelt ist diese Zeichnung mit: „Die Folgen:". Wie bereits auf der Vorderseite lassen sich die Textpassagen in handschriftliche und maschinell erstellte unterteilen. Die Passage: „hier dürfen alle machen was sie sollen!" bezieht sich höchstwahrscheinlich auf die darunter liegende Zeichnung und übt Kritik an der Mehrheitsgesellschaft. Der Satz selbst steht im kompletten Gegensatz zur gelebten Realität des Heusnerviertels, in dem jeder sein konnte wie er wollte. Die Passage; „wir sind noch lange nicht am ende" offenbart, dass zumindest Teile der ehemaligen Besetzer ihren Kampf noch nicht aufgegeben haben und auch in Zukunft nach der Verwirklichung eines alternativen Lebens streben werden. Die maschinell geschriebenen Passagen thematisieren die Umstände der Räumung des Heusnerviertels und beschreiben teilweise sehr genau wie mit den, nun ehemaligen, Besetzern von Seiten der Polizei umgegangen worden sei. Kritisiert wird hier zum einen die Vorgehensweise der Polizei, welche die Besetzer mutmaßlich unter psychischen Druck setzten als auch die Zerstörung des Eigentums der Besetzer durch den Abriss der Häuser. Thematisiert wird hier weiter das Versagen der Stadt in Bezug auf die Kommunikation zwischen Besetzern, Stadt und Polizei. Erwähnt wird hier auch, dass nun 50 Personen obdachlos seien und dass man den Versicherungen des Liegenschaftsamtes auf Ersatzwohnungen nicht traue. Abschließend werden Forderungen gestellt wie etwa: kollektiver Wohnraum für alle, die Einstellung aller Strafanträge gegen die Besetzter sowie den Rücktritt der SPD als Regierung in Bochum. Der Flyer wird mit einem Aufruf zu einer

---

[67] Vgl.: Kesten, Dietmar: Repression in Bochum: Heusnerviertel – Materialien zur Analyse von Opposition, Gelsenkirchen 2012, in: https://www.mao-projekt.de/BRD/NRW/ARN/Bochum_Repression_Heusnerviertel.shtml. [Letzte Sichtung: 13.12.2019, 13:51 Uhr] [Als F. 1. Im Anhang]

Demonstration am 22.11.1986 um 11 Uhr am Husemannplatz in der Bochumer Innenstadt abgeschlossen. [68]

Während die Vorderseite des Flyers einen stark historischen Bezug hat, bezieht sich die Rückseite eher auf eine mögliche Zukunft. Es wird anhand dieses Flyers deutlich, wie intensiv sich die ehemaligen Besetzer mit der städtebaulichen Problematik auseinandergesetzt haben und wie die Stadt auf die Besetzung reagierte. Vor allem die Rückseite macht aber auch deutlich, dass die Besetzer und ihre Unterstützer ihren Kampf nicht als verloren ansehen, sondern auch weiterhin in alternativen Strukturen leben wollen.

Die Erinnerung der Besetzer zeigt sich aber nicht nur in Form von Flyern. Durch die Bochumer Geschichtswerkstatt wurde für diese Arbeit eine Dokumentation bereitgestellt, welche sich, da sie nicht veröffentlicht ist, im Anhang unter Punkt 12.5. findet. Zwar verrät das Impressum dieser Dokumentation mit dem Titel *Bronx, Dokumentation zur Geschichte des Heusnerviertels*, dass sie von den Bewohnern des Heusnerviertels erstellt wurde; Erscheinungsdatum und Ort bleiben aber leider unerwähnt. Da die Ersteller sich noch als Bewohner bezeichnen und das Material nur bis Mai 1986 reicht, ist davon auszugehen, dass die Dokumentation gegen Ende der Besetzung entstanden ist. Im Impressum werden weiter ein Name und eine Adresse genannt, wie aber einige Besetzer offenbarten, waren diese Impressen meistens erfunden, daher soll hier nicht weiter darauf eingegangen werden.

Die Dokumentation selbst ist eine Zusammenstellung unterschiedlicher Texte und Zeitungsartikeln zum Heusnerviertel. Sie beginnt mit dem Text *Heusnerviertel. Porträt eines Stadtteils* von Jutta Wallerich, welcher aus dem *Bochumer Heimatbuch Band 8* kopiert und im Rahmen dieser Arbeit bereits bearbeitet wurde.[69] Daran angeschlossen findet sich ein Text, leider ohne Nennung eines Autors, der an die Geschichte des Widerstands im Viertel erinnert. Hauptaugenmerk liegt hier auf der Besetzung des Viertels, kreativen Aktionen des Widerstands, Demonstrationen und Infoständen in der Innenstadt, die Gründung

---

[68] Vgl.: Kesten, Dietmar: Repression in Bochum: Heusnerviertel – Materialien zur Analyse von Opposition, Gelsenkirchen 2012, in: https://www.mao-projekt.de/BRD/NRW/ARN/Bochum_Repression_Heusnerviertel.shtml. [Letzte Sichtung: 13.12.2019, 13:51 Uhr] [Als F. 2. Im Anhang]

[69] Raestrun, Bernhard: Bronx Dokumentation zur Geschichte des Heusnerviertels, S. 3 ff.. [Im Folgenden: Raestrun: Bronx]

des Cafés K14 sowie auf Polizeigewalt und Kriminalisierung der Besetzer.[70] Danach finden sich unterschiedliche Flyer mit unterschiedlichen Themen. So wird auf einem zu der Eröffnung des Tunnels der Westtangente eingeladen, zu einer Demonstration bezüglich des Abrisses der *BO-Fabrik* und des Heusnerviertels aufgerufen, zu einer Sitzung des Besetzerrates eingeladen sowie über die Prozesse, das Fehlen von günstigem Wohnraum in Bochum und die Gentrifizierung einiger Stadtteile informiert. Weiter findet sich hier ein Flyer, der sich mit dem Verschieben des Abrisses der Schule in der Pestalozzistr. befasst. Genannt wird hier die große Mobilisierung von Aktivisten aus Bochum und umliegenden Städten. Abgeschlossen wird dieser Flyer mit einem Bild des Thealozzis und den Öffnungszeiten des Cafés K14.[71] Weiter werden Ausschnitte aus Zeitungen gezeigt; der erste zeigt ein Foto einer Barrikade, die wahrscheinlich im Heusnerviertel steht, die Bildunterschrift verweist aber nur auf den Abriss eines anderen Hauses. Zwei weitere Zeitungsartikel berichten von eingeworfenen Scheiben im SPD-Büro sowie dem Stören einer Ratssitzung, welche den Aktivisten des Heusnerviertel zugerechnet wird.[72] Auf einem weiteren Flyer wird Kritik an der Baufirma Heitkamp geübt, welches unter anderem für den Abriss der Häuser des Heusnerviertels beauftragt wurde. Vorgeworfen wird dem Unternehmen hier, dass es sich dem Staat beuge und der Polizei die nötigen Materialien für den Vermessungsüberfall zur Verfügung stellte. Der darauffolgende Flyer informiert hingegen über eine Demonstration am 19. April in der Bochumer Innenstadt und geht auf den Abriss der Schule, Polizeiüberfälle, der Erkämpfung von Freiräumen und andere alternative Projekte, die von Räumung bedroht sind, ein.[73] Daran angeschlossen sind vier Zeitungsartikel; drei von diesen Artikeln befassen sich mit Gewalt gegen Sachen in der Innenstadt. So wird berichtet, dass maskierte Demonstranten Steine warfen und 18 Fenster in der Bochumer Innenstadt zerstörten sowie dass 23 Häuser mit Sätzen wie: „Räumt die Villen, nicht die Häuser“ und: „Polizei SA/SS“ besprüht wurden. Darunter findet sich ein Statement der Ersteller der Dokumentation, das besagt, man solle den Widerstand nicht nur im Viertel leben, sondern auch in die Innenstadt tragen. Ein weiterer Zeitungsartikel befasst sich mit einer Demonstration in der Innenstadt, der über das Gefahrenpotenzial der

[70] Raestrun: Bronx S. 9 f..
[71] Raestrun: Bronx S. 11 ff..
[72] Raestrun: Bronx S.17 f..
[73] Raestrun: Bronx S. 19 f.

Demonstration berichtet. Auch hier findet sich ein Statement der Ersteller, welches den Grund für die Gewalt bei der Polizei sieht und dem Artikel in Gänze widerspricht.[74] In dem darauffolgenden Flyer wird vor allem die Berichterstattung über das Viertel und die Demonstrationen sowie die Polizeigewalt und Kriminalisierung der Besetzer kritisiert.[75] Auch finden sich hier Zeitungsartikel, die sich mit Gewalt im unmittelbaren Umfeld des Heusnerviertels befassen; so wird berichtet, dass Molotow-Cocktails und Schlagwaffen gefunden wurden und auf Autos und Lastwagen geschossen wurde. Darunter findet sich wieder ein Statement, das besagt, dass solche Gewalttäter wegmüssen.[76] Ein weiterer Flyer macht auf die Zunahme von Überwachung, eine Hetzkampagne der Presse und Falschmeldungen der Polizei aufmerksam. Das Viertel soll, so die Befürchtung, zerschlagen und Einzelpersonen eingeschüchtert werden. Auch wird in einem Flyer über die Räumung berichtet. Es habe viel Polizei gegeben und auch das SEK sei anwesend gewesen. Das Eigentum der Besetzer sei ebenso rechtswidrig zerstört worden wie die Häuser in der Pestalozzistr. abgerissen wurden. Weiter sei die angeschlossene Demonstration in der Innenstadt stark von der Polizei eingeschränkt und Flugblätter beschlagnahmt worden. Das Polizeiaufgebot belege, so die Ersteller, dass der Staat die Besetzer sehr ernst nehme. An den Flyer sind drei Bilder von Polizisten in voller Montur im Einsatz angeschlossen.[77] Weitere Zeitungsartikel befassen sich mit dem für den Abriss nötigen Polizeiaufgebot und einem Gespräch zwischen einer Besetzerin und dem Oberbürgermeister, dem Weiterbau der Westtangente sowie dem Bestehenbleiben des Thealozzis. Der Titel des darauffolgenden Artikels verweist auf eine Demonstration in der Innenstadt, beschreibt allerdings dann nur Gewalt im und um das Heusnerviertel. Daneben sind zwei Kopien aus der *WAZ*, die eine zeigt ein Foto der Demonstration, die Unterschrift: *Bewacht wie ein Zug Ameisen: die Demonstranten am Samstag in der Innenstadt,* umgeben von Polizeieinheiten. Das zweite Foto zeigt, laut Bildunterschrift, den Polizeipräsidenten Dr. Schermer in einer Diskussion mit Demonstranten.[78] Der Flyer danach befasst sich nochmals mit dem Vermessungsüberfall und schlüsselt die Ereignisse an diesem Tag sehr genau auf. Die drei angeschlossenen

[74] Raestrun: Bronx S.21 f..
[75] Raestrun: Bronx S. 22.
[76] Raestrun: Bronx S. 24.
[77] Raestrun: Bronx S. 25 ff..
[78] Raestrun: Bronx S. 29 ff..

Zeitungsartikel befassen sich mit Gewalt im Viertel im Zusammenhang mit Räumung und Abriss. Einer davon übt Kritik an der Berichterstattung der *WAZ*; hier heißt es, dass die Berichterstattung Kriminelle unterstützen könnte. Weiter wird die Arbeit der Polizei gelobt. Der Beitrag stammt von einem Polizisten der Hauptwache Mitte namens Kröger.[79] Nach diesen Zeitungsartikeln findet sich ein kurzer Text, der die Vollmacht des Polizeipräsidenten sowie die Strategie der Stadt Bochum kritisiert.[80] Der darauffolgende Zeitungsartikel befasst sich kurz mit den Prozessen zum Heusnerviertel und zeigt ein Bild von Polizisten vor einem der besetzten Häuser, geht aber in der Bildunterschrift auf Gewalt aus dem Viertel gegen Bagger und Polizei ein.[81] Der Text, der die Dokumentation abschließt, befasst sich mit der Vielfalt der Bewohner und Unterstützer des Heusnerviertels sowie mit dem Wunsch, gemeinsam leben zu können. Hinzu kommt Kritik an Staat, Stadt und Kapitalismus.[82] Zuletzt findet sich eine sogenannte Heusnerchronologie, die 1928 mit den ersten Überlegungen zum Bau eines Außenrings beginnen und mit der gerichtlichen Prüfung eines Räumungsschutzes durch die Besetzer Anfang Mai 1986 endet. Die Auflistungen der Ereignisse im Heusnerviertel wird ab März/April 1984 zudem mit Bildern aus dem Viertel untermalt, die beispielsweise eine Viertelversammlung, Personen auf der Straße sowie das Thealozzi und die Zufahrt zur Heusnerstraße zeigen.[83]

Insgesamt zeigt *Bronx, Dokumentation zur Geschichte des Heusnerviertels* eine sehr detaillierte und differenzierte Erinnerung. Es wird auf viele Ereignisse rund um die Besetzung des Viertels, wenn auch mit unterschiedlicher Gewichtung, eingegangen. Neben der Besetzung selbst wird vor allem an die Strategie der Stadt und die Polizeigewalt sowie das Presseecho besonders intensiv erinnert.

Zuletzt soll auch auf eine Veranstaltung am 15.01.2020 hingewiesen werden, an der im Rahmen einer Veranstaltungsreihe mit dem Titel; *Bochumer Geschichten – Eine Veranstaltungsreihe zur Geschichte der Autonomen Bewegung in Bochum* ebenfalls an das Heusnerviertel erinnert wurde. Die Veranstaltung fand im Ladenlokal *Das Provisorium* statt und wurde von einem relativ jungen Team der Antifaschistischen

---

[79] Raestrun: Bronx S. 32 f..
[80] Raestrun: Bronx S. 34.
[81] Raestrun: Bronx S. 35.
[82]Raestrun: Bronx S. 36 f..
[83] Raestrun: Bronx S. 38 ff..

Linken Bochum organisiert.[84] Leider war es nicht möglich, den Abend und die ihn bestimmende Podiumsdiskussion methodisch korrekt festzuhalten, da ich erst sehr kurzfristig von der Veranstaltung erfahren habe und keine Zeit mehr hatte, eine Methode zu erarbeiten. Dennoch soll hier kurz auf das Gesagte eingegangen werden, wenn auch kürzer als bei den anderen Beispielen.

Vor einem altersgemischten Publikum saßen zwei Personen in Sesseln auf einer Bühne. Wie sich zu Beginn der Veranstaltung zeigte, war der eine, etwas jüngere, ein Mitglied der Organisatoren; der zweite, ein Mann um die 60 Jahre, ein ehemaliger Besucher und Sympathisant des Heusnerviertels. Dieser habe laut eigener Aussage das Heusnerviertel von Anfang bis Ende ein- bis zweimal die Woche besucht und stamme ursprünglich aus Bochum. Er zeigte relativ deutlich, dass er sich seiner Erinnerung bewusst sei und nicht den Anspruch habe, die eine Wahrheit über das Heusnerviertel zu erzählen, sondern seine Wahrnehmung und Erinnerung. Als Jugendlicher sei er Teil der *BO-Fabrik* Besetzungen gewesen, aus der sich später der Bahnhof Langendreer entwickelt habe. Das Heusnerviertel selbst habe aus ca. 40 Häusern bestanden und sollte der Westtangente weichen; hier ging er auch auf die Geschichte des Viertels sowie der Westtangente ein. Als Initialzündung für die Besetzung sah er die Wohnungsnot unter Studenten in Bochum und das Handeln des *AKAFÖs*. Weiter ging er auf die Heterogenität der Bewohner sowie unterschiedliche Protestaktionen wie die Demonstration zur Eröffnung des Tunnelstückes ein. Bereits zu den ersten Räumungen 1984 habe sich Widerstand auf juristischer und politischer Ebene gebildet; es habe aber auch eine verbreitete Militanz im Viertel gegeben sowie Pläne das Viertel gewaltsam zu verteidigen. Auch auf das K14 als wichtiger Treffpunkt wurde hier eingegangen. An dieser Stelle wurde deutlich, dass auch andere ehemalige Aktivisten im Publikum saßen. Anschließend war vor allem Polizeigewalt und psychologischer Terror durch die Polizei Thema, ebenso wie das Durchsickern von Informationen bezüglich geplanter Räumungen. Das Viertel sei weiter ein Anlaufpunkt für Personen gewesen, die in der Normalgesellschaft keinen Platz gefunden hätten. Weiter ging er auch auf die Versammlungen ein, die anders als im Film *Tanz auf dem Vulkan* dargestellt, in seiner Erinnerung nicht so gut besucht gewesen seien. Auch die Verbindung zu anderen Besetzerprojekten wie der Hafenstraße, der

[84] Kulturfabrik Bochum e.V.: Monatsprogramm Januar 2020, in: https://kulturfabrik-bochum.org/monatsprogramm/ [Letzte Sichtung 16.01.2020, 14:00 uhr]

Kiefernstraße aber auch Projekte in Oldenburg und Freiburg seien wichtig gewesen. Zwar sei die Militanz der Besetzer meist eher männlich dominiert, Frauen spielten aber eine bedeutende Rolle. Er beschrieb weiter, dass bei Demonstrationen in der Innenstadt häufig ein Wanderkessel um die Demonstranten gebildet wurde und sie zurück in das Heusnerviertel geführt wurden. Auch tauchten hier die Straßenfeste zum ersten Mal auf, wurden aber anschließend nicht weiter berücksichtigt. In diesem Zusammenhang sprach der ehemalige Aktivist über Kunst und Kultur im Viertel und über die hohe Akzeptanz für unterschiedliche Formen des Widerstands. So habe es nach dem Ende der Besetzungen viele unterschiedliche Folgeaktionen gegeben. Weiter sei das Leben im Viertel nicht mehr schön gewesen, als die Baustelle der Westtangente immer näher rückte. Abschließend sprach er über die Öffentlichkeitsarbeit des Viertels sowie die öffentliche Wahrnehmung und die Veränderung des Protests zwischen damals bis heute.[85]

Es zeigte sich, dass die Person sehr differenziert auf unterschiedlichste Themen mit Bezug zum Heusnerviertel einging; klare Präferenzen ließen sich weder in Betonung noch Menge des Gesagten erkennen. Seine Erzählungen wurden teilweise durch Fragen aus dem Publikum unterbrochen, welche den weiteren Verlauf der Erzählungen beeinflussten.

Im Nachfolgenden sollen nun die Narrative der Erinnerungen von innen herausgearbeitet werden. Der zuerst vorgestellte Flyer, dessen Darstellungen besonders detailliert beschrieben wurden, zeigt auf der Vorderseite die Bestrebungen der SPD-Stadtregierung in der Erbschaft der nationalsozialistischen Vergangenheit. Ähnlich wie die Juden im *Dritten Reich* würden die Besetzer hier bekämpft und aus der Stadt gedrängt. Der Kampf gegen diese der SPD vorgeworfenen Wahlverwandtschaft erscheint als Hauptanliegen der ehemaligen Besetzer. Die Rückseite hingegen befasst sich mit den Folgen der Stadtplanung und suggeriert, dass die Aktivisten auch weiter dagegen kämpfen wollen. Die Besetzer zeigen sich hier als die Guten, die, ganz im Geiste der 68er Bewegung, gegen die nationalsozialistische Vergangenheit kämpfen. Die von den Besetzern erstellte Dokumentation *Bronx* zeichnet hingegen ein weitaus differenzierteres Bild. Im Fokus steht hier aber dennoch der Kampf der Besetzer gegen Staat, Stadt und Polizei. Es wird sowohl auf Gewalttaten der Polizei, als auch der Besetzer eingegangen; beides sei nicht zu dulden. Der Protest wird hier als überwiegend

[85] Mitschrift der Veranstaltung vom 15.01.2020 [siehe Anhang 12.3.]

gewaltfrei stilisiert und die Aktivisten sehen sich im Recht, ihren Freiraum zu verteidigen. Die Polizei wird hier als Instrument von Staat und Stadt gezeigt, welche willentlich die Freiheit der Aktivisten beschneidet, aber selten aus eigener Intention heraus handelt. Am Beispiel des Vermessungsüberfalls wird aber auch gezeigt, dass die Polizei an den Entwicklungen im Viertel nicht unschuldig sei. Auch die Baufirma Heitkamp wird kritisiert und als Helfers-Helfer betrachtet. Ähnlich werden die großen Medienhäuser wahrgenommen, die entweder zu nah an den Polizeiberichten arbeiten oder gar Falschmeldungen verbreiten würden. Während die politische und mediale Ebene sehr häufig kritisiert wird, wird der juristische Apparat trotz der verlorenen Prozesse nicht als ungerecht wahrgenommen. Während der Flyer vor allem Vorwürfe gegen den Staat und die Stadt erhebt, gesteht die Dokumentation Fehler seitens der Aktivisten ein und zeigt sich dadurch deutlich ehrlicher. Dennoch erscheint es, als hätten sich Staat, Stadt, Polizei und Medien zusammengeschlossen und würden die Besetzung des Heusnerviertels zerschlagen wollen. Die Besetzer zeigen sich als eine heterogene Gruppe mit unterschiedlichsten Hintergründen und Ansichten, die sich zusammengeschlossen haben, um zusammen frei zu leben. Auch die soziale Ungleichheit wird hier thematisiert und anhand des Beispiels des Tunnels unter einem anderen Stadtteil Bochums gezeigt. Suggeriert wird hier, dass die Stadt das Heusnerviertel als nicht erhaltenswert sehe. Das im Flyer vertretene dualistische Narrativ der guten Besetzer und der bösen Staatsmacht wird deutlich differenzierter. Das Narrativ, welches auf der Veranstaltung vom 15.01.2020 zum Ausdruck gebracht wird, unterscheidet sich hiervon in vielerlei Hinsicht. Zwar bleibt der ehemalige Besucher teilweise sehr nah am Narrativ des Films *Tanz auf dem Vulkan*, beschreibt aber auch, dass die linke Szene damals deutlich krimineller war als heute und gesteht auch eine gewisse Gewaltbereitschaft ein. Die Bestrebungen des *AKAFÖs* sieht er als eine Art Türöffner für die anschließenden Besetzungen. Berichtet wird weiter von psychologischem Terror durch die Polizei und dem Durchsickern von Informationen an die Besetzer, wenn es um Räumungsdaten ging. Die Vollversammlungen seien weitaus weniger gut besucht gewesen als viele andere Erinnerungen vermuten lassen. Auch befasst er sich mit der Heterogenität des Viertels und der Solidarisierung mit anderen Besetzer-Zusammenhängen. Auch betrachtet er das Verhältnis von Besetzern und Staatsmacht als nicht starr dualistisch und sieht das Gewaltpotential auf beiden

Seiten. Die Bewohner und die Strukturen des Viertels seien weiter deutlich chaotischer gewesen als später erinnert wurde.

6.4. Tanz auf dem Vulkan, eine Analyse

Die Aktivisten erinnern nicht nur in Form von Flyern an das Heusnerviertel. So erschien 1987 der bereits erwähnte Dokumentarfilm *Tanz auf dem Vulkan*, welcher 2012 restauriert wurde und im Folgenden analysiert werden soll. Genutzt wird hier, aus Gründen der Zugänglichkeit, die restaurierte Version[86].

Werner Faulstich schlägt für die Analyse von Filmen ein viergeteiltes Grundmodell vor. Dieses teile sich erstens in die Frage nach dem *was*, also der Handlungsanalyse, und zweitens in die Frage nach dem *wer*, die Figurenanalyse. Angeschlossen soll die Frage nach dem *wie* durch die Analyse der Bauform des Films beantwortet werden und als viertes die Frage nach dem *wozu* gestellt werden, um die Normen und Werte des Films analysieren zu können. Im Folgenden sollen zwei dieser vier Teilanalysen erläutert werden, deutlich muss an dieser Stelle aber bereits sein, dass für diese Arbeit der Inhalt des Films sowie die gezeigten Normen und Werte von größerer Bedeutung sind als eine Analyse der Schnitttechnik. In der angeschlossenen Analyse sollen daher nur die Fragen nach dem *was* und *wozu* behandelt werden. Auch wenn die Frage nach dem *wie* und *wer* sehr spannend gewesen wären, können sie im Rahmen dieser Arbeit aus zeitökonomischen Gründen nicht berücksichtigt werden.

Um die Handlung zu analysieren, schlägt Faulstich unter anderem das Sequenzprotokoll vor, welches die Handlung des Films in unterscheidbare Szenen oder Sequenzen unterteilt. Die Einteilung der Sequenzen erfolge nach einem der folgenden Kriterien; einem Wechsel des Ortes, einem Wechsel der Zeit, einem Wechsel der beteiligten Figuren, einem Wechsel des Handlungsstranges oder einem Wechsel im Stil des Films. Eine Sequenz soll sich für den hier betrachteten Film von einer anderen durch den Wechsel des gezeigten Fotos oder Videos unterscheiden. Die daraus resultierenden Sequenzen lassen sich in einem darauffolgenden Schritt gliedern beziehungsweise bündeln. Es entsteht eine gegliederte Sequenzabfolge, welche den Film in unterschiedliche handlungslogische Sequenzen unterteilt. Während diese Methode bei Spielfilmen mit komplexer Geschichte erlaubt, die unterschiedlichen Handlungsstränge

[86] Tanz auf dem Vulkan: https://www.youtube.com/watch?v=SkHh-ow0N0s [Letzte Sichtung: 23.01.2020, 16:00 Uhr]

darzustellen und einzeln zu untersuchen, ermöglicht sie bei einer Dokumentation die genauere Darstellung der angesprochenen Themen und deren Analyse. Ein weiteres Kriterium, welches die Sequenzen erweitern soll, ist die Differenz von Story, also der Geschichte des Films, und dem Plot. Da es sich bei dem hier betrachteten Film *Tanz auf dem Vulkan* aber nicht um einen Spielfilm, sondern um eine Dokumentation handelt, soll dies ebenfalls nicht bedacht werden. Weiter soll auch die erzählte Zeit berücksichtigt werden, also der Zeitraum, in dem der Film spielt. Dargestellt wird die Sequenzanalyse als Tabelle, in der die Hauptsequenzen nummeriert dargestellt werden, die Subsequenzen werden darunter angeordnet. Weiter sollen sich in dieser Tabelle der Inhalt der unterschiedlichen Themenkomplexe, die Umgebung des Gezeigten sowie ein Zeitstempel wiederfinden. Das Sequenzprotokoll wurde hier gewählt, da es Faulstich zufolge mit bereits wenig Übung in kurzer Zeit umsetzbar sei; für jemanden, der noch keinen Film analysiert hat, erscheint es als guter Einstieg. Die Besonderheit des hier analysierten Films ist, dass es sich hierbei um eine Dokumentation handelt, in der der Sprechanteil auf unterschiedliche Sprecher verteilt ist. Die Einteilung in Kategorien soll hier darstellen, an welche Themenkomplexe der Film erinnert. Das Sequenzprotokoll, welches diese Kategorien und die farblich markierten Unterkategorien darstellt, findet sich im Anhang unter Punkt 9.3. Erwähnt werden soll hier auch, dass einige der gezeigten Aufnahmen erst nach der Besetzung entstanden und meist einige Sprecher des Films zeigen, die zusammen sitzen und ihre Zeit im Viertel reflektieren.

Der Inhalt des Films *Tanz auf dem Vulkan* teilt sich in 10 Kategorien mit einer unterschiedlichen Zahl an Unterkategorien. Die erste Kategorie bildet die Geschichte des Heusnerviertels, hier wird sowohl an die Zeit vor der Besetzung, die Geschichte der Planung der Westtangente sowie an die Fabrikbesetzungen erinnert. Dies geschieht hier durch eine Sprecherin, die auf unterschiedliche Teilaspekte der Geschichte des Viertels eingeht. Untermalt wird das Gesagte von selbstgemalten Stadtplänen und Bildern aus dem Viertel. Diese Kategorie bildet weiter den Beginn und damit auch den Einstieg in den Film. Die zweite Kategorie, das Leben im Heusnerviertel, beschreibt wie die Bewohner des Viertels leben und welche Lebensumstände sie prägen. In dieser Kategorie gibt es zwei Unterkategorien; zum einen das Leben auf der Straße, zum anderen die Präsenz des Abrisses. Die Straße spielt im Viertel eine besondere Rolle, da sie hier einen

sozialen Ort darstellt. Der Film zeigt unterschiedliche Menschen, Punks, jüngere und ältere Menschen sowie Kinder, die sich auf der Straße bewegen sowie Menschen, die auf Sofas und Stühlen auf der Straße sitzen und sich unterhalten.[87] Weiter wird gezeigt wie einer Person die Haare auf der Straße geschnitten werden.[88] Die Sequenzen zeigen weiter, dass nicht nur Menschen im Viertel wohnten, sondern auch dass eine große Zahl an Hunden dort ebenfalls lebte.[89] Ähnlich bezeichnend für das Leben im Heusnerviertel scheint auch die permanente Präsenz des Abrisses zu sein. Gezeigt werden hier Aufnahmen der Baustelle der Westtangente, die, so scheint es, immer näher rückt, sowie Aufnahmen von Kindern, die auf einem Schutthaufen spielen.[90] Während der Schutt für die Kinder eine Art Abenteuerspielplatz ist, wird auch gezeigt, wie Erwachsene den Schutt nach nützlichen Gegenständen durchsuchen.[91] Unterlegt werden all diese Sequenzen von einem Punkrock Lied, das leider nicht genauer benannt werden kann. Die dritte Kategorie bilden Sequenzen, die in Zusammenhang mit Protest und Protestaktionen stehen. Zum einen zeigt der Film Protest im Viertel selbst. Transparente mit unterschiedlichen Aufschriften werden gezeigt, beispielsweise: „4. Mai Straßenfest Solidarität mit den Bewohnern des Heusnerviertels", „Ein Lamm das sich fressen lässt stärkt die Ordnung der Wölfe" oder „Eure Knüppel zeigen von der Ohnmacht euer Herrschenden!".[92] Hinzu kommen Aufnahmen von Barrikaden [93] und auf der Seite liegenden Autos.[94] Unterlegt werden die Sequenzen von Musik sowie durch eine Sprecherin, die auf spezifische Aktionen verweist, wie beispielsweise das Errichten einer Barrikade, um die Zulieferwege der Baustelle zu blockieren.[95] Weiter geht ein Sprecher darauf ein, dass die Besetzer vom Abriss der Schule zwei Tage vorher erfahren hatten und eine Telefonkette in Gang setzten. So fanden sich bis zum Abrissdatum zwischen 2000 und 3000 Menschen im Viertel ein. Er spricht weiter davon, dass diverse „Distanzmittel" bereitgehalten wurden; hier wird synthetische Musik eingespielt, es ist aber zu sehen, dass der Sprecher weitererzählt. Die Polizei sagte aufgrund des sich formierenden Widerstands den

[87] Sequenz 100, 148, 183, 184 u. 210.
[88] Sequenz 215
[89] Sequenz 178, 210 u. 217.
[90] Sequenz 178
[91] Sequenz 179
[92] Sequenz 236
[93] Sequenz 64 u. 207
[94] Sequenz 212 u. 220
[95] Sequenz 71.

Einsatz ab. Der Sprecher verweist hier darauf, dass es einer der wenigen Momente gewesen sei, an dem man wirklich etwas verteidigen habe können.[96] Kategorisieren lassen sich hier die Sequenzen, in denen die Prozesse rund um das Heusnerviertel thematisiert werden. Zu sehen ist hier einerseits eine Baustellenszene, andererseits werden Personen vor dem Landgericht Bochum gezeigt. Die Sprecherin erläutert, dass die Lage für die Bewohner des Viertel unklar sei und sich der Abriss der Häuser durch die Klage vorerst verzögere.[97] Eine weitere Unterkategorie bilden Sequenzen, die den Widerstand gegen die Bauarbeiten beschreiben. Es werden Fotos von einem ausgebrannten Bagger gezeigt; die Sprecherin erklärt, dass aus dem alltäglichen Widerstand auch ein allnächtlicher wurde, da die Baustelle unaufhörlich näher rückte. Nach den ersten Sachbeschädigungen sei die Baustelle Tag und Nacht bewacht worden.[98] Die letzte Unterkategorie des Protestes und der Protestaktionen bilden die Proteste in der Stadt. Zum einen werden im Film Demonstrationen in der Innenstadt gezeigt [99], zum anderen auch Demonstrationen vor bedeutsamen Orten wie dem *WAZ* Gebäude[100] sowie weniger organisierte Formen des Protestes wie ein Picknick, eine Comedy Einlage sowie das Ergebnis einer Sprühaktion: „12.2. Abriss Besetzte Schule 6:00 Bronx 17:00 R Demo Stadt“[101]. Unterlegt werden diese Sequenzen zum einen von Musik, zum anderen aber auch von Audioaufnahmen der Demonstrationen. Zu hören ist hier beispielsweise eine Polizeidurchsage: „Achtung, ich bitte nochmals die Bochumer Bürger. Bitte gehen sie doch weiter und behindern sie nicht unser Einschreiten gegen Rechtsbrecher. Bitte distanzieren sie sich von den Kriminellen. Wir können doch beim Einsatz nicht unterscheiden, wer hier Straftäter und wer hier nur Zuschauer ist“.[102] Eine Sprecherin erläutert weiter das Vorgehen der Polizei im Viertel und auf den Demonstrationen; der Umgang sei sehr rau gewesen und im Viertel von Razzien, Zerstörungen, Überfällen, Kontrollen und Terror geprägt gewesen.[103] Die vierte Themenkategorie, Repression und Polizeigewalt, teilt sich in zwei Unterkategorien, die Polizeipräsenz und die Polizeiaktionen im Viertel. Hier werden Aufnahmen aus dem Viertel gezeigt, auf denen neben den Häusern

[96] Sequenz 84.
[97] Sequenz 59-61.
[98] Sequenz 75-77.
[99] Sequenz 2, 114, 116, 120, 121-126, 144 u. 145.
[100] Sequenz 135
[101] Sequenz 83, 216 u. 228.
[102] Sequenz 121.
[103] Sequenz 126

viele Polizisten an unterschiedlichen Orten zu erkennen sind. Eine Sprecherin erzählt, dass es sich anfühlte, als ob man in einem paramilitärisch besetzten Gebiet leben würde, in dem die Kommunikation zur Außenwelt abgetrennt wurde.[104] Die zweite Unterkategorie, tatsächliche Polizeiaktionen im Viertel, befasst sich mit unterschiedlichen Aktionen der Polizei. Gezeigt werden unterschiedliche Bilder, beispielsweise von einem Absperrband vor einem Trümmerhaufen, ein Zeitungsartikel und Bilder einer Festnahme. Eine Sprecherin erzählt von Schein-Kommandos wie: „Erste Hundertschaft absitzen" sowie, dass ein Spitzel des Landeskriminalamtes eingeschleust werden sollte.[105] Auf einen Vorfall wird besonders eingegangen, bei dem sich Polizisten verkleidet als Bauarbeiter den Barrikaden des Heusnerviertel nähern und zum Schein Vermessungsarbeiten durchführten. Sie wurden anschließend von Bewohnern des Viertels gebeten, die Arbeiten einzustellen, woraufhin die vermeintlichen Arbeiter mit Messlatten auf die Bewohner einschlugen. Im weiteren Verlaufe kamen mehrere Bewohner hinzu und auch Zivilbeamte so wie Uniformierte waren schnell vor Ort. Das Ergebnis dieser Aktion sei einer Sprecherin zufolge viele Verletzte und sieben Festnahmen. Nach ihrer Erzählung beginnt ein Punkrocklied mit dem Text; „Zufall, Zufall oder Plan?". Bebildert werden diese Sequenzen mit Fotos, die den Vorfall dokumentieren sollen.[106] Dieser Vorfall soll hier beispielhaft für weitere Aktionen stehen, bei denen die Polizei Aktionen mit vorhergegangen Provokationen rechtfertigte, wie auch in Sequenz 155 zu erkennen. Die fünfte Kategorie befasst sich mit dem Café K14 und beginnt mit der Gründungsgeschichte des Cafés. Während eine Sprecherin einen ironisch formulierten Flyer vorliest, welcher die Bochumer Bevölkerung darauf hinweisen möchte, dass die Abteilung K14, eine Unterabteilung des Landeskriminalamtes, eine Zweigstelle im Heusnerviertel eröffnet, um das arbeitsscheue Gesindel und seine Machenschaften besser im Blick zu behalten, werden unterschiedliche Bilder, teils vom Abriss eines Hauses, teils vom Haus, in dem das Café K14 zu finden ist, gezeigt.[107] Im Anschluss daran wird berichtet, welchen Sinn und Zweck das Café bezweckt. Es gehe um Vernetzung der Besetzer sowie um gemeinsame Aktionen, aber auch um das Schaffen eines Ortes, an dem kein Konsumzwang herrsche. Weiter zeigte sich das Café als Ort des gemeinsamen

[104] Sequenz 78-80 u. 97.
[105] Sequenz 81 u. 82.
[106] Sequenz 107-113, 115, 117 u. 119.
[107] Sequenz 29-37

Kochens aber auch als Hort des Widerstandes. Während dieser Erläuterung werden Bilder aus dem Café gezeigt, auf denen beispielsweise eine Person Plakate an die Außenwand des Hauses klebt, Personen in der Küche des K14 stehen und essen, Personen, die vor dem Café sitzen und Fernsehen gucken.[108] Auch werden einige Sprecher des Films gezeigt, wie sie sich unterhalten; diese Aufnahmen entstanden wohl aber erst nach der Besetzung. Die Kategorie sechs, Kunst und Kultur als Widerstand, umfasst insgesamt zwei Unterkategorien. Zum einen die Musik; hierzu gehören Punkrockkonzerte, aber auch Trommelkreise, sowie das Lernen oder Ausprobieren von Musikinstrumenten.[109] Hinzu kommt darstellende Kunst, zum Beispiel das Jonglieren oder Feuerspucken.[110] Aber auch einige Comedy-Auftritte wie der in Sequenz 74 und 85, welche einen direkten Bezug zur Besetzung hatten und der Auftritt eines Zauberers.[111] Der Ton, mit dem die gezeigten Aufnahmen unterlegt sind, scheint zu den Filmaufnahmen zu gehören. So hört man beispielsweise den Text der Schauspieler des Comedy-Auftritts oder die Stimme des Zauberers, gleiches gilt für die Konzertszenen und den Trommelkreis. Unter der siebten Kategorie werden Sequenzen aufgeführt, die in Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen und medialen Echo des Heusnerviertels stehen. Als Unterkategorien lassen sich hier negative Berichterstattung, neutrale Berichterstattung sowie eine Veränderung der Wahrnehmung des Viertels greifen. So wird ein Artikel mit dem Titel *Räumung unter Polizeiregie: Termin durfte nicht wieder durchsickern*, aus der *WAZ* vom 13.03.1985 vorgelesen. Der Artikel berichtet von Vermummten und einer militanten Verteidigung des Viertels sowie von der Räumung der Schule. Während der Artikel vorgelesen wird, werden unterschiedliche Bilder von Polizisten im Einsatz gezeigt, vermutlich handelt es sich hier um Bilder von ebendiesem Einsatz.[112] Die Sprecher beschreiben weiter, dass sich die Presse sehr stark an den Polizeiberichten orientierte und die Besetzer nach und nach kriminalisiert wurden. Auch wird demonstriert, dass es unzählige Artikel über das Heusnerviertel gibt, wie die Sequenz 128 zeigt. Unter ihnen fänden sich, wenn auch wenige, neutrale oder positive Artikel, die sich mit den Straßenfesten befassen und meist von jüngeren Journalisten verfasst wurden, so die

[108] Sequenz 39-51.
[109] Sequenz 4, 38, 142 u.152
[110] Sequenz 5 u. 141.
[111] Sequenz 140, 143, 146, 149, 151 u. 154.
[112] Sequenz 86-96

Sprecherin.[113] Durch die schlechte Presse veränderte sich, so die Sprecher, auch die Wahrnehmung des Viertels, gegen Ende wolle die Stadt das Viertel einfach nur noch weggehabt haben.[114] Die achte Kategorie, eigene Pressearbeit, kann als Reaktion auf die zuvor beschriebene schlechte Presse gewertet werden. Es wird beschrieben, dass die Besetzer Werbung an der Universität Bochum sowie in kleinen Zeitungen machten, in der Innenstadt Flyer verteilten und das direkte Gespräch mit der Bochumer Bevölkerung suchten.[115] Die neunte Kategorie, der Abriss, befasst sich hingegen mit dem Ende der Besetzung. Unterteilt ist diese Kategorie in zwei Unterkategorien, zum einen Szenen des Abrisses selbst und zum anderen Polizeipräsenz beim Abriss. Auf bildlicher Ebene werden hier unterschiedliche Abrisse diverser Häuser gezeigt. Unterlegt sind diese zum Teil mit Musik, aber auch mit Aussagen der Sprecher, welche vom Vorgehen der Polizei berichten. So wird beschrieben, dass die verbleibenden Besetzer bei Durchsuchungen der Wohnungen festgenommen wurden und nach Wattenscheid auf die Polizeiwache gebracht wurden. Während die Besetzer erkennungsdienstlich behandelt wurden, wurden die letzten Häuser des Heusnerviertels abgerissen. Am Ende des Polizeieinsatzes sei von den verbliebenen 11 Häusern nichts mehr übrig gewesen.[116] Auch wird gezeigt, wie viele Polizisten für den Abriss der letzten Häuser im Einsatz sind.[117] Die zehnte und letzte Kategorie bildet der Besetzerrat und die Ideologie der Besetzer des Heusnerviertels. Hier wird zunächst auf die Geschichte des Besetzerrates eingegangen, dieses gäbe des seit den ersten Kündigungen. An den Versammlungen dürfe jeder teilnehmen und er wurde gegründet, um innere und äußere Konflikte rund um das Viertel zu lösen. Gezeigt werden hier Aufnahmen von Versammlungen sowie Aufnahmen aus dem Viertel.[118] Der Besetzerrat war aber auch Austauschmöglichkeit für politische Ideale. So spricht eine Sprecherin über die Frage, ob es Sinn mache, das Viertel zu verteidigen, wenn die Öffentlichkeit den Widerstand nicht sehen würde und wie man diese Öffentlichkeit hätte besser einbeziehen können. Dass es unterschiedliche politische Ansichten innerhalb der Bewohner des Viertels gab, offenbart eine Tonaufnahme aus einer Versammlung. Ein Mann spricht hier vom Viertel als

[113] Sequenz 128-130.
[114] Sequenz 181 u. 190.
[115] Sequenz 136, 160-163, 218 u.223.
[116] Sequenz 191-198.
[117] Sequenz 158, 159 u. 164.
[118] Sequenz 47, 48 u. 52-56.

staatsfreie Zone, sieht den Staat aber als zu mächtig an, um sich wirklich gegen den Abriss des Viertel wehren zu können. Anschließend reden die Beteiligten durcheinander, das Thema selbst schein sehr kontrovers zu sein.[119] Daran angeschlossen berichtet eine Sprecherin, welche in Nahaufnahme gezeigt wird, dass das Viertel oft sehr kompromissbereit gewesen sei und daher von einigen als unpolitisch eingestuft worden sei. Hausbesetzungen seien ein Mittel des politischen Kampfs, sie dürften kein Selbstzweck werden. Der Abriss führe ihrer Meinung nach dazu, dass sich die Bewohner dem politischen Kampf nicht mehr entziehen können. Es sei weiter wichtig, politisch aktiv zu sein und weiterhin ähnliche Objekte wie das Heusnerviertel zu schaffen, auch wenn Staat, Stadt und Polizei dagegen sein.[120]
Die Einordnung in Kategorien und Unterkategorien zeigte für den Film *Tanz auf dem Vulkan*, dass sich die Macher des Films sowie die gezeigten Sprecher sehr differenziert an die Besetzung des Heusnerviertels erinnern. Die Dichte der Erinnerungen erklärt sich durch die zeitliche Nähe des Entstehens des Films und dem Ende der Besetzung. Dennoch offenbart der Film die Erinnerungen, die den ehemaligen Besetzern des Viertels wichtig sind und von denen sie möchten, dass sie erinnert werden. Der Film versucht, wenn auch mit unterschiedlicher Gewichtung der einzelnen Phasen, eine mehr oder weniger korrekte chronologische Erzählung der Geschichte des Viertels. Zwar ist es nicht zu jedem Zeitpunkt nachvollziehbar, um welches Datum es sich bei der Erzählung handelt; insgesamt ist aber eine Erzählung von Beginn der Besetzung bis zu ihrem Ende zu erkennen.
Die unterschiedlichen, im Film gezeigten, Themenfelder unterliegen bestimmten Narrativen. Der Film verweist im Rahmen des Zusammenlebens auf die Heterogenität der Bewohner des Viertels, welche zwar grundsätzlich gut gewesen sei, aber nicht problemlos. Das gemeinsame Ziel der Bewohner sei aber ein konfliktfreies Zusammenleben. Gezeigt werden hier auch, welche Formen das bereits erwähnte Leben auf der Straße annahm. Bezüglich der Organisation wird hier besonders das K14 als gemeinsamer Treffpunkt erwähnt und es scheint Einigkeit über die organisatorische Bedeutung der Vollversammlungen zu geben. Im Heusnerviertel habe es nach innen eine Art Versöhnungsgesellschaft gegeben. Die Geschichte des Viertels und die Planung der Westtangente werden hingegen mit einem sehr düsteren Unterton gezeigt. Im Rahmen des Politischen zeigt der

[119] Sequenz 185-187.
[120] Sequenz 188, 189, 199, 200-203 u.206.

Film keine wirkliche Einbettung des Heusnerviertels in eine größere, nationale Politik; die Lokalpolitik steht hier eindeutig im Vordergrund. Der Film deutet auch auf die Kommunikation zwischen Bewohnern und Stadtregierung hin. Diese sei geprägt von einem Unverständnis der Lokalpolitiker für die Bedürfnisse der Bewohner. Während es den Besetzern um mehr als die Häuser ging, setzte die SPD-Stadtregierung Abriss und Räumung des Viertels mit Hilfe von Polizei, Staatsschutz, städtischen Ämtern und Bauunternehmen durch. Es erscheint den im Film sprechenden ehemaligen Bewohnern so, dass die Stadt Bochum das Viertel nur noch los werden wollte; dies zeige unter anderem die Menge an zur Verfügung stehenden Baustellenfahrzeugen. Besonders auf das Verhalten der Bochumer Polizei wird im Film eingegangen. Sie wird als sehr stadtregierungstreu gezeigt; die Bewohner werfen den Polizisten weiter vor, dass sie ihre Befehle nicht hinterfragen würden. Der Polizeischutz während der Abrissaktionen wird weiter als eine paramilitärische Besetzung des Viertel wahrgenommen, eine Kommunikation von innen nach außen sei in dieser Zeit kaum noch möglich gewesen. Polizisten hätten weiter Vorwände geschaffen, um Zutritt zu gleich mehreren der besetzten Häuser zu erlangen und weiter sahen einige der Polizeiaktionen nach Rache aus. Viele der Konflikte zwischen Polizei und Bewohnern seien im Viertel ausgetragen worden, die Bewohner des Viertels sprechen hier von einer Isolation der Bewohner von der Bevölkerung der Stadt. Weiter scheint für die Besetzer klar, dass die Polizei sie als Gefahr wahrnehme. Der Film zeig daher auch, wie viele unterschiedliche Fahrzeuge wie Räumpanzer im Zuge von Einsätzen im Viertel genutzt werden. Ein ehemaliger Besetzer sagt im Film, dass es sich bei den Polizeiaktionen um Übungen zur Aufstandsbekämpfung gehandelt habe und die Polizisten nun endlich nicht mehr so weit fahren müssten, verwiesen wird hier beispielsweise auf das Frankfurter Westend, und endlich im Ruhrgebiet üben könnten, was für die Polizisten natürlich viel angenehmer sei. Polizei und Stadt werden hier sehr eindeutig als die Gegner des Viertel stilisiert; die Zusammenarbeit der beiden Parteien bedeutet, so nehmen die Bewohner an, dass sie Angst vor der Etablierung eines solchen Viertels in Bochum gehabt haben müssen. Durch die Aktionen der Polizei und der Wahrnehmung dieser durch die Besetzer werden auch Widerstandsaktionen erklärt. Diese seien überwiegend reaktionär gewesen und hätten sich, wie die Radikalisierung, erst im Verlauf der Besetzung ergeben. Auch auf die Notwendigkeit der eigenen Öffentlichkeitsarbeit geht der Film ein und sieht

als Ursache die schlechte, diffamierende und kriminalisierende Presse. Auch wird zu der Berichterstattung Stellung bezogen und Zeitungsartikel sowie Pressemitteilungen mit der Sichtweise der Bewohner kommentiert. Zwar wird die Räumung und der Abriss des Viertels sehr dramatisch, fast schon dystopisch, dargestellt und darauf verwiesen, wie stresserfüllt das Leben der Bewohner, vor allem aus Angst vor Obdachlosigkeit, in der Endphase der Besetzung gewesen sei. Aber der Film findet dennoch ein fröhliches Ende. Zwar sei die Besetzung des Heusnerviertels nun vorbei; die ehemaligen Bewohner wollen aber weiter aktiv bleiben, da das Heusnerviertel nur ein Kapitel von vielen sei. Auffallend ist weiter, dass die ehemaligen Aktivisten, die im Film zu Wort kommen, meistens im Plural von den Bewohnern des Viertels sprechen, vielleicht ein Zeichen für die Bedeutung des Zusammenhalts im Viertel. Insgesamt erscheint der Kampf der Besetzer gegen Stadt und Polizei als sehr ungleich und ungerecht, da die eine Partei auf fast unbegrenzte Mittel zurückgreifen könne und es auf der anderen Seite kaum zum Überleben reiche.

6.5. Die Erinnerung von innen, ein Zwischenfazit

Während der bearbeitete Flyer vor allem die Wut und Enttäuschung über den Abriss des Heusnerviertels zum Ausdruck bringt und die Aktivisten in die Opferrolle setzt, zeigt die Dokumentation *Bronx*, dass ein differenziertes Bild der Geschehnisse rund um das Viertel durchaus möglich ist. Die Dokumentation ist, und dies soll an dieser Stelle besonders betont werden, ein sehr wichtiges aber wenig beachtetes Dokument zur Geschichte des Heusnerviertels. Einerseits ist sie sehr umfassend und versucht jedes Geschehnis, ob direkt im Viertel oder bei Protestaktionen in der Innenstadt aufzugreifen und in irgendeiner Form zu bewerten. Andererseits wird eben dadurch sichtbar, wie die Besetzer und Aktivisten das Leben im Viertel sowie die Protestaktionen wahrnahmen und wie sie sich eigentlich sahen oder zumindest präsentieren wollten. Beispielhaft hierfür können die zahlreichen Anmerkungen zu Zeitungsartikeln sein, in denen entweder wie im Falle des Artikels auf Seite 22[121] eine andere Perspektive auf Geschehenes gezeigt wird oder wie auf Seite 24[122] Fehler oder Missstände kommentiert werden. Die Dokumentation zeigt sich so als von Zeitzeugen kommentierte Materialsammlung. Anders als der Flyer ermöglicht sie eine mehrdimensionale Lesart der Geschehnisse. Sie zeigt sich bezüglich des

[121] Raestrun: Bronx S.22.
[122] Raestrun: Bronx S.24.

Narrativs aber immer noch sehr verfangen in einer Mischung aus Opferrolle und Verschwörung, aber auch Zufriedenheit mit dem Erschaffenen. Die Veranstaltung am 15.01.2020 zeigte hingegen, wie persönlich die Erinnerung an das Heusnerviertel für ehemalige Aktivisten sein kann. Während inhaltlich das bereits Bekannte wiederholt wurde, zeigte die Veranstaltung, dass auch heute noch aktiv an diese Zeit erinnert wird. Zwar wurde in einem eher linkspolitischen Rahmen erinnert, die Veranstaltung selbst war aber auch für Außenstehende zugänglich. Das Narrativ hingegen lag sehr nah an dem des Films. Während das bisher betrachtete Material in erster Linie beschrieb, dass es einen Konflikt gab und wie sich dieser abspielte, beschreibt der Film, worum es in diesem Konflikt eigentlich ging: ein freies, bezahlbares Zusammenleben unterschiedlicher Personen mit unterschiedlichen gesellschaftlichen und politischen Ansichten. Natürlich werden auch die anderen bedeutenden Themen wie Polizeigewalt, die Normenkontrollklage, die Organisation sowie die oft negative Berichterstattung über das Heusnerviertel beschrieben. Lediglich der Abriss wird hier besonders hervorgehoben. Bezeichnend für die Erinnerung von innen ist die Übereinstimmung fast aller Fakten. Dies ist auf den Film selbst zurückzuführen, welcher in vielen Bestandteilen der Erinnerung von innen als Referenz genannt wird.

7. Wie erinnern sich ehemalige AktivistInnen an das Heusnerviertel?

Dass an das Heusnerviertel auch noch heute erinnert wird, steht durch die Zeitungsartikel, Text- und Videoquellen außer Frage. Durch die geringe wissenschaftliche Aufarbeitung lassen sich die Ergebnisse der Analyse der bereits existierenden Aufarbeitungen aber nicht validieren. Für eben diese Validierung erscheint es notwendig, sich direkt an ehemalige Aktivisten und Aktivistinnen zu wenden, um herauszufinden, ob das bisherige Echo der Besetzung des Heusnerviertels gerecht wird. Weiter scheint es fraglich, ob von offizieller Seite, aufgrund der bereits ausgeführten Differenzen, Details nicht beachtet werden können oder konnten. Gemeint sind damit beispielsweise Geschichten, die Aktivisten während der Besetzung, um die Besetzung nicht zu gefährden, nicht erzählen konnten und auch solche, die man, weil sie Straftaten beinhalten, lieber für sich behalten wollte. Weiter wirkt das Bild der Besetzung des Heusnerviertels bislang unvollständig, da die Berichte und Beschreibungen sich oft nur mit der

Materie selbst, aber nicht mit denen, die sie erschufen, befassten. Um sich dieser Problematik zu widmen, soll im Folgenden zunächst die verwendeten Methoden erläutert werden und die Interviews analysiert werden, die im Kontext dieser Arbeit geführt wurden.

7.1. Methodik: qualitative Forschung, narrative Interviews, zusammenfassende Inhaltsanalyse und oral History

Im theoretischen Abschnitt, welcher sich mit dem kollektiven Gedächtnis befasste, wurde bereits deutlich, dass sich dieses Projekt mit Einzelpersonen und deren Erinnerungen und Erfahrungen beschäftigen wird. Daher wird für die Erhebung und Analyse der Interviews ein qualitativer Ansatz gewählt. Anders als die quantitative Forschung hat die qualitative Forschung den Anspruch Lebenswelten, also soziale Wirklichkeit, Deutungsmuster und Strukturmerkmale, von innen heraus zu beschreiben. Ähnlich der Erinnerungen des kollektiven Gedächtnisses bildet sie nicht Wirklichkeit, sondern Wahrnehmung ab. Für Nichtmitglieder der betrachteten sozialen Gruppe wirken die Erkenntnisse zunächst fremd und unbekannt; es lässt sich aber häufig Bekanntes in diesem Unbekannten finden und damit auch eine Differenz, welche ebenfalls zum Erkenntnisgewinn beitragen kann.[123] Anders als die stark normativen Konzepte und objektivistischen Methoden der quantitativen Forschung zeichnet sich die qualitative Forschung durch Nähe zum Forschungsgegenstand aus. Für biographische Erzählungen, zu denen auch die hier geführten Interviews zählen, eignen sich standardisierte Fragebögen denkbar schlecht und führen, wenn sie denn funktionieren, zu sehr oberflächlichen Ergebnissen. Die qualitative Forschung ist weiter auch Ausdruck der Pluralisierung und Unübersichtlichkeit der Moderne; während standardisierte Methoden das Bekannte abfragen können, ermöglicht die quantitative Forschung auch den Einblick in fremde Alltagswelten.[124] Zwar gebe es unterschiedliche Positionen bezüglich der Theoriebildung, Datenerhebung und Analyse sowie den Anwendungsfeldern innerhalb der qualitativen Forschung, es lassen sich aber einige gemeinsame Grundannahmen festhalten. Erstens sei soziale Wirklichkeit das Ergebnis in sozialer Interaktion erzeugter Bedeutungen und Zusammenhänge. Menschen handeln auf Basis geteilter Bedeutungen, die sie Orten, Menschen,

---

[123] Flick, Uwe, von Kardorff, Ernst u. Steinke, Ines: Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick, in: Qualitative Forschung. Ein Handbuch, hrsg. von Dieselben. Reinbek bei Hamburg 2000. S. 14 f.. [Im Folgenden zitiert als: Flick, Kardorff, Steinke: Was ist qualitative Forschung?]
[124] Flick, Kardorff, Steinke: Was ist qualitative Forschung?. S. 17.

Situationen und Ereignissen zuschreiben. Die soziale Wirklichkeit einer Gruppe besteht demnach aus alltäglichen, beständig ablaufenden Konstruktionsprozessen. Zweitens, auf Basis der Annahme einer alltäglich gemeinsam erzeugten Welt, gelte es, die geteilten Bedeutungen sowie die gruppeninterne Kommunikation zu analysieren. Drittens leben Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen, die durch messbare Indikatoren wie Einkommen, Bildung und Alter bestimmt werden. Die Menschen selbst deuten ihre Lebensumstände im Rahmen ihrer konstruierten Weltvorstellung, welche wiederum Aufschluss über Normen und Deutungsmuster gibt. Die in den Interviews gewonnenen subjektiven und kollektiven Deutungsmuster machen individuelle, aber auch milieutypische Lebenshaltungen erkennbar und verstehbar. Viertens wird die Realität der betrachteten Individuen interaktiv erzeugt und subjektiv mit Bedeutung aufgeladen. Kollektive und individuelle Interpretationsleistungen werden erst durch Kommunikation wirksam, der Kommunikation innerhalb der Gruppe muss dementsprechend eine herausragende Rolle beigemessen werden.[125] Weiter zeichnet sich die qualitative Forschung durch unterschiedliche Kennzeichen aus. Statt einer Einheitsmethode gibt es in ihrem Rahmen viele unterschiedliche Methoden, die dem Forschungsgegenstand anzupassen sind. Es soll am Alltagsgeschehen beziehungsweise am Alltagswissen geforscht werden; dies ermöglicht einerseits, durch die Aufnahme der Perspektive der Betrachteten, tiefe Einblicke in die betrachtete Gruppe, macht aber auch eine Kontextualisierung notwendig. Aber nicht nur die Forschung und der Forschungsgegenstand werden hier mit einem Rahmen versehen. Der Forschende selbst wird hier durch sein Handeln im Feld als Fehlerquelle angesprochen und soll neben seiner Forschung und ihrer Ergebnisse auch sich selbst reflektieren. Das Erkenntnisinteresse richte sich weiter auf das Verstehen komplexer Zusammenhänge und nicht auf die Erklärung einer isolierten Beziehung. Um das Verstehen zu ermöglichen sollen die Interviewfragen offen gestellt werden. Auch soll zunächst der Einzelfall betrachtet werden und erst in einem zweiten Schritt zu einer verallgemeinernden Aussage oder einem Vergleich reduziert werden. Bewusst soll dem Forschenden weiter sein, dass seine Forschung auch subjektiv beeinträchtigt ist und er mit seiner Forschung einen Teil der Wirklichkeit konstruiert. Die qualitative Forschung sei weiter als Textwissenschaft zu verstehen, da sie so nah wie möglich an den transkribierten Interviews arbeiten

[125] Flick, Kardorff, Steinke: Was ist qualitative Forschung?. S. 20 f.

soll. Sie soll weiter aber nicht als starre, sondern als entdeckende Wissenschaft verstanden werden, in der sich im Anschluss an das Entdecken des Neuen Theoriebildung und erneute empirische Überprüfung anschließen.[126] Die Grundannahmen und Kennzeichen der qualitativen Forschung sollen hier als Gütekriterien dienen, welche die geführten Interviews und vor allem deren Analyse und die daraus resultierenden Erkenntnisse auf einen festen, methodischen Boden stellen.

Der Aufbau und die Durchführung der Interviews orientieren sich an der Methode des narrativen Interviews nach Fritz Schütze, welche im Rahmen einer Studie zu Machtstrukturen entwickelt wurde. Die Methode eignet sich für diese Arbeit, da sie sich gut mit lebensgeschichtlichen Fragestellungen anwenden lässt. Das Interview selbst teilt sich in vier Phasen. Die erste, die sogenannte Erzählaufforderung, besteht aus einer erzählgenerierenden, sehr offen gestalteten Frage. Diese soll die Erinnerungen des Interviewpartners wecken und soll ihn zugleich nicht in seiner Erzählung einschränken.[127] Der *Erzählstimulus*, der im Rahmen dieser Arbeit verwendet wurde, sieht wie folgt aus:

- *Ich interessiere mich für die Geschichte des Bochumer Heusnerviertels zur Zeit seiner Besetzung. Dafür möchte ich dich bitten mir alle Erinnerungen zu schildern, die du an diese Zeit hast.*

Die zweite Phase zeichnet sich durch eine autonom gestaltete, sogenannte Haupterzählung durch den Interviewpartner aus. Diese Phase soll ohne Zwischen- und Nachfragen durch den Interviewer auskommen. Im Idealfall, und dieser tritt häufig dann ein, wenn der *Erzählstimulus* gut gewählt ist, erzählt der Interviewpartner in diesem Teil alles, was er zu dem gewählten Thema berichten kann. Die dritte Phase, die erzählgenerierenden Nachfragen[128] sind in zwei Kategorien teilbar; die Nachfragen anhand des in Phase zwei Gesagtem und sogenannte externe Nachfragen. Besonders zu den externen Nachfragen gibt es unterschiedliche Ansichten innerhalb der Wissenschaft. So gibt es beispielsweise eine Stoßrichtung, die Nachfragen nur dann zulassen will, wenn sie sich aus dem Interview selbst generieren. In dieser Arbeit sollen sich Nachfragen auf Literatur

[126] Flick, Kardorff, Steinke: Was ist qualitative Forschung?. S. 22 ff.
[127] Hopf, Christel: Qualitative Interviews – ein Überblick, in: Qualitative Forschung. Ein Handbuch, hrsg. von Uwe Flick, Ernst von Kardorff u. Ines Steinke. Reinbek bei Hamburg 2000. S. 355 f.. [Im Folgenden zitiert als: Hopf: Qualitative Interviews – ein Überblick]
[128] Siehe Anhang 12.1.

und Theorie begrenzen, da eine Prägung des Interviews durch den Forschenden ausgeschlossen werden soll.[129] Dieses Verfahren nennt man Teilstandardisierung und es soll hier aus unterschiedlichen Gründen genutzt werden. Zum einen kann nicht davon ausgegangen werden, dass der *Erzählstimulus* perfekt für jeden der Interviewpartner ist. Zum anderen gibt es zum, hier betrachteten Thema, wenig Literatur und das, was hier beschrieben wird, kann, zumindest zum Teil, durch die Interviews validiert werden. Während diese Fragen teilweise sehr spezifisch sind, liegt der Arbeit ein weiteres, etwas abstrakteres Thema zugrunde, das Heusnerviertel in der Erinnerung der ehemaligen Aktivisten und der Stadt Bochum. Die folgenden Fragen[130] generierten sich daher aus der Theorie und sollen den Interviewpartner anregen, seine Erinnerung zu reflektieren. Die vierte und letzte Phase des narrativen Interviews soll sich mit der Einschätzung des Interviews durch den Interviewpartner beschäftigen und ihm abschließend nochmals die Möglichkeit geben, sich zu äußern.[131]

Für die Auswahl der Interviewpartner wurden Menschen gesucht, die entweder eine Zeit lang Bewohner des Heusnerviertels waren oder das Viertel und seine Bewohner regelmäßig besuchten. Innerhalb der Szene gestaltete sich die Suche zunächst sehr unproblematisch und so wurden auf unterschiedlichen Partys, Konzerten und Kneipenabenden Menschen auf das Thema angesprochen, von denen bekannt war, dass sie eine Verbindung zum Heusnerviertel aufwiesen. Die angesprochene Zielgruppe war hier zwischen 50 und 70 Jahren alt, da davon auszugehen war, dass sie zur Zeit des Heusnerviertels alt genug wahren, um den Zusammenhang von Handeln und Konsequenzen einzuschätzen. Das Geschlecht der Interviewpartner spielte hier keine Rolle, da es in der Szene selbst keine besondere Rolle spielt. Durch diese Gespräche wurden die ersten Interviewpartner gefunden. Sie führten aber auch zu weiteren Personen, die beispielsweise das Ruhrgebiet verlassen hatten. So entstand eine vorläufige Liste an Personen, auf Basis des Wissens der Szene selbst, die sich als Interviewpartner eignen würden. Weitere Personen ergaben sich durch die Literatur. So wurden die beiden Autoren Jutta Wallerich und Wolfgang Dengel kontaktiert. Wolfgang Dengel teilte mir in einer E-Mail mit, dass er selbst bis auf die fotografische Dokumentation und einige

[129] Vgl.: Hopf: Qualitative Interviews – ein Überblick. S. 356.
[130] Siehe Anhang 12.1.
[131] Hopf: Qualitative Interviews – ein Überblick. S. 357.

wenige Besuche nicht an der Besetzung des Heusnerviertels beteiligt war.[132] Auch Ingrid Kaltenegger, die Autorin des Textes *Wüstenplanet* wurde kontaktiert; in einem Telefonat zeigte sich aber, dass es sich hier nicht um ihre Erinnerungen handelte, sondern um die ihres Ehemannes, an den sie mich anschließend verwies.
Weiter wurde der Kontakt zu Martin Budich von *bo-alternativ.de* hergestellt, der mich wiederum an spezifische Personen sowie an die *Geschichtswerkstatt* im S*ozialen Zentrum* Bochum und das *Politische Archiv* im *botopia* verwies, wodurch sich im weiteren Verlauf gleich mehrere Interviewpartner fanden.

Neben konkreten Personen ergaben sich aber auch Orte und Projekte, an denen Menschen beteiligt waren, die einen Bezug zum Heusnerviertel hatten. Zum einen das Bochumer Musiklabel Anomie Records, zum anderen Wohnprojekte in Bochum, welche aus dem Heusnerviertel entstanden seien sollen. Zum Schutz dieser Projekte soll hier auf nichts Genaueres eingegangen werden. Leider erhielt ich von Anomie Records keine Antwort auf meinen Kontaktversuch und der Zugang zu den angesprochenen Wohnprojekten gestaltete sich sehr schwierig.

Es gibt aber auch Orte, an denen die Geschichte rund um das Heusnerviertel auch heute noch in der Stadt präsent ist. Einerseits das *Thealozzi,* welches als letztes Haus des Heusnerviertels noch heute steht; ich erfuhr hier, dass sich das Thealozzi seit Anfang des Jahres 2019 näher mit seiner Geschichte befasste.[133]

Andererseits die *KO-Fabrik* in der Bochumer Innenstadt, welche sich nicht zufällig in der Stühmeyerstraße 33, in einem der Gebäude der *BO-Fabrik* befindet. Zwar konnte man mir in der *KO-Fabrik* nicht weiterhelfen; mir wurde aber versichert, dass die Ähnlichkeit des Projektnamens tatsächlich im Zusammenhang mit der *BO-Fabrik* stehe.[134]

Über all diese Zugänge war es möglich, ein breites Spektrum an möglichen Interviewpartnern zu generieren. Zu erwähnen ist aber, dass in den Gesprächen, die zu den einzelnen Interviews führten, bereits größere Teile der Forschung, wie das Thema selbst, aber auch Teile des Erkenntnisinteresses sowie Grundzüge der Methode des Interviews und der *Oral History* thematisiert wurden; eine gewisse Vorbereitung der Interviewpartner kann also nicht ausgeschlossen werden.

---

[132] E-Mail 2: Dengel, Wolfgang: E-Mail vom 09.12.2019, 13:41 Uhr. [siehe Quellenverzeichnis]
[133] E-Mail 3: E-Mail vom 22.12.2019, 16:56 Uhr. [siehe Quellenverzeichnis]
[134] E-Mail 1: E-Mail vom 02.12.2019, 12:31 Uhr. [siehe Quellenverzeichnis]

Die Interviews selbst liefen wie folgt ab; zunächst wurden im Rahmen eines nicht aufgezeichneten Vorgesprächs Fragen der Interviewpartner geklärt und im Anschluss die Einwilligungserklärung besprochen. Danach wurde das Interview durch die bereits beschriebene Eingangsfrage eröffnet. Falls bestimmte Themenfelder nicht durch den Interviewpartner abgedeckt wurden, kamen die beschriebenen spezifischeren Nachfragen zum Einsatz. Die Interviews endeten mit der Nachfrage, ob den Personen sonst noch irgendetwas einfallen würde; dies geschah, um sicherzugehen, dass nach dem Ende der Aufnahme kein Themenfeld mehr eröffnet wurde, welches nicht bereits vorher Thema gewesen war. Abschließend wurden die Interviewpartner um eine Evaluation des Interviews gebeten.
Um die Interviews in eine Textform zu bringen wurde hier ein von Thorsten Dresing vorgeschlagenes, auf den Inhalt fokussiertes, einfaches Transkriptionssystem verwendet. Dresing schlägt vor, das Interview wörtlich und nicht lautsprachlich oder zusammenfassend zu transkribieren. So sollen beispielsweise Dialekte möglichst genau in Hochdeutsch übersetzt werden. Ist diese Übersetzung nicht möglich, so wird der Dialekt beibehalten. Wortschleifungen wie im folgenden Beispielsatz: „Er hatte noch so'n Buch genannt“ sollen ebenfalls geglättet und so dem Schriftdeutsch angenähert werden. Wort- und Satzabbrüche sollen ebenfalls geglättet werden; Sätze, denen nur die Vollendung fehlt, werden mit transkribiert, auf das Fehlen eines oder mehrere Worte wird mit einem „/“ hingewiesen. Wortdopplungen werden weiter nur dann aufgenommen, wenn sie als Teil der Betonung genutzt werden. So soll die Doppelung „sehr“ wie in beispielsweise: „Das ist mir sehr, sehr wichtig“ beibehalten werden. Durch den Interviewten besonders betonte Worte werden mit Großschreibung gekennzeichnet. Für die bessere Lesbarkeit des Transkripts wird zudem auch die Interpunktion geglättet. Pausen werden mit „(…)“ markiert, bei längeren Pausen wird innerhalb der Klammern auch die Zeit in Sekunden angegeben. Verständnissignale wie „mhm“, „ja“ und „genau“, welche den Verlauf des Interviews nicht beeinflussen, werden nicht transkribiert. Jeder Sprechbeitrag steht weiter in einem eigenen Absatz, welcher durch „I“ für Interviewer und „B“ für Befragten markiert, die Absätze erhalten weiter einen Zeitstempel. Emotionale, nonverbale Äußerungen wie ein Lachen sowie Anmerkungen des Interviewers werden in Klammern gekennzeichnet. Unverständliche Worte sollen mit „(unv.)“ als solche markiert

werden, unverständliche Passagen zudem noch mit der möglichen Ursache wie einer Mikrofonstörung.[135]
Um die geführten Interviews empirisch zu analysieren, soll hier auf eine Technik der *qualitativen Inhaltsanalyse* aus dem Fachbereich der Sozialwissenschaften die sogenannte *zusammenfassende Inhaltsanalyse* nach Philipp Mayring zurückgegriffen werden. Im ersten Schritt wird dafür das Material, in diesem Fall die Interviews und ihre Entstehung genauer beschrieben; durch die zugrundeliegende Fragestellung definiere sich, was genau zusammengefasst werden soll. Die Interviews werden anschließend in inhaltstragende Abschnitte unterteilt, womit die ausschmückenden Abschnitte der Interviews entfallen. Zudem werden diese Abschnitte, gemäß ihrem Inhalt, paraphrasierend in einer angelegten Tabelle beschrieben. Mayring überlässt es hier dem Forschenden, die Paraphrasen selbst zu generieren oder sie aus dem Text zu entnehmen; da es sich in diesem Fall um persönliche Erinnerungen handelt, sollen die Paraphrasen aus dem Interview, also vom Sprecher selbst, stammen. Im zweiten Schritt findet eine erste Reduktion der Paraphrasen statt, indem sie gemäß ihrem Abstraktionsniveau zusammengefasst werden, die Generalisierung. Zu beachten ist aber, dass Paraphrasen mit einem höheren Abstraktionsniveau hier noch bestehen bleiben sollen. Im zweiten Reduktionsschritt werden Paraphrasen zusammengefasst, die sich auf mehrere oder aufeinanderfolgende Textstellen beziehen. Diese zweite Reduktion kann sich über das gesamte Interview erstrecken.[136] Der Schritt macht das Interview nicht nur übersichtlicher, sondern bündelt zugleich die benötigten Informationen. Zum Ende der zusammenfassenden Phase müsse überprüft werden, ob die Paraphrasen den Inhalt des Interviews noch repräsentieren. Normalerweise reiche hier zu prüfen, ob die Ursprungsparaphrasen sich in der Bündelung wiederfinden. Mit der Überprüfung endet auch die Zusammenfassung. Wiederholungen sind hier möglich und je nach angestrebtem Abstraktionsniveau auch erwünscht. Für diese Arbeit zeigen sich allerdings unterschiedlichste Abstraktionsniveaus von Bedeutung, daher verbleiben wir bei einem einzelnen Durchlauf. Am Ende der Methode steht eine Bündelung von Kategorien, welche die wesentlichen Inhalte des Interviews enthalten und es zugleich auf ein überschaubares Maß begrenzen. Diese Kategorien

---

[135] Vgl.: Dresing, Thorsten; Pehl, Thorsten: Praxisbuch Interview, Transkription und Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. 6. Aufl. Marburg, 2015, S. 20 ff..
[136] Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse, Grundlagen und Techniken, Weinheim/Basel 2015. S. 70 ff.. [Im Folgenden zitiert als: Mayring: Qualitative Inhaltsanalyse]

können, laut Mayring, einen deduktiven, theoriegebundenen oder einen induktiven, vom Material hergeleiteten Ursprung haben.[137] Wie bei den Paraphrasen sollen die Kategorien ebenfalls dem Interview entspringen. Dies erscheint aus zwei Gründen sinnvoll; zum einen lassen sich für das Bochumer Heusnerviertel inhaltlich kaum Theorien aufstellen, da es nicht genug Material gibt. Zum anderen ermöglicht diese Herangehensweise ein möglichst neutrales, gegenstandsnahes und unverzerrtes Abbild des Materials. Da diese Arbeit, wie bereits zu Beginn beschrieben, anfällig für Verzerrungen sein kann, erscheint dies eine weitere Möglichkeit der Vermeidung zu sein. Die theoretische Basis hierfür werde durch die *grounded theory* bereitgestellt und der Vorgang als *offene Kodierung* bezeichnet.[138] Auf Basis der methodischen Arbeit zeigen sich elf Überkategorien in den Interviews. Namentlich: *Abriss/Räumung*, *K14*, *Protest/Demos*, *Polizeigewalt*, *Leben im Viertel*, *Fabrikbesetzungen*, *Normkontrollklage/Nutzungsverträge, Geschichte des Viertels*, *Kunst/Kultur*, *Wohnraumknappheit* und *Berichterstattung*.

Wie bereits erwähnt stammen alle angewandten Methoden aus dem Fachbereich der Sozialwissenschaften; durch den Ansatz der *oral History* lassen sie sich aber auch für ein historisches Erkenntnisinteresse nutzen. Der Begriff *oral History* selbst meint die wissenschaftliche Generierung historischer Informationen, vor allem persönlicher Erinnerungen und Erfahrungen, durch Interviews. Der bekannteste Bereich, in dem die *oral History* zum Einsatz kam, ist die Aufarbeitung des Holocausts; aber auch weitere historische Begebenheiten, in denen ein asymmetrisches Machtverhältnis herrschte, wie bei Überlebenden der sowjetischen *Gulags,* wurde sie genutzt. Die *oral History* ermögliche, so Ritchie, nicht nur die Erfahrung historischer Fakten, sondern mache Alltagserfahrungen von Familien und Gemeinschaften sichtbar. Ein weiterer Punkt, der die *oral History* bedeutend mache, sei das Sichtbarmachen von Minderheiten. Durch Interviews mit Frauen und ethnischen und politischen Minderheiten sei es der Geschichtswissenschaft möglich, ein diverseres Bild der Vergangenheit zu konstruieren.[139] Die *oral History* selbst ist dabei noch eine sehr junge Herangehensweise, so schreibt Donald A. Ritchie 1995, dass ihr volles Potenzial wahrscheinlich erst im kommenden

---

[137] Mayring: Qualitative Inhaltsanalyse. S. 85.
[138] Mayring: Qualitative Inhaltsanalyse. S. 86.
[139] Ritchie, Donald A.: Doing oral History, New York 2014. S. XI. [Im Folgenden zitiert als: Ritchie: Doing oral History]

Jahrhundert erfahrbar werde.[140] Ritchie zufolge werfe die *oral History* viele Fragen bezüglich der Praktikabilität sowie den Umständen, in denen das Projekt entstanden ist, auf. Diese Fragen können sowohl allgemein wie; „Was ist *oral History*?“ als auch spezifischer wie: „Sollen Transkripte Akzente und Dialekte wiedergeben?“ sein.[141] Daher sei, wie bereits geschehen, eine ausführliche Beschreibung der Methoden des Interviews, der Transkription und der Analyse ebenso notwendig wie eine Reflektion des Forschenden. Die Interviews der *oral History* finden oft lange Zeit nach dem eigentlich betrachteten Ereignis statt, die Erinnerungen haben sich hier bereits gefestigt.[142] Insgesamt scheint es für Ritchie keinen Unterschied zu machen, ob sich der Historiker mit einem Interview oder einer Quelle in Form eines Dokuments befasst. Viel entscheidender sei hier, dass er sich dessen, womit er sich befasst, bewusst ist und eine Quellenkritik vornehmen kann. Bezüglich der Fehlbarkeit von menschlicher Erinnerung schreibt Ritchie, dass es ein riskantes Unterfangen sei. Viele Interviewer hätten mindestens einen Fall, in dem der Interviewpartner zu spät interviewt wurde und seine Erinnerungen bereits ihre Schärfe verloren hatten. Diese Fälle würden aber durch positivere ausgeglichen, in denen der Interviewpartner seine Erinnerungen noch in aller Schärfe und Ausführlichkeit wiedergeben konnte. Ritchie verweist hier auf Robert Butler, einen Alterswissenschaftler, der davon ausgeht, dass Menschen, wenn sie altern und sich ihrem Tod bewusst werden, einen prozesshaften Rückblick auf das gelebte Leben durchlaufen. Besonders ungelöste Konflikte würden hier reflektiert. Weiter würden ältere Menschen, egal, ob sie darauf angesprochen werden oder nicht, ihr Leben reflektieren. Die Erinnerung diene dem Selbst und seiner Kontinuität; sie unterhalte, beschäme und verletze den Menschen. Aufgabe der *oral History* sei es, diese Erinnerungen aufzuzeichnen und zu bewahren. Die Antwort auf die Frage nach der Fehlbarkeit der menschlichen Erinnerung fällt hier ebenso pragmatisch aus, wie die Antwort auf die erste Frage. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass die menschliche Erinnerung fehlbar ist, aber im Rahmen eines Interviews sei es möglich, Missverständnisse und Widersprüche anzusprechen. Die Idee der *oral History* schärft dementsprechend den Blick des Forschenden auf das Thema sowie auf die Interviewpartner und sich selbst. Berücksichtigt werden hier sowohl die

[140] Ritchie: Doing oral History. S. XII.
[141] Ritchie: Doing oral History. S. XII.
[142] Ritchie: Doing oral History. S. 7 f..

zeitliche Differenz von Forschung und Ereignis, sowie die Fähigkeit des Individuums zu erinnern. Die *oral History* sei weiter nicht unfehlbar, die größten Probleme ließen sich aber durch Reflektion des Materials sowie dem nötigen Feingefühl im Umgang mit den Interviewpartnern verhindern. [143]

7.2. Analyse der Interviews

Im Rahmen dieser Arbeit wurden Interviews mit Personen geführt, die entweder das Heusnerviertel besucht haben oder dort lebten. Der erste Besucher, auf den hier eingegangen werden soll, heißt Klaus und war mit Mitte zwanzig regelmäßiger Besucher des Viertels. Klaus geht auf alle relevanten Themenbereiche ein, legt seinen Fokus aber auf das Leben im Viertel. So hätten es im Heusnerviertel WGs jeglicher Couleur gegeben. Dass die Gruppe, die im Viertel lebte, trotz ihrer Heterogenität ein funktionierendes Zusammenleben schuf, scheint für ihn sehr beeindruckend gewesen zu sein. Auch berichtet er davon, dass die Altmieter den neuen gegenüber zunächst skeptisch gewesen seien und sich die Gruppen erst im Laufe der Zeit annäherten. Darüber hinaus seien die im Viertel lebenden Besetzer und Aktivisten gut mit anderen besetzten Strukturen in Hamburg und Berlin vernetzt gewesen. Auch die Straßenfeste erwähnt Klaus und fasst diese als: „Wir feiern unser alternatives Leben“[144] zusammen. Das andere Themenfeld, auf das in diesem Interview eingegangen wird, ist die Gewalt der Polizei gegenüber Demonstranten und Aktivisten. Klaus selbst erlebte beispielsweise, dass eine Frau mit einem Kinderwagen von Polizisten geschlagen wurde. Er erzählte nach dem Interview, dass er das Gefühl hatte, dass viele der Polizisten diese Gewalt eigentlich ablehnten, sich gegen die Befehle von Oben aber nicht hätten wehren können; als Quelle nennt er hier einen Polizisten, der mit Klaus zusammen in einer WG lebte.[145] Insgesamt zeichnet Klaus hier eine sehr lineare Geschichte, die mit den Fabrikbesetzungen begann, sich über das Heusnerviertel und seinen Abriss erstreckte und mit den Folgeprojekten wie dem Bahnhof Langendreer endete. Das Heusnerviertel habe ihn weiter sehr politisiert und sei dadurch sehr wichtig für sein weiteres Leben gewesen.[146] Er sieht die Besetzung weiter als Kampf der linken Aktivisten gegen die Stadtregierung und die Medienlandschaft.

[143] Ritchie: Doing oral History. S. 11 f..
[144]Interview 09122019, Zeile 149-151.
[145] Interview 09122019, Zeile 251-258.
[146] Interview 09122019, Zeile 226-227.

Hans, ein weiterer Besucher des Viertels, heute Musiker und Politiker, lebte zu der Zeit in der Vereinsstraße, die in der unmittelbaren Umgebung des Heusnerviertels liegt. Er habe damals schon einen Hang zur Veranstaltungsorganisation gehabt und erinnert dadurch fast ausschließlich an kulturelle Veranstaltungen im Heusnerviertel. Vor allem bezüglich der Konzerte im Viertel übe er aber auch Kritik. Es seien fast ausschließlich Soli-Konzerte gewesen, die im Viertel organisiert worden seien, obwohl es genügend Platz gegeben hätte, um die „halbe bundesdeutsche Punkszene“[147] einzuladen. Die Auswahl der Bands, die auf diesen Konzerten spielten, sei durch die Weigerung, Eintritt zu nehmen, sehr eingeschränkt gewesen; er hätte sich größere Bands gewünscht, die dem Viertel einen größeren kulturellen Wert verschafft hätten. Das Viertel selbst beschreibt er als die Parodie einer Hausbesetzung, denn es habe wie eine Filmkulisse der Bavaria Studios ausgesehen, die besetzte Häuser simulierte. Aus der Entfernung habe das Viertel etwas Irreales an sich gehabt, da das Viertel auf einer offenen Fläche stand. Er selbst habe vor dem Heusnerviertel eine Zeit in Berlin gelebt und die dortige Besetzerszene kennengelernt; das Heusnerviertel sei ihm wie eine Phantasialand-Ausgabe einer wirklichen Hausbesetzung vorgekommen. Neben den Besuchen im Viertel ist eine prägende Erinnerungsverknüpfung eine von Hans organisierte Veranstaltung in einer Schulaula in Wattenscheid. Zu dieser Veranstaltungen wurden Punkrock Bands wie The Idiots, Rimmshoud, die Kassierer und Hostages of Ayatollah eingeladen. Da diese Veranstaltung in Wattenscheid stattfand und Wattenscheid in dieser Zeit eine Hochburg der Neonazis gewesen sei, welche wiederum einen Angriff auf die Veranstaltung planten, wandte sich Hans an die Polizei. Bei der Polizei konnte man ihm aber nicht helfen, da die meisten Polizisten an diesem Datum im und um das Heusnerviertel stationiert waren. Hans wandte sich an die Bewohner des Heusnerviertels, die ihm zu verstehen gaben, dass an diesem Wochenende kein größerer Protest geplant sei. Er hielt es aber, aufgrund eines möglichen Nazi-Angriffs für unverantwortlich, die Veranstaltung durchzuführen; da die Flyer und Plakate aber bereits die Runde gemacht hatten, fuhr er mit einem Auto am Tag der Veranstaltung durch Wattenscheid und lenkte die Besucher weg von der Schulaula. Die frustrierten Konzertbesucher seien dann Richtung Heusnerviertel gelaufen, was wiederum zu einem spontanen Protest im Heusnerviertel führte. Aufgrund seiner sehr kritischen Haltung gegenüber dem

[147] Interview 16122019, Zeile 56.

Heusnerviertel geht Hans auch nicht viel auf die Geschichte des Viertels, den Protest oder auf die Gewalt durch die Polizei ein. Das Viertel selbst habe ihn, bis auf die Geschichte um die Veranstaltung, kaum beeinflusst.[148] Insgesamt zeigt seine Erzählung, dass er das Viertel und seine Veranstaltungen als sehr improvisiert und mit schlechter Technik wahrnahm. Die Besetzung des Heusnerviertels wirkt in seiner Erzählung viel mehr wie eine Karikatur einer Hausbesetzung.

Differenzierter und ausführlicher erinnern die Geschwister Hannah und Jürgen an das Heusnerviertel. Sie lebten als Kinder vor der Besetzung im Viertel und kamen anschließend als Besucher zurück. Hannah, die in der gleichen Zeit andere Häuser in Bochum wie die Alleestraße 30a besetzte, befasst sich sehr viel mit der Geschichte des Viertels und mit seiner Infrastruktur. Bereits vor dem Umzug der Familie zogen viele Leute aus dem Viertel, da die Stadt ihnen alternative Wohnungen angeboten habe. Sie beschreibt weiter, dass es einen Tante-Emma Laden, einen Milchbauern, eine Spedition, Schulen, einen Sportplatz und Schrebergärten gab; aber auch, dass im Viertel Neubauten direkt neben Trümmerhaufen standen. Es sei klar gewesen, dass die Westtangente irgendwann komme, daher habe man die Trümmer auch nicht beseitigt.[149] Auch geht sie auf das Leben im Viertel ein und beschreibt das Nachbarschaftsverhältnis vor und während der Besetzung als gut. Die vor der Besetzung dort lebende Personengruppe beschreibt sie als homogene Masse, die eine sehr ausgeprägte Nachbarschaftskultur pflegte; die neuen Bewohner hätten sich sehr gut in diese Kultur eingebracht. Die Berichterstattung über das Viertel sei nicht ausschließlich negativ gewesen, zwar wurde über die Besetzer als radikale Linke gesprochen, es habe aber auch Journalisten gegeben, die sich für die Besetzung aussprachen. Die Stadt habe „riesige Lücken“[150] in ihre Heimat geschlagen, sodass sie bereits während der Besetzung ihr Viertel kaum wiedererkannte. Auch die Häuser, die noch standen, hätte die Stadt in einen Rohbau-Zustand zurückversetzt, damit sie unbewohnbar seien. So seien beispielsweise Haus- und Wohnungstüren, Fenster aber auch Wasserleitungen entfernt worden. Die juristische Seite sowie der Protest durch Flyer und Demonstrationen spielen in diesem Interview keine Rolle. Auch andere

[148] Interview 16122019, Zeile 73-123.
[149] Interview 14122019, Zeile 54-87.
[150] Interview 14122019, Zeile 310.

Besetzungen wie die der *BO-Fabrik* werden nicht erwähnt. Hannah sieht die Zeit des Heusnerviertels als sehr prägend, auch wenn sie dies nicht näher ausführt.[151]
Hannahs Erzählung macht zum einen den Eindruck als habe es im Viertel keine Zwänge gegeben und dass das Leben während der Besetzung sehr frei gewesen sei. Dem gegenüber steht das Verhältnis zur Polizei, sie selbst habe sich vom Protest später ferngehalten, weil sie schwanger war und es innerhalb der Szene das Bild: „[…] die Staatsmacht haut rein."[152] gab. Hannah erzählt viel über das Heusnerviertel als Wohngebiet; daher verwundert es nicht, dass der Abriss als Vernichtung von Wohnraum gedeutet wird.
Hannahs jüngerer Bruder Jürgen erinnert ebenfalls sehr differenziert an das Heusnerviertel. Er beschreibt das Leben im Viertel als gelebte, spontane Nachbarschaftskultur, die es sowohl vor als auch während der Besetzung gegeben habe. Vor der Besetzung sei es ein fast schon dörfliches Leben im Viertel gewesen, das überwiegend, bis auf einige wenige Ausnahmen, von „Ruhrgebietsmalochern" bewohnt wurde.[153] Jürgen erinnert sich weiter an eine sehr glückliche Kindheit im Viertel, das mehr einem Abenteuerspielplatz und einer Spielweise geglichen habe als einem Wohnviertel. Er reflektiert auch die Unterschiede zwischen dem Leben in der Stadt und dem Viertel, welche nach dem Umzug seiner Familie für ihn besonders deutlich wurden. Im Zuge der Fabrikbesetzungen näherte sich Jürgen als Jugendlicher der Hausbesetzerszene an und besuchte das Heusnerviertel. Die Vollversammlungen und das K14 hätten, Jürgen zufolge, eine bedeutende Rolle in der Organisation von Protest und Zusammenleben gespielt. Er erinnert weiter viel an die Gewalt, welche einseitig von der Polizei ausgegangen seien soll. Während von den Demonstranten vor allem Sachbeschädigungen ausgingen, sei die Polizei in dieser Zeit sehr massiv gegen linke Aktivisten vorgegangen. Er belegt dies am Beispiel einer Kreuzungsbesetzung vor einem Polizeirevier.[154] Er beschreibt hier, dass die Polizei nicht nur im Rahmen des Heusnerviertels gewalttätig gegen Demonstranten vorging, sondern dies auch in anderen Zusammenhängen passierte. Dieses Bild setzte sich auch bei den Räumungen fort, hier sei oftmals die gesamte Einrichtung der geräumten Besetzer zerstört worden. Die Besetzer seien weiter, so Jürgen, zum Feindbild erklärt worden und die Stadtregierung habe alle rechtlichen

[151] Interview 14122019, Zeile 275-277.
[152] Interview 14122019, Zeile 189.
[153] Interview 18122019, Zeile 105-149.
[154] Interview 18122019, Zeile 285-311.

Mittel gegen sie ausgeschöpft. Deeskalierende Maßnahmen habe es so gut wie keine gegeben. Wie das Verhältnis von Polizei und Aktivisten in dieser Zeit gewesen sei, beschreibt er ebenfalls anhand eines Beispiels. Als Teil der Fabrikbesetzungs-Bewegung sei er morgens vor der Schule zur Hermannshöhe gegangen, um sich dort dem Protest gegen die Räumung und den Abriss anzuschließen. Ein sehr wütender Polizist habe ihm den Zutritt verwehrt und ihn anschließend beschimpft. Er selbst habe in seiner jugendlichen Naivität gar nicht verstanden, warum er nicht an dem Protest teilnehmen dürfe.[155] Die Berichterstattung zu den Besetzungen in Bochum hätten ihm die Augen geöffnet. Die Journalisten seien sehr verwachsen mit dem Establishment und hätten nicht objektiv berichtet. Oft seien Parolen der SPD-Stadtregierung und Polizeiberichte unreflektiert übernommen und die Besetzer kriminalisiert worden. Auf den Protest rund um das Heusnerviertel geht Jürgen kaum ein; wenn nur im Zusammenhang mit Polizeigewalt. Auch die juristische Seite, die Nutzungsverträge werden zwar erwähnt, aber nicht näher betrachtet, wird kaum eingegangen. Die im Viertel stattfindende Kunst und Kultur wird nur mit dem Verweis auf kleine Konzerte berücksichtigt. Das Heusnerviertel spielt für ihn eine sehr große Rolle, aber nicht wegen der Besetzung, sondern vielmehr, weil er es als Heimat begreift, die heute nicht mehr existiert.[156]

Jürgen beschreibt das Heusnerviertel immer wieder als seine Heimat. Im Umgang der Stadt mit den Hausbesetzern hätten sich innerstädtische Machtstrukturen offenbart. Der SPD-Regierung sei es letztendlich nur darum gegangen sich durchzusetzen, dafür schien jedes Mittel recht. Jürgen ist sich sicher, dass Menschenrechtsverletzungen zu dem Zeitpunkt passiert seien. [157]. Die Gewalt der Demonstranten sei hingegen immer nur als reaktionär zu beurteilen. Den Abriss des Viertels beschreibt Jürgen als traumatischen Verlust von Heimat.

Nicht nur Besucher des Heusnerviertels wurden interviewt, sondern auch Besetzer wie Werner, der durch eine Demonstration auf das Viertel aufmerksam geworden war und anschließend dorthin zog. Er befasst sich vor allem mit dem Protest der Zeit. Weiter sei er in dieser Zeit durch die BRD gefahren, um beispielsweise gegen die Startbahn-West in Frankfurt oder für die RAF in Essen zu demonstrieren.

[155] Interview 18122019, Zeile 266-285.
[156] Interview 18122019, Zeile 500-519.
[157] Interview 18122019, Zeile 45.

Bezüglich des Heusnerviertels sagt er, habe es viele, auch militante, Demonstrationen gegeben; die Militanz drückte sich aber in Sachbeschädigungen, Sprühaktionen und dem Kleben von Plakaten aus und nicht durch Gewalt gegen Menschen. Es gab aber auch Überlegungen, Gewalt gegen Polizisten einzusetzen, wenn das Viertel tatsächlich geräumt werden sollte; wie er beschreibt habe es strategische Sitzungen gegeben in denen Barrikaden geplant, Personengruppen bestimmten Positionen zugeteilt wurden und über Lagerplätze für Molotow-Cocktails diskutiert wurde.[158] Werners Protest richtete sich aber nicht nur gegen die Gesellschaft und den Staat, sondern zeigte sich auch im Familiären. Er führt seinen jugendlichen Aktionismus auf seine sehr konservative katholische Familie zurück und beschreibt, dass er seine Beziehungen anders leben wollte und seine Kinder anders erzog. Er widmet sich auch dem Leben im Viertel und beschreibt, dass die Hunzel-Bäckerei die Besetzung unterstützte und es eine gute Vernetzung zu anderen Städten gegeben habe. Während er sich selbst finanziell mit Schwarzarbeit und Diebstahl über Wasser hielt, gab es im Viertel ganz unterschiedliche soziale Gruppen, von denen auch manche normalen Arbeitsverhältnissen nachgingen. Neben den Besetzern gab es Punks, Studenten und Altmieter, die in diesem gelebten Gegenentwurf zur Normalgesellschaft zusammenlebten.[159] Auch die Geschlechterrollen hätten im Viertel eine Rolle gespielt und seien hinterfragt worden. Er betont weiter die Selbstorganisation unterschiedlichster Veranstaltungen wie Straßenfeste und Konzerte. Trotz der Barrikaden und des anhaltenden Protestes sei das Verhältnis zwischen Besetzern und Altmietern sehr gut gewesen. Auch geht er auf das K14 ein, in dem er selbst aktiv war. Polizeigewalt und die Geschichte des Viertels hingegen spielt für Werner keine wirkliche Rolle, ähnlich wie die Fabrik-Besetzungen und die Folgeprojekte. Auf Kunst und Kultur geht er anhand einiger Beispiele wie linkem Kabarett, der Punk-Bewegung und radikaler Kunst ein, erläutert diese aber nicht. Bereits vor der Frage zur Wohnraumknappheit beschreibt er eben diese und sieht hier einen der Gründe für die Besetzung. Die Berichterstattung sei sehr von Stadtregierung und Polizeiberichten geprägt gewesen; er erinnert sich aber auch an einen Journalisten der TAZ, deren Artikel in der Szene gerne gelesen wurden, weil sie nicht negativ oder kriminalisierend gewesen seien. Er macht auch deutlich, dass durch eine

[158] Interview 03012020, Zeile 171-180.
[159] Interview 03012020, Zeile 142-155.

Zeitschrift sowie durch Flugblätter eine Gegenöffentlichkeit zu der sonst sehr eintönigen Berichterstattung geschaffen werden sollte. Hier sei es besonders wichtig gewesen, die Bochumer und Bochumerinnen über das Heusnerviertel zu informieren. Die Zeit im Heusnerviertel sei für ihn eindeutig prägend gewesen, dies gab er im Interview unmissverständlich zu erkennen.[160]

Werners Erzählung wirkt ebenfalls sehr linear und er beschreibt, dass es viel Unterstützung von unterschiedlichen Seiten gegeben habe. Das Heusnerviertel selbst stehe in einem links-extremen Kontext und in einer Zeit von *Roter Armee Fraktion*, *K-Gruppen* und Punk-Bewegung. Zwar sei der Protest militant gewesen, Gewalt habe aber nur eine untergeordnete Rolle gespielt. Seine Erzählung zeigt weiter, dass er sich nicht als Vorredner oder Kopf der Heusner-Bewegung sieht, sondern vielmehr eine organisierende Funktion einnahm. Die Öffentlichkeit sei nur sehr schlecht informiert worden, daher habe es Bestrebungen aus dem Viertel heraus gegeben, dies zu ändern. Protestbewegungen seien in jeder Zeit wichtig, dies gelte für die 1980er aber auch für heute, so Werner.

Auch Brigitte, eine weitere Besetzerin und politische Aktivistin des Heusnerviertels wurde interviewt. Sie geht gleich zu Beginn auf die Nutzungsverträge ein, welche sich im Laufe des Interviews als eine der wenigen juristischen Mittel der Besetzer entpuppten. Sie selbst hatte keinen der Nutzungsverträge, setzte die Stadt und das *AKAFÖ* aber von ihrer Besetzung in Kenntnis. Die durch die Besetzer angestrebte Normenkontrollklage sei 1986 mit Hilfe einer älteren Dame gewonnen worden, der ein Stück Land im Viertel gehörte; das Heusnerviertel sei da aber schon abgerissen worden. Auch berichtet Brigitte von einem jungen Anwalt, der zusammen mit ihr und einer weiteren Frau jeden denkbaren juristischen Schritt prüfte. Sie beschreibt auch das Leben im Viertel, welches anfangs eine bunte Mischung aus Besetzern und Altmietern gewesen sei, dies änderte sich erst mit dem zunehmenden Druck auf das Viertel und dem daraus resultierenden Wegzug einiger Altmieter. Sie selbst sei zu dieser Zeit arbeiten gegangen und war bei den Grünen tätig, ihr offizielles Leben verursachte ihr im Viertel aber keine Probleme. Es sei insgesamt eine sehr intensive Zeit gewesen, was auch daran lag, dass die Besetzer gezwungen waren Entscheidungen zu treffen, die sie unter anderen Umständen nie hätten treffen müssen. Brigitte führt hier das Beispiel eines mutmaßlichen Tuberkulosefalls an.[161]

[160] Interview 03012020, Zeile 566-572.
[161] Interview 06022020, Zeile 166-191.

Auch berichtet sie von ihrer Schwester, die mit ihr ins Viertel zog, sich aber nach einiger Zeit dort nicht mehr wohlfühlte; dies sei aber nicht den Besetzern geschuldet, sondern den Rockergruppen, denen die Stadt Räumlichkeiten im Viertel überlassen hatte. Es sei eine Alternative zum normalen Wohnen gewesen, durch die großen Unterschiede der dort lebenden Personen aber auch eine Übung in Toleranz. Anders als bei Werner findet Brigittes Protest auf dem politischen Parkett statt. So berichtet sie von einer Ratssitzung[162], in der sie zusammen mit einer anderen Frau das Rednerpult stürmte und für das Heusnerviertel protestierte und von einer Protestaktion im Schauspielhaus[163]. Während sie sich laut eigener Aussage mit dem „staubtrockenen Kram“[164] befasste, gab es auch andere Aktionen wie eine Ausstellung im Café Sachs. Sie verweist auch auf Unterstützer der Besetzung in Ämtern und führt hier einen Mitarbeiter des Jugendamtes an, der für einen Ausreißer, der im Viertel lebte, zuständig gewesen sei.[165] Die Berichterstattung zur Besetzung habe stark vom Anlass abgehangen, so sei der Umgang der Stadt und der Polizei mit den Aktivisten mehrmals kritisiert worden. Während Teile der bürgerlichen Gesellschaft die Besetzung unterstützten, habe es auf Seiten der Stadtregierung nur Unverständnis gegeben. Brigitte erinnert sich hier an den Satz eines Abgeordneten: „Ja dann müsst ihr euch eben Bausparverträge zulegen“[166]. Den Abriss und die Räumung fasst sie als ohnmächtiges Gefühlschaos zusammen, trotz der enormen Polizeipräsenz habe sie aber nie Angst verspürt. Polizeigewalt, K14, die Fabrikbesetzungen und die Geschichte des Viertels werden von Brigitte nicht vorrangig thematisiert. Weiter sieht sie im Mangel an Wohnraum einen Grund für die Besetzung, auch wenn sie selbst nicht davon betroffen gewesen sei. Auf die im Viertel stattfindende Kunst und Kultur geht sie hingegen nicht genauer ein.
Brigittes Erzählungen zeigen, dass sie durch das Heusnerviertel politisch sehr aktiv geworden ist. Es sei in vielerlei Hinsicht eine sehr intensive Zeit gewesen, das Zusammenleben „[…] war manchmal auch eine harte Übung in Toleranz […]“[167]. Zunächst hätten Stadt und die Polizei die Aktivisten auch nicht ernst genommen, dies änderte sich aber in Laufe der Besetzung und der Druck von außen auf das Viertel wurde größer. Ihre Erzählung zeigt aber auch, dass die Nutzungsverträge in

[162] Interview 06022020, Zeile 210-224.
[163] Interview 06022020, Zeile 766-806.
[164] Interview 06022020, Zeile 384-385.
[165] Interview 06022020, Zeile 709-723.
[166] Interview 06022020, Zeile 561.
[167] Interview 06022020, Zeile 951-952.

vielen anderen Erzählungen zum Heusnerviertel stark unterschätzt werden. Der Abriss durch die Stadt sei eine Art Machtdemonstration gewesen.
Der letzte Interviewpartner Maik lebte als junger Punker im Heusnerviertel. Maik lernte das Viertel durch eine nahegelegene Punkkneipe kennen und zog 1984 dort hin. Er erzählt zunächst viel zum Leben im Viertel und beschreibt, dass mit Kohle geheizt wurde und, dass, wenn kein Geld mehr da war, diese auch beim örtlichen Kohlenhändler gestohlen wurde. Das Verhältnis der Altmieter und der neuen beschreibt er als sehr gut, es sei alles sehr „familienmäßig" gewesen. Mit jedem Abriss eines Hauses sei dieses soziale Umfeld aber kleiner geworden. Während große Supermärkte in dieser Zeit unter „Diebstahlschwund" litten, so Maik, gab es auch Geschäfte, die die Besetzer aktiv unterstützen. Er nennt hier die Hunzel-Bäckerei, wo Besetzer das Brot vom Vortag zu einem niedrigeren Preis kaufen konnten, und einen Metzger, der Knochen an Hundebesitzer verschenkte. Weitere Unterstützung hatten die Besetzer durch das *AKAFÖ*, den *AStA* sowie durch Aktivisten aus anderen Städten. Das lokale Getränkecenter hätte hingegen den Umsatz seines Lebens gemacht. Insgesamt sei es eine „super schöne Zeit" gewesen, in der man sich bei unterschiedlichsten Dingen wie dem Reparieren von Autos half oder Lebensmittel miteinander teilte.[168] Während der Abrissaktionen habe das Viertel einem Krisengebiet oder Polizeistaat geglichen. Es sei den Aktivisten trotz undichter Stellen bei der Stadt nicht möglich gewesen, das Viertel wirklich zu verteidigen, da die Polizeipräsenz viel zu groß gewesen sei. Dies führte zu einem Ohnmachtsgefühl und für Maik zu einem gebrochenen Herzen.[169] Mit Ende der Besetzung habe sich die Gruppe sehr zerstreut, es habe aber Folgeprojekte gegeben. Auch befasst sich Maik ausführlicher mit dem Protest. Während der Protest im Viertel vor allem durch die Barrikaden sichtbar gewesen sei, welche er als „Pseudo-Schutz" benennt, habe es viele Demonstrationen in der Innenstadt gegeben, bei denen auch der Staatsschutz anwesend gewesen sei.[170] Eine Demonstration ist ihm hier besonders in Erinnerung geblieben; ein Beispiel, das zeigt, wie das Verhältnis von Aktivisten und Polizisten in dieser Zeit aussah. Bei der Demonstration zur Eröffnung der Westtangente habe eine Person aus Maiks Gruppe absichtlich oder unabsichtlich einen Pappbecher von einer Brücke in Richtung der offiziellen

[168] Interview 17012020, Zeile 315-323, Zeile 68-70 u. Zeile 512-516.
[169] Interview 17012020, Zeile 348-349.
[170] Interview 17012020, Zeile 459-463.

Redner fallen lassen. Kurz darauf lief zunächst ein Polizist und später mehrere auf die Gruppe zu. Nach einem kleinen Tumult seien alle aus Maiks Gruppe verhaftet worden und erhielten eine Anzeige wegen Gefangenenbefreiung. Später stellte sich heraus, dass der erste Polizist einen aus Maiks Gruppe persönlich kannte und ihn begrüßen wollte. Die anderen Polizisten hätten dies missverstanden und gedacht, der erste Polizist hätte den Täter ausfindig gemacht.[171] Gewalt, so Maik, sei von den Aktivisten aber nur gegen Sachen ausgeübt worden, nicht gegen Menschen.[172]
Während Maik die Zeit im Viertel sehr genau erinnert, beschreibt er die Geschichte des Viertels und die Fabrikbesetzungen gar nicht; dies kann allerdings darauf zurückzuführen sein, dass er ursprünglich aus Witten stammt und erst 1984 nach Bochum zog. Während die Knappheit von Wohnraum für Maik einen Grund für die Besetzung darstellt, beschreibt er selbst aber auch, dass es für ihn selbst eher finanzielle Gründe hatte, da er als Person ohne Einkommen auch eine günstige Wohnung nicht hätte bezahlen können oder wollen. Die Nutzungsverträge und Prozesse spielen für ihn ebenfalls keine Rolle, ebenso wie die im Viertel stattfindende Kunst und Kultur. Bezüglich der Berichterstattung geht er kurz auf ihre Negativität ein, geht dann aber direkt zur Schaffung einer Gegenöffentlichkeit über. Die Zeit im Heusnerviertel habe ihn sehr geprägt, zum einen, weil er seine Jugendjahre dort verbrachte; zum anderen, weil er dort ein richtiges Gemeinschaftsgefühl erlebte.[173]

Die Erzählungen von Maik zeigen das Zusammenleben im Viertel als sehr familiär. Der Protest sei hingegen häufig ohne Ergebnis geblieben, da Stadt und Polizei über weitaus mehr Möglichkeiten verfügten als die Besetzer. Daraus habe eine gewisse Ohnmacht während der Endzeit der Besetzung und bei Abrissaktionen um sich gegriffen. Maik fasst die Intention der Besetzung wie folgt zusammen: „Dabei wollten wir da doch einfach nur wohnen und letztendlich unsere Ruhe haben […]“[174]. Dieser Satz zeigt, wie simpel die Forderungen der Besetzer waren und setzen gleichzeitig die Bestrebungen der Stadt in ein Verhältnis. Stadt und Polizei agieren hier in einem Ungleichgewicht von Macht, politischer und juristischer Möglichkeit, zum Nachteil der Besetzer.

[171] Interview 17012020, Zeile 150-176.
[172] Interview 17012020, Zeile 178-185.
[173] Interview 17012020, Zeile 710-715.
[174] Interview 17012020, Zeile 149-150.

Insgesamt zeigen sich die Interviews bezüglich ihrer Fakten alle sehr nah beieinander, wirkliche Widersprüche in Hergang oder Ergebnis finden sich nicht. Unterschiede lassen sich vor allem in der Themenwahl und bezüglich der Häufigkeit von Kategorien erkennen. So spricht Werner beispielsweise gar nicht über Polizeigewalt, obwohl er in der Zeit sehr viel bei, auch militanten, Demonstrationen war. Jürgen, der an den Fabrikbesetzungen beteiligt war, hingegen thematisiert Protest immer nur in Zusammenhang mit Polizeigewalt. Ähnlich ist es bei Brigitte, deren Protest sich vor allem auf höherer politischer und auch juristischer Ebene abspielte und sie daher viel an die Prozesse und Nutzungsverträge erinnert, wohingegen Maik an diese Ebene des Protestes überhaupt nicht erinnert. Auch lassen sich die Erinnerungen von Besuchern und Bewohnern trennen; für die Besucher spielt beispielsweise die Ideologie eine untergeordnete Rolle, die Bewohner hingegen erinnern sowohl an größere Zusammenhänge als auch an Einzelheiten und bestimmte Aktionen. Allen gemein ist aber hingegen, dass eine Erinnerung an das Heusnerviertel vorrangig in Gesprächen stattfindet. Fast alle der Befragten sprechen auch heute noch mit Angehörigen oder Freunden über ihre Zeit im Heusnerviertel. Im Hinblick auf die Intention dieser Erinnerung tritt Werner hier besonders hervor, er will einen bewussten Umgang mit dieser Erinnerung erreichen und möchte keine Kriegsgeschichten erzählen wie seine Eltern, wenn sie über die Zeit des Zweiten Weltkrieges sprachen.[175] Die Erinnerung an das Viertel soll also nicht nur aus Konflikten und Militanz bestehen.

7.3. Zusammenführung der Narrative

Bereits bei der betrachteten *Erinnerung von außen* wurde deutlich, dass der erinnernde Akteur die Erinnerung stark beeinflusst. Hier kristallisierten sich zwei unterschiedliche Stoßrichtungen heraus; zum einen eine junge linke Erinnerung, zum anderen eine Erinnerung aus der Mitte der Gesellschaft. In der linken Erinnerung wird das Heusnerviertel als anti-kapitalistisches Experiment betrachtet, welches die Stadt Bochum und die Polizei herausforderte. Dieses Experiment sei einer der heftigsten gesellschaftlichen Konflikte in Bochum gewesen. Auch wird hier der Umgang der Stadt mit den Aktivisten und Besetzern beschrieben; dieser, so erscheint es in der Erinnerung, sei geprägt gewesen von Ressentiments, Kriminalisierung und Polizeigewalt. Die Polizeigewalt nimmt hier eine besondere

[175] Interview 03012020, Zeile 545-554.

Stellung ein, wie der Artikel von 2016 auf *bo-alternativ.de* zeigte, in dem ein Polizeieinsatz am 1. Mai 2016 beschrieben und die Vorgehensweise der Polizei mit den Ereignissen rund um das Heusnerviertel verglichen wurde. Auch die Selbstorganisation des Viertels, die Größenordnung der Besetzung sowie die Heterogenität seiner Einwohner scheinen wichtiger Bestandteil dieser jungen linken Erinnerung zu sein. Auch der Film *Tanz auf dem Vulkan*, der sich mit der Besetzung befasst, wird hier sehr oft erwähnt und erscheint als prägend und homogenisierend für diese Erinnerung. Dem gegenüber steht die Erinnerung durch die *WAZ*. Das Narrativ dieser Erinnerung wird durch den Konflikt der Besetzer mit Staat, Stadt und Polizei bestimmt. Dem langwierigen, teilweise kreativen und bunten Protest der Aktivisten wird hier weitaus weniger Bedeutung beigemessen als dem Ergebnis der Besetzung; dem Durchsetzen der Interessen der SPD-Stadtregierung und dem Abriss des Viertels. Der Widerstand der Besetzer und der Protest ihrer Unterstützer, so erscheint es in dieser Erinnerung, seien wirkungslos geblieben und hätten den Abriss lediglich verzögert, aber niemals verhindern können. Anders als in der jungen linken Erinnerung wird hier auch auf die juristische Komponente des Protestes eingegangen. Der markanteste Unterschied zeigt sich aber in der Beschreibung von einzelnen Protestaktionen. Die hier beschriebenen Tumulte bei Ratssitzungen beispielsweise, so zeigte ein Interview, waren eine einmalige Sache und wurde, anders als der *WAZ*-Artikel vermuteten lässt, von zwei Abgeordneten der Grünen inszeniert.[176] Zu Tumulten kam es laut der Interviewpartnerin erst durch das Eingreifen einiger Abgeordneter der SPD und der Polizei. Die Erinnerung des *MieterForums Ruhr* steht hier etwas außen vor, da hier vor allem an die Hausbesetzung als Mittel des Protestes gegen Wohnraumknappheit erinnert wird.

Die *Erinnerung von innen* durch die Besetzer selbst zeichnet kurz nach dem Abriss des Viertels ein sehr düsteres Bild. Die SPD-Regierung sei bezüglich der Stadtplanung eine Wahlverwandtschaft mit der *NSDAP* eingegangen. Die Besetzer sehen sich, ähnlich wie die Juden im Dritten Reich, verfolgt. Dennoch wolle man sich nicht geschlagen geben und gegen dieses Unrecht vorgehen. Der Flyer selbst erinnert hier vor allem an den Abriss und verdeutlich die Gefühlslage der ehemaligen Besetzer. Weniger drastisch und weitaus differenzierter erinnert die

[176] Interview 06022020, Zeile 210-216.

Dokumentation *Bronx* an die Besetzung. Es sei zwar ein Kampf gegen Stadt, Staat und Polizei gewesen, Gewalt sei aber von keiner Seite zu dulden. Der Protest wird hier größtenteils gewaltfrei gezeigt, Fehler seitens der Aktivisten werden aber eingeräumt. Während legislative und exekutive Gewalt offen und oft kritisiert wird, wird an die juristische Komponente des Protests neutral erinnert. Sie ist, anders als die Polizei und die Regierung, nicht das Feindbild der Besetzer. An das Handeln der Polizei hingegen wird sehr negativ erinnert, dieses sei sehr gewaltaffin gewesen und die Polizisten hätten sich zum Instrument der Stadtregierung machen lassen. Auch an die Berichterstattung wird hier erinnert, diese sei stark von Polizeiberichten und SPD-Parolen geprägt und daher nicht objektiv gewesen. Die Aktivisten auf der anderen Seite scheinen in dieser Erinnerung im Recht, wenn sie Freiräume erkämpfen. Während der betrachtete Flyer noch eine sehr starke dualistische Sicht auf den Abriss einnimmt, zeigt sich die Erinnerung in der Dokumentation differenzierter, gleiches gilt für die Veranstaltung im *Provisorium*. Neben den faktischen Erinnerungen, die nahezu deckungsgleich mit dem des Films *Tanz auf dem Vulkan* sind, erinnert der ehemalige Aktivist an die Bestrebungen des *AKAFÖ*s, welche als Türöffner für die Besetzungen fungiert haben sollen. Er gibt auch eine gewisse Gewaltbereitschaft der Hausbesetzerszene zu, auch wenn er diese nicht weiter ausführt. Der Film *Tanz auf dem Vulkan* zeigt sich ebenfalls sehr differenziert in seiner Erinnerung, auch wenn im Rahmen eines chronologischen Aufbaus Themenfelder unterschiedliche gewichtet werden. Das Zusammenleben der teilweise sehr unterschiedlichen Personengruppen wird insgesamt als sehr schön, aber nicht problemfrei gewertet. Es habe eine Art Versöhnungsgesellschaft im Viertel gegeben, um innere Konflikte zu beheben. Auch die Selbstorganisation des Viertels wird sehr positiv und wirkungsvoll dargestellt; die Stadtregierung und die Stadtplanung hingegen werden als Bedrohung gezeigt. Das Unverständnis der Stadtregierung für die Bedürfnisse der Besetzer sei so groß gewesen, dass diese alle Hebel in Bewegung setzte, um die Besetzung zu beenden. Einer dieser Hebel sei die Polizei gewesen, die sich im Falle der Besetzung als sehr regierungstreu erwiesen habe. Die Konflikte zwischen Besetzern und Polizei seien oftmals direkt im Viertel selbst ausgetragen worden, sodass die Öffentlichkeit von mutmaßlichen Racheaktionen der Polizisten nichts mitbekam. Diese Isolation des Viertels setze sich auch bei Abrissaktionen fort. Im Film wird hier die Angst der Stadt vor der Etablierung eines besetzten Viertels vermutet. Während die Polizei teilweise sehr

gewalttätig gewesen sei, sei der Widerstand der Besetzer immer reaktionär gewesen. Auch die Notwendigkeit einer eigenen Berichterstattung durch Flyer und Informationsveranstaltungen wird im Film thematisiert; sie sei wichtig, da die Presse nicht objektiv berichte. Das Ende der Besetzung sei für die Besetzer sehr stressig und von Angst vor Obdachlosigkeit geprägt gewesen. Das Ende des Films hingegen vermittelt einen fröhlicheren Eindruck, indem es zeigt, wie gut sich die Sprecher des Films nach der Besetzung noch verstehen.

Die Narrative der Interviews zeigten sich ebenfalls sehr differenziert. Während für die einen die Zeit der Besetzung sehr politisierend gewesen sei und sie die Wurzel ihrer politischen Aktivität dort sehen, spielt die Politisierung für andere keine Rolle oder bestand schon vorher. Auch sind sich die Befragten überwiegend einig, dass das Heusnerviertel Einfluss auf die weitere Entwicklung der Bochumer Linken genommen habe; vor allem die Folge- und Nebenprojekte, die heute noch existieren wie der Bahnhof Langendreer, werden hier besonders hervorgehoben. Das Zusammenleben im Viertel soll zwanglos und frei gewesen sein, diesbezüglich scheinen sich die Befragten ebenfalls einig zu sein. An dieser Stelle wird auch erwähnt, zu welchen Problemen das Zusammenleben führte. Auf Ebene der Organisation im Viertel zeigen sich aber auch gegensätzliche Erinnerungen; die einen sahen in der Selbstorganisation des Viertels eine gute Möglichkeit, Veranstaltungen und Ähnliches zu organisieren, für die anderen wirkte diese gelebte Unprofessionalität zu improvisiert. Während in den meisten Interviews die Nutzungsverträge zwar benannt, aber nicht erläutert werden, beschreibt eine der Befragten ebendiese als eines der wenigen juristisch wirksamen Mittel der Besetzer und gewichtet sie damit völlig anders. Auch sprachen die Befragten über Unterstützung für das Viertel von außen. Während einige die Unterstützung eher aus der Stadt selbst heraus, in Form von Mitarbeitern bei Ämtern, Teilen der Bevölkerung und politischen Aktivisten aus Bochum beschreiben, verweisen manche auch an die Unterstützung aus anderen Besetzerzusammenhängen in unterschiedlichen Städten. Mehr Einigkeit zeigt das Themenfeld Polizei, die Beziehung zwischen Polizei und Besetzern wird durchgehend als schlecht beschrieben. Vor allem die Gewalttätigkeit der Polizisten sei ein Grund dafür gewesen. Bezüglich der Gewalt aus dem Heusnerviertel heraus wird ebenfalls ein sehr einheitliches Bild gezeichnet; zwar sei man militant gewesen, habe Gewalt aber nur gegen Sachen gewendet, nicht gegen Menschen. Der gravierendste

Unterschied in der Erinnerung an die Militanz zeigt sich in der Erinnerung an die Intensität von Gewalt. Auch der Kontext, in dem das Viertel stand, wird erinnert; hier gibt es aber Unterschiede. Die Erinnerung reicht hier von einem organisierten linken Widerstand bis hin zur Karikatur einer Hausbesetzung. Bezüglich der Räumung und des Abrisses zeigen sich ebenfalls Unterschiede in der Erinnerung. So erinnert das Geschwisterpaar, das bereits vor der Besetzung im Viertel wohnte, an das Heusnerviertel als Heimat; einer der beiden beschreibt den Abriss sogar als traumatischen Verlust. Seitens der Besetzer führten die Abrissaktionen hingegen häufig zu dem Gefühl von Ohnmacht und zu Frustration. Von einigen wird der Abriss sogar als finale Machtdemonstration der Stadt wahrgenommen. Die Besetzung sei aber nicht nur ein Kampf gegen die Stadt gewesen, sondern auch gegen die Berichterstattung. Die Befragten scheinen sich hier einig zu sein, dass die Bochumer Bevölkerung zu schlecht informiert war und die eigene Öffentlichkeitsarbeit des Viertels wichtig gewesen sei. Die Interviews zeigten weiter, dass der Widerstand und der Protest als gut und richtig betrachtet werden, die Stadt sich aber mit allen Mitteln gegen die Besetzung gewehrt und sich schlussendlich durchgesetzt habe.

Die unterschiedlichen Narrative zeigen insgesamt, dass unterschiedliche Akteure unterschiedlich an die Ereignisse rund um das Heusnerviertel erinnern. Während die Erinnerung aus der Mitte der Gesellschaft eher verwaschen, unscharf, teilweise verurteilend erscheint, ist die Erinnerung von links sehr intensiv und detailliert. Interessant wären an dieser Stelle sicherlich auch, welche Formen eine Erinnerung rechts der Mitte annehmen würde. Es finden sich, egal in welcher Form von Erinnerung, immer wieder die gleichen Themen, deren Fakten auch meistens übereinstimmen. Differenzen dieser Erinnerungen scheinen häufig ideologisch begründet zu sein und drücken sich durch die Gewichtung der Themenfelder aus. Weiter verspricht keine der Erinnerungsformen, eine *wahre* Geschichte des Heusnerviertel zu erzählen. Vielmehr wird immer wieder auf andere Erinnerungen verwiesen; dies wird besonders in den Interviews deutlich, wenn Befragte auf andere Befragte oder den Film *Tanz auf dem Vulkan* verweisen. Es ist ebendieser Film, der eine zentrale Rolle in der Erinnerung an das Viertel einnimmt. Fast alle der Personen, die für diese Arbeit kontaktiert wurden, verwiesen früher oder später auf den Film, was ihm, so erscheint es, eine gewisse Autorität bezüglich der Erinnerung an das Heusnerviertel zuspricht.

8. Fazit

Die hier vorliegende Arbeit thematisierte die Erinnerung an die Besetzung des Bochumer Heusnerviertels. Das Erkenntnisinteresse erstreckte sich zum einen über die Ereignisse im Zusammenhang mit der Besetzung, über das Leben im Viertel, die Formen des Protestes sowie die Nachwirkungen der Besetzung bis hin zur Erinnerung an ebendiese Zeit. Auf Basis der theoretischen Arbeit Jan Assmans zum kollektiven Gedächtnis und kommunikativer Erinnerung sollte zunächst geklärt werden, wie Menschen überhaupt erinnern und welche wissenschaftlichen Annahmen es zu Erinnerung gibt. Dieser theoretische Abschnitt zeigte auch, dass es notwendig ist, den betrachteten Gegenstand genauer zu definieren. Hierfür wurde, auf Basis der wenigen wissenschaftlichen Literatur zum Heusnerviertel, ein Abschnitt geschrieben, der die Geschichte des Heusnerviertels und der Besetzung beschreibt. Ebendieser Abschnitt zeigte, dass es zwar bereits eine Erinnerung an das Viertel gibt, diese aber von sehr wenigen Akteuren geprägt ist. Im darauffolgenden wurde versucht, Erinnerungen in unterschiedlichster Form zu sammeln. Hierfür wurden die bereits bestehenden Formen der Erinnerung in zwei Kategorien geteilt; eine Außen- und eine Innenperspektive. Dies erschien sinnvoll, da anzunehmen ist, dass die Akteure der Erinnerung von außen grundlegende Unterschiede zu den Bewohnern des Viertels bezüglich politischer Ansichten und Ideologie aufweisen. Während die Erinnerung von außen in erster Linie aus Zeitungsartikeln bestand, wurde für die Erinnerungen von innen auch ein Flyer, ein Vortrag sowie eine Dokumentation betrachtet. Besonders betrachtet wurde der Film *Tanz auf dem Vulkan,* dessen Erinnerungsakteure ebenfalls eine Innenperspektive zeigen. Weiter wurden sieben Interviews mit unterschiedlichen Akteuren der Besetzung geführt. Hierfür wurde zunächst die Methodik der Interviewführung sowie der Analyse beschrieben und ebendiese Methodik anschließend auf die geführten Interviews angewandt.

Wie im theoretischen Abschnitt dargestellt, muss das Bochumer Heusnerviertel als Erinnerungsort benannt werden. Nicht nur weil es ein real existierender Ort war, sondern auch, weil explizit von ihm als Themenkomplex erinnert wird. Für ehemalige Aktivisten scheint das Heusnerviertel nicht nur Wohnort gewesen zu sein; sie haben sich hier auch persönlich weiterentwickelt, politisch gebildet oder Bekanntschaften gemacht, die bis heute halten. Bezüglich der Grenzen des *Mnemtop* Heusnerviertel zeigt diese Arbeit, dass sie weit über die Grenzen des

eigentlichen Wohngebietes hinausgehen und bis in die Innenstadt oder die Ruhr-Universität reichen. Es zeigte sich weiter, dass unterschiedliche Gruppen unterschiedlich an diesen Ort erinnern; seien es die Besetzer wie Werner, Maik und Brigitte oder auch die ehemaligen Besucher wie die Geschwister Hannah und Jürgen, die vor der Besetzung im Viertel lebten und es anschließend besuchten. Gemein ist den Gruppen der Besetzer und Besucher aber, dass spezifische Erinnerungen oft an bestimmten Orten fest gemacht werden oder in der Erinnerung erläutert wird, wo das Ereignis zu lokalisieren sei. Daran, dass es sich beim Bochumer Heusnerviertel um einen Erinnerungsort handelt, kann dementsprechend nicht gezweifelt werden. Diese Arbeit zeigte aber auch, dass die Erinnerung an das Viertel nicht ausschließlich kommunikativer Natur ist. Während die Interviewpartner häufig in Gesprächen mit Freunden oder Bekannten an das Viertel erinnern, erschienen bereits in den Jahren der Besetzung Quellen, die sich zur Institutionalisierung der Erinnerung eignen. Zu nennen sind hier besonders die noch während der Besetzung entstandenen Texte von Jutta Wallerich und Wolfgang Dengel, die sich mit den Umständen der Besetzung und den Problemen der Stadtplanung befassten. Auch nach Ende der Besetzung erscheinen Erinnerungen in Textform. Ein besonderes Augenmerk muss hier auf der Dokumentation *Bronx* gelegt werden, die wahrscheinlich Mitte 1986, also im Nachgang der Besetzung, erschien. Zu nennen ist hier auch, vor allem deshalb, weil auf ihn in fast jeder Erinnerungsakteur verweist, der Film *Tanz auf dem Vulkan* von 1987, der die Besetzung aus einer Innenperspektive beleuchtet. Bis heute wurde durch unterschiedliche Medienanstalten wie der *WAZ* oder auch *bo-alternativ.de* in Form von Zeitungsartikeln erinnert. Die Veranstaltung vom 15.01.2020 zeigte aber auch, dass die kommunikative Ebene der Erinnerung an das Heusnerviertel, zumindest in einem Teil der Bochumer Linken, noch existiert und es ein Interesse an dieser Form der Erinnerung gibt. Es erscheint insgesamt, als befände sich die Erinnerung an das Heusnerviertel in einer Ebene zwischen kommunikativer und institutionalisierter Erinnerung. Vielleicht liegt dies darin begründet, dass sich ebendiese Erinnerung, in der von Jan Assmann beschriebenen *floating gap* befindet, da erst die Hälfte der hier angenommenen achtzig Jahre vergangen ist und Zeitzeugen noch aktiv an die Besetzung erinnern. Diese Arbeit zeigte aber nicht nur, dass an die Besetzung des Heusnerviertels erinnert wird, sondern auch, dass unterschiedliche Erinnerungsakteure unterschiedliche Narrative erinnern. Boebers-Süßmann

beschreibt in der *WAZ* beispielsweise die Besetzer als *Verrückte* und Gewalttäter und baut insgesamt eine gewisse Distanz zu den Besetzern auf. Anders ist es in der Erinnerung durch *bo-alternativ.de*. Hier wird viel Verständnis für die Besetzer aufgebracht und auf die Besonderheiten des Zusammenlebens im Viertel verwiesen. Gleiches gilt für den *bsz*-Artikel in dem, anders als bei der *WAZ,* Polizeigewalt und Schikanierung der Besetzer eine Rolle spielt. Das vom *MieterForum Ruhr* geführte Interview zeigt ebenfalls Verständnis für die Besetzung, da hier die Wohnungsmarktpolitik kritisiert wird. Hier zeigte sich, dass die linke Erinnerung an das Heusnerviertel einer Erinnerung der Mitte der Gesellschaft nicht unbedingt widerspricht, aber die Themen anders gewichtet und die Besetzer im Recht sieht. Der Erinnerung von außen steht der Erinnerung von innen gegenüber; hier zeigte sich durch das unterschiedliche Material, dass es auch eine Rolle spielt, wann erinnert wird. Während der betrachtete Flyer die Besetzer noch in einer Opferrolle sieht und die SPD-Stadtregierung in einer Wahlverwandtschaft mit den Nationalsozialisten sieht, betont die Dokumentation *Bronx* die Diversität des Protestes und die Geschichte des Heusnerviertels. Bezüglich dieser Proteste wird durch diverse Anmerkungen innerhalb der Dokumentation auch deutlich, dass Gewalt nicht das Ziel der Besetzer gewesen sei. Die Dokumentation *Bronx* zeigt sich hier als Materialsammlung, welche die Besetzung eben nicht aus der Presseperspektive zeigt und diese korrigieren möchte. Der Film *Tanz auf dem Vulkan* zeichnet ein ebenso differenziertes und diverses Bild wie die Dokumentation *Bronx*. Vor allem das Zusammenleben im Viertel, Kunst und Kultur, Protest und Polizeigewalt werden hier beschrieben. Die Geschichte des Viertels, die Nutzungsverträge und die Vorgeschichte des Protestes werden ebenfalls erläutert und auch die ideologische Ebene der Besetzung wird betrachtet. Wie auf der Veranstaltung vom 15.01.2020 wird hier das Bild eines freien, bezahlbaren Zusammenlebens unterschiedlichster Personen gezeichnet, die für den Erhalt ihres Wohnraums kämpfen. Deutlich wurde hier aber auch, dass dieser Kampf nicht immer gewalttätig und die Umstände der Besetzung nicht immer ernst waren.

Im Rahmen dieser Arbeit wurden unterschiedliche sozialwissenschaftliche Methoden wie das *narrative Interview*, die *zusammenfassente Inhaltsanalyse* sowie die *Sequenzanalyse* genutzt. Die Form des narrativen Interviews, die sich eines vor dem Interview erstellten Fragenkatalog und einem *Erzählstimulus* bedient, erwies

sich als sehr geeignet für das hier bearbeitete Themenfeld. Der *Erzählstimulus* ermöglichte den Interviewpartnern einen Einstieg in das Thema und führte meist zu einer differenzierten und detaillierten Stehgreiferzählung. Auch die Nachfragen aus der Literatur erwiesen sich als hilfreich; hier wurden Themenfelder angesprochen, auf die die Interviewpartner selbst nur wenig oder gar nicht eingegangen waren. Die Nachfragen, die sich aus der Theorie ergaben, führten zu einer Reflektion der eigenen Erinnerung. Insgesamt zeigte sich das narrative Interview als eine gewaltlose Form der Interviewführung, welche Pierre Bourdieu zufolge eine große Bedeutung für die Wissenschaftlichkeit der Interviews habe. Die Gewaltlosigkeit führte neben der Anonymisierung der Interviews zur Preisgabe von Informationen, die in einem anderen, weniger persönlichen Rahmen nicht erfolgt wären. Die zusammenfassende Inhaltsanalyse erwies sich ebenfalls als geeignet. Zwar mussten die Interviews hierfür komplett transkribiert werden; die Kategorisierung und Kodierung erzeugten aber eine Ebene der Abstraktion, die in Einzelfallanalysen nicht sichtbar geworden wäre. Die *Sequenzanalyse* hingegen, mit der der Film *Tanz auf dem Vulkan* analysiert wurde, musste stark reduziert werden, um einerseits den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen und andererseits, um der Form des Filmes gerecht zu werden. Da es sich bei dem Film um eine Dokumentation handelt, erscheint es als weniger wichtig, die unterschiedlichen Charaktere genaustens zu analysieren und auf ihre Beweggründe einzugehen. Vielmehr scheint hier der transportierte Inhalt im Vordergrund zu stehen; daher wurde auch ebendieser genauer betrachtet. Durch die gute Beschreibung der Methoden in der Literatur konnten die Methoden verhältnismäßig problemlos umgesetzt werden. Zu Beginn der Forschungsarbeit erschien die Frage nach der Wahrung von Wissenschaftlichkeit von großer Bedeutung bei der Arbeit im Themenfeld Hausbesetzung. Es zeigte sich aber vor allem in den Interviews, dass das Auftreten und die Ansichten des Forschenden, zumindest in diesem spezifischen Fall, nicht von Nachteil für die Forschung selbst waren. Zum einen war der Kontaktaufbau zu den unterschiedlichen Erinnerungsakteuren sehr leicht, zum anderen ergab sich in den ersten Augenblicken der Interviews meist eine gewisse Vertrautheit. Die Fokussierung auf den Inhalt des Materials, hierbei egal ob Interview, Film oder Zeitungsartikel sowie der Gebrauch sozialwissenschaftlicher Methoden ermöglichte weiter den Aufbau einer gewissen Distanz zum Thema. Im Falle dieser Arbeit erscheint der Hintergrund des Forschenden, seine politischen und

gesellschaftlichen Ansichten sowie sein Vorwissen zu Hausbesetzungen als förderlich für die Generierung von Informationen und die Fokussierung der Themenkomplexe, die vor allem für die Besetzer selbst von Bedeutung sind. Auch führte diese Arbeit zur Schaffung neuer Erinnerungen wie das Gedicht *Riot in Goldhamme* von Martin Warnke belegt.[177]

Diese Arbeit kann als Einstieg zur Erforschung der Bochumer Kultur von Unten gesehen werden. Wie die Problematik fehlender Literatur bezüglich des Heusnerviertels, aber auch der *BO-Fabrik* und anderer besetzter Orte in Bochum zeigte, fand bislang keine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Themenkomplex statt. In erster Linie muss diese Arbeit als Sammlung von Informationen und Quellen bezüglich des Heusnerviertels gesehen werden, was sich allerdings negativ auf die Abstraktionsleistung niederschlägt. Zwar konnten die zugrundeliegenden Fragestellungen beantwortet werden, abschließende Antworten oder gar eine komplette Darstellung des Prozesses bleiben aber aus. Ähnlich dem Werk von Jakob Warnecke zeigt diese Arbeit aber, dass die Forschung im Themenfeld Hausbesetzung durchaus Potential besitzt und dass Interviews hier eine gute Möglichkeit der Informationsgewinnung darstellen. Die Diversität der Quellen aus der Dokumentation *Bronx* zeigen aber auch, dass es für eine vollständige Geschichte des Heusnerviertels notwendig ist, Zeitungsartikel aus der Zeit zu analysieren. Darauf wurde zwar in dieser Arbeit wegen der Beschäftigung mit Erinnerung verzichtet; die Zeitungsartikel zeigen aber viel deutlicher, wie das Heusnerviertel in der Öffentlichkeit gesehen wurde. Auch wäre es notwendig, andere Akteure, beispielsweise Journalisten, Politiker oder Polizisten, welche die Besetzung ebenfalls erlebten, zu interviewen, um möglichst viele unterschiedliche Perspektiven auf den betrachteten Gegenstand zu erhalten. Die Wissenschaft muss sich hier zur Aufgabe machen, die Bedürfnisse der Besetzer zu verstehen und darf sich daher nicht nur an der öffentlich-offiziellen Sicht orientieren.

„Also los, rein ins erste Haus, Mensch, wie das hier verfällt!
Wir haben unsere Träume, Und das ist wichtiger als Geld
Wir wollen zusammenleben, Und nicht in 'nen Schließfach,
das 'nen Wohnklo hat, Wir werden renovieren
Es ist Abend in der Stadt!"[178]

[177] Warnke, Martin: Riot in Goldhamme. [siehe Anhang Punkt 12.6]
[178] Mattern, Ralf: Abend in der Stadt, in: Aufbruch: Abend in der Stadt, A.M. Music, 1996.

9. Quellenverzeichnis

E-Mail 1– Name anonymisiert.

E-Mail vom 02.12.2019, 12:31 Uhr.

Hallo Herr Fetzner, [gemeint war Fetzer]

tatsächlich passte in diesem Fall unser programmatischer Ansatz der Kofabrik – als Haus für kooperatives Arbeiten, urbane Produktion und nachbarschaftliche Begegnung – mit dem Wortspiel und der Reminiszenz an die Bo-Fabrik zusammen und wir haben den Namen nicht zufällig gewählt.

Mit herzlichen Grüßen

Name eines Mitarbeiters
Urbane Nachbarschaft Imbuschplatz gGmbH
Projektbüro: Stühmeyerstrasse 33 - 44787 Bochum
Geschäftsanschrift: Adenauerallee 127 - 53113 Bonn
Mobil +49 151 61930155
name.des.Mitarbeiters@kofabrik.de
www.kofabrik.de
Geschäftsführung: Henry Beierlorzer, Johanna Debik
HRB 23876 - Amtsgericht Bonn
USt-ID DE319871236
IBAN DE48 4306 0967 4046 7932 00
BIC GENODEM1GLS

Ein Projekt der Montag Stiftung Urbane Räume gAG
in Kooperation mit der Stadt Bochum

E-Mail 2

Dengel, Wolfgang: E-Mail vom 09.12.2019, 13:41 Uhr.

Hallo Herr Fetzer,

danke für die Nachfrage.

Wie kommen Sie auf das Heusnerviertel? Wenn ich mich nicht täusche, war die Teilbesetzung und Verbarrikadierung eines kleinen Abschnitts einer Stadt in dieser Form und Dauer für die BRD einzig.

Leider komme ich nicht in Frage für ein Interview. Ich habe dort nicht gewohnt und war als Besucher abgesehen von der fotografischen Dokumentation in keiner Weise an den dortigen Aktivitäten beteiligt.

Falls es Sie interessiert: 1986 habe ich einen Artikel und Fotos über die Geschichte des Viertels im "Bochumer Archiv für die Geschichte des Widerstands und der Arbeit" veröffentlicht. Falls Sie daraus zitieren wollen?

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg mit Ihrer Arbeit. Falls es möglich ist, würde ich das Ergebnis gerne lesen.

Mit freundlichen Grüßen

Wolfgang Dengel

E-Mail 3 – Name anonymisiert.

E-Mail vom 22.12.2019, 16:56 Uhr.

Heij Tobias,

sorry, daß ich erst jetzt antworte.

Menschen, die damals mit dabei waren gibt es im Haus selbst nicht mehr

aber es gibt Kontakte zu solchen, die dabei, oder aber kurz danach zum Thealozzi gestoßen sind.

Das Thealozzi befasst sich seit Anfang des Jahres mit dem eigenen Archiv, wo sich in den

Materialien auch rudimentär Dokumente zu der Zeit befinden.

Außerdem will das WortWortWort Festival im Herbst 2020 zum HeusnerViertel

u.a. hier am Haus arbeiten.

Ich selbst bin im Vorstand des Hausvereins und stehe für weitere Fragen zur Verfügung.

Forhe Feiertage

und lieben Gruß

Name des Mitarbeiters

--
Kulturhaus Thealozzi
Pestalozzistr. 21, 44793 Bochum

Telefon: 0234 / 17590
E-mail: info@thealozzi.de
Webseite: www.thealozzi.de

Filmquelle

Videotie: Tanz auf dem Vulkan (1987), restauriert von Lukas Jötten, in: https://www.youtube.com/watch?v=SkHh-ow0N0s [Letzte Sichtung 26.02.2020, 16:21 Uhr]

10. Literaturverzeichnis

Andresen, Knud u. Van der Steen, Bart: The Last Insurrection? Youth, Revolts and Social Movements in the 1980s, in: (hrsg.:) Knud Andresen u. Bart van der Steen: A European Youth Revolt, European Perspektives on Youth Protest and Social Movements in the 1980s, Basingstoke 2016.

Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis, Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 2018.

Boebers-Süßmann, Jürgen: Die Besetzung der BO-Fabrik wurde zur Kraftprobe, in: Der Westen 06.06.2015, https://www.derwesten.de/staedte/bochum/besetzung-der-bo-fabrik-wurde-zur-kraftprobe-id10747257.html.
[Letzte Sichtung 16.01.2020, 14:05]

Boebers-Süßmann, Jürgen: Die Verrückten haben überlebt, in: https://www.waz.de/staedte/bochum/die-verrueckten-haben-ueberlebt-id1927132.html [Letzte Sichtung 27.01.2020, 14:25 Uhr]

Boebers-Süßmann, Jürgen: Vom Bochumer Heusnerviertel bleiben nur Erinnerungen, in: https://www.derwesten.de/staedte/bochum/vom-heusnerviertel-bleiben-nur-erinnerungen-id10508792.html [Letzte Sichtung 27.01.2020, 14:45 Uhr]

Bourdieu, Pierre: Verstehen, in: (hrsg.:) Pierre Bourdieu et al.: Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft, Konstanz 2002.

Czapracki-Mohnhaupt, Wolfgang, Gedenktage – von Birnen und Kesseln, in: bo-alternativ.de 22.11.2016, http://www.bo-alternativ.de/2016/11/22/gedenktage-von-birnen-und-kesseln/.
[Letzte Sichtung 04.10.2019, 16:17 Uhr]

Dengel, Wolfgang: Stadtsanierung in Bochum: Das Heusnerviertel, in: (hrsg.:) Wolfgang Braunschädel u. Johannes Materna: Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit, , Bd. 7. Fernwald 1985.

Dresing, Thorsten; Pehl, Thorsten: Praxisbuch Interview, Transkription und Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. 6. Aufl. Marburg 2015.

Flick, Uwe, von Kardorff, Ernst u. Steinke, Ines: Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick, in: (hrsg.:) Uwe Flick, Ernst von Kardorff und Ines Steinke: Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg 2000.

Heesch, Florian u. Höpflinger, Anna-Katharina: Methoden der Heavy Metal-Forschung. Einleitung, in: (hrsg.:) Florian Heesch u. Anna-Katharina Höpflinger: Methoden der Heavy Metal-Forschung: Interdisziplinäre Zugänge, Münster und New York 2014.

Hopf, Christel: Qualitative Interviews – ein Überblick, in: (hrsg.:) Uwe Flick, Ernst von Kardorff u. Ines Steinke Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg 2000.

Hummrich, Merle: Kultur und Vergleich, in: (hrsg.:) Merle Hummrich u. Sandra Rademacher: Kulturvergleich in der qualitativen Forschung: Erziehungswissenschaftliche Perspektiven und Analyse, Wiesbaden 2013.

Kaltenegger, Ingrid: Wüstenplanet, in: https://literaturbuero-ruhr.de/wp-content/uploads/2018/12/Wu%CC%88stenplanet.pdf.
[Letzte Sichtung: 02.12.2019, 12:45 Uhr]

Kesten, Dietmar: Repression in Bochum: Heusnerviertel – Materialien zur Analyse von Opposition, Gelsenkirchen 2012, in: https://www.mao-projekt.de/BRD/NRW/ARN/Bochum_Repression_Heusnerviertel.shtml. [Letzte Sichtung: 13.12.2019, 13:51 Uhr]

Klesmann, Martin: Exklusive Forsa-Umfrage: viele Berliner haben Sympathien für Hausbesetzungen, in: https://archiv.berliner-zeitung.de/berlin/exklusive-forsa-umfrage-viele-berliner-haben-sympathien-fuer-hausbesetzungen-30559514.
[Letzte Sichtung: 02.12.2019, 16:20 Uhr]

Kulturfabrik Bochum e.V.: Monatsprogramm Januar 2020, in: https://kulturfabrik-bochum.org/monatsprogramm/ [Letzte Sichtung 16.01.2020, 14:00 Uhr]

Mattern, Ralf: Abend in der Stadt, in: Aufbruch: Abend in der Stadt, A.M. Music, 1996.

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse, Grundlagen und Techniken, Weinheim/Basel 2015.

Paul, Ulrich: Hausbesetzungen in Neukölln „Das Gesprächsangebot gilt weiterhin“, in: https://archiv.berliner-zeitung.de/berlin/hausbesetzungen-in-neukoelln--das-gespraechsangebot-gilt-weiterhin--30435618.
[Letzte Sichtung: 01.12.2019, 14:50 Uhr]

Reinle, Dominik: Stichtag – 19. September 1970 – Vor 35 Jahren: Erste Hausbesetzung in Deutschland, in:
https://www1.wdr.de/stichtag/stichtag1084.html.
[Letzte Sichtung: 01.12.2019, 13:50 Uhr]

Ritchie, Donald A.: Doing oral History, New York 2014.

Van der Steen, Bart, Katzeff, Ask u. van Hoogenhuijze Leendert: Squatting and Autonomous Action in Europe, 1980-2012, in: (hrsg.:) Bart van der Steen, Ask Katzeff u. Leendert van Hoogenhuijze: The City is Ours, Squattin and Autonomous Movements in Europe from the 190s to the present, Oakland 2014.

Von Wangenheim, Ronny: Ehemaliger Oberstadtdirektor Herbert Jahofer starb mit 82 Jahren, in Ruhr-Nachichten 07.03.2011,
https://www.ruhrnachrichten.de/Nachrichten/Herbert-Jahofer-starb-mit-82-Jahren-784629.html.
[Letzte Sichtung: 04.10.2019, 16:24 Uhr]

Wallerich, Jutta: Heusnerviertel. Porträt eines Stadtteils, in: (hrsg.:) Hans Hanke: Bochumer Heimatbuch, Bd. 8. Bochum 1985.

Warnecke, Jakob: „Wir können auch anders“, Entstehung, Wandel und Niedergang der Hausbesetzungen in Potsdam in den 1980er und 1990er Jahren, Berlin 2019.

11. Abbildungsverzeichnis

Abb.1.: Erscheinungsbild des Heusnerviertels in der Nachkriegszeit



Abb.1.: Dengel, Wolfgang: Stadtsanierung in Bochum: Das Heusnerviertel, in: Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit, hrsg. von Wolfgang Braunschädel u. Johannes Materna, Bd. 7. Fernwald 1985. S. 144.

Abb.2.: Das alte Heinzmann-Gebäude

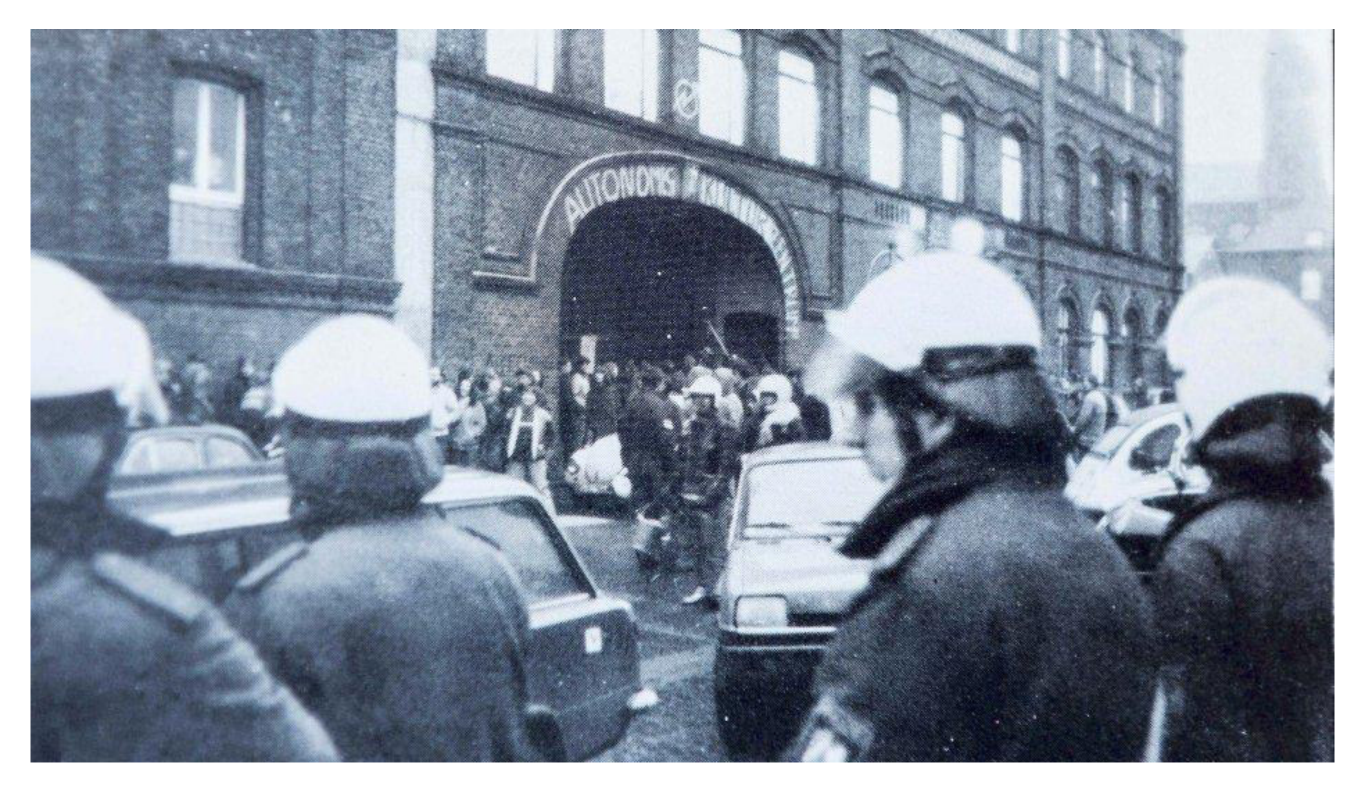


Abb.2.: Ziegler, Olaf: Vollversammlung unter Polizeischutz: Die BO-Fabrik am 10. Februar 1982, in: https://img.derwesten.de/img/incoming/crop10747255/1473835951-w960-cv16_9-q85/BO-Fabrik-Auseinandersetzungen-1982.jpg.
[Letzte Sichtung: 02.10.2019]

Abb.3.: Protest im Viertel, ausgedrückt durch eine Barrikade



Abb.3.: Dengel, Wolfgang: Stadtsanierung in Bochum: Das Heusnerviertel, in: Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit, hrsg. von Wolfgang Braunschädel u. Johannes Materna, Bd. 7. Fernwald 1985. S. 150.

Abb.4.: Protest im Viertel, ausgedrückt durch eine Barrikade und Hausbesetzermuseum



Abb.4.: Dengel, Wolfgang: Bochum Heusnerviertel 1984-1990, in: Pixelprojekt Ruhrgebiet, https://imgtoolkit.culturebase.org/?color=E5E9EC&file=http%3A%2F%2Fculturebase.org%2Fmedia%2Fpics%2F9%2F4%2F1%2F5%2F0%2Fpxl__941505c97fe67d44f23df1dbd41c41b7.jpg&do=cropIn&width=600&height=600.
[Letzte Sichtung 09.10.2019, 15:13 Uhr]

Abb.5.: Flyer als direkte Reaktion auf einen Abriss (Vorderseite)

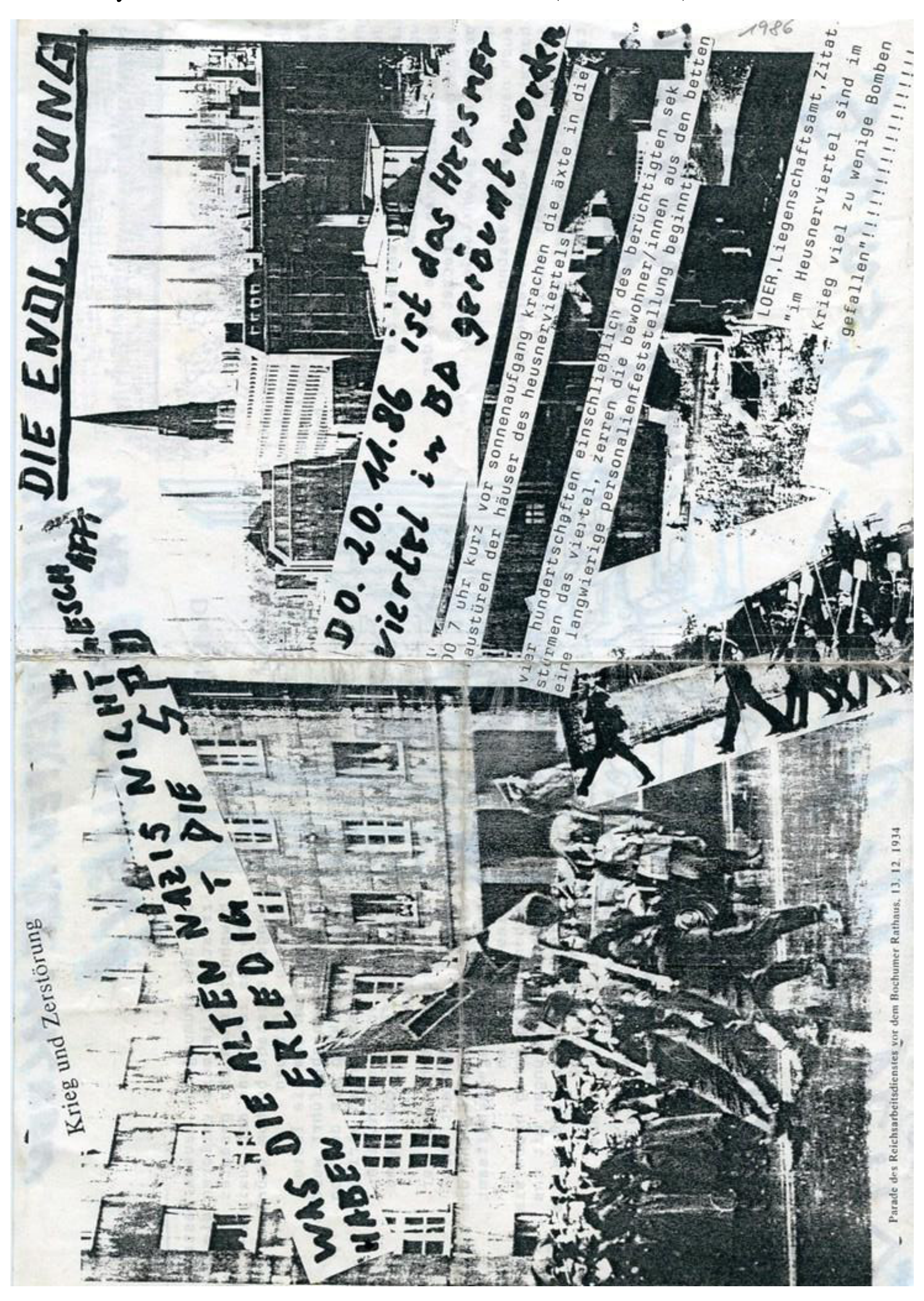


Abb.5.: Kesten, Dietmar: Repression in Bochum: Heusnerviertel – Materialien zur Analyse von Opposition, Gelsenkirchen 2012, in: https://www.mao-projekt.de/BRD/NRW/ARN/Bochum_Repression_Heusnerviertel.shtml. [Letzte Sichtung: 13.12.2019, 13:51]

Abb.6.: Flyer als direkte Reaktion auf einen Abriss (Rückseite)

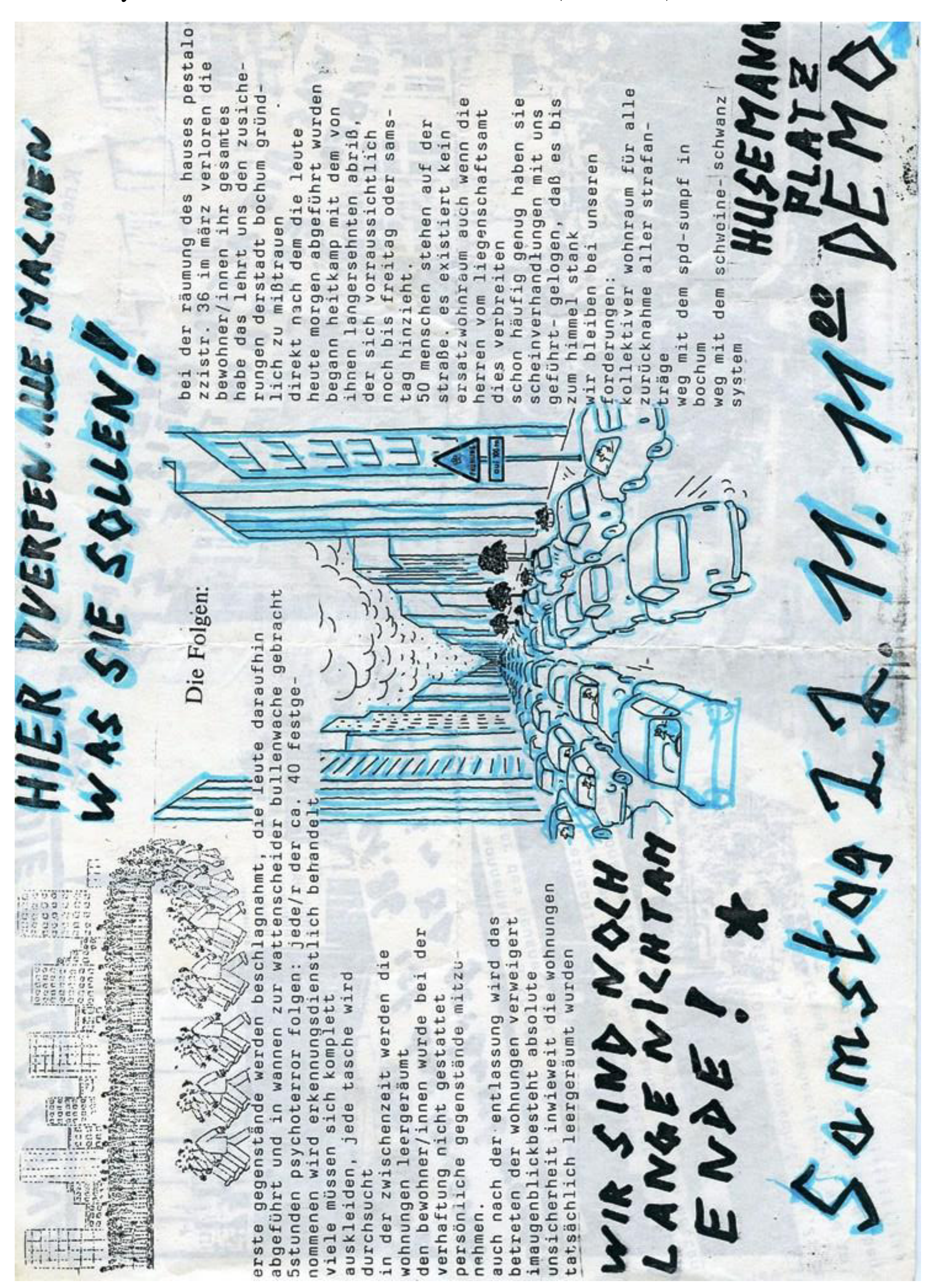


Abb.6.: Kesten, Dietmar: Repression in Bochum: Heusnerviertel – Materialien zur Analyse von Opposition, Gelsenkirchen 2012, in: https://www.mao-projekt.de/BRD/NRW/ARN/Bochum_Repression_Heusnerviertel.shtml. [Letzte Sichtung: 13.12.2019, 13:51]

12. Anhang

12.1. Interviewfragen

Erzählstimulus:

Ich interessiere mich für die Geschichte des Bochumer Heusnerviertels zur Zeit seiner Besetzung. Dafür möchte ich dich bitten mir alle Erinnerungen zu schildern die du an diese Zeit hast.

Nachfragen aus der Literatur:

- Wie sah es im Heusnerviertel aus beziehungsweise aus welchen Häusern und Geschäften bestand es?
- Wie war das Verhältnis zwischen Besetzern und Anwohnern?
- War die Knappheit von bezahlbarem Wohnraum ein Grund für die Besetzung?
- Wie wurde die Besetzung in Medien wie Zeitung, Radio und Fernsehen gezeigt?
- Warst du bei Protestaktionen bezüglich der Räumung und des Abrisses? – Wie hast du diese wahrgenommen?
- Warst du bei den Straßenfesten? Wenn ja, wie kann man sich diese vorstellen?
- Warst du in der Zeit der Räumungen und Abrisse im Heusnerviertel? – Wie hast du die Situation wahrgenommen?
- Wie ging es danach für dich weiter – warst du weiter in alternativen Projekten aktiv?

Nachfragen aus der Theorie:

- Sind dir Orte in Bochum bekannt an denen an die Besetzung des Heusnerviertels erinnert wird?
- Hast du in der Vergangenheit selbst in irgendeiner Form an die Besetzung, beispielsweise in Gesprächen, erinnert?
- Bereits während der Besetzung wurde ein Ort der Erinnerung geschaffen, das Besetzer Museum, was kannst du mir dazu erzählen?
- Wie stehst du zu folgender Aussage; „Die Besetzung des Heusnerviertels ist ein wichtiger Teil meiner persönlichen Geschichte.“?

Abschluss des Interviews:

- Fällt dir sonst noch etwas ein?
- Wie war das Interview für dich?

12.2 Einwilligungserklärungen

Wegen Anonymisierung nicht angehängt.

12.3. Mitschrift der Veranstaltung vom 15.01.2020

Bochum 15.01.2020, 19:15 Uhr, das Provisorium:
Durchgezogene Linien drücken Unterbrechungen des Sprechers durch das Publikum aus.

- Keine Methode, sehr kurzfristig
- kleiner linker Laden, gemischtes Publikum
- Ein ehemaliger Besucher erinnert sich
- Veranstaltung wohl von jüngeren Personen organisiert
-Als Jugendlicher in BO-Fabrik dabei gewesen
- Kommt aus Bochum
- Besuchte 1- bis 2-mal die Woche von Anfang bis Ende
- Ist sich seiner Erinnerung bewusst
- erzählt nicht „die“ Wahrheit, sondern seine Wahrheit
- stammt aus einer Bergarbeiterfamilie
1) *BO-Fabrik*
- 18/19-jährige in Aufbruchstimmung
2) Putz (von TAZ) eine Besetzerzeitung, war daran beteiligt
3) Szene etwas krimineller als heute, div. Aktionen
4) viele, teilweise auch sehr kleine, Aktionen entstanden in der Zeit
5) Szene teilt sich in:
1. Grp., die befreites Leben will
2. Grp., die BO-Fabrik haben wollte, hat später Bahnhof Langendreer gemacht
6) ist dann als Besucher ins Viertel gekommen
7) um 81 viele besetzte Häuser in Bochum
- 40 Häuser, 150 Wohnungen, eher eigenen Viertel, Malocher-Kultur
8) Geschichte des Viertels und der Straße, schon vor Faschismus usw. SPD sei schuldig
- Leerzug der Anwohner
- Fakten stimmen soweit
- Wohnungsnot -> AKAFÖ handelt wie bekannt
10) 1€ Miete als Idee, teilweise Wohnungen offiziell Besetzt (Tür auf, Schloss rein)
11) Demolierungstrupps der Stadt
12)Heterogenität des Viertels
13) Tunneleröffnungsdemo
14) ab 84 erste Räumung
15) juristische Problematik
16) Rollenproblem
17) Kampf auf mehreren Ebenen
- juristisch
- politisch
- militant
18) K14 Cafe

Einige Fragen und Antworten aus dem Publikum

---

19) Psychoterror durch die Polizei / Durchsickern von Infos / Überfälle der Cops
20) Unterschiedliche „Befriedungsangebote“

Geschichten von Personen aus dem Publikum

---

21) H-Viertel als Anlauf Punk für Leute die keinen Platz in der Gesellschaft fanden
22) Vollversammlungen als Struktur, aber nicht institutionalisiert
23) Verbindungen zu anderen Besetzten Orten
24) Militanz schweißt zusammen
25)Verbindung Bochum/Oldenburg sehr stark, auch Verbindungen nach Hamburg und Freiburg
26) Frauen sehr bedeutend in der Szene, obwohl die Militanz sehr männlich geprägt war
27) Wanderkessel bei Demos in der Stadt die wieder ins Viertel führten. Nach der Theorie: „Geht mal wieder in euren Zoo“

Weitere Fragen und Antworten aus dem Publikum. Thema: Subkultur und Szene. H-Viertel ist nur am Rande Thema, Straßenfeste werden aber erstmalig erwähnt

---

28) Kunst und Kultur im Viertel, damit Außenstehende das Viertel kennenlernen können
29) sehr hohe Akzeptanz von unterschiedlichen Widerstandsformen
30) in der Nachfolge des Viertels viele unterschiedliche Aktionen, es wird nun mehr auf aktuelle Ereignisse eingegangen

---

Weitere Fragen und Antworten aus dem Publikum

---

31) Straße kam dem Viertel sehr nah, wohnen war auch nicht mehr schön

---

Weitere Fragen und Antworten aus dem Publikum.

---

32) Öffentlichkeitsarbeit mit Flugblättern, Hetzkampagne von Zeitungen

- Spricht noch etwas über den Infoladen und die Nachwehen, über sich und darüber, wie sich Protest bis heute verändert hat

12.4. Film: Tanz auf dem Vulkan in geordneten Sequenzen

1) Geschichte des Heusnerviertels

10	Eine junge Frau in Nahaufnahme	Spricht darüber wie sie in das Heusnerviertel kam da es zu wenig Wohnraum in Bochum gebe und sie das Viertel sehr gut findet.	02:19 – 03:35
11	Selbstgemalter Stadtplan	„Innenstädtisch uninteressante Wohnbebauung“ als Fachsprache der Stadtplanung für Häuser die ihr im weg sein.	03:36 – 03:43
12	Haus mit Baudatum 1911 wird gezeigt	Vorgeschichte des Heusnerviertels als Wohngebiet wird erläutert	03:43 – 03:55
13	Wohnhaus vor dem Bäume stehen	Kriegs- und Nachkriegsgeschichte des Heusnerviertels wird erläutert	03:56 – 04:25
14	Kleiner Karren im Schnee, Kamera fährt etwas heraus und zeigt einen älteren und einen jüngeren Menschen, die sich unterhalten	Geschichte der Abwanderung und des Leerzuges wird erzählt	04:07 – 04:25
15	Außen Mauer eines Geschäftes auf der steht: „Milch“ und „Milchprodukte“	Beschreibung der Topografie des Viertels in seiner Geschichte	04:26 – 04:34
16	Kamera fährt aus einem Hinterhof über mehrere Häuser	Beschreibung der besonderen Wohnqualität des Heusnerviertels	04:35 – 04:49
17	Häuserwand mit Fenster und Graffitis	Die Westtangente wird erstmalig erwähnt	04:50 – 04:55
18	Zunächst eine Häuserreihe, Kamera fährt raus; Baustelle mit Bagger ist zu sehen, Kamera fährt weiter raus; Baustelle ist Teil der Umgehungsstraße welche direkt durch die Häuserreihe führen soll	Synthetische Musik	04:56 – 05:10
19	Stadtplan von Bochum auf dem gezeigt wird wo die Westtangente verlaufen soll	Synthetische Musik und Geschichte der Umgehungsstraße (Ursprung bereits in den 1920er Jahren)	05:11 – 05:32
20	Nahaufnahme eines Schildes des Stadtbauamtes welches die Umgehungsstraße erläutert	Geschichte der Umgehungsstraße, Beschreibung der politischen Umsetzung des Bauvorhabens	05:33 – 05:42
21	Gleiches Schild in normaler Aufnahme	Weitere Beschreibung der politischen Umsetzung	05:43 – 05:47
22	Stadtplan auf dem das Heusnerviertel markiert ist	Kalkulation für die Westtangente seinen mittlerweile hinfällig, das Viertel soll aber dennoch abgerissen werden	05:48 – 06:00
23	Tunnelstück (heute Tunnel Rombacher Hütte), darauf stehen Häuser	Untertunnelung von Wohngebieten als alternative zum Abriss	06:01 – 06:24
25	Gesicht einer Punkerin, Kamera zoomt heraus; ihr werden die Haare geschnitten, Kamera zoomt weiter raus; es passiert auf der Straße, Kamera zoomt weiter heraus; Menschen sitzen daneben, Kamera fährt herum; eine Frau, die die Straße fegt, wird gezeigt	Die Wohnungen gingen ursprünglich an das AKAFÖ eben damit sie nicht besetzt werden, Beleg dafür seien die Ereignisse rund um die Fabrik-Besetzungen	06:39 – 07:34
26	Junge Frau, eine der Sprecherinnen des Films (Sprecherin) in Nahaufnahme	Die Stadt habe das Heusnerviertel unterschätzt, erst durch die Störung bei der Tunneleröffnung wurde die Lage klar, weiter erzählt sie, dass ihre erste	07:35 – 08:13

		Wohnung ebenfalls aus einer Besetzung hervorging, diese aber einvernehmlich mit der Stadt geschah.	
27	Zufahrtstraße zum Heusnerviertel mit Barrikaden	Die Mietverträge laufen langsam aus, Studenten ziehen weg, Wohnungen werden direkt durch Besetzer bezogen, um den Abriss zu verhindern	08:14 – 08:52

2) Leben im Heusnerviertel

6	Schwarze Fahne weht im Wind, befestigt an einer Hausmauer	Schlagzeug und Gitarren Töne	01:04 – 01:15
7	Filmtitel: „*Tanz auf dem Vulkan*", eine Gruppe von Menschen mit Instrumenten, manche sitzen, andere stehen auf der Straße	Schlagzeug und Gitarren Töne	01:16 – 01:24
100	Zwei Personen, davon eine mit Kind auf den Schultern laufen Richtung einer Barrikade. Die Person ohne Kind trägt etwas. Im Hintergrund stehen Polizisten, rechts von ihnen ist ein Wohnhaus (wahrscheinlich das Haus mit dem Besetzer-Museum im Erdgeschoss)	Musik, Gitarre und Schlagzeug	28:12 – 28:16
148	Viele Personen vor einem Gebäude, zwei Punks laufen auf die Kamera zu und albern herum	Einer sagt: „Guck mal, ne Kamera"	35:13 - 35:23
150	Zwei junge Mädchen, ein älteres Paar im Hintergrund, um sie herum stehen Autos	Unverständliche Musik	35:35 – 35:44
177	Eine Personen Gruppe mit einem Kind geht auf einer Fläche vor einem Wohnhaus, sie gehen an Häuserruinen, einer Garage und später an Wohnhäusern vorbei und stehen abschließend vor der Baustelle der Westtangente	Musik (Punkrock), Text unverständlich	44:50 – 45:20
178	Einige Personen mit einem Kind und einem Hund stehen auf einem Schuttberg vor der Baustelle, sie scheinen den Schutt zu durchsuchen	Musik (Punkrock), Text unverständlich	45:21 – 45:45
179	Ein Kind spielt in einem Schutthaufen und gräbt ein Loch	Musik (Punkrock), Text unverständlich	45:46 – 45:54
183	Eine Person auf einer Straße die auf einem kaputten Sofa sitzt	Die Atmosphäre im Viertel war eher eine Absturz Atmosphäre	48:38 – 48:48
184	Einige Personen sitzen mit Möbeln auf der Straße vor einem Haus, im Vordergrund spielen Kinder	Richtig fröhlich sei es im Viertel nie gewesen	48:49 – 48:55
204	Wohnhäuser, ein weißes Hochhaus im Hintergrund	Sprecherin: (leider unverständlich)	57:01 – 57:04
205	Ein Wohnhaus auf dem etwas unverständliches geschrieben ist	Sprecherin: (leider unverständlich)	57:05 – 57:06
210	Eine ältere Frau und ein Hund auf der Straße, um sie herum stehen Möbel. Im	Musik	57:19 – 57:21

	Hintergrund sind weitere Personen zu erkennen		
211	Eine Gartenlaube mit einem Zaun	Musik: *unv. Treten nach sich selbst.	57:22 – 57:24
214	Schutt mit einer Konstruktion aus Holz und Stein, im Hintergrund ein Gebüsch	Musik, Text leider unverständlich	57:30 – 57:32
215	Einer Person werden mit einer Schere die Haare geschnitten, Nahaufnahme	Musik: Auf der Jagd nach Glück und Geld.	57:33 – 57:35
217	Punk mit Saxofon sitzt vor einer Wiese, ein Hund läuft durch das Bild. Der Punk lacht.	Musik	57:38 – 57:40
222	Eine Person trägt etwas, im Hintergrund Wohnhäuser	Musik	57:53 – 57:55
225	Stühle und ein Tisch auf einer Straße, im Vordergrund ist ein Haufen mit Speermüll (?)	Musik: Ich will mal wieder was zum lachen	58:02 – 58:03
226	Ein Wohnhaus auf dem: „Ich bin nichts, ich kann nichts und aus mir wird auch nichts!“ steht	Musik	58:04 – 58:06
231	Der Eingang zu einer Wohnung, auf der Tür steht „Hunde bleiben draußen“	Musik: Die Wahrheit ist ne Droge Kopfüber auf ins Hirn	58:19 – 58:22
234	Zwei Personen das Skateboard fahren	Musik: Die größten ungeheuer mit menschlichem Gesicht	58:27 – 58:29
235	Das Obergeschoss und Dach eines Hauses	Musik: Die Wahrheit ist ne Droge kopfüber auf die Stirn	58:30 – 58:31

3) Protest und Protestaktionen

2	Demonstranten mit einem Transparent: „das Heusnerviertel lebt“	Demonstranten rufen: Ich bin nichts, ich kann nichts, gebt mir eine Uniform	00:17 – 00:28
24	Bild von Tunneleröffnung, „Zur Tunneleröffnung geblasen und gepfiffen“ als Zeitungsüberschrift fährt durch das Bild	Personen aus dem Heusnerviertel protestieren bei der Eröffnung	06:25 – 06:38
59	Laster, beladen mit Schutt, verlässt das Gelände	Die Lage für die Bewohner sei unklarer, Klage vor Oberverwaltungsgericht wird erwähnt	19:03 – 19:19
60	Personen vor Landgericht Bochum (?)	Der Abriss der Häuser zog sich durch die Klage vorerst in die Länge	19:20 – 19:25
61	Gleiche Personengruppe aus anderem Kamerawinkel, eine Frau befragt eine Person mit einem Mikrofon	Die Person lobt die große Zuschauerzahl bei dem Prozess, Mitbestimmung sei sehr wichtig	19:26 – 19:46
64	Zufahrtsstraße zum Heusnerviertel mit Barrikade und einem Transparent: „Bullen Raus“	Musik, Gitarre und Schlagzeug	19:53 – 19:55
65	Gleiches Bild wie in Sequenz 62	Musik, Gitarre und Schlagzeug	19:56 – 19:57
66	Straße und eine Barrikade, zwei Personen im Hintergrund.	Musik, Gitarre und Schlagzeug	19:58 – 20:01
67	Gleiches Bild wie in Sequenz 63	Musik, Gitarre und Schlagzeug	20:02 – 20:05
68	Straßenkreuzung, Ortschild Heusnerviertel darunter „Staatsfreie	Musik, Gitarre und Schlagzeug	20:06 – 20:08

	Zone“, darunter ein Schild, auf dem zunächst etwas nicht Leserliches steht und dann „Heusnerviertel“, darunter wiederum ein Schild auf dem „Bochum“ durchgestrichen ist. Im Hintergrund einige Wohnhäuser so wie ein Kleinbus		
69	Gleiches Motiv wie in Sequenz 64 aus einem anderen Winkel	Musik, Gitarre und Schlagzeug	20:09 – 20:11
70	Gleiches Bild wie in Sequenz 62	Musik, Gitarre und Schlagzeug	20:12 – 20:14
71	Junge Frau (Sprecherin) auf einem Sofa	Erste Barrikade gebaut, um die Lieferung und das Abladen von Brückenpfeilern zu verhindern, es sollte niemand mehr durch kommen	20:15 – 20:38
72	Drei Personen stehen auf einem Schutthaufen und schauen auf ein, mittlerweile, freistehendes verfallenes Haus	Es standen auch 60 Personen hinter der Barrikade	20:39 – 20:47
73	Junge Frau (Sprecherin) auf Sofa neben einer anderen Sprecherin	Die erste Barrikade als erster gemeinsamer Protest und seine Wirkung. Führte aber leider nicht zu dem von den Besetzern gewünschten Ergebnis, daher teilweise Radikalisierung	20:48 – 20:23
75	Abgebrannter Bagger	Aus dem alltäglichen Widerstand wuchs auch der allnächtliche Widerstand. Ab einem gewissen Punkt sei es so gewesen, dass man nur aus der Haustür gehen musste und dann war dort direkt die Baustelle	20:40 – 20:46
76	Abgebrannter Bagger aus einem anderen Winkel	Im Schutz der Dunkelheit soll erheblicher Sachschaden entstanden sein (sarkastische Ausdrucksweise)	20:47 – 20:56
77	Bagger auf einer Baustelle mit Absperrzaun, im Hintergrund eine Straße	Die Baustelle wurde im späteren Verlauf Tag und Nacht bewacht. Wer hinter der Sachbeschädigung steckte wusste natürlich keiner, auch die Polizei stunde immer noch vor einem Rätsel (sarkastische Ausdrucksweise)	20:57 – 22:11
83	Gebäude mit Rolltreppe (?), Kamera fährt runter und zeigt ein Graffiti: „12.2. Abriss Besetzte Schule 6:00 *unv.* Bronx 17:00 R Demo Stadt“	Abriss der Besetzten Schule am Aschermittwoch soll als legendär in die Geschichte des Heusnerviertels eingegangen sein soll, Sprecherin fordert andere Sprecher auf über die Verteidigung der Schule und des Viertels zu sprechen	22:50 – 23:13
84	Junger Mann (Sprecher)	Zwei Tage vor Abriss haben die Besetzer durch eine undichte Stelle bei der Polizei vom Abriss der Schule erfahren und eine Telefonkette ausgelöst. Viele Unterstützer aus anderen Städten machten sich auf den Weg ins Heusnerviertel. Am Vorabend gab es ein großes Plenum. Ein Konzept zur Verteidigung wurde erarbeitet und	23:14 – 25:11

		Barrikaden gebaut. Ein anderer Sprecher sagt, dass insgesamt 2000 bis 3000 Leute da gewesen sein, Sprecher lacht (warum lässt sich hier nicht klären, entweder die Zahl ist zu groß oder er freut sich über die große Zahl). Er spricht davon das „Distanzmittel“ bereitgehalten wurden, die nächsten Sekunden werden von synthetischer Musik überspielt (Schutz vor Strafverfolgung vielleicht?). Polizei bemerkt den sich formierenden Widerstand und sagt den Abriss ab. Sprecher: Einer der wenigen Momente wo man wirklich etwas verteidigen konnte. Mal nicht reagiert, sondern die Lage bestimmt.	
114	Polizisten bilden in der Stadt eine Kette, vor ihnen steht eine Gruppe von teils vermummten Demonstranten.	Musik (Punkrock)	30:03 – 30:05
116	Vermutlich wenige Augenblicke nach Sequenz 114. Ein Zusammenstoß von Polizei und Demonstranten in der Innenstadt	Musik (Punkrock)	30:10 – 30:12
118	Polizisten vor dem Café K14, drei von ihnen hocken um etwas herum, einer steht daneben und guckt Richtung Kamera	Musik (Punkrock)	30:17 – 30:20
120	Demonstrationsszene, im Vordergrund viele Polizisten mit Helm. Vor ihnen eine Gruppe Demonstranten, dahinter Häuser	Musik (Punkrock)	30:25 – 30:26
121	Demonstrations Szene in der Innenstadt. Polizisten mit Helmen bewegen sich Richtung Demonstration	Durchsage der Polizei: „Achtung, ich bitte nochmals die Bochumer Bürger. Bitte gehen sie doch weiter und behindern sie nicht unser Einschreiten gegen Rechtsbrecher. Bitte Distanzieren sie sich von den kriminellen. Wir können doch beim Einsatz nicht unterscheiden wer hier Straftäter und wer hier nur Zuschauer ist.“	30:27 – 30:43
122	Polizisten ziehen eine Person aus der Demonstration	Unverständliches Gerede, laute Pfiffe	30:44 – 30:50
123	Polizist fotografiert den filmenden	Sprechchor: „Eins zwei drei, lasst die Leute frei!“	30:51 – 30:59
124	Polizeibus fährt die Straße vor dem Rathaus entlang, auf dem Vorplatz des Rathauses stehen viele Personen und Polizeifahrzeuge	Sprecherin: „Die Polizei versuchte die Konflikte möglichst im Getto auszutragen, die Räumungen glichen Aufstandsbekämpfungs Übungen mit Rollkommandos und großem personellen und technischen Aufwand.“	31:00 – 31:11
125	Demonstrationsszene, eine Gruppe Polizisten ohne Helm steht vor der Demonstration, wendet sich dann aber ab.	Sprecherin: „Demonstrationen in der Innenstadt wurden möglichst eingekesselt, von der Bevölkerung isoliert und weggedrängt und Richtung	31:12 – 31:20

		Heusnerviertel teilweise bis vor die Barrikaden."	
126	Eine größere Gruppe von Personen, wahrscheinlich Demonstranten läuft durch die Innenstadt, verfolgt werden sie von einigen Polizisten	Sprecherin: „hinzu kamen Aktionen die nach Rache, für die ansonsten eingeschränkte Bewegungsfreiheit der Polizei im Viertel aussehen, Razzien, Zerstörungen, Überfälle, nächtlicher Terror, Kontrollen, Verfolgung und Einschüchterung einzelner außerhalb des Viertels, Festnahmen, Anzeigen."	31:21 – 31:40
135	Demonstration in der Innenstadt vor dem WAZ Gebäude	-	33:21 – 33:24
137	Eine Gruppe von Menschen in der Innenstadt, neben ihnen steht ein kleiner Bus mit einem Transparent: „Hände weg vom Heusner-4tel", Kamera schwenkt nach links, noch viel mehr Leute sind zu sehen.	Ein Unterstützerkreis bildete sich als Reaktion auf den Abriss der Schule	33:29 – 33:37
138	Eine Gruppe von Personen sitzt mit Stühlen und Sesseln um einen Tisch auf einer Straße, sie unterhalten sich. Hunde sind auch zu sehen.	Die schlechte Stimmung wegen der ersten Abrisse hielt durch die Unterstützung nicht lange an. Die Personen deren Häuser abgerissen wurden zogen einfach in andere leerstehende Häuser, zwei weitere Häuser wurden neu besetzt nach dem die Verträge der Studenten ausliefen, die Barrikaden wurden neu errichtet	33:38 – 33:59
139	Ein Transparent: „4. Mai Straßenfest Solidarität mit den Bewohnern des Heusnerviertels", es ist auf einer Seite an einem Haus befestigt und hängt über einer Straße. Darunter stehen Menschen und Möbel. Eine Person wischt einen Tisch ab	Unverständliche Gespräche und Töne eines Instrumentes	34:00 – 34:09
144	Viele Personen laufen durch die Innenstadt, begleitet von zwei Polizisten mit Funkgerät	Straßengeräusche, unverständliche Gespräche	34:43 – 34:53
145	Personen auf einer Demonstration	Demonstranten rufen: „Hände weg vom Heusnerviertel"	34:54 – 34:57
207	Eine Barrikade auf einer Straße	Musik	57:10 – 57:12
212	Eine Straße mit einem auf die Seite gekippten Auto welches den Zugang zu einem Haus versperrt	Musik: Zerstörung	57:25 – 57:26
216	Personen mach Picknick in der Innenstadt, um sie herum viele Passanten.	Musik	57:36 – 57:37
220	Eine Zufahrt zu einem Haus, versperrt von einem auf die Seite gekippten Fahrzeug	Musik: Zwang,	57:47 – 57:49
221	Personen auf einer Straße sie spielen mit Feuer. Im Hintergrund Wohnhäuser, vor ihnen eine Barrikade.	Musik: Verzerrt Gesichter zu Grimassen.	57:50 – 57:52
228	Eine Person steht mit einer Weiteren und zwei Kindern vor einem Laden und	Musik:	58:10 – 58:12

	zieht einen Helm auf, der dem eines Polizisten ähnelt		
236	Transparente vor Wohnhäusern. „Ein Lamm das sich fressen lässt stärkt die Ordnung der Wölfe“ und „Eure Knüppel zeigen von der Ohnmacht eurer Herrschenden!“	Musik: Frisst sich durch das Zimmer ins Gehirn	58:32 – 58:36

4) Repression und Polizeigewalt

78	Polizeiwagen vor einem Gebüsch, im Hintergrund Wohnhäuser	In dieser Zeit verstärkte die Polizei ihre Observierung, zuvor gab es nur vermehrt Steifen.	22:12 – 22:18
79	Straßenkreuzung mit Wohnhäusern, rechts ein Polizeibus.	Polizeistreifen und Buse patrouillieren stündlich und beziehen Posten	22:19 – 22:25
80	Polizeibus in Nahaufnahme der auf einer Straße fährt	Barrikaden werden durch die Polizei geräumt	22:26 – 22:30
81	Absperrband vor Trümmerhaufen	Zudem werden Schein-kommandos wie: „Erste Hundertschaft absitzen“ über Lautsprecher ausgegeben. Ein Sonderkommando „Heusnerviertel“ wird gebildet	22:31 – 22:41
82	Polizeimütze und Pistole	Ein Spitzel des Landeskriminalamtes wird ins Heusnerviertel eingeschleust und soll Informationen über Anführer beschaffen, Terrorismusverdacht	22:42 – 22:49
97	Junge Frau auf Sofa (Sprecherin)	Man kam sich vor, als ob man in einem von Polizisten oder einer Paramilitärischen Einheit besetztem Gebiet leben würde. Kommunikation zur Außenwelt wurde abgetrennt	27:50 – 28:05
106	Fahrt im Auto Richtung Alleestraße von der Wattenscheider Straße aus	Musik (Punkrock): „Um die Ecke fahren die Grünen, im weißen Staats-Rolls-Roycs. Erholt von der letzten Razzia, die nächste schon im Fadenkreuz. *unv.* auf der Reihe, auf der Suche nach Schlägen, stolpern sie aus Autos in das nächste Türkenhaus.“	28:35 – 29:08
107	Zeitungsartikel: „Tumult im Heusnerviertel“, handschriftlich vermerkt: „WAT 22.3.86“	Eine Woche nach dem Abzug der Bagger wurde das Viertel Opfer eines Polizeiübergriffs besonderer Art	29:07 – 29:14
108	Menschen Menge auf einer Straße, im Hintergrund mehrere Wohnhäuser. Auf der Straße sind zwei Barrikaden gebaut	Als Bauarbeiter verkleidete Beamte führten Vermessungsarbeiten durch und wurden gebeten die Arbeit einzustellen	29:15 – 29:25
109	Personen mit Helmen (wahrscheinlich die erwähnten Bauarbeiter?) jagen eine Person, eine Menschenmenge im Hintergrund.	Plötzlich knüppeln die vermeintlichen Bauarbeiter los und stechen mit ihren Messlatten auf die Leute ein.	29:26 – 29:32
110	Menschen Menge vor einer Barrikade, rechts eine Person mit Helm und Messlatte (?) im Hintergrund kommen mehrere Personen dazu	Einer zückt ein Funkgerät, aus den Häusern kommen Besetzer zur Hilfe. Zivilbeamte und später auch uniformierte sind schnell vor Ort	29:33 – 29:41
111	Ähnlich wie Sequenz 110	Es wird geknüppelt, getreten, gewürgt und mit CS-Gas gesprüht	29:42 – 29:45

112	Ähnlich wie Sequenz 110, Personen stehen mittlerweile auf der Barrikade, noch mehr Leute kommen aus dem Hintergrund. Die vermeintlichen Bauarbeiter sind nicht mehr zu erkennen.	Eine Person versucht das Geschehen zu fotografieren und wird zusammengeschlagen (von Polizei?). Viele Verletzte und 7 Festnahmen sind die Bilanz	29:46 – 29:58
113	Ein junger Mann steht mit dem Rücken zu einem Polizeiwagen, ihm wird der Mund von einem Polizisten mit Helm zugehalten, ein weiterer Polizist steht daneben.	Musik (Punkrock): „Zufall, Zufall oder Plan?“	29:59 – 30:02
115	Gleiches Motiv wie in Sequenz 113 aus einem anderen Winkel	Musik (Punkrock): „Wenn die Tür mit dir ins Schloss reinfällt.“	30:06 – 30:09
117	Ein junger Mann wird von Polizisten abgeführt, sie drücken seinen Kopf runter	Musik (Punkrock): „Zufall, Zufall oder Plan?“	30:13 – 30:16
119	Gleiches Motiv wie Sequenz 117, etwas weiter heraus gezoomt	Musik (Punkrock): „Wenn vor dem Fenster dann der Gittervorhang fällt.“	30:21 – 30:24
127	Junger Man in einer Interview-Situation	Wirft der Polizei vor, dass sie ihren Hass rauslässt. Und die Demonstrationen als Übungsmanöver für den „Aufstand-bekämpfungs-Apparat“ nutzen. (gemeint damit sind sowohl die Personen als auch das technische Gerät) Sonst gebe es diese „Übungsmöglichkeiten“ nur ausserhalb des Ruhrgebiets (Wackersdorf, Hamburg) nun hätten die Polizisten einen kürzeren Weg zu den „Übungen“. „Vielleicht war es für die [Polizei] ja auch ein angenehmes Erlebnis.“ (Sakasmus)	31:41 – 32:28
154	Eine Straße mit Wohnhäusern, eine Person geht mit einem Hund die Straße entlang, eine weitere klettert aus einem Fenster auf die Straße. Die Beiden Personen unterhalten sich anschließend	Sprecherin: „Am 30.04.86 jedoch liefen die Räumungsfristen für die Letzten Wohnungen in der Heusnerstraße ab. Dennoch blieb die Räumung aus. Völlig unerwartet hingegen inszenierte die Stadt ein Abriss-Spektakel besonderer Güte. Im Zusammenspiel mehrerer Behörden fiel die Bahnstraße 4 der Abrissbirne zum Opfer obwohl da noch Räumungsklagen offen standen.“	36:13 – 36:38
155	Junge Frau die auf einem Stuhl sitzt. Im Hintergrund ist eine Fensterbank mit mehreren Blumen zu sehen.	Sie berichtet von dem Grund des Abrisses der Bahnstraße 4, Polizisten seien von ca. 15 mit Farbeiern angegriffen worden und dort verschwunden. Daraufhin wurde das gesamte Haus durchsucht. In dem Haus befand sich zu dem Zeitpunkt aber nur eine Person sowie eine Katze oder Hund. Der vermeintliche Angriff sei ein Vorwand gewesen, um in das Haus einzudringen und Informationen zu sammeln. Nach den Polizisten begutachten Leute von der Stadt sowie	36:39 – 38:47

		eine Person des Gesundheitsministeriums das Haus, auch jemand von den Stadtwerken kam, um den Strom abzustellen. Das Ganze geschah an einem Freitagnachmittag, dort sollten die Ämter eigentlich geschlossen sein. Der Sprecherin wird im Anschluss erlaubt das Haus nochmal zu betreten, es handelte sich um ihre Wohnung, und mit den Leuten der Stadt zu sprechen. Es stellte sich heraus, dass die Polizisten die Sanitären Einrichtungen zerschlagen hatten und die Leite der Stadt der jungen Frau vorwarfen wie sie lebte. Aufgrund von hygienischen Gründen wird das Haus später abgerissen. Von dem Angriff der ca. 15 Personen war später nicht mehr die Rede.	
165	Junge Frau auf einem Sofa (Sprecherin) um sie herum sitzen zwei weitere Personen, die aber nicht ganz gezeigt werden	Die Stadt hätte dem Polizeichef freie Hand gegeben so, dass es in jedes Haus des Heusnerviertel gehen konnte. Dies führte zu weiteren Paramilitärischen Überfällen, in denen die Polizei nachts in Häuser eindrang. Den Besetzern wurde an dieser Stelle klar, dass nun jede Wohnung zu jeder Zeit geräumt und abgerissen werden konnte. Ihnen wurde weiter bewusst, dass der juristische Weg nun auch verschlossen war	40:33 – 41:27
213	Personen vor einem Gebäude, hinter den Personen stehen viele Polizisten mit Helmen	Musik: liegt auf unseren Augen.	57:27 – 57:29

5) K14

29	Menschen auf freier Fläche mit Ruinen	Mit Flyern wird zur Eröffnung des Cafés geladen	08:59 – 09:13
30	Wohnhaus	Bericht des Abrisses der Heusnerstraße 9 (Ab hier wird ein sarkastisch geschriebener Flyer von einer Sprecherin vorgelesen)	09:44 – 09:20
31	Drei Personen und ein Poizist der eine Person festnimmt (?) vor einem Haus	Bericht des Abrisses der Heusnerstraße 9	09:21 – 09:27
32	Abriss eines Hauses mit Abrisskugel, viele Menschen stehen vor dem Haus	Analyse der K14 (einer Abteilung der Kriminalpolizei) ergab das die Störer des Abrisses in der Bronx leben	09:28 – 09:35
33	Abriss eines Hauses mit Abrisskugel unter Polizeischutz	Die Bronx fällt der Westtangente zum Opfer und sei ein „undurchschaubarer Sumpf“	09:36 – 09:45
34	Schutt und Baggerschaufel, daneben ein Wohnhaus und eine Straße	Hinter der Biedermeiermaske treibt Arbeitsscheues Gesindel seine Machenschaften	09:46 – 09:56

35	Haus mit der Aufschrift K14 Café	In der Form eines Cafés eröffnet die Abteilung K14 eine Nebenstelle im Heusnerviertel	09:57 – 10:00
36	Erst wird das Obergeschoss eines Hauses gezeigt, die Kamera fährt nach unten und zeigt das Untergeschoss, anschließend wird das ganze Haus gezeigt	K14 soll diese Personen von ca. 16 bis 22 Uhr mit Kaffee und Kuchen locken und das Heusnerviertel zum bestüberwachten Ort in Bochum machen	10:01 – 10:27
37	Haus mit Richtungsangabe (Pfeil) des K14, davor ein Polizist mit Schlagstock, zwei Personen und ein Hund	Anwohner werden zur Mithilfe aufgerufen oder einfach zum zusehen	10:28 – 10:36
39	Junge Frau (Sprecherin) wird gezeigt in Nahaufnahme	Spricht über Kontakte mit anderen Besetzungen, zum Beispiel der Harfenstraße in Hamburg. Leute aus dem Heusnerviertel seien in Hamburg gewesen und brachten die Idee eines Besetzer Cafés mit	11:31 – 12:25
40	Hausfront, eine Person klebt neue Plakate an die Wand (es könnte die außen Mauer des Cafés sein) und entfernt alte, zwei Hunde begleiten sie	Das Café führte zu einer Einheit der Besetzer, es brachte sie näher zusammen und vereinfachte die Organisation	12:26 – 12:55
41	Junge Frau auf einem Sofa (wahrscheinlich neben Sprecherin)	Mit dem Café wuchs die Aktionsbereitschaft, man sah sich in einem größeren Zusammenhang von Widerstand	12:56 – 13:19
42	Junger Mann (Sprecher)	Alle halfen bei der Einrichtung und Organisation des Cafés mit, es gab abends meistens etwas Warmes zu essen	13:20 – 13:39
43	Vier Personen in einer Küche, sie kochen zusammen	Es gab einen Wochenplan, immer zwei Personen kochten, lief bis Ende der Besetzung fast jeden Tag	13:40 – 14:03
44	Flyer auf dem das K14 beworben wird, später werden Messer, Gabel und Löffel zwischen Flyer und Kamera gehalten	Musik, Text leider unverständlich, aber das Wort Café kommt vor	14:04 – 14:23
45	Zwei Personen in einer Küche, sie nehmen sich Essen aus einem Topf, eine weitere Person isst, im Hintergrund steht ein Kind	Musik, Text leider unverständlich, aber das Wort Café kommt vor	14:24 – 14:39
46	Junge Frau	Das Café als allgemeines Wohnzimmer, kein Konsumzwang, sie ging oft in Hausschuhen dorthin	14:40 – 15:19
49	Leute sitzen im freien auf einer Straße vor dem Café. Sie gucken Fernsehen und sitzen dabei auf Stühlen, auf dem Boden sowie auf Mülltonnen	Mit dem Café wuchs auch die Bedeutung des Heusnerviertels, gleichzeitig wuchs auch die Repression	16:07 – 16:21
50	Hausfront mit Transparent: „Hausbesetzung – Teil des Anti-patriarchalen Widerstands“	Durch das Café kam es zu mehr Aktivismus sowie zu der Besetzung des späteren Thealozzis	16:22 – 16:36
51	Bemaltes Haus, ein Punk guckt aus dem Fenster. Eine Personengruppe steht vor dem Haus	Austausch im Café wurde nötig da der Druck von außen wuchs	16:37 – 16:49
182	Junge Frau in Nahaufnahme	Sie wirft Personen aus der Szene vor, dass etwas wie das Heusnerviertel mehr als nur einige Demobesuche oder Partybesuche benötigte um erhalten zu	48:03 – 48:37

		bleiben. Das Café war nicht nur für die Bewohner, sondern offen für alle Interessierte. Für den Erfolg des Projektes hätten mehr Menschen von außen mehr Zeit investieren müssen	

6) Kunst als Widerstand

4	Konzertszene, Menschen Tanzen	Musik (Punkrock)	00:41 – 00:54
5	Zwei Menschen mit Jonglierkegeln die herum albern	Trommel-Musik	00:55 – 01:03
38	Kamera schwenkt durch eine Straße, viele unterschiedliche Menschen, auch Punks zu sehen. Sie unterhalten sich, rauchen, albern herum, eine Frau beginnt zu trommeln	Mit dem Trommeln werden die Umgebungsgeräusche leiser, Musik beginnt	10:37 – 11:30
74	Zwei Personen, eine mit einem Schild um den Körper: „Keine Westtangente bitte“, die andere Person hat ein Windrad in der linken Hand, die Person mit dem Schild dreht sich um, die Rückseite des Schild zweigt einen brennenden Bagger	Ein Comedy Auftritt: Die beiden Personen singen: „Sag mir wo die Bagger sind“ – Nach umdrehen der Person mit Schild: Jubel aus dem Publikum.	20:24 – 20:39
85	Gleicher Comedy-Auftritt wie in Sequenz 74. Hinzu kommt ein dargestellter Polizist, der die beiden Personen an die Wand drückt. Er greift der einen Person an den Po und schiebt ihr die Beide auseinander. Eine vermummte, bewaffnete Person betritt die Bühne und bedroht den Polizisten. Der Polizist greift nach seiner Trillerpfeife und beginnt panisch zu pfeifen, der Vermummte nimmt seine Maske ab und bewegt sich langsam auf den Polizisten zu, um ihn zu küssen	Personen singen: „Sag mir wo die Bagger sind“, als der Polizist erscheint ruft er die Demonstration sei aufgelöst. Nach dem die Personen an der Wand stehen beschimpft er sie. Der vermummte beschimpft den Polizisten und sagt: „Bullen sind ja auch irgendwie nur Männer“ – Das Publikum lacht. Nach dem Kuss Lachen im Publikum.	25:12 – 26:32
140	Personen sitzen mit Möbeln auf einer Straße und gucken in dieselbe Richtung, sie gucken sich einen Comedy-Auftritt eines Zauberers an.	Sie lachen und unterhalten sich.	34:10 – 34:24
141	Eine Person die Feuerspuckt, einige Personen im Hintergrund vor einem Wohnhaus	Trommelgeräusche und ein „Oh“ nach dem Feuerspucken	34:25 – 34:26
142	Ein Punker und ein junges Mädchen im Vordergrund, sie pustet in ein Saxofon, welches der Punk festhält. Im Hintergrund weitere Personen und Instrumente, dahinter Wohnhäuser.	Saxofon und Trommel Töne	34:27 – 34:31
143	Gleicher Zauberer aus Sequenz 140, er zaubert sich aus seinem Tuch etwas zu trinken. Vor ihm steht ein kleines Mädchen und ein Hund läuft an ihm vorbei.	Zauber spricht über das was er tut	34:32 – 34:42

146	Gleicher Zauberer wie in Sequenz 140, der vorgeführte Trick scheint nicht ganz zu funktionieren, er nimmt es mit Humor	Die Zuschauer lachen, das kleine Mädchen ruft „Mami, Mami, Mami“	34:58 – 35:08
149	Gleicher Zauberer wie in Sequenz 140, sein Trick will immer noch nicht funktionieren, er bearbeitet sein Tuch	Er kommuniziert mit den Zuschauern	35:24 – 35:34
151	Gleicher Zauberer wie in Sequenz 140, bearbeitet immer noch sein Tuch	Er kommuniziert mit den Zuschauern	35:45 – 35:51
152	Konzertszene, eine Person singt, mehrere Zuschauer, einer reist den Arm in die Luft	Musik (Punkrock), leider unverständlich	35:52 – 35:57
153	Eine Personengruppe im Freien, im Hintergrund Wohnhäuser. Ein Punk guckt in die Kamera und schneidet eine Grimasse	Trommel Töne	35:58 – 36:02
154	Der Zauberer aus Sequenz 140, er zieht aus seinem Tuch ein Glass mit einer Flüssigkeit und trinkt diese anschließend	Beifall aus dem Publikum	36:03 – 36: 12

7) Echo in Gesellschaft und Medien

1	Zeitungsartikel zum Heusnerviertel mit Bild „Heusnerviertel Staatsfreiezone“	Schlagzeug und Gitarren Töne	00:00 – 00:16
86	Zeitungsartikel: „Räumung unter Polizeiregie: ‚Termin durfte nicht wieder durchsickern“	Sprecherin gibt Informationen zum Zeitungsartikel: „WAZ vom 13. März 1985 und liest diesen vor	26:33 – 26:39
87	Barrikade aus Reifen, Mülltonnen und Möbeln auf einer Straße zwischen Häusern	Zeitungsartikel wird vorgelesen	26:40 – 26:47
88	Zwei ältere, normal gekleidete Männer, um sie herum viele Polizisten mit Helm, Schild und Schlagstock	Zeitungsartikel wird vorgelesen	26:48 – 27:00
89	Mehrere Polizisten mit Helm, Schild und Schlagstock auf einer Straße, vor ihnen eine Barrikade, rechts ein Wohnhaus	Zeitungsartikel wird vorgelesen	27:01 – 27:12
90	Polizist mit Helm und Schlagstock auf einer Leiter, ein weiterer Polizist hält die Leiter fest. Die Leiter führt in ein oberes Geschoss der Schule	Zeitungsartikel wird vorgelesen	27:13 – 27:18
91	Polizisten mit Helm, Schild und Schlagstock auf einer Straße, im Hintergrund eine Barrikade, vor ihnen ein Wohnhaus.	Zeitungsartikel wird vorgelesen	27:19 – 27:24
92	Ein Polizist mit Helm und Schlagstock vor einem Wohnhaus, er bewacht einen Haufen Pflastersteine	Zeitungsartikel wird vorgelesen	27:25 – 27:28
93	Polizisten mit Helm die eine Barrikade zwischen Wohnhäusern räumen	Zeitungsartikel wird vorgelesen	27:29 – 27:33
94	Ein Polizeiwagen, ein normaler PKW und ein Bagger vor einem Wohnhaus, fotografiert in der Nacht	Zeitungsartikel wird vorgelesen	27:34 – 27:37

95	Demonstration in der Stadt, Polizei kesselt die Demonstration ein	Zeitungsartikel wird vorgelesen	27:38 – 27:43
96	Eine Gruppe Polizisten mit Helmen vor einem Kran in direkter Nähe der Schule	Zeitungsartikel wird vorgelesen	27:44 – 27:49
128	Ein Haufen Zeitungen mit Titeln die einen Bezug zum Heusnerviertel haben, es werden weitere Zeitungsartikel von außen auf den Haufen geworfen	Junge Journalisten schrieben in Zeitungen über Feste im Viertel, wenn auch unpolitisch.	32:29 – 32:40
129	Zeitungsartikel der auf die Differenz von buntgestalteten Häuserwenden und Barrikaden eingeht	Synthetische Musik	32:41 – 32:46
130	Einige Personen, die auf einer Straße sitzen, eine liest Zeitung	Synthetische Musik	32:47 – 32:52
131	Zeitungsartikel vom 08.07.86 aus der WAZ: „Punks schlagen Frau beim Umzug"	Sprecherin: „Bei Konfliktfällen hielt sich die Presse strikt an die Polizeiberichte	32:53 – 32:55
132	Zeitungsartikel: „Vermummte Chaoten wüteten in BochumerCity"	Presse soll immer wieder Hetzkampagnen gestartet haben	32:56 – 32:59
133	Zeitungsartikel Ruhr-Nachrichten (RN) 24.11.86: „Bochumer Randalierer mit Benzin und Beil unterwegs"	Presse trug zur Kriminalisierung der Besetzer bei	33:00 – 33:05
134	Zeitungsartikel Frankfurter-Rundschau (FR) 24.11. : „Krawalle in mehreren Städten". Der Zeitungsartikel liegt auf einer Straße und ist von mehreren Seiten angezündet worden und verglüht langsam.	Sirenen	33:06 – 33:20
181	Junger Mann sitzend auf einem Sofa, zwei weitere Personen sind zu erkennen.	In anderen Besetzungen sei die Polizei ähnlich aggressiv gegenüber den Besetzern. Die Stadt gerät wegen des Polizeieinsatzes in der Öffentlichkeit immer mehr unter Druck, der Sprecher wirft der Stadt das aktive Lügen vor. Es ging nicht nur um die Besetzung, sondern auch um das 220 Millionen teure Projekt Westtangente, für die ein kompletter Stadtteil abgerissen werden sollte. Dies sei sozialer Sprengstoff in dieser Zeit. Er hätte sich mehr Öffentlichkeit für das Projekt gewünscht, wirft der Bevölkerung das Stillhalten vor.	46:45 – 48:02
190	Sprecher in Nahaufnahme	Zu Beginn habe die Stadt das Viertel kaum beachtet, erst die politische Arbeit der Bewohner machte sie darauf aufmerksam. Durch Beschwerden von Anwohnern und durch die Presse wurde das Bild eines asozialen Gettos verbreitet. Am Ende wollte die Stadt das Viertel einfach nur noch weghaben.	52:01 – 52:58

8) Eigene Pressearbeit

28	Mauer mit Graffiti, ein Regenbogen und ein Schriftzug: „Abriss NIE“	Werbung für Heusnerviertel wurde unteranderem an der Universität gemacht so wie in Zeitungen	08:53 – 08:58
136	Junger Mann verteilt Flyer an Passanten in der Innenstadt	Es blieb nur der Weg selbst für bessere Presse zu sorgen	33:25 – 33:28
160	Eine Person verteilt in der Innenstadt Flyer an einen Passanten, im Hintergrund Teile einer Demonstration	Unverständliche Gespräche	39:30 – 39:33
161	Eine Person verteilt Flyer in der Innenstadt, andere Personen unterhalten sich mit Passanten. Die Kamera schwenkt herum, eine größere Gruppe von Demonstranten sitzt auf dem Boden. Passanten gehen an der Gruppe vorbei	Jemand ruft: „Schon wieder ist ein Hausabgerissen worden, schon wieder stehen Leute auf der Straße. Nächste Woche werden noch mehrere Häuser im Heusnerviertel platt gemacht“ Jemand anderes ruft dazwischen: „Wenn nicht sogar schon heute!“	39:34 – 39:49
162	Ein junger Mann unterhält sich mit einem älteren Mann in der Innenstadt, beide haben einen Flyer in der Hand. Im Hintergrund ist der Rest der Gruppe zu erkennen.	Unverständliches Gespräch, Thema Heusnerviertel	39:50 – 40:01
163	Passanten mit Flyern in der Innenstadt, betrachten die Aktivisten	Innenstadtlärm	40:02 – 40:12
218	Ein Flyer auf dem „Tanz auf dem Vulkan“ zu lesen ist, der Rest ist nicht lesbar	Musik	57:41 – 57:43
223	Eine Wand mit mehreren Flyern, einer verweist auf die Räumung des Heusnerviertels und auf eine Demonstration dazu	Musik: ausgehungert, fertig, faltig grau.	57:56 – 57:58

9) Der Abriss und seine Folgen

3	Bagger reist ein Haus ab, gefilmt aus einem Haus gegenüber	-	00:29 – 0040
57	Bagger der Schutt in einen Container füllt	Baggergeräusche	18:08 – 18:24
58	Gleicher Bagger, einige Minuten später (?) mit einem anderen Bagger zusammen wird weiter Schutt in Lastwagen geladen. Im Hintergrund ist die Baustelle der Westtangente zu sehen	Währenddessen fresse sich die Baustelle der Westtangente Richtung Heusnerviertel, die alten Schrebergärten seien verschwunden und neue „08/15“ Lauben entstanden „inklusive Blick auf die neue Autobahn“	18:25 – 19:02
98	Kran mit Abrisskugel der ein Haus abreist. Es scheint als sei es das erste Mal, dass das Haus von einer Abrisskugel getroffen wird	Musik, Gitarre und Schlagzeug	28:06 – 28:09
99	Halb abgerissenes Haus, im Hintergrund ein Kran (mit Abrisskugel?)	Musik, Gitarre und Schlagzeug	28:10 – 28:12
101	Ein Kran, daneben einige Polizisten mit Helmen, hinter ihnen ein Wohnhaus	Musik, Gitarre und Schlagzeug	28:17 – 28:20
102	Zwei Personen beobachten den Abriss eines Hauses durch einen Bagger und	Musik, Gitarre und Schlagzeug	28:21 – 28:23

	die Verladung des Schutts auf einen Lastwagen		
103	Gleiches Bild wie in Sequenz 98	Musik, Gitarre und Schlagzeug	28:24 – 28:27
104	Kran mit Abrisskugel der ein Hausabreist, ein Bagger, der den Schutt auf einen Lastwagen verlädt.	Musik, Gitarre und Schlagzeug	28:48 – 28:31
105	Vier Personen, davon zwei ältere, stehen vor einem Schuttberg	Musik, Gitarre und Schlagzeug	28:32 – 28:34
156	Baggerschaufel die ein Hausabreist	Baustellenlärm	38:48 – 38:58
157	Selberbagger wie in Sequenz 156 und selbes Haus aber aus einem anderen Winkel	Baustellenlärm	38:59 – 39:12
158	Polizeifahrzeuge und Polizisten (vermutlich neben der Baustelle)	Baustellenlärm	39:13 – 39:17
159	Eine Gruppe von Personen in Nahaufnahme, Kamera zoomt heraus, die Personen stehen vor der Baustelle, neben ihnen die Polizisten aus Sequenz 158	Baustellenlärm	39:18 – 39:29
164	Im Vordergrund eine Person sitzend auf einem Stuhl, vor ihr drei Personen, die auf einem Tisch sitzen und eine Gruppe von Personen betrachten die vor ihnen steht. Die Personen Gruppe steht vor einer Barrikade, sie schauen in Richtung der Polizei, die mit vielen Fahrzeugen und Polizisten vertreten ist.	Abriss der Bahnstraße 4. Noch in derselben Nacht wurden Barrikaden abgerissen.	40:13 – 40:32
191	Ein Kran mit einer Baggerschaufel, im Hintergrund Wohnhäuser	Baustellenlärm	52:59 – 53:09
192	Eine Abris Kugel vor einem Fahrzeug	„Am frühen Morgen des 20. November 1986	53:10 – 53:17
192	Ein Bagger, neben ihm ein Schutthaufen und ein Wohnhaus. Ein Zweiter Bagger verlädt den Schutt. Kamera zoomt heraus, mehrere Lastwagen und weitere Bagger zu erkennen.	Löste die Sozialdemokratie das Problem Heusnerviertel auf bekannte Weise. Drei bis Vierhundert Polizisten und Kriminalbeamte besetzten das Viertel zur endgültig letzten Räumung. Die Paar einsamen Nachtwachen wurden auf der Straße festgenommen, konnten jedoch noch Alarm geben. Ein Alarm der die Schlafenden gerade noch wach machte. Die Beamten schlugen mit Äxten	53:18 – 53:39
193	Ein Kran mit einer Baggerschaufel, dahinter ein Wohnhaus. Im Hintergrund sind weitere Bagger zu erkennen, unter ihnen ist Bauschutt. Der Bagger im Vordergrund greift Teile des Schutts und verlädt ihn. Die Kamera folgt der Baggerschaufel, im Hintergrund sind weitere, teilabgerissene Häuser zu erkennen. Vor diesen Häusern stehen ebenfalls Bagger und Lastwagen, auch hier wird Schutt verladen.	Haus und Wohnungstüren ein, durchsuchten Wohnungen und alle Anwesenden. Anschließend wurde alle auf die Wache nach Wattenscheid verfrachtet. Wo die durchsucht, Erkennungsdienstlich behandelt und verhört wurden. Am frühen Nachmittag waren alle Leute frei, versehen mit einer Anzeige wegen Hausfriedensbruchs. Rund um das Viertel hatten schon Möbelwagen und Bagger gewartet. Bereits am folgenden Tag war nach	53:40 – 54:22

		einem aufwendigen Non-Stopp Einsatz von elf Häusern nichts mehr übrig.“ Anschließend Baustellenlärm	
194	Ein Bagger der (wahrscheinlich) bei Nacht arbeitet	Baustellenlärm, dann setzt Musik ein	54:23 – 54:32
195	Teile eins Baustellenfahrzeugs (nicht genau zu erkennen) die sich durch das Bild schieben. Im Hintergrund werden weitere Fahrzeuge und eine Straße erkennbar.	Musik (synthetisch): „ *unv.* kommt und ich bin verloren. Hinter der Stadt *unv. Und bald ist schon Morgen.	54:33 – 54:54
196	Baustelle bei Nacht (nicht genau zu erkennen)	Ich hab keine Zeit zu verlieren.“	54:55 – 55:04
197	Ein Baum in der Nacht	Synthetische Musik	55:05 – 55:11
198	Ein zum Teil abgerissenes Haus, das innere der Räume ist zu erkennen, eines ist ein Bad mit Badewanne und Toilette. Kamera zoomt raus, Bagger und Lastwagen stehen vor dem Haus, Schutt wird verladen. Die Kamera fährt weiter herum und zeigt weitere Baustellenfahrzeuge und teilweise abgerissene Wohnhäuser. Abschließend wird eine Unbebaute Fläche mit Bäumen und Gras gezeigt.	Synthetische Musik: „Die Nacht kommt und ich bin verloren. Hinter der Stadt *unv. Die Nacht kommt und Bald ist schon Morgen. Ich hab keine Zeit zu verlieren. Und wenn ich dabei über Leichen geh.“ Eine Person spricht darüber wie es war mit so vielen Leuten zusammen zu leben und dass man so viel Handlungsfähiger sei.	55:12 – 56:04
209	Kran mit Schaufel vor einem Wohnhaus	Musik: „Noch geht so viel Zeit verloren.“	57:16 – 57:18
219	Das teilweise abgerissene Haus des Cafes K14, davor ein Lastwagen	Musik	57:44 – 57:46
224	Ein teilweise abgerissenes Wohnhaus, das Innere der Räume zu erkennen, ein Raum ist ein Badezimmer. Davor ein Bagger	Musik	57:59 – 58:01
227	Eine Art Tunnel, dahinter ein Schutthaufen. Im Hintergrund eine Gartenanlage (?)	Musik: ausgehungert, fertig, faltig grau.	58:07 – 58:09

10) Besetzerrat und Ideologie

47	Viele Menschen in einem Raum, eine Person strickt	Besetzerrat sei sehr wichtig gewesen, es gab ihn seit den ersten Kündigungen	15:20 – 15:43
48	Versammlung im freien, vielleicht vor dem Café. Viele Leute schauen in eine Richtung (und hören jemandem zu?)	Politische Aktionen werden bei den Versammlungen besprochen und geplant. Wie die Demonstration zum Abriss der Heusnerstraße 9. Ebenso wie die Straßenfeste.	15:44 – 16:06
52	Zuerst Motoräder ohne Bochumer Kennzeichen, Kamera schwenkt auf die Zufahrt zum Heusnerviertel in der eine größere Personengruppe, die zwischen Häusern auf mit Stühlen der Straße sitzt.	Leute von außen durften auch an den Versammlungen teilnehmen	16:50 – 17:04
53	Punker sitzen auf einer Straße	Innere Konflikte wurden ebenfalls auf den Versammlungen geklärt	17:05 – 17:11

54	Ein Mann sitzt in einem Loch in der Wand	Wachen zum Schutz vor Räumung und Übergriffen wurden organisiert	17:12 – 17:18
55	Junge Frau (Sprecherin)	Versammlung als Entscheidendes und anerkanntes Gremium, meist große Teilnehmerzahl	17:19 – 17:43
56	Viele Personen in einem Raum, wahrscheinlich bei einer Versammlung. Eine Person raucht.	Die Versammlung vermittelte den einzelnen sie sein nicht allein. Sprecherin geht davon aus, dass man ohne Versammlungen nicht so lange dem Druck stand gehalten hätte	17:44 – 18:07
166	Man sitzt auf einem Stuhl, die Füße auf einem Tisch, vor einem Haus auf der Straße	Die Stimmung im Heusnerviertel kippte, die soziale Zusammensetzung der Bewohner führte zu mehreren Problemen	41:28 – 41:37
167	Eine Gruppe von Personen und ein Hund geht eine Straße entlang, neben ihnen Wohnhäuser. Sie überqueren die Straße, die Kamera zeigt einige Menschen auf der Straße sitzend, im Vordergrund ein spielendes Kind welches auf die Kamera zu kommt	Topografie des Heusnerviertels 130 Menschen: Junge und Alte, Punks und Normale, Angestellte und Arbeitslose, Ausgeflippte und Verrückte, Studenten und Doktoren, kleine Kinder und Spitzel sowie 25 Hunde. Personen also die in der Normalgesellschaft keinen Platz fanden. Sie würden eher im Knast oder der Psychiatrie auftreten. Ziel all dieser Personen sei es in Freiheit leben zu können	41:38 – 42:20
168	Ein älteres Paar unterhält sich mit einem jungen Mann, wirkt wie ein Streitgespräch (was gesagt wird ist leider nicht zu hören). Im Hintergrund steht ein PKW sowie ein Lastwagen.	Stress und Ratlosigkeit beeinflussten das Leben im Viertel	42:21 – 42:30
169	Ein Hund spielt in einem Berg aus Stöcken	Die Versammlungen waren von dort an geprägt durch innere Konflikte unter anderem bezüglich Sauberkeit, Alkoholkonsum, aber auch Ideale wurden diskutiert	42:31 – 42:47
170	Junge Frau (Sprecherin)	Vielen Bewohnern waren diese Diskussionen aber sehr wichtig, es wurde versucht die Themen wirklich zu bearbeiten. Sie verweist nochmal darauf die unterschiedliche die Bewohner eigentlich waren	42:48 – 43:32
171	Eine Frau auf einem Trampelpfad	Die letzten Altmieter sowie die letzten Hausbesitzer mischten bei diesen Konflikten stark mit	43:33 – 43:37
172	Baustelle der Westtangente	Sie schienen mit der Besetzung nicht ganz zufrieden	43:38 – 43:43
173	Gleiche Frau wie in Sequenz 171, diesmal aber mit dem Gesicht zur Kamera	Mit den Städtischen Kaufangeboten aber auch nicht, ihre Zukunftsaussichten seien düster	43:44 – 43:49
174	Wohnhausreihe, an der Grundstücksgrenze ist die Baustelle der Westtangente. Die Kamera zoomt heran, auf einem Balkon sind zwei vermummte Personen zu sehen die Gegenstände auf die Baustelle werfen	Verhandlungen mit der Stadt, um Ersatzwohnraum zu bekommen waren ebenso aussichtslos wie die eigene Suche nach diesem. Einige Personen zogen aus, die meisten waren aber	43:50 – 44:13

		entschlossen bis zur Räumung durchzuhalten	
175	Fünf Personen sitzen in einer Wohnung um einen Tisch herum, auf dem Tisch stehen einige Flaschen	Eine Person berichtet, dass es ihr irgendwann egal wurde ob die Polizei zum Räumen kommt oder nicht, sie wollte sich damit nicht mehr belasten	44:14 – 44:39
180	Junge Frau (Sprecherin)	Spricht über Die Frage ob es noch sinnmachte das Viertel zu verteidigen, ob sich der Widerstand im Viertel selbst ungesehen von der Öffentlichkeit lohnt oder ob man ihn nicht eben in diese Öffentlichkeit tragen müsste. Das Heusnerviertel solle nicht Selbstzweck, sondern Mittel sein, um Politik zu machen.	45:55 – 46:44
185	Fünf Kinder, die auf einem Schuttberg spielen, könnte unter einer Brücke sein	Eine Aufnahme aus einer Diskussion: Ein Mann spricht von Staatsfreien Zonen, die Reaktionen sind eher schlecht	48:56 – 49:17
186	Eine Pfütze auf einer Baustelle, die Kamera zoomt raus, es könnte sich hier um die Baustelle der Westtangente handeln, die Kamera fährt weiter nach links, zu sehen ist erst eine Böschung und anschließend eine schwarze Fahne an der Grenze der Baustelle	Er sieht den Staat als zu stark an. Die Staatsmacht sorge für den Abriss ohne dass sich die Besetzer wirklich wehren könnten. Er regt sich anschließend über die Reaktionen der Bewohner auf die ausschließlich aus Betroffenheit und Empörung bestehe. (Es wird viel durcheinandergeredet, mehr ist daher nicht zu verstehen, das Thema scheint aber sehr kontrovers zu sein)	49:18 – 49:50
187	Eine Kreuzung mit Wohnhäusern, Kamera zoomt herein auf eine Haustür auf der ein Männchen mit Graffiti gesprüht wurde	(Es wird viel durcheinandergeredet, mehr ist daher nicht zu verstehen, das Thema scheint aber sehr kontrovers zu sein)	49:51 – 49:58
188	Drei Personen sitzen an einem Tisch, auf dem Tisch stehen unterschiedliche Flaschen. Die Kamera fährt herum, zeigt weitere Personen und einer weiteren Sprecherin redet. Kamera zoomt herein und zeigt sie in Nahaufnahme	Sie spricht darüber, dass die Bewohner des Viertels meist sehr Kompromiss bereit waren, dies führte ihrer Ansicht nach zu der Auffassung außenstehender, dass das Viertel nicht sonderlich politisch sei. Vorwurf sei, dass das Heusnerviertel zum Selbstzweck geworden sei.	49:59 – 51:01
189	Sprecherin in Nahaufnahme	Es habe zu der Zeit, abgesehen von der Hamburger Harfenstraße keine größeren Besetzerzusammenhänge mehr gegeben. Sie spricht über Hausbesetzungen als Mittel des politischen Kampfs, sie sieht Hausbesetzungen nicht als Selbstzweck. Hausbesetzungen bieten aber die Möglichkeit größeren Widerstand aufzubauen und zeigen, dass Widerstand Sinn haben kann, auch wenn es nur eine Zeitlang ist.	51:02 – 52:00

199	Einige Garagen mit der Aufschrift: „Bronx is geil“, „STAAT zerschlagen“, „Rache für Frankfurt!“ und „Feuer und Flamme für diesen Staat“	Die Person spricht darüber, dass es so einfacher gewesen sei Leute für politische Aktionen zu mobilisieren. Sprecherin spricht, sie sagt es sei aber auch einfach für manche gewesen sich zu entziehen, wenn man keine Lust hatte.	56:05 – 56:24
200	Eine Straße, links und rechts stehen Wohnhäuser	Sprecherin: findet es gut, dass dieses Entziehen jetzt nicht mehr geht. Sie sieht jetzt die Chance auf eine Weiterentwicklung der Szene. Synthetische Musik setzt ein, Text leider unverständlich.	56:25 – 56:35
201	Zwei Hund spielt vor einem teilweise Abgerissenen Haus auf Schutt	Sprecherin: es sei nicht nur so, dass die Leute dort zusammengelebt haben und jetzt auseinander gehen. Sie wollen weiter politisch aktiv sein. Synthetische Musik, Text leider unverständlich.	56:36 – 53:46
202	Punk sitzt auf einem Schutthaufen und öffnet eine Weinflasche	Sprecherin: Es sei wichtig sich immer wieder solche Dinge wie das Viertel zu erkämpfen. Und es sei klar, dass die Stadt und der Staat, sowie die „Schweinebullen“ dagegen sind.	53:47 – 56:56
203	Viele Menschen, teilweise vermummt, stehen vor und auf einer Barrikade. Eine Person spielt auf einer Geige.	Sprecherin: Zusammenhänge wie das Häuserviertel würden bewusst kaputt gehauen werden	56:57 – 57:00
206	Polizisten neben Wohnhäusern auf einer Straße. Ihre Schilde haben sie an eine Hecke angelehnt, die Helme tragen sie.	Sprecherin: Es sei zwar illegal, aber man habe es trotzdem versucht.	57:07 – 57:09
229	Mehrere Personen bei einer Versammlung	Musik: Baracken verfeuert. Sofort scheint das Licht	58:13 – 58:15
230	Zwei Personen sitzen auf Stühlen, der eine hält ein Mikrofon in der Hand	Musik: die größten ungeheuer mit hässlichem Gesicht	58:16 – 58:18

11) Können nicht zugeordnet werden

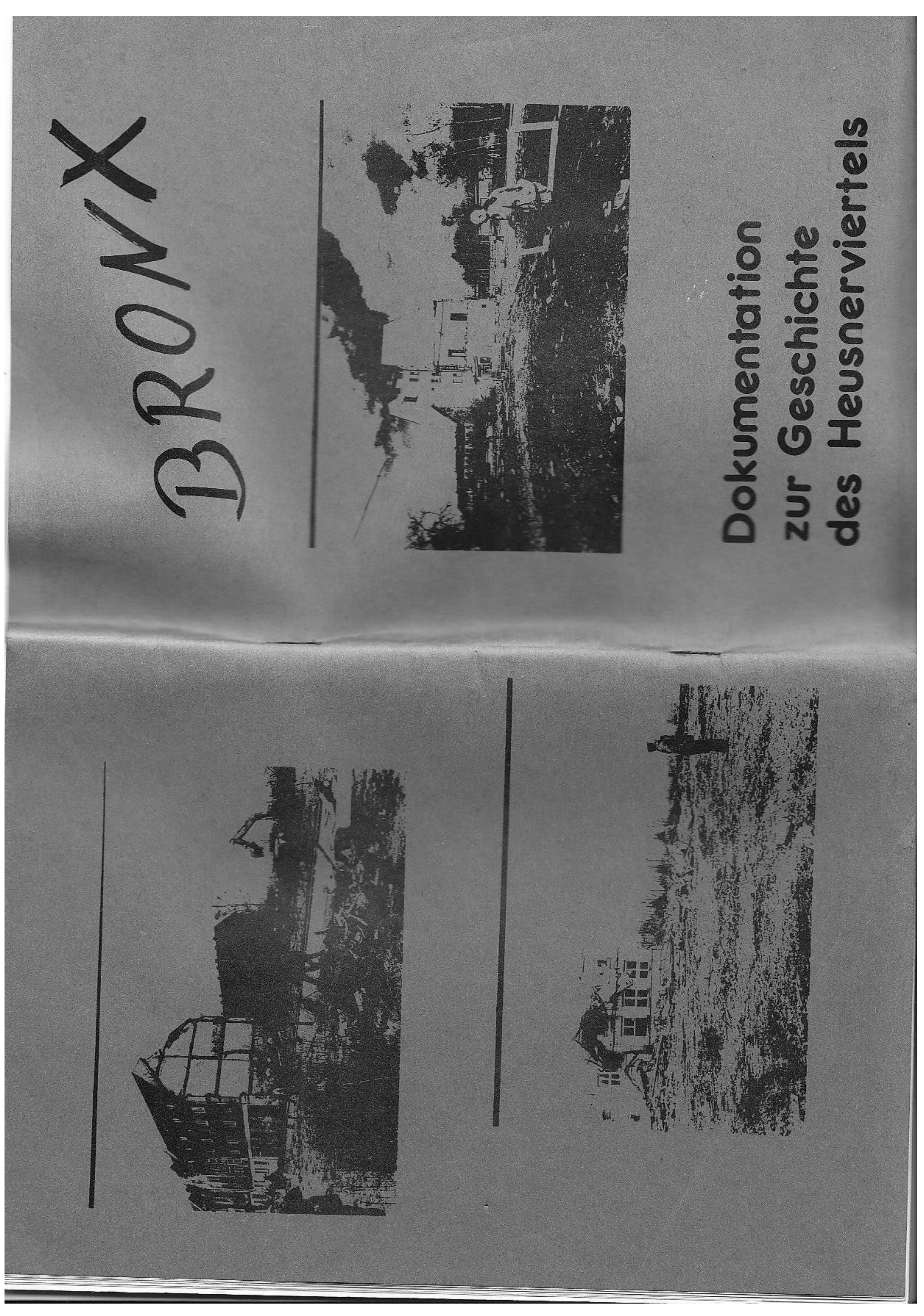
8	Ortsschild: „Bochum BRD NXU (?)“	Straßenlärm	01:16 – 01:24
9	Fahrt (mit Auto) zum Heusnerviertel, vielleicht von Kohlenstraße aus	Zunächst nichts, vereinzelt Gitarren Töne	01:33 – 02:18
147	Eine Gruppe von Personen läuft auf die Kamera zu	Unverständliche Gespräche	35:09 – 35:12
208	Eine Person mit einem T-Shirt mit der Aufschrift: „Tanz auf dem Vulkan“	Musik	57:13 – 57:15
232	Durch die Krone eines Baumes wird auf die Baustelle der Westtangente gefilmt	Musik: Frisst sich durch das Zimmer ins Gehirn	58:23 – 58:24
233	Zwei der Sprecherinnen auf einem Sofa, sie lachen.	Musik: Baracken verfeuert. Sofort scheint das Licht	58:25 – 58:26
237	Abspann: „Ein Film von Videotie Bochum und einer Ex-Besetzerin des	Musik: Barracken unter Feuer, *unv. erscheint das Licht. Die größten Ungeheuer mit menschlichem Gesicht.	58:37 – 58:50

	Heusnerviertels 1987“ – Bild wird schwarz	Die Wahrheit ist ne Droge Koppüber auf ins Hirn. Frisst sich durch das Zimmer ins Gehirn. Barracken unter Feuer	
238	Schwarzes Bild, rechts unten steht: „Restaurierung 2012: Lukas Jötten“	Musik	58:51 – 58:54

12.5. Bronx Dokumentation zur Geschichte des Heusnerviertels

Raestrun, Bernhard: Bronx Dokumentation zur Geschichte des Heusnerviertels.

Titelblatt und Rückseite



INHALT

Spendenkonto für Prozesskosten
Postgiro Dortmund
Ktn. Nr. 2765 10 469

Impressum
Diese Broschüre wurde von den Bewohnern des Heusnerviertels erstellt
ViSdP: Bernhard Raestrup, Henningfeldstr. 4, 4630 Bochum

Jutta Wallerich

Heusnerviertel. Porträt eines Stadtteils.

Mitten in Bochum, am Rande der Innenstadt, sorgt seit nunmehr fast zwei Jahren ein ca. 2500 qm großes Gelände für Konflikte und Kopfzerbrechen im Rathaus. Es geht dabei um das Heusnerviertel, das die Straßenzüge Heusnerstraße, Bahnstraße, Brüllstraße, Teile der Kohlenstraße, Am Trottenberg und Pestalozzistraße umfaßt. Hinter diesen Straßen liegt noch ein bedeutender Teil von Grünflächen mit hohem Naherholungswert, bei denen es sich zum Teil um alte, brachliegende Industrieflächen handelt. Eingebettet in dieses Gebiet sind außerdem eine Sportanlage, zwei ehemalige Schulen, ein Friedhof und mehrere Schrebergartenanlagen.

Unter städtebaulichen Gesichtspunkten ist das Heusnerviertel aufgrund seiner innerstädtischen Randlage und der isolierten, zum Teil stark heruntergekommenen Bebauung zwischen großen Industrieflächen sicherlich wenig „attraktiv", für seine Bewohner hat es jedoch nicht zuletzt durch die Nähe zur Bochumer Innenstadt sowie durch die ruhige Wohnlage und die für Bochumer Verhältnisse ungewöhnlich niedrigen Mieten, die bei 3 DM/qm liegen, einen hohen Wohnwert.
Das erklärt aber nur einen Aspekt der Tatsache, daß sich hier seit geraumer Zeit eine Bürgerinitiative vehement gegen die Zerstörung ihres Wohn- und Lebensraumes wehrt: Der gesamte Komplex, und damit etwa 40 Häuser mit 150 Wohneinheiten für über 200 Menschen, soll dem geplanten Weiterbau der sogenannten Westtangente, einer autobahnähnlichen Schnellstraße, weichen. Ein anderer Aspekt ist die sicher nicht nur für Bochum besondere und ungewöhnliche Wohnsituation, die den breiten Widerstand gegen Behörden und Politiker verstärkt: Das Heusnerviertel ist nämlich mittlerweile teilweise besetzt!
Vielleicht hätte ich es gleich sagen sollen: Ich bin nicht vom Fach. Also nicht professionell beschäftigt mit dem, was hier untersucht und beschrieben werden soll, weder Architektin, noch Raum-, Verkehrs-, Stadtplanerin und was es dergleichen sonst noch gibt. Ich bin also zunächst nicht „zuständig" für die „Stadtgestalt". Daher ist meine Beschreibung der Veränderung eines Stadtteilviertels auch bestimmt kein Fachartikel. Wieso ich mich dennoch „kompetent" genug fühle, um mitreden zu können?
Ich bin davon betroffen, was bei den geplanten und ungeplanten Wandlungen des Stadtbildes herauskommt, muß mit den Ergebnissen zurechtkommen; ich bin Bewohnerin.
Die meisten Bewohner finden sich mit ihrer von anderen gestalteten Umgebung ab, einige aber versuchen, sie selbst zu gestalten und das manchmal mit anderen Intentionen, als dies die dafür „Zuständigen" vorgesehen haben. Wo ich wohne, im Heusnerviertel, passiert genau dieses schon seit mehreren Jahren. Wir, die Bewohner – Studenten, Familien, Rentner, Arbeitslose und Arbeitende, Künstler, Punker, Ausländer, Schüler und Auszubildende –, also eine ganz schön bunte Mischung, haben uns für selbst „zuständig" erklärt und die Gestaltung und Veränderung unserer Umgebung selbst in die Hände genommen. Dadurch fühlen wir uns verantwortlich für „unser" Viertel, vor allem, seitdem wir wissen, daß dieses Viertel abgerissen werden soll.

Seiten 4 und 5

Ein großer Teil der Bewohner ist erst in den letzten vier Jahren hier eingezogen, andere haben aber schon ihr ganzes Leben hier verbracht, schon ihre Eltern und Großeltern wohnten hier.
Die Identifikation mit dem Wohngebiet ist daher recht unterschiedlich motiviert. Während bei den später eingezogenen Mietern die politische Motivation, d.h. der Kampf um den Erhalt preiswerten Wohnraums für einkommensschwache Mieter und die Ablehnung der heutigen ökologisch und ökonomisch unvertretbaren Straßengroßprojekte (mehr darüber später) überwiegen mag, ist die Verbundenheit der Altmieter anders zu erklären. Sie wurden hier geboren, sind in den umliegenden Schulen unterrichtet worden, die älteren unter ihnen haben auf dem nahegelegenen Friedhof ihre Angehörigen beerdigt. Ein überschaubarer Lebensraum.



Chronik eines Viertels – erster Teil.
Sich angesichts der bereits zahlreichen Abrißruinen und Lücken in den Hausreihen vorzustellen, wie die Gegend früher einmal aussah, erscheint zunächst sehr schwierig. Aus den Erzählungen der alten Bewohner und ihren Erinnerungen läßt sich dann aber doch ein Bild rekonstruieren.
Damals, das ist die Zeit um die Jahrhundertwende bis in die 30er Jahre, war das Viertel ein durch Jahrzehnte gewachsenes Gebiet mit einer kompletten Infrastruktur. Neben zwei bis drei Lebensmittelläden und einer Metzgerei, dem Bäcker und einem Milchladen, die für das leibliche Wohl der Menschen sorgten, gab es noch einen Gemischtwarenladen in der Bahnstraße (Zeughaus), einen Schuster und sogar eine kleine Schreinerei in einem Hinterhof. Die Kinder konnten die drei Schulen ohne weiteres zu Fuß erreichen. (Zwei der Gebäude waren bis vor kurzer Zeit noch als Schulen genutzt, die letzte schloß vor zwei Jahren, eine der Schulen war im April diesen Jahres von der dafür zuständigen Verwaltungsstelle für die Denkmalschutzliste vorgeschlagen worden.) Sogar ein Kindergarten war zeitweilig in dem Eckhaus Bahnstraße/Kohlenstraße eingerichtet.
Außerdem befanden sich dort mehrere Kneipen, von denen eine (Ecke Bahnstraße/Kohlenstraße erst Anfang 1982 abgerissen) zeitweilig als Gartenwirtschaft betrieben wurde. Eine eigene Feuerwehr und eine kleine Polizeistation mit einer Gefängniszelle, die allerdings meist nur zum „Ausnüchtern" benötigt wurde, machen die Aufzählung vollständig. Die Häuser befanden sich überwiegend im Privatbesitz einzelner Familien. Lediglich die Familie Heusner erwarb im Laufe der Jahre mehrere, zum Teil zusammenhängende Häuser, die dann weiter vermietet wurden. Nachdem die Heusners die Straße „herrichten" ließen, wurde sie, wie früher üblich, nach ihnen umbenannt.

Auch die Sozialstruktur war einheitlich. Die meisten der Männer arbeiteten auf der (heute geschlossenen) Zeche Engelsburg oder beim Bochumer Verein (heute Krupp). Eine Bewohnerin erinnert sich: „Die Arbeiter sind einfach immer über den Sportplatz zur Zeche gegangen. (Anm. d. Verf.: Der Sportplatz war wohl schon damals vorhanden, lag allerdings ein wenig tiefer.) Dabei mußten sie, von Stein zu Stein springend, über den Goldhammer Bach, an dem wir noch als Kinder gespielt haben." (Der Goldhammer Bach wird heute im Zuge der Vorarbeiten zur Westtangente verrohrt.)
Das gesamte Gelände war damals wie heute von zahlreichen Schrebergärten umgeben.

Während des 2. Weltkrieges wurde das Viertel stark beschädigt. So fiel beispielsweise eine der ersten Bomben, die über Bochum abgeworfen wurden, auf das sogenannte Bärenhaus an der Bahnstraße/Heusnerstraße, das seinen Namen nach einer überlebensgroßen Bärenfigur aus Stein erhalten hatte. In den ersten Kriegsjahren wurde zunächst in Nachbarschaftshilfe ein Teil der Häuser wiederaufgebaut. Manche Häuser waren allerdings so stark zerstört, daß sie völlig neu errichtet werden mußten. Und an einigen Stellen blieben die Trümmergrundstücke bis in die 60er Jahre liegen, jedenfalls erinnert sich eine der jüngeren Bewohnerinnen, darauf gespielt zu haben.

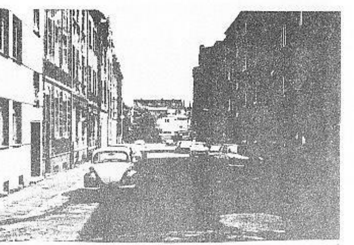
Einige Menschen fanden aufgrund der großen Wohnungsnot in den ersten Nachkriegsjahren keine geeignete Wohnung, so daß viele von ihnen mehrere Jahre ihren festen Wohnsitz in den Schrebergärten und umliegenden barackenähnlichen Unterkünften hatten.
So lebt eine inzwischen über 80jährige Frau, die in der Brüllstraße ausgebombt wurde, noch heute in solch einem kleinen Haus, das allerdings mit den Jahren baulich ein wenig verbessert wurde. „Sie waren froh, überhaupt ein festes Dach über dem Kopf zu haben. Außerdem konnte man in den Gärten einen großen Teil seines Gemüses selber ziehen." Aber nicht nur Gemüse wurde in den Schrebergärten gezogen, lange sorgten auch selbstgezüchtete Hühner und Schweine für eine Aufbesserung des Speisezettels.
Sogar ein Pferd gab es im Heusnerviertel: Es wurde im Hof der Milchhandlung gehalten, die mit dem Fuhrwerk auch die umliegende Gegend mit frischer Milch belieferte, bis es später durch einen Lastwagen abgelöst wurde.

Es ist natürlich heute nicht nachzuprüfen, ob dies eine so große Idylle war, wie es die Erzählungen der Altbewohner vermuten lassen. Jedoch schuf die Überschaubarkeit der räumlichen und sozialen Zusammenhänge, das Vertrautsein mit den Nachbarn, eine enge Verbundenheit der alten Bewohner, die ihnen später den „notwendigen" Auszug als Planungsverdrängte sehr schwer werden ließ.

4

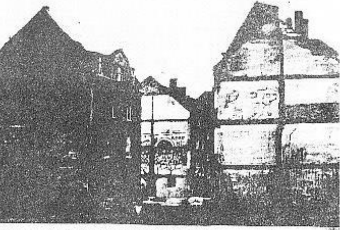
Eine Straße wird geplant.
Bereits 1928 tauchen in alten Unterlagen der Stadt Bochum erste Überlegungen zum Bau eines Außenringes auf, dessen Linienführung der heutigen ähnlich ist. 1929 übernahm dann der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk diesen Straßenzug als NS VII e in sein geplantes rasterförmiges Straßennetz, das sich in nordsüdlicher, beziehungsweise ostwestlicher Richtung über das gesamte Ruhrgebiet ziehen sollte. Geplant war, die NS VII e als günstige Verbindung zwischen Gelsenkirchen – Wanne-Eickel – Bochum – Hattingen herzustellen. Das dazugehörige Fluchtlinienverfahren (heute Planfeststellungsverfahren bzw. Bebauungsplanverfahren) kam Anfang der 30er Jahre wegen der Planung einer direkten Bahnlinie von Bochum nach Gelsenkirchen ins Stocken, wurde aber dann 1939 förmlich mit der Bahnplanung als Verkehrsband V 45 festgesetzt. Die Realisierung der Planung wurde durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges vorläufig gestoppt.

1954 wird der Leitplan der Stadt Bochum (heute Flächennutzungsplan) mit der NS VII e rechtsverbindlich. Das Gespenst einer durch das Heusnerviertel führenden Straße geistert zwar in all der Zeit immer mal wieder durch das Viertel, da aber konkret nichts geschieht, machen sich die Bewohner zunächst auch keine Sorgen. Erst Anfang der 60er Jahre nimmt die Ausbauplanung eines Außenringes um Bochum konkrete Gestalt an. Aufgrund der Ansiedlung der Adam Opel AG sowie des Baus der Ruhr-Universität wird jedoch dem Ausbau des östlichen Teilstücks der Vorrang gewährt. Im Bereich des westlichen Planstückes wird aber schon mal für alle Fälle eine Brücke gebaut (Stens-



straße). Für diesen Teil des Außenringes werden dann 1972 der Flächennutzungsplan und 1976 der Bebauungsplan endgültig rechtskräftig.
Während im Bereich der Hattinger Straße eine Bürgerinitiative gegen den Bau der Westtangente entsteht, die immerhin den Ausbau in diesem Gebiet in Tunnellage durchsetzen kann, um die Zerstörung eines wichtigen Nebenzentrums zu verhindern, ist im Heusnerviertel kein Widerstand gegen die geplante Trasse, die direkt über das Wohngebiet gehen soll und damit einen fast kompletten Abriß notwendig machen würde, zu finden. Die Bewohner glauben, daß sie sich doch nicht gegen ein solches Projekt wehren könnten ...

Chronik eines Viertels – zweiter Teil.
Mit der Stillegung der Zeche Engelsburg setzt im Heusnerviertel nach und nach ein Auflösungsprozeß der alten Zusammenhänge ein. Die zunächst schleichende Umstrukturierung der Lebensbedingungen beginnt – wie vielerorts – mit dem Schließen der unrentabel gewordenen kleinen Geschäfte. Anders aber als an anderen Stellen des Stadtgebietes wird hier für die Läden kein Ersatz geschaffen: neue Läden, z.B. Supermärkte, siedeln sich wegen des drohenden Abrisses erst gar nicht mehr an. Die Wege werden vor allem für die älteren Bewohner länger und beschwerlicher. Man muß nun die Versorgungszentren an der Alleestraße oder im Bereich der Hattinger Straße aufsuchen. Ein Teil der ursprünglichen Bewohner zieht fort, bedingt durch den Verlust des Arbeitsplatzes auf der Zeche, aber bald auch wegen des Absterbens des ehemaligen Sozialgefüges. Die ersten Hauseigentümer, oft auch an der Gegend uninteressierte Erbengemeinschaften, veräußern ihr Eigentum an die Stadt, die überdies im Bereich der Pestalozzistraße bereits Eigentümerin der von ihr in den 50er Jahren gebauten Häuser ist. Die neu hinzugezogenen Mieter haben nicht die enge Beziehung zu ihrer Wohngegend, die Fluktuation nimmt zu.



Nach dem Inkrafttreten des Bebauungsplanes 1976 kommt es zu massiven Abwanderungen. Obwohl zunächst die Gelder zum Ausbau der Westtangente nicht ausreichen, nimmt die Unsicherheit der Bevölkerung zu. Gezielte Maßnahmen der Stadt, wie die Zahlungen von Umzugsgeldern, Entschädigungen für Teppichböden, Gardinen etc., beschleunigen den Wegzug der Bewohner ebenso wie das Anbieten von Ersatzwohnraum. Da es aber in Bochum kaum vergleichbar billigen Wohnraum gibt, bedeutet der Umzug für die Menschen in der Regel auch massive Mietpreiserhöhungen. Und auch dort, wo die neue Wohnung zunächst noch verhältnismäßig preiswert erscheint, gibt es dann einige Jahre später für manchen Mieter sehr teure Überraschungen ...
Im Heusnerviertel bleiben lediglich die zurück, die sich die höheren Mieten nicht leisten können oder wollen, die sich noch nicht von ihrem „Zuhause" lösen können und einige wenige Hausbesitzer, die sich von alledem nicht beeindrucken lassen.
Zu dieser Haltung gehört allerdings bereits ein starkes Nervenkostüm. Mittlerweile wurden nämlich alle leerstehenden Häuser abgerissen. Leergezogene Wohnungen, die sich in den Erdgeschossen befinden, werden kurzerhand zugemauert, das Viertel bekommt einen düsteren, tristen Anblick. Auch zwischen weiterhin bewohnten Häusern wird abgerissen, die Giebelwände werden nicht neu verputzt, die abgerissenen Tapeten bleiben zu sehen. Nach und nach läßt die Stadt als neue Eigentümerin die alten, bereits in ihrem Besitz befindlichen Häuser vergammeln. Für vorübergehende, unbeteiligte Passanten macht das Viertel einen leeren und unbewohnbaren Eindruck.

Seiten 6 und 7

Chronik eines Viertels – dritter Teil.
1980 tritt nun eine Entwicklung ein, die zunächst überhaupt nichts mit den Problemen der Menschen im Gebiet der geplanten Westtangententrasse zu tun hat. Überall in der Bundesrepublik und im westeuropäischen Ausland kommt es zu andauernden Jugendunruhen. Auch in Bochum macht sich der Unmut der Jugendlichen Luft. Sie fordern ein autonomes Jugendzentrum in der Stadt, und nach einigen fehlgeschlagenen Versuchen besetzen sie Anfang des Jahres 1981 das zuletzt als Aufführungsstätte des Bochumer Schauspielhauses genutzte alte Heintzmann-Gebäude, ein Fabrikgelände, das zentral in der Innenstadt liegt und für die Bedürfnisse der Leute aus der „Fabrik-Bewegung" geeignet ist. Die Besetzer finden bei einem Teil der Bochumer Bevölkerung, vor allem bei der sogenannten linken Szene, aber auch bei anderen Bürgern, Verständnis und Unterstützung. In dieser Situation bietet die Stadt den Besetzern unter anderem die alte Schule an der Pestalozzistraße als Ersatzobjekt an, ein Angebot, das, weil das Gebäude unter anderem zu klein und verkehrstechnisch schlecht zu erreichen ist, von den Besetzern abgelehnt wird. Immerhin ist aber von seiten der Stadt wieder die Möglichkeit der Zwischennutzung von leeren Gebäuden im Planungsbereich der Westtangente in Aussicht gestellt worden.
Hinzu kommt ein weiteres schwerwiegendes Problem der Stadt: die eklatante Wohnungsnot der Studenten. Aus Angst vor weiteren Besetzungen und unter dem öffentlichen Druck wird im Sommer 1981 in Zusammenarbeit mit dem Akafö (Akademisches Förderungswerk) ein Teil der leerstehenden Wohnungen im Heusnerviertel an Studenten vermietet. Die Miete ist gering: 1 DM pro Wohnung als symbolische Nutzungsgebühr zzgl. Nebenkosten. Die einziehenden Studenten gingen zu diesem Zeitpunkt, ebenso wie das Akafö, von einer Nutzungsdauer von ca. 5–7 Jahren aus.
Durch die neuen Mieter kommt wieder Leben in das triste Viertel. Da die Wohnungen und Häuser zum Teil in einem miserablen Zustand sind, müssen die neuen Bewohner zunächst eine Menge Geld und Zeit in die Renovierung der Häuser stecken. Eigeninitiative und viel Improvisation werden in dieser Phase investiert, um den Einbau von neuen Wasserleitungen, Duschen, Fensterscheiben und sogar ganzen Fenstern, elektrischen Leitungen und andere notwendige Arbeiten zu erledigen.
Obwohl die Anzahl der Bewerber für diese für Studenten erschwinglichen Wohnungen größer ist als der zur Verfügung stehende Raum, werden noch einige Häuser nach dem Auszug der Altmieter abgerissen.

Die neue Zusammensetzung der Bewohner muß sich nun erstmals zusammenraufen. In die für nicht bewohnbar erklärten Wohnungen ziehen nach und nach auch Leute ein, Punker, Hausbesetzer... Einerseits wird durch die Entrümpelungsaktionen der neuen Mieter, die zaghaften Versuche, die grauen Häuser anzustreichen, das freundlichere Aussehen bewohnter Fenster usw. die Atmosphäre im Heusnerviertel wohnenswerter, andererseits sind der ungewohnte Anblick buntbehaarter Menschen, laute Musik, andere Wohnformen usw. zunächst für die überwiegend älteren Menschen gewöhnungsbedürftig.

Trotzdem überwiegen die Vorteile, die beide Bewohnergruppen durch die neue Sitation haben. Ist für die Altbewohner nicht mehr der täglich drohende Abriß vor Augen, so können die jungen Zugezogenen neue und andere Wohn- und Lebensbedürfnisse ausprobieren und relativ ungestört mit anderen Formen des Zusammenlebens und -arbeitens experimentieren. Für beide Gruppen entsteht so etwas wie ein Freiraum.

Falls die Stadt jemals gehofft hatte, die standhaften Altmieter endgültig zu vergraulen, ist ihr dies gründlich mißlungen. Das Zusammenraufen funktioniert für alle Beteiligten erstaunlich gut, trotz der Vorurteile auf beiden Seiten.
Der überwiegende Teil der Studenten hatte vorher in der Anonymität der Betonburgen im Uni-Center oder den Studentenwohnheimen gewohnt, so daß für sie die neue Wohnsituation ein erfreulicher Gegensatz dazu ist. Die Anbindung an fußnahe Erholungsgebiete, Straßenfeste, die gemeinsam mit den erst noch zögernden Altmietern im Sommer organisiert werden, das Kennen der Nachbarschaft sind die ersten Schritte, die eine hohe Identifikation mit der Umgebung schaffen.
In diesen beiden Jahren des Zusammenlebens im Heusnerviertel sorgt allerdings die Überlassung von einigen leerstehenden Räumen an insgesamt fünf Bochumer Rockergruppen für erhebliche Unruhe und auch Angst im Viertel. Erst massive Proteste aller Anwohner können die Belästigung, die vor allem für die Bewohner des Hauses Heusnerstraße 17 zur körperlichen Bedrohung werden, dadurch beenden, daß den Gruppen andere, nicht in Wohngebieten liegende Räumlichkeiten zugewiesen werden. Diese erste gemeinsame Aktion der alten und neuen Mieter, die doch so unterschiedlich schienen, verstärkt den entstehenden Zusammenhalt.

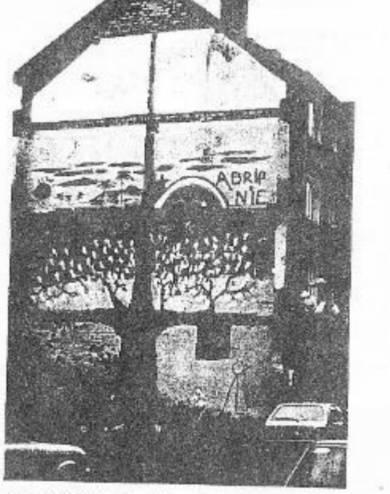
Chronik eines Viertels – vierter Teil.
Im Oktober 1983 werden die Bewohner plötzlich durch einen Zeitungsartikel in ihrer „Idylle" gestört: Der anstehende Weiterbau der Westtangente und damit zusammenhängend der Abriß des Viertels werden angekündigt. Nun aber werden die Menschen im Heusnerviertel aktiv: Eine Bürgerinitiative findet sich schnell zusammen, die als erstes im Dezember 1983 eine Podiumsdiskussion mit Politikern aller im Rat vertretenen Fraktionen veranstaltet. Einige beginnen sich mit der Planungsgeschichte der Westtangente intensiv zu beschäftigen: Experten werden befragt, Gutachten über die Notwendigkeit einer solchen Straßenplanung eingeholt; die Bürger machen sich sachkundig. Dabei stellen sie fest, daß die Planungsgrundlage der Westtangente auf inzwischen überalterten Verkehrszählungen beruht, ja, daß sogar die Grundkonzeption der Planung, die im Zusammenhang mit dem inzwischen abgelehnten Bau der sogenannten DU-BO-DO steht, fallengelassen wurde.
Trotz aller Einsprüche der Bewohner ergehen noch im Dezember 1983 die Kündigungen an alle Mieter des Akafö und der Stadt zum 31. 3. bzw. 30. 11. 1984.
1984 wird denn auch ein turbulentes Jahr für die „Bürgerinitiative Heusnerviertel". Zwar werden durch einen Stufenplan die Kündigungen durch Räumungsfristen zwischen dem 31. 5. 1984 und Ende 1985 herausgeschoben, aber der Abriß selbst scheint beschlossene Sache der Politiker zu sein.
Übrigens wird der Name Heusnerviertel auf einer der seit Oktober 1983 bis heute wöchentlich sonntags stattfindenden Viertelversammlungen geprägt.
Stände in der Innenstadt werden organisiert, Flugblätter gedruckt, ein Anwalt wird eingeschaltet, Kontakte zu anderen Initiativen geknüpft, all dies Versuche, eine Gegenöffentlichkeit zu den Äußerungen der Politiker und der teilweise einseitigen Berichterstattung in der Presse zu schaffen. Daher werden nun die Artikel selber geschrieben und in kleinen Revierzeitungen, Studentenblättern, der taz etc. veröffentlicht.
Die Initiative arbeitet Alternativvorschläge zur Trassenführung aus, die jedoch von der Stadt ignoriert werden, selbst als sie von der damaligen Oppositionsfraktion der Liberalen Demokraten unterstützt werden. Eine Petition beim Landtag in Düsseldorf wird – leider erfolglos – eingereicht. Die politische Mobilisierung der Bürgerinitiative geht so weit, daß sie schließlich mit zwei Vertreterinnen bei den Kommunalwahlen kandidiert. Sie werden in den Stadtrat bzw. in die Bezirksvertretung für die Grünen gewählt. Die Stadt betreibt aber weiterhin an anderen Stellen die Baumaßnahmen für die Westtangente. So wird kurz vor den Kommunalwahlen im September 1984 der Tunnel unter der Hattinger Straße mit viel Aufwand eröffnet. Der Initiative gelingt es aber, die geplante Zeremonie mit ca. 350 Unterstützern durch massive Proteste in der vorgesehenen Form zu verhindern.
Als weiterhin einige Bewohner entnervt ausziehen, wird möglichst dafür gesorgt, daß diese Wohnungen neu belegt werden. Da die Stadt keine neuen Verträge mehr schließen will, müssen diese Wohnungen besetzt werden, ansonsten hätten Demoliertrupps der stadteigenen Wohnungsbaugesellschaft VBW die Wohnungen unbewohnbar gemacht, d.h. zerstört. Das galt z.B. auch für Wohnungen in den Häusern, die selbst nach den Vorstellungen der Stadt erst 1½ Jahre später abgerissen werden sollte.
Trotz der aufkommenden Verbitterung setzen die Bewohner auf Aufbau: So müssen die Häuser winterfertig gemacht werden, was sich angesichts des strengen Winters 84/85 als überaus notwendig erweist. All diese Arbeiten finanzieren die Heusnerleute aus der eigenen Tasche, ebenso wie die inzwischen anfallenden Kosten für mehrere Räumungsklagen.
Straßenfeste, die früher nur für die Anwohner gefeiert wurden, sorgen in den letzten beiden Jahren durch Ankündigung in der Presse für zusätzliche Spendeneinnahmen...

Mitte 1984 wird zugleich eine Normenkontrollklage gegen den Bebauungsplan beim OVG Münster eingereicht. Sollte diese Klage erfolgreich sein, und die Chance besteht, würde der Bebauungsplan für ungültig erklärt werden und müßte neuerlich geprüft werden. Daß aber eine in der vorgesehenen Form überdimensionierte Straßenplanung heute sicherlich nicht mehr auf Zustimmung stoßen würde, bestätigten nicht nur die um Rat gefragten Stadt- und Verkehrsplaner, die das zugrundeliegende Konzept einstimmig für überholt erklärten. Auch Vertreter der Bochumer Mehrheitsfraktion im Rat gaben gegenüber der Bürgerinitiative offen zu, daß „eine solche Planung nicht mehr politisch durchsetzbar wäre". Dazu passen sicher auch die neuen Vorstöße des Verkehrsministers Zöpel, der ein Umdenken in der Verkehrsplanung zugunsten ökologischer Gesichtspunkte gefordert hat.

Chronik eines Viertels – fünfter Teil.
Pünktlich zu den Kommunalwahlen ist unsere Schonfrist vorbei. Hatte man die bereits abgelaufene Räumungsfrist für die ersten sechs Häuser vom 31. 5. 1984 untätig verstreichen lassen, flattern nun die Räumungsklagen ins Haus. Die Verfahren werden allerdings zunächst in einigen Fällen ausgesetzt, um eine Entscheidung in Sachen Normenkontrolle abzuwarten. Einen Tag nach diesem richterlichen Spruch schlägt jedoch im Heusnerviertel die Abrißbirne zu. Obwohl, wie das Landgericht später (7. 85) in zweiter Instanz entscheidet, eine Bewohnerin noch über einen Mietvertrag verfügt, wird das Haus eine Woche vor Weihnachten 1984 abgerissen, mitsamt dem Mobiliar der Mieterin. Eine von ihr beantragte „Einstweilige Verfügung" kann den Abriß lediglich um einige Tage verzögern. Danach werden immer wieder im Heusnerviertel leerwerdende Häuser abgerissen. In einem Fall können wir den Abbruch wiederum um ein paar Tage verzögern: Wir hatten in der Zwischenzeit ein Hausbesetzermuseum dort eingerichtet. In einem anderen Fall muß ein weiteres Mal eine einstweilige Verfügung erwirkt werden, da die Mieter eines Hauses erst durch den Bagger vom Abriß der anderen Haushälfte erfahren. Da in einer ähnlichen Aktion bereits einmal der übriggebliebene Hausteil schwer beschädigt wurde, war diese Vorsichtsmaßnahme, wie sich dann auch herausstellte, nicht unbegründet: Auch hier wird ein Teil des Giebels beschädigt, den die Stadt allerdings reparieren muß.
Mittlerweile sind die ersten Räumungsklagen entschieden, die Fristen auf Ende August festgesetzt. Was die Stadt als nächstes unternimmt? Wir wissen es nicht. Aber so, wie mit dem Weiterbau der Westtangente an anderen Stellen fortgefahren wird, um Sachzwänge zu schaffen, so wird durch den systematischen Abriß von Häusern das Heusnerviertel weiter zerstört. Sollten wir die Klage in Münster gewinnen, kann das Viertel dennoch bereits abgerissen sein. Daher wurde das Verfahren in Münster durch den Antrag auf eine einstweilige Anordnung beschleunigt. Inzwischen hat sich auch eine Grundstückseigentümerin ermutigen lassen, in dieses Verfahren einzusteigen, was unsere Chancen erhöht.

6 7

Für das Leben im Heusnerviertel bedeutet diese Anspannung der Situation aber einen noch engeren Zusammenschluß der Bewohner. Die Häuser werden trotz allem neu und bunt angestrichen, es existieren mehrere kleine Künstlerinitiativen, eine Puppenspielerwerkstatt, eine Musikband lebt und arbeitet hier, das in der alten Schule untergebrachte Kulturhaus Thealozzi bereitet sich auf eine neue Saison vor, und seit einiger Zeit wird in einem der Häuser ein kleines Café betrieben, in dem zusammen gekocht, geredet und gelebt wird.
Eine ebenso trügerische Idylle wie die der Altbewohner früher? Vielleicht, aber wir haben hier ein Viertel in des Wortes doppelter Bedeutung



„besetzt“: Einerseits haben wir uns den dringend benötigten Wohnraum angeeignet, andererseits haben wir hier auch einen Freiraum mit unseren Wünschen, Träumen und Phantasien besetzt, indem wir sie umzusetzen versuchen. Das macht unsere Identifikation mit dem Heusnerviertel und seinen Bewohnern aus. Und darum wollen wir keinen Abriß des Heusnerviertels!
Eine subjektive Sicht, diese Beschreibung eines Stadtteils? Ja, aber doch auch eine mögliche, oder?

Stand: August '85

aus: Bochum
Wandel in Architektur und Stadtgestalt
Bochumer Heimatbuch Band 8

8

entwicklung des widerstands
bis zur zweiten hälfte des jahres 1984 hatte sich kaum schlagkräftiger widerstand in der bronx entwickelt. es herrschte perspektivlosigkeit unter den damaligen besetzern, die leute wurden geräumt und zogen einfach ins nächste leere haus.
erst als die eröffnung des westtangenten-tunnels bevorstand, organisierte sich erster widerstand. zur eröffnung des tunnels wurde zur gegendemonstration aufgerufen, die unter beteiligung von leuten stattfand, unter deren lautstarkem protest die reden der politiker unterzugehen drohten.
das herannahen der baustelle wurde den bewohnern des viertels bewußt, und als im dezember 1984 das haus heusnerstr. 9 abgerissen werden sollte, wurde mit hauptsächlich passivem widerstand versucht, dies zu verhindern. schon damals verhielten sich die bullen gemäß der bochumer linie "stärke zeigen" und prügelten unnötigerweise.
in der folgezeit kam es zu mehr oder weniger phantasievollen aktionen wie z. b. dem "Begräbnis der 9" vor dem rathaus oder dem schuttabladen in planungsbüro und ratssaal. in nächster zeit zogen mehr und mehr leute in die leeren wohnungen.
anfang sommer 85 wurde das café "K 14" als fester treffpunkt für die viertelbewohner eröffnet. wir merkten, daß wir ganz gut zusammen leben konnten.
als die stadt das gute leben stören wollte, indem sie direkt neben den häusern einen brückenpfeiler errichten wollte, verhinderten wir dies durch zuschütten von baulöchern und den bau von barrikaden. polizei und stadt waren wohl verwirrt, und so wurden zunächst die bauarbeiten im viertel eingestellt. in dieser zeit entwickelten sich über das gemeinsam organisierte café lebenszusammenhänge. über diese fand der widerstand, der sich bisher überwiegend an rational-ideologischen sachen festmachte (oppositionelle stadtteilpolitik, antiimperialismus, ökologie), seine emotionale verankerung. viele viertelbewohner begannen, die politischen aktionen der stadt als eingriff in ihr leben zu begreifen, und ihre bereitschaft zum widerstand wuchs. hierzu trugen zum großen teil die auseinandersetzungen mit den bullen an den barrikaden, aber auch die erfahrungen auf der sare-demo bei, wo eine übermacht bullen die demonstranten z. t. einkesselte und ins heusnerviertel prügelte. allen wurde klar, daß überall, wo sich leute gegen machenschaften von staat und stadt wehren wollen, sie massivst eingemacht werden. trotz der bullenübermacht kam es bei der sare-demo noch zu mehreren kurzdemonstrationen, die immer wieder aufgelöst waren, wenn die bullen sich formieren wollten. die bullen wurden so stundenlang auf trab gehalten. diese neue demo-taktik war wohl hauptsächlich aufgrund der im viertel entstandenen strukturen möglich.
im gleichen zeitraum kommt es des öfteren zu beschädigungen von baufahrzeugen (tank, hydraulik) sowie sprühaktionen an reizvollen stellen. es werden info-stände in der stadt und flohmarktaktionen durchgeführt. die bedeutung der über neue lebenszusammenhänge entstandenen strukturen wurde selbst dem verfassungsschutz klar (siehe lochte-interview in der taz). die situation im viertel verschärfte sich (bullenprovos). durch den gewachsenen druck (sich-auseinandersetzen-müssen), aber auch durch den möglichen und praktizierten gedankenaustausch bemerkten immer mehr leute zusammenhänge zwischen ihrem leben und nationalen politischen geschehnissen (arbeitslosigkeit, neofaschismus, ...) bzw. internationalen (kämpfe der befreiungsbewegungen in der "3. welt"). das drückte sich z. b. in relativ breiter beteiligung an demonstrationen (südafrika-, antifascho-demos) aus.
im herbst 85 kam es zur anbindung des heusnerviertels an überregionale strukturen der hausbesetzerszene. die besorgten stadtpolitiker bekräftigten ihre absicht, das viertel und damit unsere lebenszusammenhänge zu zerstören. die räumungsklagen schritten voran. die besetzer und ihre sympatisanten reagierten nun mit brandanschlägen. es wurden infoveranstaltungen zum zwecke der öffentlichmachung der lebensmöglichkeiten im viertel und der mobilisierung gegen räumungen in verschiedenen städten organisiert. die bereitschaft, die lebenszusammenhänge zu verteidigen, hatte ihren höhepunkt am 12. 2. 86, als ein teil des viertels

9

abgerissen werden sollte. mit unterstützung vieler leute von außerhalb wurden die barrikaden verstärkt, sowie verschiedenste distanzwaffen bereitgehalten. alle waren fest entschlossen, die bullen nicht ins viertel zu lassen. diese verzichteten dann auch auf einen angriff. wichtig ist, daß alle widerstandsformen von allen toleriert wurden und das auch ins verteidigungskonzept aufgenommen wurde. leider hatten die bullen mit ihrem überaschungsangriff einen monat später mehr erfolg. seit diesem amgriff ist klar, daß eine militärische verteidigung des viertels unmöglich ist. bullenaktionen wie der polizeiüberfall am 21. 3. 86 machen auch klar, daß es nicht sinnvoll ist, die kämpfe im isolierten ghetto auszutragen und so den bullen die kriminalisierung der besetzer leicht zu machen. dementsprechend kommt es auch häufiger, z. t. getragen durch die wut über den abriß, zu den verschiedenen "entglasungen" in der city oder gezieltem massensprühen in bonzenvierteln. unser erfolg wird nicht mehr an der verhinderung des abrisses gemessen, sondern daran, wie hoch der preis ist, den die bonzen dafür zahlen müssen und wie wir unsere lebenszusammenhänge über den abriß hinaus gestalten. beides wird mit mehr oder weniger elan betrieben. dafür ist auch wichtig, daß viele eine politische perspektive gewonnen haben und darüber ihr weiteres leben gestalten wollen.
ich hoffe, daß sich weiter neue, bessere strukturen entwickeln, die auch eine weiterentwicklung der widerstandsformen zur folge haben.
vielleicht können wir es dann schaffen.



10



11

BOCHUMS BAGGER UND BULLEN SIND WIEDER DA!!!!

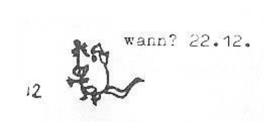
DEMONSTRATION

nachdem bochums knüppelgarden zwei jahre relative ruhe bewahrten (mensch erinnere sich: fabrik unistr.81, bo-fabrik 82), durften sie letzten mittwoch zur räumung der besetzten heussnerstr. 9 und zum darauffolgendem illegalem abriß, endlich wieder heftig zuschlagen und treten.
wie dem geneigten leser/in hoffentlich bekannt ist, plant bochums betonmafia unter der regie des spd oberbosses eickelbeck mit seinen handlangern im liegenschaftsamt wiesmann, fritz und lummer (die hiermit um besonders heftige protestanrufe bitten, zu erreichen über die bo-verwaltung), die westtangente so schnell wie möglich fertigzustellen. doch dabei steht ihnen die bronx, auch bekannt unter dem namen heussnerviertel, samt seinen bewohnern/innen im wege. beim abriß der bronx schlagen sie drei fliegen mit **einer** klappe: zerstörung von billigem wohnraum, zerschlagung der subkultur, die westtangente als prestigeobjekt erhöht die profite der betonmafia.
was ist passiert????
am frühen **mittwochmorgen** zog der vorletzte **mieter der heussnerstr.9** unter **starkem polizeischutz** aus. trotz des **bullenaufgebotes wurde** das **haus sofort von ca. 20 leuten besetzt. sie wurden** umgehend von der **behelmten** truppe gewaltsam geräumt. da eine wohnung noch angemietet ist, wurde sofort das amtsgericht bochum benachrichtigt, um den abriß zu verhindern. dies wußten die bullen, dies wußte der vom liegenschaftsamt anwesende fritz.



inzwischen fanden sich ca. 100 leute ein, die den platz und die straße vor dem haus besetzten. sie wurden mehrmals von den bullen brutal zurückgedrängt, sodaß dem abrißbagger (es handelt sich um die fa. heinz BUSCHKAMP, bochum, t: 772387) freie bahn geschaffen wurde.
als das haus zur hälfte abgerissen war kam das angekündigte gerichtsurteil, das den abriß aufgrund des noch vorhandenen mietvertrages verbot. doch jetzt war es sowieso zu spät, die stadt hatte aufgrund des begonnenen abrißes nicht mehr zu ändernde fakten geschaffen. als halbabgerissenes haus ist die heussnerstr.9 ein besonderes denkmal spezialdemokratischer wohnungsbaupolitik.
jetzt reichts !!!!!!!!!!!!!!
laßt uns daher am samstag zuhauf in eickelbecks mustercity einfallen, die - noch - im vorweihnachtlichem lichterglanz erstrahlt. vielleicht treffen wir inseren lieben ob heinz ekelbeck beim waffelnbacken für "unser" partnerdorf in gambia.

- KEINE WESTTANGENTE
- KEIN ABRIß DER BRONX
- SCHLUß MIT DEM BULLENTERROR
- RÄUMT DIE KNÄSTE, NICHT DIE HÄUSER



wann? 22.12. wo? engelbert brunnen,kortumstr. 12 uhr mittags !
kommt trotzdem!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!

12



Trümmer in die Innenstadt

Damit die Zerstörungsaktionen von Wohnungsbaugesellschaften,Stadt Bauplanern,Abrissfirmen und polizei nicht wieder unter Ausschluss der Öffentlichkeit Erfolg haben,wollen wir die Auseinandersetzung in die Stadt tragen- dahin,wo die Verantwortlichen sitzen und die Politik bestimmen.
Die Stadt hat sich eine Salamitaktik ausgedacht und kalkuliert mit der Ausdünnung unseres Widerstandes.Wenn wir die Abrisse mit Unruhe in der Stadt beantworten,können wir diese Taktik verhindern.
Dazu brauchen wir Unterstützung bei unseren Aktionen und Leute,die mit uns zusammen gegen den Abriss kämpfen.

Kommt auf die VIERTELVERSAMMLUNG Sonntags 19.oo PHEALOZZI

Tragt euch in die Telephonlisten ein und kommt sofort,wenns losgeht!. Zettel in die Spenden dosen im Ahorneck und im politischen Buchladen!.

Spendet aus Prozesskostenkonto: PschA Dortmund 1356 86-469
BLZ 44o 1oo 46
J.Spieker



BIRNE ÜBER DER BRONX

Bagger im Heusnerviertel

Seit einer Woche fahren Bagger der Firma Buschkamp im Heusnerviertel und machen Platz für die Westtangente.
Im Dezember wurde die Heusnerstr.9 gegen den Widerstand der Viertelbewohner mit grossem Polizeiaufgebot teilabgerissen. Inzwischen ist die einstweilige Verfügung dagegen aufgehoben worden und das Haus ist bis auf die Grundmauern zerstört.
Am Freitag den 14.1. nahmen sich die Abbruchspezialisten das Haus am Trottenberg - vor und hauten den Bewohnern des Nachbarhauses dabei zufälligerweise ein Loch in die Wand.Der Auszug der Bewohner des abgerissenen Hauses kam unerwartet.Die Polizei hatte es bereits besetzt bevor die Viertelbewohner reagieren konnten.

Stadt und Wohnungsgesellschaft VBW versuchen schon seit längerem, leergezogene Wohnungen zu zerstören und leergezogene Häuser abzureissen. In der nächsten Zeit ist ein weiterer Abrissversuch am Trottenberg zu erwarten. Genauso gefährdet sind die besetzten Häuser,für die es keine rechtliche Garantie mehr gibt,weil keiner der Bewohner einen Mietvertrag hat.
Die Anwesenheit von Baggern und Bullen im Viertel ist eine ständige Drohung gegen die besetzten Häuser und ihre Bewohner.
Die Plattsanierer wollen die Bewohner des Heusnerviertels und die Gegner der Westtangente vor vollendete Tatsachen stellen.Sie wollen nicht abwarten,bis die Räumungsprozesse entschieden sind. Die wurden zunächst ausgesetzt,weil ein Einspruch gegen den Bebauungsplan des Heusnerviertels noch nicht entschieden ist.

Wir wollen weiter dafür kämpfen,daß die Häuser im Heusnerviertel stehen bleiben und das Projekt Westtangente fällt.
Es gibt kaum noch billige Wohnungen in Innenstadtnähe,dafür aber imme immer mehr Leute mit wenig Geld.Wir wollen hier unsere Möglichkeit verteidigen,billig/umsonst zu wohnen und zusammen zu leben. Wir wollen mit denen zusammenkommen,die in anderen Stadtteilen gegen die Verteuerung der Wohnungen Widerstand leisten und sich gegen die Sanierungspolitik von Stadt und Wohnungsbaugesellschaften zur Wehr setzen.

Die Abrisspolitik in der Bronx ist ein Teil einer Stadtplanung für Leute mit Geld:
In Hofstede und Goldhamme wird saniert,die Mieten werden teurer.
Die Wohnqualität wird"verbessert" -Ausländerfamilien und Arme werden aus den innenstadtnahen Stadtteilen vertrieben.
Für das Heusnerviertel plant die Stadt Industrieansiedlungen,natürlich subventioniert,für mittlere und kleinere Unternehmen.
Die Westtangente verspricht auch keine Verbesserung der Lebensqualität, sondern das Auffüllen der Geldbeutel der beteiligten Bau-und Industrieunternehmen.

14

S I E S I N D N I C H T (D U R C H) G E K O M M E N

am mittwoch, dem 12.2., genau 4 jahre und zwei tage nach der räumung des damals besetzten kulturzentrums bo-fabrik, wollten die bullen die besetzte schule in der pestalozzistr. im heusnerviertel in bochum räumen und abreißen lassen.
es gab verschiedenste anzeichen, die darauf hinwiesen, daß es diesmal soweit sei; verschärfte bullenobservationen, inaugenscheinnahme der schule, filmen und fotografieren der schule, stromabstellen ....
dieses und mehrere quellen machten klar, daß es sich diesmal nicht um ein gerücht handelte.
das heusnerviertel und die schule, das ist nicht nur erhöhte lebensqualität, wenn auch im ghetto, das ist auch ein besserer ausgangspunkt gegen das von staat und kapital gesteuerte und verwaltete "leben" in dieser gesellschaft. hierbei hat die schule die funktion des wohnraumes und eines ortes, in dem veranstaltungen ein stück weit außerhalb des von geld und macht durchdrungenen kulturlebens stattfinden können. also billig, unzensiert, unkontrolliert.
als wir den termin der räumung wußten, haben wir in verschiedensten städten mobilisiert. es waren zwar nicht die breiten volksmassen, die eintrafen, was mit sicherheit auch an der kurzen mobilisierungsphase lag, dennoch hat uns eine gewisse anzahl von individuen entschlossen von dienstag nachmittag bis mittwoch nachmittag zur seite gestanden. so sind bis mittwoch nachmittag zu den zwei schon seit sieben monaten bestehenden barrikaden noch vier dazugekommen. an jeder barrikade waren leute, die die verschiedensten distanzmittel bereithielten. wir waren fest entschlossen die bullen nicht ohne weiteres ins viertel und an die schule rankommen zu lassen. das ist uns auch gelungen.

Bewohner des Heusnerviertels rechnen stündlich mit Abbruch

sie haben uns zwar ständig beobachtet, haben aber an gesichts unseres aufgebotes auf die räumung verzichtet. das war ein kleiner erfolg, den wir in erster linie den kräften von auswärts verdanken. ihnen sei hiermit nochmal aufs schärfste gedankt, genauso wie allen anderen, die da waren. selbst wenn es nur einen kurzen aufschub bedeutet, so war es für uns in viertel doch ein klarer erfolg.
wir haben in dieser gemeinsamen aktion mit den anderen deutlich gemacht, daß wir bereit und in der lage sind für den erhalt des heusnerviertels zu kämpfen. .
die solidarität der genoss/inn/en auch aus anderen städten, die bereitschaft zur konfrontation in dieser schärfe, das stündenlange ausharren bei minustemperaturen machen deutlich, daß es eben nicht nur um besetzte häuser geht, sondern um die

2 ->

Abriß blieb aus

City-Demonstration abgesagt

(HW) Gestern begann die Gerüchteküche wieder zu brodeln. Zwischen 5 und 6 Uhr morgens, diese Zeiten wurden abwechselnd „aus sicherer Quelle" im Heusnerviertel gehandelt, setze die Polizei zum Sturm an, um einem Abbruchbagger den Weg zur ehemaligen Pestalozzi-Realschule zu ebnen. Doch die Attacke mit der Abbruchbirne, den ganzen Tag über noch erwartet, blieb aus. Abends zog die Polizei einen vorläufigen Schlußstrich: „Die Lage ist ruhig."

Etwa 150 Jugendliche, zum Teil vermummt, hatten sich in der Nacht zu Mittwoch vorbereitet, den Abbruch abzuwehren. Den Weg zur ehemaligen Schule am Ende der Pestalozzistraße verbarrikadierten sie mit halbhohen Hindernissen aus Brettern, Gerümpel, Scherben und kleinen Krähenfüßen. Wie es hieß, seien Versorgungsleitungen zu den Häusern des Viertels gekappt worden. Auch der Schulhof wurde verbarrikadiert.

Weil der Abbruch nicht kam, fiel auch die Demonstration auf dem Dr.-Ruer-Platz aus, die auf Flugblättern für gestern abend angekündigt worden war.

An der Wohlfahrtstraße aber fiel gestern morgen das Haus 102/104 unmittelbar nach dem Abzug des letzten Mieters. Auch dieses Haus – nahe dem Westende des Sheffieldrings, zwischen Bernecker Straße, Königsallee und dem Heizkraftwerk – fällt der Westtangente zum Opfer. Die Leute aus der Heusner-Szene hatten zwischendurch überlegt, auch hier aufzumarschieren, verzichteten jedoch, um sich angesichts des erwarteten Abbruchs im Viertel nicht zu verzetteln.

Zuletzt war hier im Dezember 1984 ein Haus zur Hälfte abgerissen worden. Schon damals wollten Mieter und Besetzer der Nachbargebäude mit einer Sitzblockade den Abriß verhindern.

Nach den Zahlen der Stadt leben im Heusnerviertel „30 noch umzusetzende Personen". Die Fraktion der Grünen im Rat geht von 130 bis 150 aus.

Ein Polizei-Sprecher gestern: „Das Viertel steht auf der Liste. Es kommt vielleicht morgen, übermorgen oder nächsten Monat."

15

grundsätzliche ablehnung des staates. die erkenntnis, daß es hier in ansätzen möglich ist andere lebensformen zu verwirklichen, die ein bißchen zeigen wohin es mal gehen könnte.

grundsätzlich ist zu sagen, mit den worten der waz vom donnerstag, dem 13.2.
" die polizei meint: das heusnerviertel steht auf der liste. es kann morgen, über morgen oder nächsten monat passieren. "

das heißt, daß wir weiterhin auf dem sprung sein werden, schließlich sind 15 häuser bedroht. wir sind weiterhin auf die solidarität von außerhalb angewiesen. tragt euch in örtliche oder unsere telefonkette ein, besucht das heusnerviertel, es gibt das cafe k 14 in der heusnerstr., welches täglich ab 18oo uhr geöffnet ist.

kontaktadresse: info gruppe cafe k14, heusnerstr. 16, 4630 bochum 1
ps: auf jeden fall findet am samstag, dem 15 ?. die " heute stehen wir am abgrund morgen sind wir einen schritt weiter " disco statt. ab sofort im zwei wochen rhytmus , wo jeder mitmuss!!!





16



13.2.1986 Lokalnachrichten

Aufregung herrschte gestern im Heusnerviertel, an mehreren Stellen wurden Barrikaden aufgebaut, vermummte Jugendliche hielten Wache. Doch die Abbruchbirne wurde gestern nur auf der Wohlfahrtstraße geschwungen. Als im Doppelhaus 102/104 der letzte Mieter auszog, wurde mit dem Abbruch begonnen. Da das Haus der geplanten Westtangente weichen mußte, befürchteten die Bewohner des Heusnerviertels ähnliche Aktionen in ihrem Bereich.
RN-Bild: Tendler

17



An fünf SPD-Büros Scheiben eingeworfen

In der Nacht zu Freitag – Polizei: Täter waren Bewohner des Heusner-Viertels

22.3.86

(HW) An fünf Büros der SPD wurden in der Nacht zu Freitag Scheiben eingeworfen und teilweise die Wände besprüht. Die Schadenshöhe ist noch nicht zusammengezählt, soll aber „beträchtlich" sein. Die Sozialdemokraten stellten Anzeige gegen Unbekannt. Wie die Polizei annimmt, kam die Attacke aus dem Umkreis der Heusner-Sympathisanten. Vor neun Tagen waren im Heusner-Viertel vier Häuser abgerissen worden.

Gegen 2 Uhr in der Nacht zu Freitag beobachtete eine Streife an der Feuerbachstraße drei vermummte Gestalten, die vor der Polizei flohen und entkamen. Am SPD-Büro an der Hattinger Straße 273 entdeckten die Beamten kurz darauf zwei eingeworfene Scheiben.

Im Unterbezirksbüro an der Haldenstraße 43 wurden zwei große Fensterscheiben mit kleinen Pflastersteinen eingeworfen. Außer der Aufschrift „Bronx" wurde in roter Sprühfarbe hinterlassen: „Jeder Stein der abgerissen, wird von uns zurückgeschmissen."

Auch die Scheiben des SPD-Büros an der Wattenscheider Nicolaistraße im ersten Stock wurden eingeworfen. Hier fanden sich die Hinterlassenschaften „Keine Westtangente" und „Kein Abriß im Heusnerviertel".

Eine Schaufensterscheibe an Dieter Rogallas Europabüro am Harpener Hellweg 152 ging zu Bruch. Die unbekannten Täter hinterließen den Spruch „No pasaran" („Sie werdens nicht schaffen").

Getroffen wurde schließlich noch ein großes Schaufenster der SPD-Bürgerbegegnungsstätte Overbergstraße 2a.

EINGEWORFEN und besprüht: Das SPD-Büro in Querenburg. waz-Bild: Eberhard Kickartz

Ratssitzung gestern eine Stunde lang gestört

Frei. 14. März 86

Etatreden schärfer denn je – SPD im Alleingang

(w) Eine Stunde lang wurde gestern der Beginn der Ratssitzung durch rhythmisches Klatschen, Zwischenrufe und Sprechchöre „Hände weg vom Heusnerviertel" verhindert. Auch eine oder mehrere Stinkbomben wurden geworfen. Nach dreimaliger Aufforderung, die Sitzung nicht länger zu stören, ließ Bürgermeister Witholt als Versammlungsleiter gegen 15.35 Uhr die Störenfriede von Polizeibeamten entfernen. Die meisten ließen sich hinaustragen. Das unerfreuliche Schauspiel wiederholte sich kurz vor 16 Uhr noch einmal.

SPD-Fraktionsführer Hossiep begann seine Stellungnahme zum Etat mit der Bemerkung, er habe schon überlegt, die Rede den Ratsmitgliedern schriftlich zu geben, aber es dürfe nicht sein, daß sich der Rat von antidemokratischen Chaoten vorschreiben lasse, was er zu tun habe. Im übrigen kritisierte er sowohl die CDU-Ratsfraktion („Kehrtwende um 180 Grad" – „unsolide Haushaltspolitik") wie auch die Bonner Regierungskoalitionen, der er die wesentliche Schuld am Defizit von 23,4 Millionen Mark im Etat zuschob.

64 Prozent Anstieg der Soziallasten

Er rechnete einen Anstieg der Soziallasten von 115,2 auf 188,6 Millionen Mark seit 1980 vor. Das seien 63,7 Prozent mehr. Als er für 1987 das Ende der Bonner Regierung ankündigte, kam ein Zwischenruf: „Ich denke, Sie wollen nicht nach Bonn!"

Den Grünen warf Hossiep „utopische Anträge, keine Ahnung von kommunalpolitischen Zusammenhängen und fehlendes Verantwortungsbewußtsein" vor, „zu wenig, um in diesem Haus Verantwortung zu tragen." Schließlich begründete der SPD-Fraktionsführer noch einmal die Erhöhung der Aufwandsentschädigung für Ratsmitglieder und Bezirksvertreter. Sechs Jahre seien die Sätze unverändert geblieben.

Niemand könne dem Rat vorwerfen, daß er sich selber bediene.

Neue Form für Wirtschaftsförderung

Auch CDU-Fraktionsführer Dr. Franke ging auf bundesweite Entwicklungen ein. Er räumte ein, daß der Aufschwung am Revier vorbeigehe, forderte aber, sich auf die eigenen Kräfte zu besinnen und stellte die jetzige Form der Wirtschaftsförderung in Frage. Es müßten neue, gemeinsame Wege gesucht werden, vielleich in Form einer privatrechtlichen Wirtschaftsförderungsgesellschaft.

Dr. Franke kam dann auf die Kaufkraft in der City zu sprechen, kritisierte die Bebauung des Kirmesplatzes in Weitmar, rückwirkend auch noch einmal den Bau des Rathaus-Centers: „Verfehlte SPD-Politik". Die Schuld am Defizit im Etat schob er dem Land zu, während er die Bundespolitik als gemeindefreundlich bezeichnete.

Die Ablehnung des Etats durch die CDU begründete Dr. Franke u. a. damit, daß alle CDU-Abänderungsanträge von der SPD abgeschmettert worden seien. Es sei auch schlechter Stil, überraschend 500 000 Mark für den Umbau des Ratssaal einzusetzen, ohne auch nur andeutungsweise Minderheitsfraktionen zu unterrichten.

Auch Jörg Bogumil, der die negative Stellungnahme der Grünen zum Etat mit einer Definition der Rolle von Sisyphus begann, griff vorwiegend zu bundespolitischen Argumenten in Anbetracht der Etatsituation – hohe Arbeitslosigkeit, hohe Soziallasten. Er kritisierte aber auch die Landespolitik. Im zweiten Teil seiner Rede äußerte sich Bogumil zur „verfehlten Bau- und Wachstumspolitik". Projekte wie Westtangente und Stadtbahnbau nach Witten seien größenwahnsinnig.

18

In der Nacht vom 17.4. auf den 18.4.86 haben wir in Bochum-Stiepel ein Baufahrzeug der Firma Heitkamp zerstört. Zwar war das Fahrzeug selbst nicht mit einem Firmenzeichen versehen, doch ist die gesamte Baustelle eindeutig der Firma Heitkamp zuzuordnen.

Heitkamp ist eine der größten Baufirmen der BRD. Nach Augenzeugenberichten baut oder baute sie auch in Südafrika.

Projekte in Bochum sind u.a. die Beteiligung am Bau einer neuen Halle für die Fa. Eickhoff, die in Südafrika produziert und so auch ihre Gewinne aus der Apartheitspolitik zieht, sowie die Beteiligung am Neubau der Deutschen Bank in der Bochumer Innenstadt. Über die Rolle der Deutschen Bank in der Vergangenheit und heute braucht mensch wohl nichts mehr zu sagen.

Auch ist die Fa. Heitkamp maßgeblich am Bau der Westtangente in Bochum beteiligt. Projekte wie die Westtangente sind nicht isoliert als Autobahn zu betrachten. Die Westtangente hat den gleichen Stellenwert wie der "Soziale Wohnungsbau" der siebziger Jahre mit seinen anonymisierenden Betonblöcken, die reine Schlafstädte sind und jedes soziale Leben und somit auch Widerstand unmöglich machen sollen. Hier ist die Kontrolle durch Polizei und Staat optimal. Heute läuft die soziale Umstrukturierung der Vororte im Rahmen der "Stadtsanierung", d.h. dem Leerstehenlassen von billigem Wohnraum, um die Häuser abzureißen oder zwangszumodernisieren mit neuen Mieten, die sich nur noch der Mittelstand leisten kann. So werden gewachsene Strukturen zerstört und die vorher dort lebenden Menschen in Ghettos abgeschoben.

Während die Vororte zunehmend veröden, wird allerorts das Geld in Prestigeobjekte der Städte gesteckt. Diejenigen, die aufgrund von Arbeitslosigkeit und Sozialabbau etc. keine Chance haben bleiben außen vor. Diese Menschen sind es, die am meisten unter "Krise" des Kapitals zu leiden haben und auch leiden sollen!

Dieser Angriff des Kapitals auf Soziale Strukturen durch Technik und Isolation, wie sie heute das "Leben" immer stärker beherrschen, läuft auch gegen die Menschen im Heusnerviertel, einem größtenteils besetztem Stadtteil, der der Westtangente zum Opfer fallen soll. Hier leben 150 Menschen, die versuchen, sich der von Oben verordneten Konsumkultur zu entziehen. Ihre Ansätze von selbstbestimmtem Leben, ihre radikale Ablehnung staatlicher Ordnung und der Wille, der Autobahn nicht freiwillig zu weichen, stehen immer härter werdende Maßnahmen der SPD-regierten Stadt Bochum entgegen.

Doch nochmal zu Heitkamp.: Bei dem Bundesweit bekannt gewordenen Abriß von 4 Häusern im März 86 waren auch die Bagger der Fa. Heitkamp beteiligt. Am dritten Tag der Abrisse war der Baggerführer kaum zu stoppen, als er mit seinem Fahrzeug in den Gärten tobte. Erst die Intervention von Polizei und Gericht konnten ihn aufhalten. Eine weitere zwielichtige Rolle spielte die Fa. Heitkamp, als sie bei dem SA-müßigen Bullenüberfall genau eine Woche später den Zivilbullen Arbeitskleidung zur Verfügung stellte und damit die Tarnung als Vermesser perfektionierte.

Auf unkontrollierte Strukturen, wie sie sich in letzter Zeit in Bielefeld, Bochum, Düsseldorf, Frankfurt, Freiburg, Hamburg, Köln, Wuppertal... entwickelt haben, wird staatlicherseits mit aller Härte reagiert.

Die Herrschenden wissen, daß die weltweite Krise des Imperialismus über kurz oder lang, wohl eher lang, ihr Ende bedeuten wird. Nicht immer werden ihnen so geschickte Lösungen wie auf den Phillippinen gelingen, wo sie der Revolution durch eine bürgerlich-demokratische Regierung zuvorgekommen sind. Mit ihrer hemmungslosen Aufrüstung nach Innen wie Außen, dem Druck auf Nicaragua, dem Festhalten an dem Rassisten Botha in Südafrika, dem militärischen Angriff auf Lybien wird im Prinzip ihre Machtlosigkeit demonstriert, nämlich daß sie ihre Ziele zum Teil nur noch über Gewalt und Terror zu erreichen meinen. Hier schaffen sie es noch über die Medien. Nationalismus, Spaltung, die Schwarzwaldklinik, die zumindest zu Haus noch eine heile Welt vortäuschen soll, während draußen die größte Arbeitslosigkeit der Nachkriegszeit registriert wird, während die Umverteilung von Unten nach Oben, von Nord nach Süd in vollem Gange ist.

Wir wissen, daß die Menschen im Heusnerviertel sich diesen Zwängen zu entziehen versuchen. Daher auch der Wille der Stadt das Viertel zu zerschlagen und seine Bewohner zu kriminalisieren. Wir bewundern die Ausdauer, mit der die Bewohner trotz der fast aussichtslosen Situation ihren Kampf um den Erhalt ihrer Zusammenhänge weiterführen.

Unsere Aktion soll ein kleiner Beitrag zur Unterstützung ihres Kampfes sei

KEINE WESTTANGENTE
KEINE RÄUMUNG DER BESETZTEN HÄUSER
SCHLUß MIT DEM STAATSTERROR GEGEN DAS HEUSNERVIERTEL
DA WO WIR KÄMPFEN IST DAS LEBEN

Gelenkbagger in Flammen: 300 000 Mark Schaden

(HW) „Ein Bagger in hellen Flammen" – so der Alarm, der in der Nacht zu Freitag gegen 3 Uhr bei der Feuerwehr einlief. Wie sich herausstellte, hatten unbekannte Brandstifter an der Kemnader Straße/Am Varenholt 80 Liter Dieselöl aus dem Gelenkbagger auslaufen lassen und angesteckt. Die Feuerwehr löschte mit einem C-Rohr und band das Dieselöl. Der Sachschaden wird mit 300 000 Mark beziffert.

19

Seiten 20 und 21

Am 19. April 11⁰⁰ Uhr DEMO! Dr. Rühr-Platz

Zwar

- wurden am 12. 3. unter massivem Bullenaufgebot 3 Wohnhäuser und die von uns als Kulturzentrum genutzte Pestalozzischule geräumt und abgerissen,

- sind wir seit Monaten Zielscheibe von Bullenprovos (z. B. nächtliche Lautsprecherdurchsagen, Knüppelüberfall), um uns einzuschüchtern und zu kriminalisieren,

- werden am 21. 4. die Räumungsfristen im Prozess Stadt gegen Mieter der Heusnerstraße 1o, 12, 13 und 14 festgesetzt,

- haben alle Besetzer zum 3o. 4. eine Räumungsaufforderung erhalten

aber

Wir sind noch da! Die weiße Fahne wird noch lange nicht gebügelt! 120 Leute in 11 besetzten Häusern haben sich einen Freiraum erkämpft, den sie verteidigen werden. Einen Freiraum, der sich gegen ein System der Unterdrückung und Ausbeutung abgrenzt, der den Versuch, ein selbstbestimmtes Leben zu führen, ermöglicht.
Aber schon der Versuch ist strafbar.

denn

solche Freiräume sind den Herrschenden ein Dorn im Auge, nicht nur in Bochum, auch in Hamburg (Hafenstraße), Düsseldorf (Kiefernstraße), Bielefeld (TWI und Johannisstraße), Frankfurt, Wuppertal, Köln. Auch die dort lebenden Leute sind akut von Räumung bedroht - unter den verschiedensten Vorwänden.
Hier in Bochum ist die Westtangente der Stadt ein willkommener Grund, gewachsene Strukturen zerstören und damit Widerstand ersticken zu können.
Den Bullen sind zwar "150 gedemütigte Demonstranten lieber als 2o eingeworfene Schaufensterscheiben" (Zitat Oberbulle Kröger),
aber wir lassen uns nicht länger demütigen, wir sind mehr als 150! - und was die Scheiben angeht....



18 Schaufenster nachts in der Innenstadt demoliert

19.4.1986

Maskierte warfen Steine

Sachbeschädigungen, die Tausende DM Schäden mit sich brachten, verzeichneten die Kaufleute am frühen Freitag in der Bochumer Innenstadt. Die ersten Schaufensterscheiben klirrten am Donnerstag gegen 22.20 Uhr im Bereich des Dr.-Ruer-Platzes: Dort waren etwa 20 maskierte Männer und Frauen aufgetaucht, die mit in Plastiktüten herbeigebrachten Pflastersteinen gezielt warfen.

18 Schaufenster gingen im Kaufhaus Kortum, bei C & A, im Textilhaus Mertens und an der Sparkasse Dr.-Ruer-Platz zu Bruch. Am „Tatort" wurden Flugblätter gefunden, in denen vor dem Abriß des Heusnerviertels gewarnt wird. Trotz des schnellen Einsatzes der Polizei konnten die Täter entkommen.

Heute soll um 11 Uhr auf dem Dr.-Ruer-Platz eine Demonstration stattfinden. Die Polizei stellt fest, daß Störungen und Behinderungen in der City nicht ausgeschlossen werden können. Sowohl Bürger und Geschäftsleute als auch die Beamten werden aufgefordert: „Bleiben Sie auch weiterhin besonnen und lassen Sie sich nicht provizieren. Die Polizei bemüht sich, Eskalationen zu vermeiden, jedoch soll Straftaten entgegengewirkt werden. Wer sie begeht, muß mit Anzeigen rechnen.



NEUE SCHEIBEN ließ C & A noch gestern einsetzen, nachdem etliche große Schaufenster am späten Donnerstagabend von Vermummten eingeworfen wurden – wie auch bei Kortum und der Sparkasse. 19.4.86 WAZ-Bild: W. K. Müller

Vermummte zerstören 18 Fenster in der City

Zwanzig Vermummte haben nach Darstellung der Polizei am Donnerstagabend gegen 22.20 Uhr 18 Schaufensterscheiben in der City mit Pflastersteinen eingeworfen. Betroffen waren die Geschäfte C & A, Mertens, Kortum und die Sparkasse Bochum. Neben den zertrümmerten Schaufensterscheiben fand die Polizei Flugblätter mit dem Text „Vor dem Abriß des Heusnerviertels wird gewarnt".

Allein bei Kortum waren sieben große Schaufenster an der Seite Harmoniestraße zu Bruch gegangen. Die maskierten Gestalten hatten ihren Fluchtweg so gewählt, daß die rasch eintreffende Polizei das Nachsehen hatte. Die Polizei: die Aktion lasse befürchten, daß „eine Minderheit unter Anwendung von Gewalt agieren will".

In der Nacht zu Karfreitag WAZ 29.3.86

23 Häuser besprüht

(HW) 23 Häuser und Garagen sowie drei Autos am Löwenzahnweg in Stiepel wurden in der Nacht zu Karfreitag von Unbekannten mit Parolen besprüht. Graffiti wie „Räumt die Villen, nicht die Häuser", „Frieden den Hütten, Krieg den Palästen" und „Polizei SA/SS" lassen die Polizei vermuten, daß die nächtlichen Sprüher aus dem Kreis der Heusnerleute kamen. Die Anlieger entdeckten die Sprüche am Freitagmorgen gegen 7.30 Uhr.

Sich nicht ins Ghetto sperren lassen

die Wut in die Innenstadt tragen

Kapital und Macht angreifen!!!

Seiten 22 und 23



„HÄNDE WEG VOM HEUSNERVIERTEL!", forderten am Samstagnachmittag etwa 100 Demonstranten, die sich in der Innenstadt auf dem Dr.-Ruer-Platz versammelt hatten. Unter starkem Polizeieinsatz wurden sie auf dem kürzesten Weg aus dem City-Bereich herausgeleitet.
waz-Bild: Eberhard Kickartz

Heusnerviertel-Protest: 21.4.86

160 Beamte – 100 Demonstranten im „Raumschutz" eingekreist

Wiedersehen auf dem Flohmarkt – Vier Festnahmen

(M. S.) Schon nach wenigen hundert Metern endete am Samstagmittag die Demonstration gegen den Abriß des Heusnerviertels. Während die Demonstranten unter starkem Polizeieinsatz vom Dr.-Ruer-Platz, wo sie sich versammelt hatten, auf dem kürzesten Weg aus der Innenstadt herausgeleitet wurden, verringerte sich ihre Zahl von anfangs über 100 auf ungefähr die Hälfte. An der Kreuzung Westring/Rottstraße lösten die Organisatoren den Protestzug offiziell auf. Nach Auskunft der Polizei wurden vier Personen „vorübergehend in Gewahrsam genommen", die angeblich waffenähnliche Gegenstände mit sich führten. Es entstand kein Sachschaden, was Einsatzleiter Kröger, der Leiter des Schutzbereiches Mitte, auch auf die starke Polizeipräsenz zurückführte – rund 160 Beamte sorgten für „Raumschutz" in der City.

Nachdem in der Nacht von Donnerstag auf Freitag 18 Schaufensterscheiben in der Innenstadt eingeworfen wurden – eine Aktion, die die Polizei auch der Heusner-Szene zurechnet – hat der Polizeipräsident zwar die kurzfristig angemeldete Demonstration genehmigt, nicht aber die vorgeschlagene Marschroute kreuz und quer durch die Innenstadt. Nach Anweisung der Polizei sollte der Zug über den Südring und die Rottstraße Richtung Alleestraße und Kohlenstraße marschieren. Die Demonstranten fühlten sich abgeschoben und protestierten.

Daraufhin forderte Einsatzleiter Kröger vorsichtshalber eine Hundertschaft Verstärkung aus Dortmund an, sodaß insgesamt 160 Leute im Einsatz waren. Sie kreisten die Demonstranten von allen Seiten ein, riegelten Nebenstraßen und Kreuzungen ab. Der ohnehin schon bröckelnde Zug löste sich auf der Rottstraße schließlich ganz auf. Einzelne Splittergruppen trafen sich dann auf dem Flohmarkt wieder, wo sie erneut versuchten zu demonstrieren, was von der Polizei unterbunden wurde. Ihr Transparent „Hände weg vom Heusnerviertel" wurde beschlagnahmt.

Die vier Demonstranten, die vorübergehend festgenommen wurden, hatten laut Polizeidarstellung folgende Gegenstände dabei: Reizstoffsprühgerät, eine Schleuder, eine Kette und eine Jacke mit Stahlstiften.

NEIN !!

Der Knalleffekt war: Die Summe unserer Erfahrung war, daß die Bullen die gesamte Demo sofort einkreisen würden, um uns ins Viertel zurückzuführen.
Wir handelten entsprechend:
Zur Überraschung bildeten sich an wechselnden Orten der Innenstadt kleine Spontangruppen. Wir agierten, sie reagierten.
Alles nach dem Motto:
Den Gegner auf dem Flohmarkt abstreifen, kaltstellen und aus der Masse heraus provozieren.

22

sie presse (n) uns ins ghetto

reißerschlagzeilen und horrormeldungen -- teil einer diffamierungskampagne gegen das heusnerviertel
wenn der großteil einer bevölkerung durch zunehmende isolierung und technisierung seiner umwelt sich selbst entfremdet wird und daher in einen müden, leeren alltagstrott verfällt, dann stürzt er sich gierig auf alle sensationen. zeitungen, in denen eine vermeintliche realität in aufreißerische horrorbilder verpackt ist, verkaufen sich daher besonders gut.
auch die berichterstattung zum thema heusnerviertel in den öffentlichen medien ist gekennzeichnet von meldungen über aller politischen ansprüche enthobener frühstücks idylle sich sonnender junger leute auf der einen seite oder blinder zerstörungswut und unsinniger gewalt auf der anderen seite. die bewohner werden als randalierende chaoten und krawallmacher, als potentielle mörder und gewaltverbrecher beschrieben.
das heusnerviertel erhielt von einer zeitung sogar den titel "terrornest". die jahrelange hetze gegen punks oder leute, die politischen widerstand leisten, trägt ebenfalls zum aufbau des negativen heusnerimages in der öffentlichkeit bei.
folgen der berichterstattung:
der politische widerstand wird auf eine ebene mit kriminalität gestellt
die öffentlichkeit erfährt nichts über die ansprüche, ziele, und das leben der besetzer und hat so keine möglichkeit zu verstehen, wofür und wogegen wirklich gekämpft wird statt also gemeinsame interessen und ziele zu sehen, und sich mit dem besetzer-widerstand zu solidarisieren, distanziert sich ein großer teil der öffentlichkeit aus angst vor "terroristen, die unbeteiligte bürger angreifen".
die derart in der bürgerlichen presse geschürte angst vor den heusnerbewohnern führt so weit, daß ein großteil der bevölkerung sich nicht nur vom widerstand der besetzer distanziert, sondern erschreckt und betroffen nach sicherheit und ordnung ruft und somit ein überaus hartes vorgehen der bullen gegen die bewohner des heusnerviertels toleriert oder sogar befürwortet.
natürlich wird diese tendenz ergänzt durch eine berichterstattung, die z.b. nach dem bullenüberfall am 21. 3. 86 die von den bullen herausgegebene darstellung der ereignis als offizielle version bestätigt, während unsere darstellung entweder überhaupt nicht oder als äußerst fragwürdig erscheinende sichtweise abgedruckt wird.
so bleibt den bewohnern des heusnerviertels nur wenig spielraum für öffentlichkeitsarbeit diese wird jedoch schon fast unmöglich gemacht, wenn wir nicht nur gegen das in den medien aufgebaute negative heusner-image und die daraus resultierende angst der bevölkerung kämpfen müssen, sondern wenn darüber hinaus filmdokumente von den bullen zerstört (21. 3.), transparente beschlagnahmt und flugblätter entwendet werden.
die presserechtlich verantwortliche des flugblattes "Polizeiüberfall" erhielt sogar eine anzeige wegen verleumdung, obwohl die darstellung des vorfalls auf dem flugblatt der realität entspricht.

23

Seiten 24 und 25

Polizei räumte Bochums letzte besetzte Häuser

Molotow-Cocktails und Schlagwaffen gefunden

Bochum (KK) - Mit dem Einsatz mehrerer hundert Polizisten, darunter Beamte des Dortmunder Sondereinsatzkommandos, begann gestern in Bochum die Räumung und der Abriß von drei besetzten Wohngebäuden und einer Schule im sogenannten Heusnerviertel. Mit dem Abriß dieser Gebäude sollte noch gestern begonnen werden. Sie liegen auf der Trasse einer Umgehungsstraße, der sogenannten Westtangente, die schon im Bau ist.

Bei der Räumung der Gebäude, von der die Besetzer offensichtlich völlig überrascht wurden, wurden fünf Personen vorläufig festgenommen. Nach Angaben des Bochumer Polizeipräsidenten Dr. Günter Schermer wurden in den Häusern und einem VW-Käfer eine große Menge Molotow-Cocktails, Steinschleudern und Schlagwaffen gefunden. Drei Feuerlöscher seien derart bearbeitet worden, daß sie als Explosivmittel hätten benutzt werden können. Deshalb habe man einen Feuerwerker aus Arnsberg hinzugezogen. Die Gebäude des Heusnerviertels sind die letzten besetzten Häuser in Bochum. Sie waren schon vor einiger Zeit von den alten Mietern geräumt und dem Bochumer Studentenwerk bis zum Abrißtermin zur Untervermietung überlassen worden.

Im Laufe des Tages gab es vor dem Bochumer Amtsgericht juristische Auseinandersetzungen um die Zulässigkeit des Abrisses. Einer der Bewohner hatte zunächst eine Einstweilige Verfügung erwirkt, die den Abriß stoppte. Am Nachmittag entschied ein Richter nach mündlicher Verhandlung, daß diese Verfügung aufzuheben sei. Unmittelbar danach begannen Vorebereitungen für den Abriß der Gebäude. Eine von den Hausbesetzern zunächst angekündigte Demonstration in der Bochumer Innenstadt kam nicht zustande.

Von der Polizei gefunden und sichergestellt: Zu Molotowcocktails umfunktionierte Bierflaschen (r. unten), Kanister mit Öl und Benzin, „Krähenfüße" aus gebogenen Nägeln.

GESPLITTERT ist die Scheibe auf der Beifahrerseite.

Geschoß gegen Lastkraftwagen

(HW) Auf ei[illegible]ster wurde gestern morgen gegen 11 Uhr aus einem Haus des Heusnerviertels an der Bahnstraße geschossen. Weil die Polizei kein Projektil fand, nimmt sie an, daß das Geschoß eine Glasmurmel war. Der Fahrer des 22-Tonners, der zum Transport von Aushub der Westtangente eingesetzt ist, hörte auf der Kohlenstraße einen lauten Knall. Zugleich zerplatzte die Scheibe an der Beifahrerseite. Der Mann blieb unversehrt.

Heusnerviertel:

Schüsse auf Autos

WAZ 22.4.86

(d) Zwei Schüsse, allen Anhaltspunkten nach offenkundig von einem Luftgewehr abgefeuert, bereiten der Polizei Kopfzerbrechen. So wurde ein Polizeifahrzeug, das sich in der Nacht des 19. April auf der Fahrt zu einer Verkehrskontrolle befand, auf der Kohlenstraße – in der Nähe der Hattinger Straße – von einem Projektil getroffen.

Die Besatzung des Polizei-Pkw registrierte einen harten Schlag an der Karosserie, als sie einen Schrottplatz an der Kohlenstraße passierten. Bei der Fahrzeugkontrolle wurde an der vorderen rechten Tür eine Beschädigung festgestellt, die von einer Luftgewehrpatrone stammt. Von dem Täter fehlt ebenso eine Spur wie von jenem Schützen, der einen Tag später sein Luftgewehr auf den Pkw einer Fahrerin im Bereich des Heusnerviertels anlegte. Das Fahrzeug wurde hinten links beschädigt. Nach den Ermittlungen der Polizei muß sich der Schütze um 15.17 Uhr an einem Fenster im Haus Bahnstraße 4 befunden haben. Die Ermittlungen dauern an.

– Solche Gewalttäter müssen natürlich weg –

24

wenn es durch hetzkampagnen, fehl- und falschdarstellungen in der bürgerlichen presse gelungen ist, den widerstand zu kriminalisieren, seine politischen ziele totzuschweigen und so in die isolation abzudrängen, so geht es im folgenden darum, die besetzer und ihre strukturen selbst zu vernichten.
mit der politisierung und radikalisierung der viertel-leute veränderte sich die funktion die die bullen gegenüber dem viertel wahrnahmen. während sich die bullenpräsens vor jahren auf normalen bis leicht verstärkten streifendienst beschränkte, begann vor einem jahr die verschärfte überwachung. streifenwagen, bullis, zivil streifen und ab und an auch wannen patroulieren alle paar stunden. seit monaten kommt es nachts immer wieder zu provokationen, wenn bullenwagen vor häusern auffahren und über lautsprecher verkünden:"Erste Hundertschaft absitzen!... Los, raus aus den Häusern!!!" mittels hubschraubern und zivilbeamten wurde das viertel erkundet. ein sonderkommando heusnerstraße wurde gebildet. noch vor der jahreswende schaltete sich das landeskriminalamt ein, versuchte über einen spitzel informationen zu bekommen, legte diesem videobänder vor, ließ ihn leute identifizieren, erzählte ihm, daß man nachts autos von viertelbewohnern aufgebrochen und durchsucht hätte, rechtfertigte dies mit unserer terrorismusverdächtigkeit.
ein bild wurde aufgebaut, daß nachdder räumung durch erfundene "tatbestände" (angeblich gefundene sprengkörper etc.) über waz und bildzeitung seine krönung erfuhr. weiter ging es mit den angeblich schwerverletzten bullen, die sich in lebensgefährlichen situationen befunden hätten - die umschreibung der bullen für ihren brutalen überfall auf die heusnerleute am 21. 3. 86. die bulleneinsätze der letzten wochen machen überdeutlich: der abriß von vier häusern am 12. 3. hatte eine bullendauerpräsens von zwei tagen zur folge. am tag der räumung waren 500-600 bullen aus den umliegenden städten in und um das viertel im einsatz, darunter ein sondereinsatzkommando. ein panzerwagen parkte auf der bahnstraße, ein hubschrauber kreiste, richtmicrophone, videowagen, helme, schlagstöcke, tränengas,...
die zufahrtsstraßen waren teilweise für den normalverkehr gesperrt, das viertel komplett von bullen eingekreist, ein freies bewegen im viertel, streckenweise ein betreten der häuser nicht mehr möglich, kontakt zwischen heusner- und pestalozzistraße nur noch per telephon. WAS HIER GETESTET WURDE, WAR AUFSTANDSBEKÄMPFUNG!!
Kurz zusammengefaßt: der widerstand im heusnerviertel soll auf zwei ebenen zerschlagen werden --

1.) es wird versucht, unsere strukturen zu zerschlagen, z.b. indem die vermeintlichen hauptaktivisten herausgegriffen und mit einer unzahl von ermittlungs und strafverfahren belegt werden oder indem es abgelehnt wird, uns zusammenhängenden wohnraum zur verfügung zu stellen.
2.) die einzelnen viertelbewohner sollen persönlich eingeschüchtert werden, z.b. durch willkürliche festnahmen ohne jede rechtliche handhabe, brutales zusammenschlagen von viertelbewohnern und besuchern unter einkalkulieren von toten (siehe 21. 3.).

25

Seiten 26 und 27

Räumung und Abriß im Heusner viertel – Stadtteil gleicht einem Heerlager

Am Mittwoch, dem 12.3. besetzten in einer Überraschungsaktion ca. 3-4oo Polizisten das Heusnerviertel.
Diese Maßnahme war generalstabsmäßig geplant. Der Einsatz der Polizei geschah überfallartig. Die Polizei umstellte gegen 1o uhr blitzartig das Viertel, besetzten jede Straße im Heusnerviertel, waren in kleinen Gruppen vor den Hauseingängen und in den Gärten.
Doch nicht nur das Heusnerviertel war abgesperrt. Bis auf Anlieger waren die Kohlenstr. und die Erzstr. gesperrt, der Verkehr wurde bis in den späten Abend umgeleitet.
SEK Einheiten parkten an der Erzstr., dützende von Mannschaftswagen waren an der Kohlenstr., Bahnstr., Gahlenschestr., sowie im Heusnerviertel selbst. anfangs wurde sogar ein Panzerfahrzeug der Polizei an der Bahnstr. gesichtet.
Neben der üblichen Ausrüstung; Schild, Helm ,Knüppel, Tränengas, Pistolen.....hatten sie diesmal zu Anfangs neben ihren Videokameras auch Richtmikrofone mitgebracht.
Die Taktik war schnell klar: Über ein Riesenaufgebot an beamten und Material die totale Kontrolle auszuüben.
Doch das war nicht nur eine Übung. Das war Aufstandsbekämpfung, das Ersticken von Widerstand und Unruhen schon im Keim, wenn möglich die Isolierung des Unruheherdes vom Rest der Stadt.

Jemand, der in der Schule schlief wurde von den Polizisten an Hände und Füße gefesselt und dann auf dem Bettt liegend – sie hatten ihn geweckt, indem sie die Tür eintraten – fotografiert. Übrigens wurden überall die Türen eingetreten. In der Pestalozzistr. 36, der Schule, derBahnstr. 4,6,8.
Für uns kam die Räumung der Pestalozzistr. völlig überraschend. Gegen den Abriß der Schule wurde sofort eine Einstweilige Verfügung beantragt, der auch stattgegeben wurde – das wargegen Mittag – doch die Stadt klagte sofort dagegen und ihr wurde am späten Nachmittag noch Recht gegeben, sodaß der Abrißbagger auch hier frei Bahn hatte .Der Abriß der Pestalozzistr. 36 konnte juristisch nicht mehr verhindert werden.

DER ABRIß

Da der ganze Einsatz auf höchster Ebene geplant war, wurden die Abbruchunternehmen erst spät benachrichtigt Erst gegen 16 Uhr war der Bagger an der pestalozzistr. etwas später begann der Abriß. Trotz der Einstweiligen Verfügung hatte ein anderer Bagger die Toilette an der Schule und die Bäume drumherum abgerissen, ein Räumfahrzeug der Polizei räumte die Barrikade an der Heusnerstr. (steht schon wieder provisorisch).
Widerstand war unmöglich gemacht. hier und da wurde ein bißchen gedrängelt. Leute, die auftauchten , gingen nach einiger Zeit frustriert nach Hause.Alles wurde die ganze Zeit bewacht, gefilmt kontrolliert.
Die Wohnungen wurden zwar von einer Möbelfirma geräumt, doch wurde das Mobiliar z.T. zerstört und dürchwühlt. Sämtlich Räume wurden fotografiert.

DIE SITUATION IM VIERTEL

Da jeder Eingang im Viertel besetzt war, konnten die Bewohner schon fast froh sein, daß sie auf die Straße durften. Schwierig war es – besonders in den ersten Stunden – wieder in die Häuser zu kommen.
Das Heusnerviertel war völlig von der Außenwelt isoliert. Sympatisanten, die ins Viertel wollten wurden nicht durch die Polizeisperren an der Bahnstr. gelassen. Selbst Bewohner des Heusnerviertels durtfen z.T.nicht mehr in ihre Häuser. Das Ganze geriet ins lächerliche, als der Hausbesitzer der Heusnerstr. 15 sein Haus nicht mehr betreten durfte.

RÄUMUNGEN

Anfang Februar wußten wir ein paar Tage vorher, daß die Schule geräumt werden sollte. Wir waren entschlossen, die Schule nicht kampflos aufzugeben und nutzten die Tage vorher, um uns vorzubereiten.Als die Polizei unser Aufgebot sah, bliesen sie die Räumung und den Abriß ab, stattdessen wurde wieder mal ein gerade leergezogenes Haus an der Wohlfahrstr. ziemlich sinnlos abgerissen. "Wir wollen kein zweites Heusnerviertel" so die Stadt schon früher.
Wir wußten, daß die Verzögerung nicht ewig dauern würde und rechneten daher mit dem baldigen Abriß der Schule. Umso überraschter waren wir, als die Polizei zuerst das Haus Pestalozzistr. 36 räumten, alle Leute fetsnahmen und mit Handschellen ins POlizeipräsidium brachten. Sie wurden dort erkennungsdienstlich behandelt und wegen Hausfriedensbruch angezeigt.

DIE SITUATION IN DER STADT

Sie wollten den Stress nur im Stadteil haben, aber es war klar, daß wir die Nachrichtensperre mit einer Demonstration um 17 Uhr durchbrechen wollten.
Den ganzen Tag waren vermehrt Polizeistreifen in der Stadt. Vor dem Rathaus und dem Bahnhof waren mehrere Einsatzfahrzeuge seit dem Morgen. Am Bahnhof wurden z.T. Leute kontrolliert.
Um 17 Uhr war außer uns noch die Polizei nebst Videowagen mit dem – inzwischen vertrauten – Richtmikrifon anwesend.
Die Polizei hatte immer stärkere Kräfte zusammengezogen. Um einer sofortigen Einkreisungstaktik zu entgehen, lösten wir uns auf und trafen uns an anderer Stelle wieder. Obwohl die Polizei ziemlich schnell zur Stelle war, begann gegen 18 Uhr die Demo die Kortumstr. hinauf. Sie wurde sofort umstellt, Spalierlaufen war für die ca. 2oo Leute angesagt.Flugblattverteilern wurden die Flugblätter abgenommen mit der Begründung, es stände kein presserechtlich Verantwortlicher drauf. Das war zwar richtig, aber es ist wohl eher so zu verstehen, daß wir die Leute in der Stadt nicht über den



Zustand informieren sollten, der drei km weiter herrschte. Das sollte dem "SPD – Organ", der WAZ überlassen werden, die am Donnerstag alles auch ins " richtige " Licht stellte. Doch man merkte vielen Leuten an, daß sich die Situation im Viertel herumgesprochen hatte Viele Bürger waren empört über das überdimensionierte Aufgebot der Polizei bei der Demo, aber auch über den Abriß im Heusnerviertel.
Das Interesse an den Flugblättern war groß, wir werden weiterhin die Nachrichtensperre durchbrechen.
Die Demo würde am Südring eingekesselt. Ca. 5o Demonstranten wurden von einer sehr viel größeren Anzahl vom Polizisten geschlossen über die rechts vollständig gesperrte Alleestr. bis zur Gahlenschestr. geführt. dort wurden sie mit der Auflage sich nicht in Richtung Heusnerviertel zu bewegen, entlassen. Während der Demo kam es zu fünf kurzfristigen Festnahmen.

DIE BAHNSTR.

Während die meisten Leute in der Stadt waren, kam dort das Gerücht auf, daß die Häuser Bahnstr. 6 und 8 geräumt und abgerissen werden sollten. In der Tat. Die Polizei nutzte die Gunst der Stunde. Die beiden Häuser wurden gegen 17 Uhr blitzartig geräumt, die Straße war hermetisch abgeriegelt, weitere Abrißbagger wurden angekarrt.
Da es gegen 18 Uhr dunkel wird, montierte die Polizei an der Schule und an der Bahnstr. mehrere Flutlichter, die die ganze Nacht die szenerie gespenstisch beleuchteten. auch diese räumung hatte uns völlig überrascht. Nötig war sie zur Zeit ebensowenig, wie der Abriß der Pestalozzistr. 36.
Auch während der Nachtstunden wurde das Polizeiaufgebot nicht verringert. Sie richteten sich auf dem Sportplatz für die Nacht ein. Währen der ganzen Nacht arbeiteten die Abriß und räumfahrzeuge.

DONNERSTAG

Am Donerstag früh waren die Pestalozzistr. 36 und die Häuser der Bahnstr. abgerissen. Der Abriß der Schule dauerte bis zum frühen Abend.Sämtliche Bäume um die Schule herum, wie auch die Bäume vor den Häusern Pestalozzistr. 28-32 waren abgesägt. der Anblick ist fast unerträglich. Im Viertel sieht es aus wie nach einem Bombenangriff. Trümmer noch und noch, umgesägte Bäume, Qualm.
Die Polizei war am Nachmittag bis zum Abend nur noch mit schwachen Kräften im Viertel. Die Pestalozzistr.war immer noch an der Ecke Heusnerstr. gesperrt. Das Verhalten und Vorgehen der Polizei war mehr als nur eine Provokation, es war eine Machtdemonstration ersten Ranges.
Am Abend, als die Polizei abzog, nachdem die Arbeiter " ihre Pflicht erfüllt " hatten, gab es noch eine kleine Rangelei mit der Polizei. Kurz darauf tauchten sie mit einem großen Aufgebot gegen 21 Uhr noch einmal in der Bahnstr. auf. Sie schienen das Viertel stürmen zu wollen. Barrikaden an der Heusnerstr., dem Trottenberg und an der Pestalozzistr. waren die spontane Antwort.
Nach ca 2o Minuten zogen die Kräfte wieder ab. Ab und zu fahren sie durch die Bahnstr., um die Lage zu kontrollieren.

In der Stadt war am Donnerstag Nachmittag Ratsitzung im Rathaus. Sie wurde von ca. 4o Leuten gestört, die wegen dem Abriß protestieren wollten. Sie wurden alle geräumt und verhaftet und in Wachen in den verschiedenst Stadtteilen Bochums, sowie nach Recklinghausen und Witten gebracht. Erst gegen 2o Uhr wurden die Ersten freigelassen. In der Stadt fand gegen 17 uhr eine klein Demo statt, diesmal unbehelligt.
Letzte Meldungen besagen, daß die Polizei Autos mit auswärtigem Kennzeichen, die in der Nähe des Heusnerviertels parken mit Nachschlüssel öffnen und durchsuchen

ERSATZWOHNRAUM

Gibt es für die geräumten leute natürlich nicht. Die Stadt geht nur von der Zahl der ehemaligen Mieter aus. Sie will uns 25 wohnungen anbieten, viel zu wenig für die ca. 13o Leute.

FREITAG

In der Nacht von Donnerstag auf Freitag fuhr die Polizei zweimal mit mehreren Fahrzeugen durch die Bahnstr. und provozierte uns durch Lautsprecherdurchsagen.
Freitag morgen arbeitete sich ein Bagger durch die Gärten bis zur Heusnerstr. heran, als er mit Steinen beschmissen wurde, wurden sofort die wenigen Polizeikräfte verstärkt. Sie umstellten mit ca. 7o Beamten die Heusnerstr. und waren in den Gärten der Pestalozzistr. /Heusnerstr.Zeitweise wollten sie in die Höfe der Heusnerstr., wurden aber durch Steinwürfe vertrieben. Einige Beamte warfen sogar Steine zurück, wobei sie eine Scheibe der Heusnerstr. 1o zertrümmerten.
Gegen Mittag,nachdem am Landgericht die Verhandlung über die Heusnerstr. 1o,12,13 und 14 auf den 21.April vertagt wurde und auch der Baggerführer von seinem Chef zurückgepfiffen wurde, zogen die Polizisten endgültig ab. Zum ersten Mal hatten wir seit drei Tagen Ruhe!
Einer der geräumten bekam von seinen ganzen Möbeln und Kleidern undsoweiter nur einen kleinen Karton zurück!

SAMSTAG

Samstag fand um 11 Uhr eine Demonstration gegen den Abriß statt. Viele der ca. 4oo Leute wurden durchsucht, starke Polizeikräfte waren in der Stadt. Ständig warnte ein Fahrzeug der Polizei per Lautsprecher die Passanten und Geschäftsinhaber vor einer eventuell gewalttätigen Demonstration. Trotzdem konnte nicht verhindert werden, Daß in der Innenstadt einige Scheiben zu Bruch gingen. Die Demo selber wurde von starken Polizeikräften "begleitet", ständig wurden die Demonstranten von den Beamten provoziert.
Die Demo fand starke Beachtung bei der Bevölkerung, insgesamt wurden ca. 4ooo Flugblätter verteilt.

EINSCHÄTZUNG DER AKTION

Das riesige Polizeiaufgebot, die weiträumigen Absperrungen, die totale Kontrolle.Es war die nackte Gewalt des Staates, der Stadt und der Polizei, die uns zeigen wollten, wer der Herr im Haus ist, auch wenn das Haus Heusnerviertel heißt.
Es war auch die Rache für den nicht zustande gekommenen abriß der Schule am 12. Februar, als wir den Termin wußten und wir vorbereitet waren.
Die überraschende Räumung der Pestalozzistr. 36, der Bahnstr. 6 und 8, die schier überall und andauernd anwesende Polizei, der Abriß Tag und Nacht, Kontrollen Schikanen. Das Ganze sollte nachhaltig wirken und richtig sitzen. Wir sollten endgültig demoralisiert werden.
Das Polizeiaufgebot beweist, daß die andere Seite uns ernst nimmt. dies ist dem Prozeß zu verdanken, in dem die Bewohner des Viertel vor allem seit dem letzten Sommer stecken. Dem Prozeß der Kollektivierung, der Erkenntnis, daß wir, trotz verschiedenster ansichten zusammenhalten müssen und auch wollen, daß wir eine gegenseitige Akzeptanz gelernt haben, daß viele Leute erkannt haben, daß es um mehr, als nur um besetzten wohnraum geht, sondern, daß es auch um radikalen widerstand gegen dieses von ausbeutung und entfremdung gekennzeichnetem system geht.
wir werden, wenn es ruhiger wird, die letzten Tage analysieren und unsere Schlüsse ziehen.
Trotz des ganzen Frustes wollen wir versuchen den Preis für die Sozialdemokratie in die Höhe zu treiben Ob es geht hängt nicht nur von uns ab.

Kontakt: CaFé K 14, Heusnerstr. 16, 4630 Bochum 1

V.i.S.d.P.: Dietrich v. Trottenberg, Alleestr. 11, 4630 Bo 1

27



Hunderte Polizisten sichern Abriß im Heusnerviertel

RN. 13.03.86

Mit dem Einsatz mehrerer hundert Polizisten morgens um 10 Uhr begannen gestern Räumung und Abriß von drei Wohnhäusern und der Pestalozzischule im „Heusnerviertel". Im Laufe des Tages gab es juristische Auseinandersetzungen vor dem Bochumer Gericht, bis um 16.30 Uhr der Weg frei war für den Abriß. Eine für 17 Uhr angekündigte Demonstration auf dem Dr.-Ruer-Platz gegen den Abriß fand nicht statt.

Am Nachmittag wurde das Wohnhaus Pestalozzistraße 36 abgerissen. Dort lebten bis gestern zehn Menschen. Gegen 22 Uhr begann bei Scheinwerferbeleuchtung und unter starkem Polizeischutz der Abriss der Pestalozzischule. Im Laufe der Nacht sollten auch die beiden Häuser Bahnstraße Nummer 6 und 8 abgerissen werden.

„Der Einsatz kam für die Hausbesetzer völlig überraschend", erklärte gegen 11 Uhr der Leiter der Bochumer Schutzpolizei, Theodor Kraushaar. „Wir wollten Auseinandersetzunegn vermeiden", erläuterte Polizeipräsident Dr. Günter Schermer, der während des ganzen Tages vor Ort war. Er betonte, daß die Polizei lediglich auf Veranlassung der Stadt handle. Führende Vertreter der Stadt waren nicht am Ort.

Mehrere Hundertschaften der Polizei, darunter auch das Sondereinsatzkommando aus Dortmund, hatten morgens um 10 Uhr das gesamte Heusnerviertel zwischen Essener Straße, Kohlenstraße und Pestalozzistraße hermetisch abgeriegelt. Die Pestalozzischule und das Wohnhaus Pestalozzistraße 36 wurden durchsucht und im Auftrag der Stadt geräumt. Dabei wurden sechs Bewohnerinnen und Bewohner vorübergehend festgenommen. Andere Bewohner des Heusnerviertels beobachteten resigniert den Ablauf des Polizeieinsatzes und den Abriss. Am späten Nachmittag wurden dann auch die beiden Häuser Bahnstraße 6 und 8 geräumt.

Die Wohnungseinrichtungen wurden ausgeräumt und mit Möbelwagen abtransportiert.

Wie Polizeipräsident Schermer am Nachmittag mitteilte, wurden in den Gebäuden und in einem auf der Pestalozzistraße abgestellten VW-Käfer eine große Menge Molotow-Cocktails, Steinschleudern und Schlagwaffen gefunden. Drei Feuerlöscher seien so bearbeitet worden, daß sie als Explosivmittel hätten benutzt werden können. Daher wurde ein Feuerwerker aus Arnsberg hinzugezogen.

Schermer wies darauf hin, daß die Gebäude eigentlich bereits am Aschermittwoch im Auftrag der Stadt geräumt werden sollten. Damals habe man auf einen Polizeieinsatz verzichtet, um eine von den Hausbesetzern angekündigte Eskalation zu vermeiden. Seither seien immer wieder Polizeifahrzeuge beworfen, Bauarbeiter und ein Baggerführer angegriffen und bedroht, die Baustelle Westtangente beschädigt worden.

Für 17 Uhr war zu einer Demonstration gegen den Abriss auf dem Dr.-Ruer-Platz aufgerufen worden. Starke Polizeikräfte dirigierten die Demonstranten in Richtung Allestraße. Am Abend versammelten sich rund 200 Personen in der Pestalozzistraße.

Von Räumung und Abriß noch nicht betroffen waren die Bewohner der Heusnerstraße. Um deren näheres Schicksal wird morgen in einem Prozeß vor der 5. Zivilkammer des Landgerichts das Urteil gesprochen.

K.K.

„Abbruch-Gespräche" und Kohlenlieferung

RN 12.03.86

Ein Gespräch zwischen Polizeipräsident Schermer und einer jungen Bewohnerin des Heusnerviertels am Vormittag. Der Dialog: „Daß Ihnen das nicht selbst im Herzen wehtut, das alles abzureißen. Es kommt doch auf das Zusammenleben an. Hier leben Menschen, die sonst nirgends unterkommen." Schermer: „Die Polizei ist nicht Schiedsrichter der Nation. In der parlamentarischen Demokratie entscheiden Mehrheiten, auch wenn das für die Minderheit wehtut." Besetzerin: „Sie argumentieren immer nur mit dem Recht. Das wir die Schule und die Häuser brauchen für die Gruppen und zum Wohnen, das ist Ihnen alles egal." Schermer: „Es ist eine politischen Entscheidung, die Westtangente zu bauen. Die Polizei ist nur ausführendes Organ."

* * *

„Eikelbeck, Eikelbeck, komm her" rief laut ein Bewohner des Heusnerviertels. Er meinte aber nicht den Oberbürgermeister, sondern hat seinen Hund so genannt.

* * *

Um 12.10 Uhr baggert sich ein großer gelber Caterpillar-Bagger eine Rampe von der Westtangenten-Baustelle hinauf in Richtung Pestalozzischule. Mit der riesigen Schaufel bricht er Bäume und Buschwerk nieder, walzt sich auf das Schulgebäude zu, reißt die Schulmauer ein, zermalmt einen als Barrikade aufgebauten alten PKW vor dem Schultor.

* * *

Gegen 12.30 Uhr Hektik: Ein alter Anwohner der Heusnerstraße hat die Polizei darauf hingewiesen, daß die Gasleitungen zur Pestalozzischule noch unter Druck stehen. Eilig werden die Stadtwerke gerufen, die baggern müssen, um die Gasleitung abzusperren. Hätte man schon mit dem Abriss begonnen, hätte es knallen können.

* * *

12.50 Uhr: Während die Polizei die Vorbereitungen für den Abriss des Hauses Pestalozzistraße 36 sichert, liefert ein Händler mit seinem LKW im Nebenhaus säckeweise Kohlen an.

* * *

Das Thealozzi wird stehenbleiben. Zwischen allem Trubel schleppen Musiker ihre Anlage in das Gebäude.

28

29

Mo 17. März 1986

Demonstration gegen Abriß im Heusnerviertel:

Zweieinhalb Stunden lag Eskalation in der Luft

(R.H.) Knapp zweieinhalb Stunden marschierten am Samstag rund 400 Demonstranten durch die Bochumer City, um den Abriß im Heusner-Viertel anzuprangern. Ein Pkw der Polizei fuhr schon vorher die Strecke ab und verkündete über Lautsprecher: „Achtung, Achtung. Hier spricht die Polizei. Ab elf Uhr findet am Dr. Ruer-Platz eine angemeldete Demonstration gegen den Abriß des Heusnerviertels statt. Störungen sind nicht auszuschließen. Geschäftsinhaber werden daher gebeten, die erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen." Mit dem Ausgang der Demo zeigte sich Polizeipräsident Dr. Schermer zufrieden. Er dankte den Beamten für ihr „besonnenes, korrektes Verhalten" und spendete auch den Organisatoren der Demo seinen Dank für ihre Bemühung um „einen geordneten, friedlichen Ablauf" ab.

Also alles in Butter mit Jutta? – Auf den ersten Blick schon. Schermer hatte noch den Aschermittwoch im Hinterkopf und die Molotow-Cocktails, mit denen seine Leute damals rechneten. Gemessen daran ist die milde Nachbetrachtung des Polizeipräsidenten zur Lage am Samstag „danach" verständlich. Es trifft auch zu, daß die Mehrzahl der eingesetzten Polizeibeamten eine Engelsgeduld bei ihrem undankbaren Einsatz entwickelten. Mit dem Polizei-Resultat (Keine Verletzten, kein Sachschaden, keine Festnahmen) ging zweifellos ein gut vorbereitetes taktisches Konzept auf.

Dabei lag die Eskalation in der Luft. Das fing auf dem Dr.-Ruer-Platz an, als Beamte plötzlich dazu übergingen, Passanten und mutmaßlichen Demonstranten in die Taschen zu greifen. Jacken mußten geöffnet werden, Polizeihände fahndeten in den Innentaschen, zogen Drops und Kopfschmerztabletten ans Licht. Auch Frauen blieben von dieser Leibesvisitation durch Männer nicht verschont. Das wirkte nicht nur peinlich. Da wurden auch Bedenken laut. Eine angemeldete Demonstration ist ja in erster Linie eine rechtsstaatlich verbriefte Angelegenheit. Auch wenn Demonstranten bunte Punkfrisuren lieben.

Die Demonstranten haben diese Vorabkontrolle, wenngleich unter Protest, hingenommen. Daß sofort der Schlagstock ins Bild rückte, als einige Marschierer dem Zuruf „Beachten Sie das Vermummungsverbot" ignorierten, das hätte gleichfalls Folgen haben können. Dafür mußten sich die Beamten einiges anhören. Etwa „Bin nix, kann nix. Bitte, gebt mir eine Uniform". Oder „Deutsche Polizisten, Mörder und Faschisten", „Feuer und Flamme für diesen Staat" und „Hoch die internationale Volksrandale" etc. „Kollegen, bleibt ruhig. Wir wollen keine Auseinandersetzung" hielt dann der Polizeilautsprecher besänftigend dagegen und sprach „Bitten an die Demonstrationsteilnehmer" aus.

Die Marschroute wurde, wenngleich gelegentlich zögerlich und durch Polizeihinweise forciert („Hier geht's jetzt lang"), eingehalten. Dabei wurde viel fotografiert, sogar von dem Dächern herab. Eine Videokamera der Polizei surrte mit, nicht zum ersten Mal. An der „Drehscheibe" drei kaputte Scheiben. Der Schaden war bereits da, als sich der Kopf der Marschsäule, an der Spitze etwa zwanzig Beamte, an dem Einkaufscenter vorbeibewegt.

Gelegentliche Rempeleien. Einige Polizisten werden bespuckt. Dreimal geht ein Knallkörper hoch. Ein Beamter fühlt sich „in seiner Hörfähigkeit vorübergehend beeinträchtigt". Der Zug geht weiter, legt Pausen ein. Am „Engelbert"-Platz beklagt einer der Demonstranten, daß bei der Räumung im Heusnerviertel eine schwangere Frau verprügelt worden sei, daß Wohnungseinrichtungen spurlos verschwunden sind bis auf einen kümmerlichen Rest. Die Wohnungsnot von nunmehr Obdachlosen wird beschworen. Die Stadt hatte zwar 25 Wohnungen als Ersatz angeboten. Das aber reiche nicht aus „für die 130 Leute".

JACKENKONTROLLE durch Polizisten auch bei den Frauen. Das stieß auf Protest.

Mo 17. März 1986

BEWACHT wie ein Zug Ameisen: die Demonstranten am Samstag in der Innenstadt, umgeben von Polizeieinheiten.
waz-Bilder(3): Eberhard Kickartz



STÄRKE ZEIGEN und mild reagieren: dieses taktisches Konzpet von Polizeipräsident Dr. Schermer (Bildmitte mit Hut und Brille) und Schutzpolizeichef Kraushaar ging voll auf. Diskussionen mit den Demonstranten gehörten dazu.

Seiten 32 und 33

Polizeiüberfall

i.A. Judith Zahn
Heusnerstrasse 14
4630 Bochum

Am 21. 3. 86 fand auf der Heusnerstrasse ein Polizeiüberfall statt.

Drei als Vermessungstechniker verkleidete Polizisten gaben vor, auf der Wiese vor der Heusnerstr. 10 und 13 zu vermessen. Als einige Leute sie aufforderten, sich zu entfernen und ihr Vermessungsband in die Länge zogen, griffen sie mit Vermessungsstangen die Leute an. Ihnen gingen sofort 5 - 7 Beamte in Zivil zur Hand. Mit Vermessungsstangen, Holz- und Gummiknüppeln schlugen sie gezielt auf alle Anwesenden auf der Straße ein. Keiner der um sich schlagenden Männer hatte sich als Polizist ausgewiesen, es erging auch keine Aufforderung. Stattdessen wurden Leute zu Boden geprügelt und ihnen nach Kopf, Nieren und Genitalien getreten. Die als Vermessungstechniker kostümierten Beamten versuchten, Leuten, die auf dem Boden lagen, die mit Metallspitzen versehenen Vermessungsstangen in den Magen zu rammen. Umstehende wurden gewürgt, geschlagen, getreten und mit CS-Gas ins Gesicht gesprüht.
Inne halb weniger Minuten tauchten 15-20 Uniformierte auf, die ebenso brutal losschlugen und weitere Ve haftungen vornahmen. Ein Photograph, der die Schlägereien der Bullen photographierte, wurde zusammengeschlagen und sein Film zerstört.
7 Leute wurden verhaftet, 4 mußten ins Krankenhaus, noch mehr hatten Schrammen, Blutergüsse, Platzwunden und Würgemale.
Am Samstag, den 22.3. läßt die Ploizei über Ruhr Nachrichten und WAZ Horror-Meldungen über den lebensgefährlichen Angriff der Heusner-Leute auf ihre armen Beamten verbreiten, - eine Version, die erstunken und erlogen ist und nur zur nachträglichen Rechtfertigung dienen soll. Zu den "schweren Körperverletzungen" der Polizei ist uns eine Geschichte bekannt, daß ein Bulle mit geprelltem Daumen ins Krankenhaus ging und im Rollstuhl mit verbundenem Arm wieder rauskam.
Auf Umwegen wurde im Viertel bekannt, daß diese durchgeplante und gezielte Provokations-Aktion im Rathaus an oberster Stelle bekannt und gewollt war, da in der vorangegangenen Nacht bei einigen SPD-Büros gesprüht und Scheiben eingeworfen worden waren.
Dies war ein Racheakt der SPD gegen Menschen, die es wagen, sich einer menschenverachtenden und assozialen Politik entgegenzustellen. Das hemmungs- und skrupellose Vorgehen der Polizei (das Einsetzen der mit Metallspitzen versehenen Vermessungsstangen als Lanzen) kann man als versuchten Totschlag werten - der SPD erlaubt, befohlen und finanziert.

Am Samstag liegen immer noch zwei Leute im Krankenhaus, einer davon mit inneren Verletzungen. Gegen sieben Leute von uns wurde Strafanzeige gestellt: Widerstand, Gefangenenbefreiung, Körperverletzung, etc..
Dies reiht sich ein in ihre Kriminalisierungs-Strategie: Anzeigen wegen der Sprengung der Ratssitzung am 13. 3., 40 erkennungsdienstliche Behandlungen an dem Tag, 14 Anzeigen wegen Hausfriedensbruch am 12. 3..

"GEGEN [illegible] STRAFANZEIGEN !!!

32

11.45 UHR, Heusnerstraße: Auflauf um die vorderste Barrikade. Rechts sticht ein „Vermesser" mit der Latte nach einem wegrennenden Bewohner des Heusner-Viertels. Andere Bilder belegen, wie mit Latten nach Heusnerleuten geschlagen wird. Einer von ihnen, der mittem im Tumult fotografierte, wurde niedergeschlagen; Polizisten nahmen ihm Film und Kamera ab. Nach Meinung der Bewohner war das „Messen" eine gezielte Provokation, eine Racheaktion für die Vorkommnisse der Nacht (siehe Bericht auf der 2. Lokalseite). Der Polizeipräsident soll einem Bewohner gegenüber geäußert haben, er habe von dem Einsatz nichts gewußt.
waz-Bild

Tumult im Heusnerviertel

(HW) Zwei Polizeibeamte und drei Bewohner des Heusner-Viertels wurden gestern am späten Vormittag bei einem Tumult schwer verletzt und ins Krankenhaus gebracht. Die Situation schaukelte sich hoch, nachdem ein Meßtrupp der Stadt im Heusner-Viertel behindert wurde. Mehrere Geräte der Vermesser sollen zu Bruch gegangen sein.

Nach Darstellung der Polizei versuchten die fünf Männer der Stadt dann, unter dem Schutz dreier Beamter in der Kleidung von Vermessern weiterzuarbeiten. Daraufhin seien 40 Bewohner des Viertels aus den Häusern gekommen und hätten die Gruppe mit Steinen, Flaschen und Latten angegriffen. Die acht hätten sich wehren müssen.

Weitere Beamte in Zivil trafen ein. Nochmals wurden Beteiligte beider Seiten leicht verletzt. Innerhalb kürzester Zeit traten uniformierte Polizisten auf den Plan und nahmen sieben Menschen fest.

Marlies Ante, Bewohnerin des Heusner-Viertels und Mitglied der „Grünen im Rat" stellte gestern nachmittag Strafanzeige wegen Körperverletzung gegen die drei Beamten in Zivil, die „unglaublich brutal" vorgegangen seien.

Der städtische Meßtrupp mit den Polizisten soll in der Absicht, die Lage zu eskalieren, auf der Straße aufmarschiert sein. Die Polizei habe auf Menschen eingetreten, die am Boden lagen, und andere festgenommen, die nur versuchten, Mißhandlungen zu verhindern.

Wie die Polizei ankündigte, wird sie ab sofort durch stärkere Präsenz die Bauarbeiter zu schützen versuchen. Auch nach dem Abriß von vier Häusern Mitte letzter Woche seien mehrmals Bauarbeiter und Baggerführer längs der Trasse der Westtangente angegriffen worden

22.3.86

3 Schwerverletzte bei neuem Streit um Hausbesetzungen

waz BOCHUM

Zwei Polizeibeamte und ein Mitglied der Bochumer Hausbesetzer-Szene sind am Freitag morgen bei einer neuen Auseinandersetzung schwer verletzt worden. Sieben Menschen wurden festgenommen.

Die Polizisten hatten versucht, einen städtischen Meßtrupp zu schützen, der im teilweise besetzten Heusner-Viertel arbeiten sollte und von Bewohnern bedroht wurde. Elf Häuser sollen hier abgerissen werden, um Platz für die im Bau befindliche Stadtautobahn „Westtangente" zu schaffen.

In der Nacht zu Freitag waren an fünf SPD-Geschäftsstellen in Bochum die Scheiben eingeworfen worden. An die Wände gesprühte Sprüche wie „Jeder Stein, der abgerissen, wird von uns zurückgeschmissen" deuten darauf hin, daß die unbekannten Täter dem Kreis der Heusner-Sympathisanten angehören.

22.3.86

Leserecho

25.7.86

Kopfschütteln

„Über die WAZ-Berichterstattung zum Heusnerviertel kann man nur den Kopf schütteln. Jede Behauptung über angebliche Polizeiübergriffe wird, selbst wenn sie absurd ist, in epischer Breite wiedergegeben. Die Wahrheit bleibt dabei auf der Strecke: der Leser muß glauben, daß hier eine harmlose Gruppe friedlicher Hausbesetzer durch geplante Überreaktionen der Polizei zu rechtswidrigem Tun verleitet worden ist.

Letzten Freitag soll die böse Polizei einen Krawall provoziert haben, um Rache zu üben für eingeschlagene Fenster an SPD-Büros – welch schwachsinnige Unterstellung. Vermutlich haben sich die brutalen Polizisten anschließend gegenseitig verprügelt; anders ist es doch nicht zu erklären, daß die Hälfte von ihnen nach dem Einsatz mit Gehirnerschütterung, Knochenbruch und ausgeschlagenen Zähnen beim Arzt landete – oder?

Wer provoziert denn eigentlich wen im Heusner-Viertel? Sind es die Bauarbeiter und städtischen Bediensteten, die dort ihre Pflicht tun und nur noch unter Polizeischutz arbeiten können, oder sind es diejenigen, die widerrechtlich Häuser besetzen, Straßen verbarrikadieren und Steine auf Polizisten und vorbeifahrende Autos werfen?

Da ich mir nicht vorstellen kann, daß die WAZ durch einseitige Berichterstattung Kriminelle unterstützen will – nichts anderes sind Chaoten, die Baustellen verwüsten und Fahrzeuge demolieren –, gibt es für mich nur eine Erklärung für die hausbesetzerfreundliche WAZ-Pressearbeit: Wer sich mit Heusner-Leuten anlegt, riskiert eingeworfene Fenster und Bedrohungen; wer dagegen die Polizei als Buhmann aufbaut, riskiert gar nichts und ist des Beifalls der Szene sicher. Polizisten besetzen bekanntlich keine Redaktionen und werfen keine Fenster ein.

P.S. Heute sollte auf dem Friedhof Pestalozzistraße eine Beerdigung stattfinden. Sie wurde auf morgen verschoben; der Pfarrer will zuerst mit den Heusnerleuten reden, damit die den Beerdigungszug und die Autos der Trauergäste ungeschoren lassen. Das ist die Realität im Heusner-Viertel."

**G. Kröger
Humboldtstr. 55
(Hauptwache Mitte)**

33

Seiten 34 und 35

die taktik der stadt bochum gegenüber den bewohnern des heusnerviertels zeichnet sich aus durch folgende strategien: hinhalten, verantwortung abwälzen, befrieden, pläne für die westtangente vor der öffentlichkeit geheimhalten und die hinter dem autobahnbau stehenden wirtschaftlichen interessen kompromislos gegen menschen durchsetzen.
daß die stadt dem polizeipräsidenten eine vollmacht für eigenmächtiges vorgehen in bezug auf den umgang mit viertelbewohnern erteilt hat (d.h. räumungszeitpunkt, strategie und mittel bei einsätzen fallen in die alleinige entscheidungsgewalt der bullen), verschärft den konflikt. die stadt versucht so, politische verantwortung abzuschieben, auf städtische zusagen kann sich das heusnerviertel nicht mehr verlassen, da diese durch entscheidungen des polizeipräsidenten außer kraft gesetzt werden können.



34

Entscheidung auf Mitte April vertagt: 15.3.86

Vor Abriß von Heusner-Häusern wollen Richter die Pläne sehen

Ruhige Gerichtsverhandlung – Kläger: „Bauarbeiten erst 1987"

(BO) Neuer Aufschub für vier Heusner-Mieter: Die Stadt bzw. das Akademische Förderungswerk als Zwischenvermieter darf die Häuser Heusnerstraße 10, 12, 13 und 14 vorerst nicht räumen. Das ist die Konsequenz der Verhandlung am Freitag vor der 5. Zivilkammer des Landgerichts Bochum. Die Richter wollen Fakten, bevor sie entscheiden. Was bisher vorgelegt wurde, ist offenbar „zu dünn". Die vier Kläger behaupten nach Einsicht in die Pläne, die Häuser müßten erst Ende 1987 fallen.

Nur wenige Minuten, dann war der Prozeß „Mieter gegen Stadt" schon vorbei. Neuer Verhandlungstermin ist nach Ostern. Am 21. April wird der Rechtsstreit um Räumungsfristen fortgesetzt. Bis dahin soll das städtische Liegenschaftsamt offenbar die Bebauungs- und Ausbaupläne für die Westtangente im Bereich Heusnerviertel vorlegen.

Am 7. März lief die Frist ab, innerhalb derer beide Seiten Unterlagen beibringen mußten. Die Stadt reichte Unterlagen ein, die Mieter steuerten eidesstattliche Versicherungen bei. Aber in dem Zivilverfahren haben bisher nur die Richter Einsicht in die Akten. Rechtsanwalt Czapracki-Mohnhaupt, Klagevertreter der Mieter: „Solange ein Abriß nicht erforderlich ist, besteht auch kein Grund für eine überstürzte Räumung."

Die Kammer unter Vorsitz von Dr. Zimmermann tagte ohne Polizeischutz. Die Atmosphäre war familiär: Kinder und treue Vierbeiner begleiteten die Kläger auf dem Gang ins Gericht. Bewohner des Viertels, die noch lange nach Beendigung des Termins vor dem Saal A 145 diskutierten, verhielten sich völlig friedlich. Vor drei Tagen wartete eine Hundertschaft Ordnungshüter im Nebensaal, als Amtsrichter Gronski „grünes Licht" für den Abriß der Pestalozzi-Schule gab.

SZENEN IM HEUSNERVIERTEL GESTERN: Polizeieinheiten werden an der Haustür Heusnerstraße 10 mit Steinen empfangen und ziehen sich wieder zurück. Vorgeschichte: nachdem Steine auf den Abbruchbagger prasseln und eine Scheibe splittert, wird die Polizei alarmiert. Der Einsatzleiter will Tränengas anfordern, da verständigen sich die Heusner-Leute mit den Beamten. Verhandlungsergebnis: die Polizei rückt ab. Am Nachmittag wird ein Pressefotograf mit Steinen begrüßt, ein Reifen seines Wagens zerstochen. Dafür entschuldigt sich später ein Heusner-Sprecher. Ein Hausbewohner des jüngst abgerissenen Hauses Pestalozzistraße 36 sucht seine Wohnungseinrichtung, findet beim Liegenschaftsamt nur den Rest seiner Habe in einer Kiste. Alles andere sei verschwunden. Ein anderer will Strafanzige bei der Polizei stellen, wird abgewimmelt, wie er sagt, als er seine Adresse im Heusnerviertel nennt („Sind wir jetzt rechtlos?"), findet dann einen Staatsanwalt, der die Anzeige entgegennimmt.
waz-Bild: W.K.Müller

35

auf den ersten blick gesehen lebt im heusnerviertel ein buntes gemisch von leuten, punks, künstler, studenten, sozialhilfeempfänger, arbeitslose. gemeinsamer frühstückstisch bei sonnenschein, das ist das bild, das die medien in ihren freundlicheren beiträgen von uns zeichnen, und was noch innerhalb der toleranzgrenze des systems liegt. mit diesem bild sollen unsere politischen inhalte weggedrückt werden.
was unterscheidet das leben hier von dem gemalten bild der schieren harmonie?
was macht das leben im heusnerviertel wirklich aus?
hier wohnen "alle möglichen" leute, uns verbindet das latente oder auch manifeste unbehagen mit den herrschenden verhältnissen, denen wir uns mit unserem gemeinsamen leben versuchen zu entziehen, und dem wir neue lebens- und umgangsformen entgegensetzen wollen. unser erster wichtigster schritt in diese richtung war die eröffnung des cafes "K 14" im frühjahr 85. mit dem cafe schufen wir uns einen raum, den wir für uns nutzen können. es ist täglich geöffnet, der jeden tag unter verschiedenen bewohnern aufgeteilte cafedienst putzt, kauft ein, kocht das gemeinsame essen und verwaltet die cafekasse. wöchemtliche vollversammlungen, film- und videovorführungen finden statt. alles wird in eigeninitiative und -verantwortung von allen geregelt.
das ist der äußere rahmen, aus dem sich viel entwickelt hat.
über das organisieren von gemeinsamem leben eignen wir uns ohne arbeit etwas vom überschüssigen reichtum der gesellschaft an, d.h. weil wir mietfrei wohnen oder organisiert nahrung beschaffen, ist es uns möglich, uns dem kapitalistischen verwertungsprozeß zu entziehen. wir müssen für die erfüllung unserer grundbedürfnisse nicht arbeiten. so sind wir keinem leistungszwang unterworfen, der bei entfremdeter arbeit menschen verstümmelt und sie zu krüppeln macht. zu menschen, die ihre frustrationen damit überwinden sollen, indem sie wild konsumieren, und deren "selbst-bewußtsein" von prestigeobjekten und statussymbolen gehalten wird.
vom kapitalistischen verwertungsprozeß weitgehend ausgeschlossen, von dem normalleben der arbeitssklaven abgetrennt, konnten sich herrschaftsfreie strukturen herausbilden. im viertel braucht sich keiner zu verkaufen, keine rolle zu spielen, keine funktion zu übernehmen, nicht zu repräsentieren, die trennung von männer- und frauenrolle ist weitgehend aufgehoben. daß auch wir dies nicht ohne schwierigkeiten unter uns und mit uns umsetzen konnten,

versteht sich von selbst.
wir haben durch unsere verweigerung und der schaffung von sozialer struktur die vereinzelung der individuen aufgehoben. jederzeit sind hier alle möglichen leute als ansprechpartner da. weil wir verweigerung kollektiv praktizieren, haben wir die entmündigende sprachlosigkeit überwunden, die mittel der kolonialisierung ganzer völker ist.
wir haben unsere ghettolage für uns genutzt und kommunikationsstrukturen geschaffen, aus denen heraus der gemeinsame widerstand gegen dieses menschenverachtende system selbstverständlich geworden ist. für uns ist das ein erster schritt zum paradies (ton-steine-scherben.....)

Heusnerchronologie

1928 erste Überlegungen zum Bau eines Außenrings

1929 Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk arbeitet an einem rasterförmigen Straßennetz für das Ruhrgebiet

1939 Fluchtlinienverfahren abgeschlossen; 'Verkehrsband V 45' wird in ähnlicher Führung rechtskräftig wie heute die Westtangente gebaut wird; Realisierung wird durch Kriegsbeginn gestoppt

1954 Leitplan der Stadt Bochum mit der NS VII e wird rechtsverbindlich

60er Jahre
Bau des Außenrings Ost: Anschluß für die Ruhr- Universität und Opel

1976 Bebauungsplan Westtangente wird rechtskräftig

1979 Stadt setzt Motorradclubs in Wohngebäude der Heusnerstraße, um Altmieter zu demoralisieren

1980 Fabrik- Bewegung in Bochum

1981 Besetzung der Heintzmann- Gebäude; Räumung und Abriß

Sommer 1981
Überlassung der leerstehenden Wohnungen im Bereich Bahnstr., Heusnerstr., Pestalozzistr., Am Trottenberg, Brüllstr. an Studenten; gleichzeitig erste Besetzungen

Ende 81 Fünf Motorradclubs werden im Bereich Heusnerviertel eingewiesen

Sommer 1982- Herbst 1983
Annäherung der alten und neuen Heusnerbewohner, gemeinsame Straßenfeste

Oktober 1983
Kündigungen der Mietverhältnisse und Nutzungsverträge mit AkaFö und Stadt

16.12.83 Erste Veranstaltung im Alcatracz mit Politikern; Bildung einer Bürgerinitiative

Oktober 1983 bis heute
jeden Sonntag Viertelversammlung (siehe Foto)

28.2.84 Hauptausschuß beschließt Stufenplan zum Abriß der Häuser; Bewohner des Heusnerviertels erklären ihren Lebensraum zur autonomen Zone

März/April 1984
Freiwerdende Wohnungen in der Pestalozzistr. werden auf Antrag des Liegenschaftamtes durch die Verwalterin VBW demoliert

Viertelversammlung

ab März 1984
Freiwerdende Wohnungen werden durch die Heusnerleute umgehend besetzt, neue Bewohner werden angeworben

Mai 85 Eingabe einer Petition im Landtag; Unterschriftenaktion in der Stadt; Einleitung eines Normenkontrollverfahrens beim Oberverwaltungsgericht in Münster

Anfang Juni 1984
Kommunalpolitische Arbeitstage und dreitägiges Straßenfest im Heusnerviertel

Ende September 1984
Kurz vor den Kommunalwahlen werden in den Häusern Heusnerstr. 10, 12, 13 und 14 die ersten Räumungsklagen zugestellt

17.12.84 Erste Verhandlung in Mietsprozessen

19.12.84 Abriß der Heusnerstr. 9. Durch eine einstweilige Verfügung kann zunächst der Abriß gestoppt werden, der Richter entscheidet aber eine Woche später doch zugunsten der Stadt. Erst in der Berufungsverhandlung bekommen die Heusnerbewohner recht

Anfang 1985
Abriß des Hauses Trottenberg 4

Ostern 1985
Eröffnung des Hausbesetzermuseums in der Brüllstr.; Abriß erst nach einigen Tagen für die Stadt möglich

Anfang Juli 1985: Einweihung des Straßencafes K 14



Sommer 1985

Straßenfeste, Solidaritätsaktionen

Anfang Juli 1985

Einweihung des Straßencafes K 14

Anfang August 1985

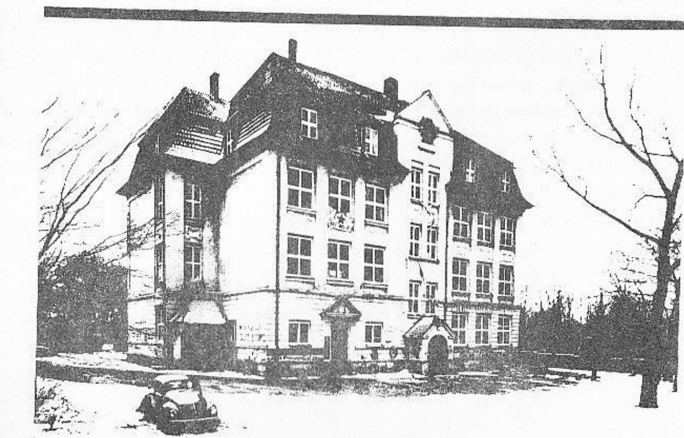
Stadt versucht, mit den Bauarbeiten im Bereich Heusnerstr. zu beginnen; Errichtung einer ersten Straßensperre an der Bahnstr./Heusnerstr.; Räumung von Straßensperren aus Sperrmüll

31.8.85 Erste Räumungsfrist für die Heusnerstr. 10, 12, 13, 14; Mieter gehen im die Berufung

Anfang September 1985

Bau einer soliden, (mit Hilfe von Schrebergärtnern) begrünten und dauerhaften Straßensperre im Eingangsbereich Heusnerstr. (bis 12.3.1986)

1.10.85 Besetzung der alten Schule Pestalozzistr. 36; Nutzung als Kulturhaus und Veranstaltungsforum



Dezember 1985

Beginn einer überregionalen Informationsveranstaltungsreihe

ab Januar 1986

Heusnerbewohner rechnen mit der Räumung der Pestalozzischule

Seiten 42 und 43

12.2.86 Rechtzeitige Mobilisierung ermöglicht einen weiteren Aufschub der Schulräumung, da Polizeipräsident die geplante Räumung abbricht

12.3.86 Räumung und Abriß des Pestalozzischule, Pestalozzistr. 36, Bahnstr. 6 und 8
ca. 30 Leute sind obdachlos, haben bei dem Abriß den größten Teil ihrer Habe 'verloren', da die Wohnungen teilweise mit Inventar abgerissen wurden

13.3.86 Heusnerbewohner stören die Ratssitzung, deren Öffentlichkeit durch massiven Polizei'schutz' erheblich eingeschränkt wird; Festnahme von 42 Menschen

16.3.86 Demo mit 600 Teilnehmern durch die Bochumer Innenstadt

21.3.86 Brutaler Polizeiüberfall im Heusnerviertel; als Vermessungsbeamte verkleidete Polizisten prügeln mit Hilfe von Zivis und 'Grünen' Heusnerbewohner zum Teil krankenhausreif

21.4.86 Landgericht Bochum setzt 31.5.86 als Räumungstermin für die Heusnerstr. 10, 12, 13 und 14 fest

April 1986
alle restlichen Mietverhältnisse erhalten die Räumungsklagen; Besetzer, die gemeldet sind, erhalten Räumungsaufforderungen zum 30.4.1986
Gespräche zwischen OB Eikelbeck und Heusnervertretern über die Bereitstellung von zusammenhängendem Wohnraum nach Abriß des Heusnerviertels

Anfang Mai 1986
Heusnerleute lassen gerichtlich prüfen, inwieweit die Besetzer durch die jahrelange Duldung einen Räumungsschutz durch Räumungsklagen erworben haben



42

43

12.6. Riot in Goldhamme von Martin Warnke

Riot in Goldhamme

Der Interviewer
Sieht aus wie ich
vor vierzig Jahren
ein Punk der Achtziger

Geschichte will er lebendig machen
vom Häuserkampf berichten.
Um die Häuser ging es nicht
Die waren uns scheißegal
Wir wollten Pogo und Musik

Wir hatten kein Geld
und keine Perspektive
Wir hatten nur die Utopie
Wir teilten unser Bier
gelebte Brotvermehrung

Die geistig moralische Wende
hatten wir längst vollzogen
dazu brauchten wir keinen
Spießer aus Oggersheim

Wir waren unrealistisch, naiv
die Macht des Staates
unterschätzend,
begehrten wir auf

Er hat uns die Häuser
ganz einfach
mit unseren Möbeln drin
unterm Arsch abgerissen